P. Georgs Grill,

der Gesellschaft JEsu Priesters, und Predigers
in der Profeßhauskirche zu Wien,

Sonn = und Feyertagspredigten.

Zweyter Theil.
Feyertagspredigten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1769.

Innhalt aller Festpredigten, des zweyten Theils.

Am Feste des H. Apostel Bartholomäi.

Die Begierlichkeit ist unser ärgester Feind, wider welchen wir stets zu Felde liegen sollen; und dennoch sind sehr wenige, welche sich um zulängliche Mittel selben zu überwinden befleissen. Seite 1

Am Feste der H. Schutzengeln.

Es hat fast das Ansehen, als ob wir nicht glaubten, daß uns von GOtt besondere Schutz-

geister zugegeben worden, weil wir gegen dieselbe so schlechte Dankbarkeit und geringe Ehrfurcht bezeigen. 22

Am Feste der Geburt Mariä.

Die Geburt Mariä hat den Menschen erstens eine Freude: zweytens aber auch das Leben gebracht. 43

Am Feste des H. Apostel Matthäi.

Daß bey uns so augenblickliche Bekehrungen, wie bey dem heiligen Matthäo, nicht erfolgen, mangelt es nicht an genugsamer Gnade GOttes, sondern an uns selbsten. 61

Am Feste des H. Erzengels Michael.

Wie leicht in der sündhaften Gelegenheit das Fallen, wie hart hingegen in selber das Aufstehen sey. 79

Am Feste der heiligen Aposteln Simonis und Judä.

Christen sündigen jederzeit weit schwerer denn die Ungläubige; darum ihnen aber auch eine grössere Bestrafung bevorsteht. 99

Am

Am Feste aller Heiligen.

Das Angedenken der Heiligen giebt uns Ursache einer großen Freude, weil wir an ihnen so viele Vorsprecher bey GOtt haben: zugleich aber auch Ursache einer großen Beschämung, weil wir in Nachfolgung ihrer Tugenden so träg und nachläßig sind. 118

Am aller Seelen Tage.

Sowohl der Ort, in welchem sich die Seelen der Verstorbenen wirklich befinden, als auch jener Ort, nach welchem sie inbrünstig seufzen, verursachen ihnen die größte Peinen, und machen sie unserer Erbarmniß würdig. 137

Am Feste des heiligen Martini.

Die Aufrichtigkeit eines Büßers muß aus dem Herzen, aus den Worten und Werken erkennet werden. 156

Am Feste des H. Leopoldi.

Die Zubereitung zu dem Tode solle nicht bis in das Todbett verschoben werden: dahero ist nothwendig, daß man noch vorhero sowohl mit dem

Ewigen, als auch mit dem Zeitlichen Richtigkeit mache. 177

Am Feste Mariä Opferung

Die jungfräuliche Reinigkeit ist ein kostbakarer Schatz, welcher von uns große Hochachtung, und besondere Sorgfalt erfodert. 195

Am Feste der H. Jungfrau und Martyrin Catharinä.

Dreyfacher Beweis, daß die gute Werke zu Erhaltung der ewigen Glückseligkeit unumgänglich erfoderlich seyen. 217

Am Feste des H. Apostel Andreä.

Weder die Unschuldige, noch die Sünder haben sich in Kreuz und Leiden wider GOtt zu beklagen, als ob er ihnen zu wehe geschehen lasse. 234

Am Feste des H. Nicolai.

Nichts ist kostbarer, als die gegenwärtige Zeit,

Zeit, und doch ist bey uns nichts verächtlicher als eben dieselbe 256

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Soferne wir eine wahre Hochschätzung der in der heiligen Taufe empfangenen Gnade GOttes hätten, würden wir dieselbe weit sorgfältiger bewahren, und wenn wir sie verlohren, ein weit grösseres Leidwesen verspüren lassen. 272

Am Feste des H. Thomä.

Wer eine ernstliche Bekehrung, oder Besserung seines Lebens vornehmen will, muß erstens die vorige Fehler nicht mehr begehen, zweytens aber auch mit grösserm Eifer jene Tugenden in das Werk setzen, wider welche er vorhin gesündiget hat. 290

Am hohen Feste der Geburt Christi.

Was große Liebe und Gutthat uns der Sohn GOttes durch seine gnadenreiche Geburt erwiesen habe. 308

Am Feste des H. Erzmartyrers Stephani.

Der Anblick JEsu Christi wird den Sündern sowohl in ihrer Sterbstunde, als auch vor Gerichte höchst schreckbar seyn. 328

Am Feste des H. Evangelisten Johannis.

Heilsam ist es sowohl für die Gerechte als auch für die Sünder, daß sie nicht wissen, wann sie sterben werden. 348

Am Feste der heiligen unschuldigen Kindlein.

Eltern, welche die schuldige Bestrafung ihrer Kinder unterlassen, sind oftermal schuld daran, daß selbe sowohl des zeitlichen als ewigen Lebens verlurstiget werden. 368

Am Feste des heiligen Apostels Bartholomäi.

Qui vexabantur a Spiritibus immundis, curabantur.

Die von unsaubern Geistern geplaget wurden, denen ward geholfen. Luc. 6. v. 18.

Innhalt.

Die Begierlichkeit ist unser ärgster Feind, wider welchen wir stets zu Felde liegen sollen; und dennoch sind sehr wenige, welche die Stärke dieses Feindes recht erkennen: noch weniger aber, welche sich um zulängliche Mittel selben zu überwinden befleißen.

Der höllische Geist, welcher vor dem Tode Christi einen weit größern Gewalt hatte, menschliche Leiber zu be-

ziehen, wird meistentheils in göttlich-heiliger Schrift ein unsauberer, unflätiger, unreiner Geist benamset. Nebst andern Stellen bey Matthäo, Marco und Joanne, haben wir dieses auch aus dem heutigen Evangelio genugsam zu ersehen, allwo der H. Lucas das Zeugniß abstattet: Qui vexabantur a Spiritibus immundis, curabantur, Christus habe alle befreyet, die von unsaubern Geistern geplaget worden. Die heilige Väter und Schriftsteller geben keine einstimmige Antwort auf die Frage: Warum diesen unseligen Geistern solcher Zuname sey begeleget worden? Der meiste Theil aus den ältern Lehrern ist der Meynung, der Fürst der Finsterniß habe seinen untergebenen Geistern gewisse Aemter und Verrichtungen ausgetheilet, vermög welcher Austheilung andern obliege, die Menschen zur Hoffart, andern zum Neid, andern zum Geiz, andern zur Geilheit anzureizen. Dieses sey die Ursache, warum der höllische Geist mit so vielen Schmachtiteln in göttlicher Schrift beleget werde, und bald in dem dritten Buch der Könige Spiritus mendax, ein lügenhafter Geist, bald bey dem H. Paulo in dem ersten Sendschreiben zum Timotheo: Spiritus erroris, ein Irrthumsgeist: bald bey Osea Spiritus fornicationum (a) ein Geist der Unzucht genennet

(a) Oseæ 4. v. 12.

net werde. Weil nämlich nicht allen einerley Verrichtung aufgetragen worden. Dieser Lehre zu Folge, wurde allein jener Geist unsauber genennet, dem es Amts halber obliegt, die Menschen zur Unlauterkeit zu verleiten. Es wollen doch diese Meynung andere Lehrer nicht billigen, in Bedenken, daß ein jeder höllische Geist in dem Schilde führe, alle erdenkliche Laster, keines ausgenommen, dem Menschen einzurathen. Wahrscheinlicher ist die Meynung: sie werden dessentwegen unsaubere Geister benamset, weil sie, obschon von Natur reineste Geister, ihre gröste Freude und Vergnügenheit haben, wenn sie den Menschen in die schändlichste und abscheulichste Laster gestürzet.

Mir steht es nicht zu, zwischen so gelehrten Männern einen Schiedrichter abzugeben; genug ist es mir, daß das heutige Evangelium betheuret: Qui vexabantur a Spiritibus immundis, curabantur, alle und jede, so von den unreinen Geistern geplaget wurden, habe Christus von denselben gereiniget und gesäubert; wollte wünschen, ich könnte auch von den Menschen unserer Zeit sagen, qui vexabantur a Spiritibus immundis, curabantur, daß alle diejenige, die von unlautern Geistern geplaget, seyen geheilet worden; allein, ich

weis, Geliebte! daß viele sonsten auch fromme Christen von einem unsaubern Geist geplaget werden, ich weis, daß viele genöthiget werden, mit Paulo die Wahrheit zu gestehen, caro concupiscit adversus Spiritum, die Begierlichkeit des Fleisches erwecke einen unabläßlichen Streit, so dem Geist zuwider ist. Und doch wendet man einen sehr geringen Fleiß an, diesen Feind zu bestreiten, und zu überwinden. Zween Hauptfehler sind es ja in der Kriegskunst, wenn man entweder die Beschaffenheit und Stärke seines Feinds nicht kennet, oder aber auf keine Mittel bedacht ist, ihn zu schwächen. Beyde Fehler begehen wir in dem geistlichen Streite; die Begierlichkeit ist unser ärgester Feind, mit dem wir jederzeit zu Felde liegen sollen; denn wie der H. Jacobus geschrieben: Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus & illectus, so werden wir von der Begierlichkeit angefochten, gereizet und eingenommen, und doch sind sehr wenige, so die Beschaffenheit und Stärke dieses Feindes erkennen: Noch weniger, so sich um zulängliche Mittel befleißen, selben ernstlich zu bestreiten. Beyden Fehlern will ich in zween Theilen meiner heutigen Predigt in gewöhnlicher Kürze begegnen: man vernehme mich mit Geduld.

Durch

Durch die Begierlichkeit, von welcher wir anheut handeln, wird nichts anders verstanden, als jene unordentliche Neigung gegen eine Sache, die uns zu haben nicht erlaubet ist. Gleichwie nun die Sachen, gegen welche wir unordentlich geneigt, unterschiedlich sind, also ist auch nach Lehre Joannis des Evangelisten ein anders concupiscentia carnis, die Begierlichkeit des Fleisches, welche nach den Sachen abzielet, die dem Fleische anständig sind, als da sind wohlgeschmackte Speisen und Trank, gelinde Kleidung, Wollust und dergleichen, hingegen aber mit allem Fleiß sich von dem entschlaget, was dem Fleisch zuwider ist, als da sind Fasten, Wachen, Leibskasteyungen, und so fort. Ein anders ist concupiscentia oculorum die Begierlichkeit der Augen, welche nach Reichthümer, nach schönen Pallästen, lustigen Schauspielen, und andere dergleichen angenehme Augenweide abzielet, hingegen aber häßliche Gestalten, traurige Vorstellungen, Geschwär, Todtenkörper, und dergleichen, sorgfältig von sich schiebet. Ein anders ist superbia vitæ, die Begierlichkeit der hochmüthigen Seele, welche für ihren Gegenstande hohe Ehrenstellen hat, und sich von keiner Sache so fast, als von der Verachtung und Demuth entschlaget. Diese drey Gattungen der Begierlichkeit sind eine allgemeine Seuche, mit welcher

das menschliche Geschlecht angestecket ist, nach diesen wird alles menschliche Leben eingerichtet, so lang der obere Theil des Menschen, nämlich die mit göttlicher Gnade erleuchte Vernunft nicht das Widerspiel einrathet. Diese unabläßliche Empörung, so der untere, das ist sinnliche Mensch wider das Gesetz GOttes, ja wider unsern Geist unabläßlich erwecket, ist ein unglückliches Erbtheil des Adams: gleichwie er nun mit der Sünde die Nothwendigkeit zu sterben verursachet, also hat er uns auch eine unumgängliche Noth hinterlassen, daß wir auch wider unsern Willen die Begierlichkeiten empfinden.

Es möchte aber jemand hier einwenden: wenn die Begierlichkeit ein Erbtheil der Sünde ist, so muß Adam und Eva von diesem überlästigen Gast frey gewesen seyn, bevor sie gesündiget: Dieses aber scheinet allerdings unglaublich, wenn man ihren Fall etwas genauer betrachtet. Es hat ja Eva, bevor sie gesündiget, nach Zeugniß göttlicher Schrift vermerket, quod esset lignum aspectu delectabile, daß die verbothene Frucht schön von Ansehen, und hat sich schon damal die Begierlichkeit der Augen hervorgemacht; es hat bey Adam jenes: eritis sicut Dii, ihr werdet seyn wie die Götter, die Begierlichkeit des Hochmuths ge-

gewaltig angereizet, welches alles ein Anzeigen ist, daß bey unsern ersten Eltern die Begierlichkeit vor der Sünde geherrschet, und folglich kein Erbtheil der Sünde seyn könne. Ich weis es, Geliebte! daß Adam niemal nach dem Apfel würde gegriffen haben, wenn nicht die Begierd nach demselben vorhergegangen wäre; Jedoch muß man nach Anmerkung des gelehrten Salmeron den Unterschied der Begierd wohl beobachten, welche bey Adam vor und nach der Sünde anzutreffen. Vor der Sünde war Adam ein Herr seiner Begierden, habuit posse non concupiscere, & non ad concupiscendum cogi, es stund in seiner Macht, die Begierd nicht zu erwecken, keine Begierde konnte ohne seinen Willen entstehen; nach der Sünde aber incidit in necessitatem concupiscendi, nisi gratia Dei juvaretur, da hat der elende Mann seine herrschaftliche Gewalt über die Begierlichkeit verscherzet: er hat sich eine Nothwendigkeit auf den Hals gezogen, auch wider seinen Willen von unordentlichen Begierden angefallen zu werden, wenn GOtt mit seiner Gnade sich nicht in das Mittel leget. Und hieraus können wir augenscheinlich abnehmen, jene unglückliche Dienstbarkeit, in welche wir durch die Erbsünde gerathen. Ohne unsern Befehl dörfte sich unsere Neigung nicht erkühnen, ein

Verlangen nach einer Sache zu tragen, wenn wir keine Erben eines sündhaften Vaters wären, wo doch anjetzo tausenderley Begierden der Vernunft und dem Willen voreilen, und in der Seele, wie bey dem H. Paulo großen Streit, großes Seufzen und Weheklagen verursachen; und ist dieses Unglück uns allen so gemein, daß sich keiner auch nach dem Sacrament der heiligen Taufe ausnehmen kann, er wolle denn dem klaren Lehrsatze widersprechen, welchen die zu Trient versammelte Kirchenväter abgefasset: Fateri oportet, manere in baptizatis concupiscentiam, (b) wir müssen alle bekennen, daß auch bey jenen, so getaufet worden, die Begierlichkeit verbleibe.

Woraus doch nicht erfolget, daß nicht ein Mensch vor dem andern einen heftigern Streit wider die Begierlichkeit führen müsse. Auch der heidnische Poet Horatius hat es begriffen: Vitiis nemo sine nascitur, optimus ille, qui minimis urgetur. (c) Viele Laster kleben uns von der Geburtsstunde an, glückselig derjenige, der weniger geerbet hat. Bey etwelchen ist die Begierlichkeit also gemäßiget, daß es das Ansehen habe, als hätten sie in Adam nicht gesündiget. Zween Brüder, die in einer Mutterschooß geruhet, o wie ungleich sind sie

of-

(b) Can. 5. Seß. 5. (c) Sat. 1. L. 1.

oftermalen in ihren Anmuthungen; sehet den Abel und Cain, jenen wie ein unschuldiges Lämmlein, diesen wie einen grimmigen Löwen. Sehet den Jacob und Esau, dieser als ein Sclave seiner Begierden, verkauft das Vorrecht der Erstgeburt um eine geringe Sache: jener erkauft mit seiner unschuldigen Einfalt den väterlichen Segen für sich und seine Kindskinder. Bey diesem Unterschied der Begierlichkeit, haben doch die gottsfürchtige Seelen keine Ursache der Kleinmüthigkeit, ob sie schon einen weit heftigern Streit, als viele andere führen müssen. Trost genug ist es für sie, daß die Begierlichkeit in sich selbst keine Sünde sey, und folglich, wenn sie den Willen nicht zur Uebergabe zwinget, ihm weder in genauer Freundschaft mit GOtt, weder in Erlangung des Himmels den mindesten Nachtheil bringen könne. Wahr ist es, daß der H. Paulus zu den Römern am 7ten die in ihm wohnende Begierlichkeit eine Sünde genennet (d); doch hatte der tridentinische Kirchenrath deutlich erkläret, es sey weder der katholischen Kirche, noch des H. Pauli Meynung jemal gewesen, die Begierlichkeit eine Sünde zu nennen, quod vere & proprie peccatum sit, sed quia ex peccato est, & ad peccatum inclinat, gleich als wäre die Begierlichkeit wirklich und

(d) Loco supra citato.

wahrhaftig eine Sünde, sondern nur dessentwegen, weil sie von der Sünde, nämlich des Adams herrühret, und weil sie den Menschen zur Sünde neiget. Dieses ist zwar ein Trost für die Gottsfürchtige, welche sich der Begierlichkeit widersetzen, und hiemit genugsam an Tag legen, daß sie selbe als ihren Feind erkennen, und eben dessentwegen ihr unordentliches Anbringen abschlagen.

Nicht zum Trost, sondern vielmehr zum Schrecken gereichet es hingegen den Gewissenlosen, die mit ihren Begierlichkeiten einträchtig leben: diesen ist es nothwendig, daß ich vorstelle, mit was für einem gewaltigen Feind sie zu thun, weil sie die Stärke ihres Feindes nicht erkennen. Obangezogener Salmeron, da er die Worte des H. Apostels Jacobi ausleget: Concupiscentia, cum conceperit parit peccatum, die Begierlichkeit, wenn sie empfangen hat, schreitet alsogleich zur Geburt, und gebähret die Sünde; erkläret uns deutlich, wie leicht der Willen von der Begierlichkeit bemeistert werde. Wenn der Begierlichkeit, sey es gleich durch die fünf Sinne, oder durch die Einbildungskraft, ein Gegenstand vorgestellet wird, befleißet sich der höllische Geist, die Sache auf das allerschönste abzumahlen, worauf in der Begierlichkeit ein söhnliches Verlangen entstehet, nach der verbot-

thenen Sache, die ihr also schön und reizend vorgestellet worden. Ita concepit peccatum ex complacentia objecti, weil sie also ein Wohlgefallen an der verbothenen Sache gefasset hat, so hat sie die Sünde wirklich empfangen; wie es Eva gemacht, da ihr von der höllischen Schlange der Apfel vorgestellet worden, und was die Begierlichkeit anbelanget, möchte sie auch schon gebähren, und die verlangte Sache ausüben, allein sie muß Adam den Oberherrscher, nämlich den Willen auf ihre Seite bringen, welcher, weil er schon gewöhnet ist, der Begierlichkeit ohne einzigen Widerstand einzustimmen, weil folglich der untere Theil nämlich die Begierlichkeit über den Obern, das ist über den Willen Meister geworden, verfahret sie mit ihm nach ihrem Belieben: der arme Will, weil er durch lange Gewohnheit schon gefeßelt, trauet sich nicht der Begierlichkeit etwas abzuschlagen, heißt ihr zu gefallen alles gut, wird vieler tausend Sünden schuldig, ohne daß er sich viel rühre, weil nach dem gemeinen Ausspruch, ab assuetis non fit passio, die Gewohnheit ihm alle Empfindlichkeit benommen, er wird mit einem Worte von der Begierlichkeit wie ein Blinder dahin geführet, wohin es ihr beliebet.

Ach! was elende Dienstbarkeit ist dieses

ses, Geliebte! und doch wie viele Menschen giebt es, die selbe nicht erkennen! sie leben mit ihrer Begierlichkeit ganz einträchtig, sie erkennen die Stärke ihres Feindes nicht, weil sie gewöhnet sind, alles Anbringen der Begierlichkeit zu billigen, darum merken sie keinen Streit nicht, und werden mit verbundenen Augen dem Tode, dem Gerichte, ja der Hölle zugeführet. O wie lebhaft hat von dieser Sache der H. Chrysostomus geschrieben: Effrenata, & mala bestia concupiscentia, quando rationem vicerit, nihil quod oportet videre sinit, sed quasi in tenebris & pugna nocturna omnia facit, ein wildes ungezäumtes Thier ist es um die Begierlichkeit, wenn sie einmal über die Vernunft ist Meister worden, läßt sie den elenden Menschen seine Augen nicht mehr eröffnen, sie ist gleich einem Feinde, der niemal anders als bey eitler Nacht, und in der Finsterniß streitet. Eben dieses ist die Ursache, warum so viele Menschen die Stärke dieses ihres Feindes nicht erkennen; ja man hält allein den höllischen Geist für den Feind unserer Seelen, da doch dieser unglückselige Geist keinen Streich führen könnte, wenn die Begierlichkeit nicht wäre, welche erst erwehnter H. Chrysostomus, telum Diaboli, (e) einen Pfeil des Teufels benamset hat. Ja ich traue mir zu sagen, die

(e) Hom. sup. Genes.

die von dem Höllenfeinde empfangene Wunden seyen nicht so unheilbar, wie jene, so man von dem einheimischen Feinde nämlich von der Begierlichkeit überkommt. David hat dessen eine Probe eingenommen: zu zwey unterschiedenenmalen hat er sich wider GOtt versündiget; das erstemal, da er in einen Ehebruch und Todschlag verfallen, das zweytemal, da er aus Hochmuth sein Volk zählen lassen. Lange Zeit ist verstrichen, bis er seine erste Missethat erkennet: ja er würde vieleicht in dieser gänzlich verschlafen haben, wenn nicht der von GOtt abgesandte Prophet Nathan ihm dieselbe mit nachdrücklichen Worten vorgestellet hätte. In der zweyten Sünde hat ihn sein eigenes Gewissen aufgewecket: Percussit cor David eum, postquam numeratus est populus, & dixit David ad Dominum, peccavi valde, (f) kaum wär das Volk gezählet, als David ein starkes Herzklopfen empfunden, und reumüthig geseufzet: HErr! ich habe mich schwer versündiget. Der gelehrte Silveira hat alsogleich die Ursache dieses Unterschieds aus göttlicher Schrift eingehollet. (g) Die andere Sünde, sagt er, war aus Anstiftung des bösen Feindes geschehen; denn wie in dem ersten Buch Paralipomenon am 21. Capitel zu lesen, consurrexit Sathan, & concitavit Davidem, ut

(f) 2. Reg. 21. (g) Tom. 2. L. 4. c. 2296.

ut numeraret populum, so hat der böse Geist den David überredet, daß er das Volk gezählet; hingegen aber hat ihn seine Begierlichkeit in die erste Sünde verleitet, in welcher er durch so geraume Zeit unbußfertig verharret. Aus allen diesen, was ich bishero gemeldet, läßt sich meines Erachtens zu Genügen erkennen, sowohl die Beschaffenheit, als die Stärke dieses einheimischen Feindes, nämlich der Begierlichkeit, welche den Menschen nicht allein leichter als andere Feinde überwindet, sondern auch gewaltigere Fessel anleget, nachdem sie ihn überwunden hat.

Was hilft es aber, die Stärke seiner Feinde erkennen, wenn wir nicht auf zulängliche Mittel bedacht sind, selbe zu entkräften? eben diese will ich meinem Versprechen gemäß in dem zweyten Theile vorschreiben und einrathen. Ich weis, es habe mit der Begierlichkeit eine Bewandniß, wie mit den Feuchtigkeiten des Leibs, beyde nehmen ab mit dem Alter. Concupiscentia quotidie minuitur in proficientibus & continentibus, accedente autem senectute multo maxime (h), sagt der vortrefliche Kirchenlehrer Augustinus, die Begierlichkeit wird von Tag zu Tag gemindert bey jenen, die zunehmen, und sich enthalten, besonders aber nimmt sie ab, wenn das

(h) Lib. 1. de nuptiis & concupis.

das Alter herbeynäheret. Bercellai ein Galaaditer, hat selbes offenherzig bekennet im anderten Buch der Könige am 19. Capitel; denn als ihn David nach Jerusalem zu einem Festin eingeladen, hat er sich mit folgenden Worten entschuldiget: Octogenarius sum hodie, nunquid vigent sensus mei ad discernendum suave aut amarum, aut delectare potest servum tuum cibus aut potus, vel audire possum ultra vocem cantorum atque cantatricum? mein gnädigster König und Herr! das achtzigste Jahr meines Alters hab ich wirklich erlebet, die Sinne meines Leibs sind alle geschwächet, ich kann süßes vom sauren nicht mehr unterscheiden, ich habe keine Freude mehr an Speiß und Trank, noch in Anhörung einer Music. Bey diesem ehrwürdigen Mann hat sich Zweifels ohne die Begierlichkeit mit den Jahren gebrochen. Ist folglich das zunehmende Alter selbst ein Mittel wider diesen Feind; aber wohl gemerket, proficientibus & continentibus, bey jenen, die sich in der Jugend einzuhalten und zuzunehmen befleißen; geschieht dieses nicht, so erfahren wir leider, daß die Begierlichkeit mit den Jahren zunehme: wir erfahren, daß jene, so in der Jugend die Begierlichkeit des Zorns nicht gemäßiget, endlich gar verwilden, und ganzen Gemeinden unerträglich werden: wir erfahren es,

daß

daß jene, so in der Jugend sich auf die Geilheit verleget, doch aber noch mit Furcht, und in der Stille gesündiget, nachmal ohne Scheu, mit Wissen einer ganzen Stadt, sich in dem Unflat herumwälzen, und das Feuer ihrer Begierden nicht ehender ablöschen, bis sie selbst in der Hölle zu brennen anfangen, wie alles dieses angezogener H. Augustinus bekräftiget, qui nequiter ei serviunt, tantas in eis vires accipit, ut plerumque ætate deficientibus membris, turpius & procacius insanire non desinant, bey jenen aber, so ihrer Begierlichkeit in der Jugend nachleben, wachset sie dergestalten an, daß sie auch bey abnehmenden Kräften weit schändlicher, weit ausgelassener tobe und wüthe. Wer demnach mit zunehmendem Alter ein Meister seiner Begierlichkeit werden will, hat kein bewährteres Mittel, als daß er selbe in der Jugend mit allem Ernst zu überwinden suche.

Weil aber bey einigen die Jahre bishero sorglos verstrichen seyn möchten, muß ich zu andern Mitteln überschreiten, die allem Alter und Stand insgemein verhülflich sind. Das vornehmste aus diesen ist, wenn man vorsichtig jene Gelegenheit meidet, in welcher die Begierlichkeit ein grösseres Ungewitter zu erwecken pfleget. Ich muß mich allhier aufführen, wie die beschei-

de-

dene Leibärzte, welche bevor sie ein Hülfsmittel vorschreiben, den Kranken sorgfältig befragen, ob er nicht wisse, wo die Unpäßlichkeit hergerühret? ob er sich nicht gar zu stark erhitzet? ob er nicht um ein oder anderes Glas mehr aufgeschüttet? ob er nicht mit einer Person umgegangen, die mit dergleichen Krankheit behaftet? ob er nicht zu lang in der Nachtluft herumgegangen, und sich übermäßig erkältet? eine gleiche Untersuchung muß ich vorkehren bey jenen, denen ich wider die Begierlichkeit als wider ein gefährliches Anliegen ihrer Seelen Mittel vorschreiben will. Es beklaget sich einer, daß er mit schweren Anfechtungen wider die Reinigkeit geplaget werde, daß in seinem Herzen ein fast unablöschliches unkeusches Liebsfeuer brenne; aber sage an guter Freund! vielleicht hast du dich gar zu stark erhitzet, vieleicht bist du dem Feuer gar zu nahe gekommen? Zweifels ohne giebt er zur Antwort: Zweifels ohne ist diese Feuersbrunst von daher entstanden, weil ich mich mehrmal mit einer Person ganz allein unterredet, welche ich mit unkeuschen Augen angesehen, auf welche ich ohne fleischliche Begierden zu gedenken, nicht fähig bin. Was fragst du nun um die Mittel? entferne dich von dem Feuer, wenn du nicht brennen willst, wenn du bey nächster Gelegenheit keusch zu verbleiben hof-

fest, ist es eben so viel, als wenn du Wunderwerke verlangest. Es beklagt sich eine andere, daß sie von ihrer Begierlichkeit übervortheilet worden, daß ihr etwas menschliches widerfahren, daß sie sich bey finsterer Nacht vergangen habe. Aber, o unbescheidenes Kind! was braucht es viel, die Nachtluft ist dir schädlich, zu gleicher Zeit must du dich nothwendig zu Hause halten, wenn du anders die Aufruhr deiner Begierlichkeit vermeiden willst: Wo sich andere hinwagen, die von keinen so heftigen Anmuthungen geplaget werden, ist dir zu folgen nicht erlaubet, weil du wegen bekannter Heftigkeit deiner Begierde alldort zu Grunde gehen wirst, wo andere aufrecht geblieben. Sollte aber auch die Entfernung von der Gelegenheit nicht erklecken, solltest du auch außer derselben von deiner Begierlichkeit gar zu lebhaft angegangen werden, schreibe ich dir drey Mittel vor, ergreife das Gebeth und Abtödtung, gebrauche dich öfters des H. Altarssacrament, betrachte öfters das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi. In dem Gebeth und Abtödtung ist uns die heldenmüthige Judith vorgegangen, diese, weil sie Vorhabens war, durch die Mitte ihrer Feinde durchzugehen, und Holopherni dem abgesagtesten Feinde ihres Vaterlandes das Haupt abzuschlagen, ingressa est oratorium suum, & indu-

ens

ens se cilicio posuit, cinerem super caput suum, so hat sie sich in ihr Bethkämmerlein verschlossen, den Leib mit einem härinen Bußkleide umgürtet, Aschen auf ihr Haupt gestreuet; mit dieser Vorbereitung hat sie sich zu dem Streit ausgerüstet, selben auch glücklich geendiget. Ach Geliebte! wir wissen, inimici hominis domestici ejus, daß wir unabläßlich unter einheimischen Feinden, nämlich unter den Anmuthungen leben, wollen wir diese überwinden, wollen wir Holopherni, das ist dem größten Feinde, nämlich der Begierlichkeit, das Haupt abschlagen, so werden uns das Gebeth und Abtödtung die sicherste Waffen abgeben; unmöglich ist es, daß die Begierlichkeit des Fleisches unter so vielen Bequemlichkeiten, Zärteln und Liebkosen abnehme: unmöglich ist es, daß die Begierlichkeit der Augen geminderet werde, wenn man selben alle Freyheit gestattet. Gebrauchet euch andertens eines öftern Genuß des heiligen Altarssacrament: fraget ihr mit dem heiligen Bernardo: Quis poterit tam efferos motus frangere? wer wird solche ungestüme Bewegungen der Begierlichkeit brechen und bändigen? so vertröste ich euch mit ihm: Confidite, sacramenti Dominici corporis & sanguinis investituram habetis: seyet wohlgemuth, ihr habt ein trefliches Mittel an dem allerheiligsten Geheim-

niß des Fleisch und Blut JEsu Christi, wenn ihr dieses öfters mit gehöriger Andacht gebrauchet, werdet ihr den alten Adam, so in euch geherrschet, ausziehen, einen neuen Menschen anlegen, und mit Paulo sagen können: Vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Christus, anjetzo lebe ich, nicht aber ich, der alte sündhafte, und von Begierlichkeit verblendete Mensch; sondern es lebet in mir Christus. Gebraucht euch endlich der öftern Betrachtung des bittern Leiden Christi; gleichwie die Israeliten die giftige Schlangenbiß mit Anschauung der ährinen Bildniß geheilet, also werdet ihr jener Wunde, die euch die Schlange in der Sünde des Adams versetzet, durch Anschauung des an dem Kreuze erhöhten JEsu abhelfen: ihr werdet also diese und dergleichen nachdrückliche Schlußreden machen: dieser mein JEsus läßt sich aus Liebe gegen mich die Hände mit Nägel durchbohren, und ich sollte sie nach fremden Gut ausstrecken, der Begierlichkeit meiner Augen ein Genügen zu verschaffen? dieser mein Heiland läßt sein Haupt mit Dörnern krönen, und ich sollte mein Haupt einen Wohnsitz hochmüthiger Gedanken werden lassen, die Begierlichkeit der Hoffart zu befriedigen? dieser mein Erlöser läßt sich die Wunde seiner heiligsten Seite öffnen, damit ich in das Herz hineinsehe, wie er mich geliebet,

bet, und ich sollte mein Herz nicht Christo, sondern einer unzüchtigen Liebe schenken, und mich der Begierlichkeit des Fleisches unterwerfen?

Auf weit andere Gedanken werden wir gerathen, man wird sagen können von uns, qui vexabuntur a Spiritibus immundis, curabantur, daß alle, die sich dieser Hülfsmittel bedienet, durch die Gnade Christi JEsu von dem unsaubern Geist der Begierlichkeit gereiniget worden. Gleichwie der Tod, so ebenfalls ein Erbtheil der Sünde, dem H. Bartholomäo als ein Mittel zur heldenmüthigen Tugend und Erlangung grösserer Glory in dem Himmel gedienet, weil er willig seine Haut für JEsu dargegeben, in Bedenken, daß er in der Auferstehung mit einer neuen und zwar unsterblichen werde umgeben werden: Eben also wird uns die Begierlichkeit ein Werkzeug größerer Tugend abgeben, wir werden uns befleißen, die alte Haut, den alten Adam abzulegen, und Christum JEsum anzuziehen, Amen.

Am Feste der heiligen Schutzengeln.

Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est.

Ihre Engel sehen immerdar das Angesicht meines Vaters, der in dem Himmel ist. Matth. 18. v. 10.

Innhalt.

Es hat fast das Ansehen, als ob wir nicht glaubten, daß uns von GOtt besondere Schutzgeister zugegeben worden, weil wir gegen dieselbe so schlechte Dankbarkeit und geringe Ehrfurcht bezeigen.

Nirgends kann der Mensch seine Augen hinwenden, wo er nicht klare Merkmaale finde, wie våterlich sein Erschaffer in allweg fůr ihn gesorget habe. Heben wir unsere Augen gegen den Himmel, so finden wir nebst Sonne und Mond unzåhlbare Sterne, welche alle zu unserm Dienst angezůndet worden: gehen wir mit unsern Augen auf den Erdkreis herum, so můssen wir mit meinem H. Vater Ignatio

tio bekennen, es sey alles, was auf Erden lebt und schwebt allein aus der Absicht erschaffen, daß es uns diene und zur Seligkeit verhelfe: steigen wir in die unterirdische Gewölber, so finden wir, daß die Sonne in der Schooß der Erden, Silber, Gold und tausenderley Kostbarkeiten zu unserm Gebrauch auskoche. Alles dienet uns zum Beweisthum der väterlichen Sorgfalt unsers Erschafers. Nebst diesen sichtbaren Probstücken göttlicher Sorgfalt findet sich noch eine andere, welche wir zwar mit den leiblichen Augen nicht begreifen, doch aber mittels des Glaubens erkennen müssen, nämlich der getreue Beystand der Engeln, welche er uns als besondere Schutzgeister zugesellet hat. Von jenem Augenblick, da wir zu leben angefangen, bis auf gegenwärtige Stund ist mir und einem jedweden Menschen aus göttlicher Verordnung sowohl bey Tag als bey Nacht, sowohl zu Wasser als zu Land, sowohl zu Hause als auf der Reise einer aus jenen Himmelsgeistern an der Seite gestanden, welche wirklich der göttlichen Anschauung genießen, laut der Worte Christi in dem heutigen Evangelio: Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est, diese Gutthat ist eine aus der Zahl derjenigen, die man nicht sattsam bewundern kann. Wie gut und hoch wir bey unserm GOtt

angeschrieben, könnten wir zwar aus dem wohl ersehen, daß er Himmel und Erde, ja alle Geschöpfe wegen uns erschaffen; daß er aber einen Engel, der in seiner Wesenheit vortreflicher, denn wir, daß er einen Himmelsfürsten zu unserm Schutz und Dienst bestimmet hat, dieses giebt uns noch augenscheinlicher zu erkennen, wie sehr sich GOtt unsern Wohlstand angelegen seyn lasse; wüßten wir sonst nicht, wie ein edles Geschöpf wir seyen, so müßten wir solches aus dem erkennen, weil uns zu unserm Dienst ein so vornehmer Schutzgeist an die Seite gestellet worden.

Aber o grundgütigster GOtt! welche Gutthat wird wohl von uns Menschen mehr in Vergessenheit gesetzet, denn diese? Täge, Wochen, Monate und Jahre gehen bey einigen Menschen vorbey, ohne daß sie GOtt einmal für diese so große Gutthat Dank abstatten, welche sie durch den Beystand ihres Schutzengels von ihm empfangen. Ja weil man diesen Schutzgeist mit leiblichen Augen nicht ansieht, dahero ist die Aufführung bey vielen Menschen so frey und ausgelassen, als ob ihnen dieser himmlische Geist nicht an der Seite stünde; welches mich denn billig zweifeln macht, ob man wirklich glaube, was uns hierinfalls die katholische Lehre vorhält, daß nämlich einem

jeg-

jeglichen Menschen von GOtt ein englischer Schutzgeist zugegeben worden. Ich gieb zwo Ursachen meines Zweifels, und hiemit die Abtheilung meines heutigen Vortrags, und sage: hätten wir einen lebhaften Glauben von der Gegenwart unsers Schutzengels, so würden wir ihm grössere Dankbarkeit, und grössere Ehrfurcht erweisen: grössere Dankbarkeit wegen seinen vielfältigen Gutthaten, die wir von ihm empfangen, dieses für das erste: grössere Ehrfurcht wegen seiner Anklag, die wir von ihm zu befürchten, dieses für das zweyte: beydes in Kürze, man vernehme mich mit Geduld.

Ich erkläre mich zum voraus, daß ich mir anheut keineswegs vorgenommen, die Glaubensgegner zu bestreiten. Sie haben vom heutigen Feste eine ganz widrige Meynung, und wollen lieber jenen Tag feyerlich begehen, an welchem Huß, dessen Lehre sie selbst verworfen, die Ankunft ihres Lehrmeisters weisgesaget, als ihren heiligen Schutzengeln zu Ehren, eine feyerliche Gedächtniß halten. Sie verwerfen demnach unsere Lehre von dem sonderheitlichen Beystande der H. Schutzengeln; denn also lauten die Worte Calvini: Solum illud est commentum hominum, cuique singularem Angelum esse, (a) es sey nur ein falsches Gedicht, daß ein jeglicher Mensch

(a) in Psal. 90.

seinen besondern Schutzengel habe. Auf gleichen Schlag verneinen die Schullehrer zu Magdeburg, singulos Angelos singulis hominibus deputatos esse, (b) daß GOtt einem jeden Menschen seinen Engel zum Schutz bestimmet habe. Sie wollen dessentwegen auch nicht zulassen, daß die Engel für uns bitten, oder daß wir sie verehren und anrufen sollen. Ich will diesem neuen Irrthum nichts anders, als die kurze Worte jener Lehrer entgegen setzen, die noch zur Zeit der ersten Christenheit, folglich mehr als 1000. Jahre vor diesen Irrlehrern gelebet haben, als nämlich die Worte Origenis, die er in seiner Auslegung des Buchs der Geschöpfen hat einfließen lassen: Angeli velut procurationem animarum nostrarum tenent, (c) die Engel haben gleichsam die Verwaltung über unsere Seelen, quibus, dum adhuc parvuli sumus, velut tutoribus & actoribus committimur, usque ad præfinitum tempus a Patre, diesen werden wir gleich in der ersten Kindheit als Vormündern anvertrauet, bis zur Zeit, welche uns von dem himmlischen Vater bestimmet ist. In gleichem die Worte Basilii des Großen, welche er über den 46. Psalm David geschrieben: Cuilibet fidelium est Angelus assistens & adjunctus, qui

(b) Centuriatores cent. 3. 4. 5. &c. 4.
(c) Hom. 8. in Genes.

qui in cœlo eſt videre dignus, ein jeglicher aus den Rechtglåubigen hat ſeinen Engel an der Seite, welcher zugleich das Angeſicht des Vaters, ſo in dem Himmel iſt, anſchauet. Wiederum die klare Worte Ambroſii über das heutige Evangelium: Magna dignitas animarum, ut unaquæque habeat ab ortu nativitatis in cuſtodiam ſui Angelum delegatum, eben hieraus läßt ſich die Würdigkeit der menſchlichen Seele abnehmen, daß einer jeglichen gleich in dem Augenblicke, da ſie auf die Welt kömmt, ein Engel zu ihrem Schutz an die Seite geſtellt wird.

Dieſe unvergleichliche Zeugenſchaften haben bey uns Katholiſchen weit einen größern Nachdruck, als jene Irrlehrer, denen vor zwey und nicht mehr Jahrhundert ein Widriges getraumet: wir zweifeln nicht daran, daß ein jeglicher ſeinen Schutzgeiſt an der Seite habe. Meine Abſicht gehet denn anheut nur dahin, daß unſere Dankbarkeit mit dieſem Glauben beſſer übereinſtimmen ſolle. Hiezu wird nun vor allen andern eine wahre Erkanntniß jener Gutthaten erfodert, welche wir durch den Beyſtand dieſer Schutzgeiſter erlangen. Ich will mich in Betrachtung jenes Beyſtandes nicht aufhalten, welcher uns in jener Zeit, da wir mit dem Tode ringen, und in jenem Augen-

gen-

genblicke, da wir vor dem Gerichte GOttes zu erscheinen haben, von den heiligen Schutzengeln wird geleistet werden; in beyden Umständen werden sie uns ihren getreuen Schutz erfahren lassen: sie werden uns beystehen in der gefährlichen Stunde des Todes, da wir von aller Welt verlassen, in den Armen des Priesters uns befinden, und am allermeisten von dem höllischen Feinde werden geängstiget werden, als welcher uns dazumal, habens iram magnam, mit einem großen Zorn und Ungestümigkeit anfallen wird, wohl wissend, daß er in Ewigkeit keinen Streit mehr wider uns wird führen können, wenn er diese letzte Zeit verabsaumet. Sie werden uns beystehen und vertheidigen vor Gericht, da der höllische Geist, welcher in göttlicher Schrift accusator Fratrum, ein Ankläger der Brüder benamset wird, tausenderley Inzichten wider uns anführen wird: sie werden damal besorget seyn, unsere Seelen ihrem Erschaffer und Seligmacher zu übergeben, unusquisque Angelorum, sind die Worte Origenis: unusquisque Angelorum in consumatione sæculi aderit in judicio, educens eos secum, quibus præfuit, quos adjuvit, quos instruxit, pro quibus vidit faciem Patris, qui in cœlis est, (d) ein jeglicher Engel wird an dem Tage des Gerichtes

(d) Hom. 11. in Numer.

tes jene Seelen dem göttlichen Richter vorstellen, denen er geholfen, die er unterrichtet, für die er das Angesicht seines himmlischen Vaters angeschauet, und zugleich bey ihm einen Vorsprecher abgegeben.

Bey diesen letzten Gutthaten will ich mich anheut nicht verweilen, sondern nur allein jene etwas reifers zu Gemüth führen, die wir von den H. Schutzengeln Zeit unseres Lebens empfangen. Nicht wahr meine Christen! bey wie vielen Gefahren hätten wir in erster Blühe der Jugend das Leben eingebüßet, wenn dieser getreue Schutzgeist für uns nicht gesorget hätte? Wollen wir auf die Jahre unserer Jugend zurück gedenken, so wird vieleicht keiner aus allen seyn, der nicht zuweil in gefährlichen Umständen gewesen, allwo er seiner Gesundheit, seiner geraden Glieder, oder wohl gar seines Lebens wäre verlustiget worden, wenn ihn nicht eine verborgene Hand seines Schutzengels zurückgehalten hätte. Wie viele aus uns wären schon längst in der Ewigkeit, wenn jener für uns nicht gewachet hätte, dem GOtt den Befehl aufgetragen: ut custodiat te in omnibus viis tuis, daß er uns auf allen Wege und Stegen beschützen sollte.

Wie manches Glück und Ersprießlichkeit

keit, wie manche Befreyung von dem Uebel schreiben wir undankbare Menschen unserer Behutsamkeit, der Sorgfalt unserer Eltern, oder dem Glück und Verhängniß zu, welche doch in der That nur eine sonderbare Gutthat unserer Schutzgeister gewesen? Wie viele aus uns werden erst an jenem Tage mit dem H. Petro gestehen, nunc scio vere, quia misit Dominus Angelum suum, anjetzo erkenne ich erst, wie wunderbarlich mir der Engel GOttes in diesen oder jenen Umständen Hülfe geleistet. Wir haben vieleicht große Niederlagen unserer Feinde und herrlich wider sie erfochtene Siegkränzlein der klugen Veranstaltung der Feldfürsten, oder großen Dapferkeit unser Kriegsmänner zugeschrieben, da sich doch einstens im Gegentheile zeigen wird: Quia misit Dominus Angelum suum, daß es ein Werk jenes Schutzgeistes gewesen, dem unsere Landschaften von GOtt anvertrauet waren, und der für uns wider die Feinde, wie einstens jener Engel für das israelitische Volk wider Senacherib gestritten. Wir haben es vieleicht dem sonderbaren Fleiß der Leibärzte alleinig zugeschrieben, daß wir in dieser oder jener tödtlichen Krankheit nicht gestorben, die so viele andere hingerissen, da sich doch mit der Zeit im Gegentheile zeigen wird, quia misit Dominus Angelum suum, daß es unser Schutz-

en-

engel gewesen, welcher uns, wie Raphael dem Tobias, einen wunderthätigen Leibarzt abgegeben. Wir haben es vieleicht dem gähen Glücke zugeschrieben, daß wir ehnder erwachet, ehnder aus jenem Hause getreten, welches bald darauf eingefallen, und die Einwohner unter seinem Schutt begraben, da sich doch mit der Zeit im Gegentheile zeigen wird: Quia misit Dominus Angelum suum, daß es unser Schutzgeist gewesen, welcher uns wie Petrum von dem Schlafe aufgewecket, und aus der Gefahr entführet. Wir haben es vieleicht unserer selbst eigenen Vorsichtigkeit zugeschrieben, daß wir in jener Behausung nicht geblieben, welche die Flammen ergriffen und in die Aschen geleget, da sich doch mit der Zeit im Gegentheile zeigen wird, daß es die Sorgfalt unseres Schutzengels gewesen, welcher uns wie den Loth aus den Flammen des brennenden Sodoma entführet. Wir haben es vieleicht unserer Behutsamkeit, oder aber der Geschicklichkeit der Wegweiser zugeschrieben, daß wir in so vielen Lebensgefahren, sowohl zu Wasser als zu Land, schadlos durchgekommen; da es sich doch mit der Zeit im Gegentheile zeigen wird: Quia misit Dominus Angelum suum, daß allein unser Schutzengel jener getreue Wegweiser gewesen, dem wir mit Judith die Ehre geben müssen, daß er uns geschü-

tzet, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem, sowohl auf der Hin- und Wiederreise, als auch an dem Orte unseres Aufenthalts.

Es ist kein Amt so schlecht, kein Dienst so verächtlich, welchen dieser getreue Schutzherr, unerachtet der großen Würde, die er unter den Himmelsfürsten besitzet, zu vertreten sich weigere. Verlanget ihr ihn zu sehen in Gestalt eines Krankenpflegers? einen solchen hat er sich gezeiget in dem Evangelio, allwo er den Aussätzigen zu Hülfe das heilsame Wasser des Schwemmteichs beweget. Verlanget ihr ihn zu sehen in der Verrichtung eines Leibarzten? diese hat er auf sich genommen bey Tobias, welchen er von der Blindheit, bey Timotheo, welchen er von dem Fieber geheilet. Verlanget ihr ihn zu sehen in dem Amte eines verächtlichen Hausbedienten? und dieses hat er verwaltet bey Aurelio, dessen Zimmer er gesäuberet. Verlanget ihr ihn zu sehen in Gestalt eines Viehhirtens? und diese hat er einem heiligen Isidoro zu lieb angenommen, da er statt seiner die Viehheerde gewendet. Ob wir nun schon solche außerordentliche Dienstleistungen von unserm Schutzgeist nicht erfahren, ob wir ihn schon mit leiblichen Augen nicht gegenwärtig ansehen, so wissen wir doch, daß er auf alle unsere

Fußtritte Acht gebe, ne forte offendas ad lapidem, damit wir uns auf keinen Stein verstossen. Wir glauben und bekennen mit Augustino: Magna cura adsunt nobis omnibus horis, atque omnibus locis Custodes Angeli, providentes necessitatibus nostris, (e) daß uns die H. Engel zu allen Stunden, und an allen Orten an der Seite stehen, und unsere Anliegenheiten besorgen.

Es läßt sich aber dieser himmlische Schutzgeist nicht allein unsern zeitlichen, sondern auch, und zwar vielmehr unsern geistlichen Wohlstand besonders angelegen seyn. Assiduis suggestionibus monet animam, (f) sagt der H. Bernardus, er ist immerdar beschäftiget, der Seele gute Einsprechungen beyzubringen; bald erwecket er in ihr heilsame Gedanken und Vorstellungen: bald hetzet er wider sie auf den nagenden Gewissenswurm: bald führet er sie zur Anhörung einer lehrreichen Predigt: bald zu einen fromm und beherzten Beichtvater: bald spielet er ihr ein geistliches Buch in die Hände: bald stellet er ihr ein nachdrückliches Beyspiele vor die Augen: bald sucht er sie durch eine empfindliche Bestrafung von der üblen Gesellschaft und Sündengefahre abzuhalten. Also ist er verfahren mit der edlen

(e) Soliloqu. c. 2. (f) Serm. 1. in 6. Art.

Römerin Francisca, der er eine empfindliche Maulschelle versetzet, weil sie sich bey einem frech- und ausgelassenen Gespräche eingefunden. Eine gleiche Schärfe hat er wider den Propheten Moyses gebracht; denn als dieser mit seiner Hausfraue Sephora, und den zwey kleinen Kindern Gerra und Eliezer auf der Reise nach Egyptenland begriffen war, hat sich ihm auf dem Wege ein bewafneter Engel widersetzet, und mit bloßem Schwert den Tod angedrohet. Die glaubwürdigste Schriftsteller geben dessen die Ursache, daß Moyses bey dem kleinen Eliezer, welcher ihm kurz vor der Abreise gebohren war, die Beschneidung unterlassen habe, weil er geforchten, daß dem Kinde auf einer so beschwerlichen Reise die aus der Beschneidung empfangene Wunde an dem Leben schädlich seyn möchte, wessentwegen er dieselbe auf eine bequeme Zeit aufgeschoben; und dieses war die Ursache, sagt Isidorus, warum der Engel mit ausgezogenem Schwert Moysi den Tod gedrohet: Ut legis transgressionem ipsi objiceret, damit er wegen Uebertretung des Gesätzes bestrafet, und hinführo zu genauerer Beobachtung desselben ermahnet würde. Ach meine Christen! obschon unser heilige Schutzengel wider uns annoch kein Schwert gezucket, so ist doch die heilsame Furcht von der Hölle, das Nagen des Gewissen, die

gleich

gleich nach begangener Sünde erfolgte Reu und Zittern des Herzens, ein zweyschneidiges Schwert, dessen sich der H. Engel schon öfters bedienet hat, uns zu ermahnen, und auf bessern Wege zu verleiten, wie es der H. Augustinus bewähret: Cum pro peccatis suspiramus, aut opera virtutum facimus, Angelum Dei Sanctum administratorem & conciliatorem habemus, (g) wenn wir unsere Sünden bereuen und beweinen, oder sonst andere Tugendwerke ausüben, geschieht solches mit Rath und Beyhülfe unseres H. Schutzengels, diese Liebe und Sorgfalt unsers H. Engels ist unveränderlich; und obwohlen Origenes dafür gehalten, (h) daß sich der H. Schutzengel von unserer Seite verliere, wenn wir in eine schwere Sünde fallen, eben wie ein Leibarzt den Kranken verlasset, von dessen Aufkommen keine Hofnung mehr übrig, so ist doch weit glaubwürdiger, was mit dem H. Thomas alle katholische Lehrer behaupten: Angelus, & si interdum derelinquat hominem loco, non tamen derelinquit eum quoad effectum custodiæ, (i) ob sich schon zuweil der H. Schutzengel dem Orte nach von seinem Pflegkind entfernet, so entziehet er ihm doch niemal seinen Beystand, er bleibt sein Schutzgeist zu allen Zeiten.

(g) Serm. 68. ad ff. in Eremo. (h) Hom. 2. in Gen. (i) N. 1. 90. 113. a. 6.

Haben wir nun von allem diesem einen lebhaften Glauben: zweifeln wir nicht, daß wir alle Stunde und Augenblicke, so viele zeitliche und geistliche Gutthaten von unserm Schutzengel erfahren, ach wie können wir doch so undankbar seyn gegen ihm? so selten auf seine Gutthaten gedenken? ihn so selten anrufen und verehren, hätte uns, will nicht sagen ein Hofherr, oder ein Fürst dieser Welt, sondern auch nur ein sonst geringschätziger Mensch durch 50. oder 60. Jahre unseres Lebens bey Tag und Nacht, zu Hause und außer demselben, so treue Dienste geleistet, zu Wasser und Land beschützet, wider alle Feinde vertheidiget, und in so vielen Gefahren schadlos erhalten, in welchen wir das Leben hätten einbüßen sollen, und dieses zwar ohne einigen Eigennutz, ohne daß er von uns eine Belohnung zu verhoffen gehabt; ach zu was großer Dankbarkeit findeten wir uns gegen ihn nicht verpflichtet? nun aber, da uns diese getreue Dienste nicht ein sterblicher Mensch, sondern ein Himmelsfürst durch so viele Jahre alle Stunde und Augenblicke erwiesen, sind wir so undankbar, daß wir selbe in Vergessenheit setzen, da wir doch sorgfältig mit dem jüngern Tobias fragen sollten: Quid dignum poterit esse beneficiis istis? (k) was werden wir wohl finden, womit wir

die

(k) Tob. 12.

diesem H. Engel seine Gutthaten vergelten? wir verehren andere Heilige mit steter Dankbarkeit: wir verehren ihre Altär mit öftern Dankopfern, wir stellen ihnen zu Ehren sonderbare Andachten an; gegen unsern H. Schutzengel allein machen wir nichts besonders, da wir doch anderer Heiligen Güte nur zuweil, des H. Schutzengels Beystand aber zu allen Stunden genießen. Der Glaub von seiner steten Gegenwart und Beystand muß demnach bey uns sehr mangelhaft seyn; denn soferne dieser fest gegründet wäre, so würden wir in solche Undankbarkeit nicht verfallen.

So schlecht aber einerseits die Dankbarkeit, eben so gering ist andererseits die Ehrfurcht gegen unsere heilige Schutzengel, woraus denn mehrmal erfolget, daß es fast das Ansehen habe, als ob wir nicht glaubten, daß uns GOtt solche Schutzgeister zugegeben habe. Wäre unser Glauben lebhaft, daß uns an allen Orten jener Schutzgeist zugegen sey, der wegen aller unserer Tritte und Schritte, wegen aller Worte und Augenwinke dermaleinst vor dem allgemeinen Gerichte reden, und Zeugenschaft geben wird, wie weit behutsamer würden wir seyn? mit wie größerer Ehrfurcht würden wir in seiner Gegenwart handeln? wie eingezogen ist man nicht in den Zusammen-

künften? wie behutsam in Reden? wie sittsam in den Gebärden, wenn man weis, daß jemand zugegen, welcher von der Obrigkeit abgeordnet, daß er unsere Aufführung beobachte, und von allen, was vorbeygegangen ist, eine ausführliche Nachricht abstatten solle. Man wird nicht leicht etwas anstellen, nicht leicht ein solches Wort schießen lassen, welches nicht die ganze Welt sehen, hören und wissen dörfe; und wie getrauet man sich denn in Gegenwart jener Schutzgeister, welche laut Zeugniß des heutigen Evangelii: Semper vident faciem Patris, qui in cœlis est, unabläßlich das Angesicht des himmlischen Vaters anschauen, wie getrauet man sich in Gegenwart dieser reinesten Geister seine verbothene Liebe durch solche Worte und Gebärden an Tag zu legen, deren man sich vor den Augen und Ohren eines ehrbaren Menschen scheuen müßte?

Tobiä am 12. lieset man: Trementes ceciderunt super terram in faciem suam, daß Tobias mit seinem Sohne vor Ehrfurcht zitternd auf sein Angesicht zu Boden gefallen, als er gewahr worden, daß es ein Engel des Himmels sey, welcher ihm bishero in der Gestalt eines Menschen auf der Reise einen Wegweiser abgegeben. Ach meine Christen! wie könnte es denn uns an der gehörigen Ehrfurcht ermangeln? wie könn-

könnten wir unsern Sinnen alle Freyheit, der Zunge alle Ausgelassenheit gestatten, wenn der Glaub lebhaft wäre, daß ein Engel des Himmels alle unsere Tritte und Schritte, alle unsere Worte und Werke beobachte, daß er uns durch die ganze Pilgerschaft dieses Lebens, als ein unabsönderlicher Reisgefährt begleite? es warnen uns ja alle geistreiche Männer und Schriftsteller, daß an jenem Tage des Gerichtes auch unser H. Engel, als ein Mitwisser aller unserer Worte und Werke, einen Ankläger abgeben werde: er wird alsdann sein Tagbuch eröffnen, und aus demselben wider uns anführen, so viele Einsprechungen, mit welchen er uns ermahnet der Welt sammt ihren Gelüsten abzusagen, und unsere Seele in Sicherheit zu setzen: er wird wider uns anführen, so viele heimliche Ermahnungen, mit welchen er uns gewarnet, jene Gemeinschaft böser Gesellen, jenes Haus zu verlassen, allwo unserer Seele so viele tödtliche Stösse versetzet worden: er wird anführen, so viele Andachten, so viele H. Messen, denen wir ohne aller Ehrerbietigkeit beygewohnet: er wird anführen, so viele Ueppigkeiten, die wir zwar in Geheim, und von allen menschlichen Augen entfernet, doch aber in seiner Gegenwart ausgeübet: Er wird anführen, jene schwere Sünden, die wir aus schädlicher Furcht in dem Beicht-

stuhle verschwiegen: er wird anführen, jene Schandthaten, zu welchen wir eigenes Fleiß verborgene und abseitige Orte ausgesuchet haben.

Wäre nun unser Glaub lebhaft, meine Christen! daß wir an unserm Schutzengel einen so strengen Ankläger haben werden, o wie weit größern Nachdruck müßte bey uns jener Befehl haben, welchen GOtt Exodi am 23. gegeben: Mittam Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via, ich will meinen Engel senden, der dir als ein Wegweiser vorgehe, und dich auf den Weg beschütze, observa eum, audi vocem ejus, nec contemnendum putes, quia non dimittet, cum peccaveris: aber erinnere dich aller Orten seiner Gegenwart, nimm fleißig in acht seine Stimme und Ermahnung, siehe zu, daß du die gehörige Ehrfurcht gegen ihm nicht verlierest, denn er wird nichts vergessen, er wird dir nicht verschonen, sondern genau aufmerken, und vor Gericht aussagen, was du gesündiget. Wäre unser Glaub also lebhaft von der Gegenwart dieses strengen Anklägers, wie könnten wir wohl also frey sündigen, und sagen: es siehet mich niemand, ich bin von aller Welt Augen entfernet: Quomodo audeas illo præsente, quod me vidente non auderes? Fraget uns der H. Bernardus,

wie

wie sollst du dich unterfangen in Gegenwart deines H. Schutzengels etwas solches zu begehen, was du vor mir, der ich ein sündhafter Mensch bin, zu verüben dich nicht getrauen würdest? wäre unser Glaub recht lebhaft, o wie auferbaulich, wie behutsam, wie eingezogen würden wir uns aufführen vor der zarten Jugend, in Bedenken: Quia Angeli eorum semper vident faciem Patris, qui in cœlis est, daß ihnen ein Engel an der Seite stehe, welcher stets in der Anschauung des himmlischen Vaters begriffen, und welcher folglich wider uns eine scharfe Anklage vor dem Gerichte GOttes führen wird, wenn wir mit Worten oder Werken eine aus jenen Seelen geärgert oder verführet, die seiner Obsorge anvertrauet worden. Wäre unser Glaub recht lebhaft, würden wir kurzum den H. Engeln erstens eine größere Dankbarkeit erzeigen, wegen deren vielen Gutthaten, so wir von ihnen empfangen, zweytens aber auch eine größere Ehrfurcht beweisen, wegen der scharfen Anklage, so wir von ihnen zu befürchten haben.

Wir wollen demnach darob seyn, christliche Zuhörer! daß unser Glaub jederzeit lebhaft sey; der Ursachen wollen wir die Worte des H. Bernardi tief zu Herzen fassen, mit welchen er uns ermahnet: Simus de-

devoti, simus grati tantis custodibus, honoremus eos, quantum possumus, (l) laßt uns andächtig und dankbar seyn gegen unsere H. Schutzengel, wir wollen sie ehren, so viel unsere Möglichkeit zulasset, besonders aber mit einem auferbaulichen eingezogenen Lebenswandel, damit sie dermaleinst unsere Seelen desto sicherer vor den göttlichen Richterstuhle begleiten, und auch alldorten unsere kräftigste Fürsprecher seyn mögen, gleichwie sie auf Erden unsere mächtige Beschützer gewesen. Amen.

Am Feste der Geburt Mariä.

Jacob autem genuit Joseph virum Mariæ, de qua natus est JEsus, qui vocatur Christus.

Jacob aber hat gebohren Joseph den Mann Mariä, von der gebohren ist JEsus, der genannt wird Christus. Matth. 1. v. 16.

In-

(l) Serm. 12, super qui habitat.

Innhalt.

Die Geburt Mariä hat den Menschen erstens eine Freude: zweytens aber auch das Leben gebracht.

Ein besonderer Eifer, ein außerordentlicher Fleiß ist bey alten und edlen Geschlechtern, ihre Voreltern aus den vorigen Jahrhunderten hervorzusuchen, ihren Stamm von einer uralten Wurzel herzuleiten, ihre Wappen, Schild und Helm von den heldenmüthigsten Rittern zu entlehnen, ihr Geblüt, ihr Freundschaft mit den höchsten Häuptern dieser Welt zu vermengen, weil man der Meynung, daß ein adelicher Stamm nur edle Zweig hervorbringen könne, und die Nachkömmlinge ihre größte Zierde von dem grauen Alter der Vorfahrer empfangen müssen. Weit ein anderes zeiget uns das heutige Evangelium; es wird in selben eine lange Reihe der Patriarchen und Könige angeführet, aus welchen der Heiland entsprossen ist, nicht zwar als ob ihm durch ihre herrliche Thaten eine besondere Zierde wäre mitgetheilet worden, sondern weil allhier die gewöhnliche Ordnung der Natur überschritten wurde, und den Voreltern von ihren Nachkömmlingen, der Wurzel von dem Zweige; Abraham, Jesse, David und allen Vätern

des

des alten Gesetzes eine unbegreifliche Ehre, eine unaussprechliche Würde von JEsu und Maria zugekommen ist. Certabant quondam, ist die Meynung des H. Damasceni, certabant quondam omnia sæcula de ortu beatissimæ Virginis, quodnam illo gloriaretur, alle Jahrhunderte geriethen in einen Streit, wegen der Ankunft Mariä der göttlichen Mutter, welche Zeit, welches Alter, welches Geschlecht sich ihrer rühmen, und der Ursachen vor andern glückselig schätzen könnte; und dieses ganz billig; denn sind nach Zeugniß des Propheten Isaias so viele hitzige Seufzer von den Altvätern abgesendet worden, (a) daß nämlich die Himmel herabthauen, die Wolke den Gerechten regnen, und die Erde sich öffnen solle, den Erlöser hervorzubringen; wer kann zweifeln, es werde auch die ganze Welt ein innbrünstiges Verlangen nach derjenigen getragen haben, de qua natus est JEsus, von welcher JEsus, der so lang gewünschte Erlöser seines Volkes ist gebohren worden.

Es ist zwar eine wichtige Frage unter den H. Vätern, ob wir mehr zu trauren, oder uns zu erfreuen haben, da ein Mensch zur Welt gebohren wird, indem das neugebohrne Kind selbst trauret, und schon dazumal in Thränen zerfließt, da selbes am er-

(a) c. 45.

ersten die Augen eröffnet; der Ursachen haben auch einige Völker, Thrasi genannt, nach Zeugniß Herodoti bey der Geburt eines Kinds allen Befreundten die Trauer angesagt, und mit vielen Zähern beweinet, daß ein Mensch sey gebohren worden, (b) der eben darum, daß er zu leben anfanget, viele Uebel und Műheseligkeiten erdulden muß. Allein, weit ein anderes verlanget heut von uns die katholische Kirche, sie will, daß wir diesen Tag mit Freuden begehen, cum jucunditate Nativitatem Mariæ celebremus, ermahnet sie uns die Geburt Mariå mit Freuden zu begehen; denn ihre Ankunft hat der ganzen Welt nichts als Trost, nichts als Glückseligkeit verkündet. Ich finde hierinn eine Gelegenheit allen andächtigen Verehrern Mariå zu zeigen, was für ein besonderes Glück uns heutiges Tages sey zugestanden worden; ich sage: die Geburt Mariå sey die Freude und das Leben aller Menschen gewesen. Sie hat uns erstens eine allgemeine Freude verursachet, nachdem der Tag ihrer Geburt ein Vorboth unserer Glückseligkeit gewesen: sie hat uns anbey aber auch das Leben gebracht, indem wir alle bey ihrer Geburt gleichsam auf das neue zu leben angefangen haben; sehet zwo Urquellen unseres Trostes, und vernehmet mich mit Geduld.

Un-

(b) Lib. 5. in Terpsichore 4.

Unter allen Vordeutungen, welche aus göttlicher Schrift auf die gnadenreiche Geburt Mariä ausgeleget worden, ist meines Erachtens keine füglichere, als jene Gleichniß, welche in den hohen Liedern angeführet wird; quæ est ista, fragen alldorten die Engel von Maria, quæ est ista. quæ progreditur, quasi aurora consurgens? (c) wer ist diese, die gleich der aufgehenden Morgenröthe hervortrift? denn gleichwie durch die aufgehende Morgenröthe die finstere Nacht vertrieben wird, also hat auch die Geburt Mariä den langwierigen Finsternissen des Unglaubens, worinn die Welt gelegen war, ein Ende gemacht; und gleichwie die Morgenröthe ein Vorboth der ankommenden Sonne ist, also ist uns auch von Maria durch ihre Geburt die nahe Ankunft des Erlösers angedeutet worden. Zweymal hörte der Prophet Isaias eine Stimme, welche ihn fragte: Custos, quid de nocte? (d) ihr Hüter, wie viel ist noch übrig von der Nacht? wie lang werden wir noch in der Finsterniß liegen? auf diese Frage aber wurde folgende Antwort gegeben: Venit mane; die Morgenröthe ist schon aufgegangen, mithin kann auch die Sonne nicht mehr verweilen. Der H. Augustinus leget dieses in sittlichem Verstande aus, (e) die Stelle eines Hüters eignet

(c) c. 6. (d) c. 21. (e) in hunc loc.

net er GOtt selbst zu, indem er von Job custos hominum ein Hüter der Menschen benamset wird; und ist der Meynung, daß sich die Welt, als Maria die reineste Jungfrau gebohren wurde, die Freyheit genommen habe, ihren Schöpfer zu fragen, wie lang o HErr! wird die traurige Nacht noch dauren? wenn wird uns die erwünschte Sonne der Gerechtigkeit in der Ankunft des verheissenen Erlösers aufgehen? der Allerhöchste aber habe ihr gleichsam geantwortet: Venit mane, die Morgenröthe ist in Maria schon angebrochen, dahero werdet ihr nicht lang mehr in den Finsternissen sitzen, nach kurzer Zeit wird das helle Taglicht euere Augen erquicken.

Ich finde aber noch eine andere Ursache unserer Freude, da ich die gnadenreiche Geburt Mariä mit der anbrechenden Morgenröthe vergleiche; denn gleichwie zur Zeit der Morgenröthe die Erden mit einem fruchtbaren Thau befeuchtet wird, also sind uns auch durch die Geburt Mariä in Christo überflüßige Gnaden von dem Himmel mitgetheilet worden. Der Thau entspringet zwar nicht von der Morgenröthe, sondern er ergießt sich auch von der Luft, da sie von der Sonne am ersten bestrahlet wird; doch wird derselbe durch die Morgenröthe gegeben: auf gleiche Weise kommen die himmli-

lische Gnaden nicht von Maria, sondern von GOtt dem Urheber alles Guten, doch werden sie uns insgesammt durch die Hand Mariä ertheilet; eine Vorbedeutung dessen giebt uns das Buch der Erschaffung am 32. Cap. Jacob der Patriarch ziehet aus Mesopotamie in das Land Chanaan zurück, und gerathet bey finsterer Nacht in einen heftigen Streit; ecce vir luctabatur cum eo usque mane, sagt die göttliche Schrift, und siehe, ein Mann stritte mit ihm bis zu Morgenszeit; und dieser Mann war ein Engel in der Stelle des Allerhöchsten. Zu bewundern ist es, daß Jacob von einem so mächtigen Kämpfer nicht sey bemeistert worden; allein, er hielt sich so dapfer, daß endlich der streitende Engel bey anbrechenden Tage dem Streit ein Ende machen und sprechen mußte: Dimitte me, jam enim ascendit aurora, entlasse mich, denn die Morgenröthe bricht schon an; Jacob wollte sich hiezu noch nicht verstehen; er antwortet vielmehr: Non dimittam te, nisi benedixeris mihi, ich werde dich nicht entlassen, es sey denn, daß du mir den Segen ertheilest: auf diese Weise hat der streitende Jacob bey erster Morgensstunde den erwünschten Segen erhalten. Durch wie viele tausend Jahre hat die Welt durch inständiges Bitten, durch unaufhörliches Seufzen mit GOtt gleichsam gerungen, den ver-

hei-

heißenen Segen in Christo zu erlangen? aber umsonst, die Zeit war noch nicht gekommen, das gemachte Versprechen zu erfüllen; endlich als die Morgenröthe aufgegangen ist, als Maria zur Welt gebohren wurde, hat der Allerhöchste den Streit beygeleget, er hat unserer Bitte ein Ende gemacht, er hat uns den so inständig verlangten Segen in Christo ertheilet; billig spricht demnach heut die katholische Kirche: Nativitas tua Dei genitrix Virgo gaudium annunciavit universo mundo, deine Geburt o jungfräuliche Gebährerin GOttes hat der ganzen Welt eine Freude verkündet; ex te enim ortus est sol justitiæ, Christus Deus noster, qui solvens maledictionem, dedit benedictionem, denn aus dir ist uns aufgegangen, die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser GOtt, welcher den Fluch aufgelöset, uns aber seinen Segen mitgetheilet hat.

Als Balaam der Prophet aus Anstiftung Balac des Königs der Moabiten über das israelitische Kriegsheer den Fluch aussprechen sollte, (f) hat er aus göttlicher Verhängniß nicht nur demselben überflüßigen Segen angewunschen, sondern auch diese herrliche Weissagung beygesetzet: Orietur stella ex Jacob, & consurget virga de Israel, & percutiet Duces Moab, es

(f) Num. 24.

wird ein Stern aus Jacob aufgehen, und eine Ruthe aus Israel entstehen, und sie wird die Oberste der Moabiten schlagen; diese Worte des Propheten enthalten ein besonderes Geheimniß: wie soll wohl ein aufgehender Stern, oder eine schwache Ruthe den Balaam verhindern, daß er den verheißenen Fluch über das Volk Israel ergehen lasse? oder was hatten die Fürsten Moab von einem Stern zu befürchten? wäre es nicht füglicher gewesen, wenn er gesprochen hätte, das israelitische Kriegsheer wird an Dapferkeit und Menge der Kriegsleute dermaßen zunehmen, daß selbes niemal könne überwunden werden: ihre Feinde aber jederzeit vernichten? fürwahr eine unerhörte Sache ist, daß aus dem Anfgange eines Sterns, einem Theil der Streitenden der Sieg, dem andern aber der Untergang vorgesaget werde; allein der H. Petrus Damianus erkläret uns dieses Geheimniß: (g) da er unter dem aufgehenden Stern aus Jacob Mariam verstehet: und gleich bekräftiget, daß bey ihrer gnadenreichen Geburt die höllische Macht zu Grunde gerichtet, der Mensch aber, welcher bishero unter dem Joch der unerträglichen Dienstbarkeit geseufzet hatte, von den Banden sey aufgelöset worden, uns aber mit diesen Worten ermahnet: Gaudeamus & exultemus in

(g) Serm. 47. in Nativ. Virg.

in Nativitate Beatissimæ Genitricis Dei Mariæ, laßt uns erfreuen und frolocken in der Geburt der allerseligsten GOttes Gebährerin Mariä, quæ novum mundo nunciavit gaudium, & totius èxtitit humanæ salutis exordium, welche der Welt eine neue Freude gebracht hat, und des ganzen menschlichen Heils Anfang gewesen ist.

Glückselig demnach der heutige Tag, an dem Maria in die Welt eingetreten! glückselig der heutige Tag, der uns ein Vorboth der annahenden Erlösung gewesen ist, und an dem unser langwieriges Unglück durch die Ankunft einer göttlichen Mutter ist gebessert worden! überflüßige Ursachen haben wir uns an diesem Tage zu erfreuen, nicht nur wegen unserm eigenen Vortheile, welcher uns durch die Geburt Mariä ist zugestanden worden, sondern auch wegen jener unaussprechlichen Herrlichkeit, womit Maria bey ihrem ersten Eintritt hervorgeleuchtet hat; der Natur nach war sie zwar eine Tochter des Adams, durch die Gnade aber ist sie eine Tochter des himmlischen Vaters gewesen, die Natur dürfte in Gestaltung dieser Jungfraue der Gnade nicht vorkommen, sondern sie mußte jene Zeit erwarten, zu welcher diese auserwählte Seele durch die Gnade gänzlich ausgezieret wurde. Wir armselige Menschen haben durch

unsere Geburt den allmögenden Schöpfer verunehret, indem wir als Kinder seines Zorns, als Erben der gerechten Strafe zur Welt gekommen sind; die Geburt Mariä aber hat dem Allerhöchsten die größte Ehre gebracht; denn sie hat noch bevor, ehe sie des Tageslicht ansichtig wurde, alle Engel und Menschen an Gnade und Heiligkeit übertroffen. Merkwürdig ist jenes, was in dem Buch der Erschaffung gelesen wird (h): der allmögende GOtt hat im Anfang Himmel und Erden erschaffen, in principio creavit Deus Cœlum & Terram; doch hat der göttliche Schöpfer hieran noch kein Belieben getragen; denn die Erde war unförmlich und leer; den ersten Tag ist das Licht hervorgebracht worden, & vidit Deus lucem, quod esset bona, und alsogleich hat der HErr gesehen, daß dieses Licht gut sey. Er hat an diesem Geschöpfe ein besonderes Wohlgefallen gezeiget. Eine wichtige Frage läßt sich hierüber stellen, warum der Allerhöchste Himmel und Erde gleichsam in größter Stille gestaltet, und erst nach erschaffenem Licht seine Engel zur Bewunderung und einhelliger Freude über die Schönheit dieses Geschöpfes berufen, und eingeladen habe, indem doch der Himmel, und die Erde das erste Werk seiner Allmacht gewesen ist, mithin auch die er-

(h) C. 1.

erste Freude, die erste Bewunderung verdienet? Albertus der Große erörteret uns diesen Zweifel: er vermeinet, daß die Erde auf die Geburt der übrigen Menschen, die Gestaltung des Lichts aber auf den Eintritt Mariä in diese Welt auszudeuten sey! GOtt, sagt er, hat sich nun über die Geburt anderer Menschen nicht erfreuet; denn ihre Seele ist ungeformt, und leer, ja durch die Sünde in seinen Augen häßlich verstaltet; die Geburt Mariä hingegen war gleich dem aufgehenden Licht von aller Finsterniß weit entfernet, mithin würdig, daß sie nicht nur von allen Engeln bewunderet wurde, sondern auch bey dem allmögenden Schöpfer selbst das größte Belieben erweckte. Soll uns nun dieses nicht zur besondern Freude ermuntern. Geliebte! da wir erkennen, die Geburt Mariä sey uns Menschen so nützlich, und vortheilhaft, in sich selbst aber so herrlich, dem allmögenden GOtt so angenehm gewesen.

Und wie soll sich unsere Freude nicht vermehren, da wir durch die Geburt Mariä auch des Lebens sind theilhaftig worden? In was unglückseligem Stande das ganze Geschlecht der Menschen durch die Sünde unseres ersten Vater Adams sey gesetzt worden, ist keinem unbekannt; der H. Paulus schreibet hievon also an seine Römer: Per

unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors, & ita in omnes homines mors pertransiit, in quo omnes peccaverunt, (i) durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod über alle Menschen gekommen, weil sie alle in ihm gesündiget haben; sobald wir in dem mütterlichen Leibe zu leben anfangen, sind wir der Seele nach schon gestorben: noch bevor als wir das Taglicht ansehen, und Kinder des Lichts werden, sind wir Kinder der Finsternissen: Regnavit mors ab Adamo, von Anfang bis zum Ende der Welt wird der Tod über alle herrschen; der gerechte GOtt war erzörnet, und konnte weder durch den Gehorsam des Abrahams, noch durch die Schankung des Abels, noch durch die Schlachtopfer des Isaacs, noch durch die Bittseufzer aller Menschen besänftiget werden.

Doch war die Hülfe nicht gänzlich verzweifelt; denn wie der weise Syrach redet. Contra malum bonum est, & contra mortem vita, (k) wider das Böse ist das Gute, und wider den Tod das Leben; wo sollten wir aber bey so betrübten Tode unserer Seele eine Hofnung des Lebens herhollen? Paulus zeiget uns dieselbe, da er sei-

(i) C. 5. (k) C. 33.

seine Römer also tröstet: (l) so wegen der Uebertretung eines einzigen Menschen der Tod durch den einzigen geherrschet hat, werden vielmehr diejenige, welche die Viele der Gnaden und Gaben, und der Gerechtigkeit empfangen haben, durch den einzigen HErrn JEsum Christum herrschen in dem Leben; so ist denn Christus unser Leben, und eben darum haben wir dieses Leben auch durch Mariam empfangen; denn gleichwie Eva die verbothene Frucht dem Adam dargereichet, hiedurch aber unsern Tod beföderet hat, also hat auch Maria unser Leben gewirket, da aus ihr JEsus Christus unser Erlöser zur Welt gebohren worden; contra malum bonum est, & contra mortem vita, auf diese Weise ist das Gute wider das Böse, und das Leben wider den Tod. Adam und Eva haben das Böse gewirket, sie haben uns des Tods schuldig gemachet: von Christo und Maria ist uns alles Gutes hergekommen, sie haben uns das Leben wiederum ertheilet, und obschon Christus allein unser Leben seyn konnte, war es doch füglicher, daß uns selbes durch beydes Geschlecht, durch Christum und Mariam ersetzet wurde, gleichwie durch beydes Geschlecht, durch Adam und Eva unser Tod ist beförderet worden. Dieses scheinet mir die göttliche Schrift einigermaßen entworfen zu ha-

(l) Rom. 5.

haben. (m) Adam hat seinem Weibe den Namen Eva gegeben, quod Mater esset cunctorum viventium, indem sie eine Mutter aller Lebenden war; wie kann aber Eva eine Mutter der Lebenden, ja, wie dieses Wort Eva in hebräischer Sprache anzeiget, das Leben selbst benamset werden, nachdem sie die Ursache des allgemeinen Todes aller Menschen war? es hat nämlich Adam nach Zeugniß Dionysii des Carthäusers nicht so viel von der ersten Eva, welche uns den Tod gebracht hat, als von Maria der zweyten Eva geredet, durch welche uns die Frucht des Lebens ist mitgetheilet worden: Non vivam, sed vitam appellavit, sind seine Worte, ut constaret Mariam omnibus vivendi causam esse. Adam hat sein Weib nicht nur die lebende, sondern das Leben selbst genennet, damit allen bekannt wurde, daß Maria als die zweyte Eva die Ursache des Lebens aller Menschen sey. Dahero singet die katholische Kirche: gebenedeyet bist du o Tochter von dem HErrn; denn durch dich sind wir der Frucht des Lebeus theilhaftig geworden; dahin zielet auch Salomon in den Sprüchwörtern, (n) da er von der Weisheit bezeuget, daß derjenige das Leben finde, der dieselbe besitzet, welche Worte von

(m) Gen. 23. (n) C. 8.

von den H. Vätern auf Mariam als das Leben aller Menschen ausgedeutet werden.

Ich will allhier von denjenigen keine Meldung machen, denen diese göttliche Mutter das zeitliche Leben erhalten, verlängeret, oder zurückgestellet hat. Wie viele hat sie nicht in äußerster Meersgefahre an ein sicheres Gestade geleitet? wie viele hat sie aus den wüthenden Flammen entrissen? wie viele hat sie vor tödtlichen Krankheiten bewahret? wie vielen hat sie die schon verzweifelte Genesung wiederum ertheilet? allein hievon mache ich keine Meldung, ich erinnere mich vielmehr derjenigen, welche durch Mariam das Leben der göttlichen Gnade gefunden haben, und von dem Tode der Sünden zum Leben der Gnade erstanden sind. Adam ist zwar durch die Buß zum Leben der Gnade wiederum aufgenommen worden, doch nur für sich allein; Maria hat uns allen das verlorne Leben erhalten, denn sie hat denjenigen zur Welt gebohren, der von sich selbst bekennet, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sey; der Ursachen ist auch ihrer Fürbitt aller innerlicher Antrieb, alle Erleuchtung des Verstandes, alle Aenderung des Willens, alle Bekehrung der Sünder einigermaßen zu zueignen, indem sie eine Mutter desjenigen ist, durch dessen Gnade wir alle nach dem Ausspruche des

H. Pauli sind gerechtfertiget worden. (o) Im 3ten Buch der Könige hat der weise Salomon einen herrlichen Thron aus Helfenbein erbauet; fecit Rex Salomon ex ebore thronum, (p) bey diesem Throne waren auf beyden Seiten zwo Hände zu sehen, duæ manus hinc & inde; daß Maria unter diesem kostbaren Throne verstanden werde, ist die Meynung Richardi a S. Laurentio (q), denn sie ist ein Thron der göttlichen Allmacht und Herrlichkeit, auf welchem der wahre GOtt und Mensch geruhet hat. Sie ist ein Thron nicht gleich jenen in der heimlichen Offenbarung (r), woraus Blitz und Donner hervorgebrochen ist, sondern Maria stellet uns jenen Gnadenthron vor, zu welchen wir nach den Worten des H. Pauli mit größter Zuversicht hinzutreten mögen. (s) Was bedeuten aber bey diesem Throne die zwo Hände zu beyden Seiten? Richardus a S. Laurentio giebt uns fernere Auslegung: In Throno, id est, in Maria sunt quasi duæ manus, una quæ justos continet, ne corruant in profundum, alia, quæ peccatores erigit ad gratiam, auf diesem Throne, das ist, in Maria sind gleichsam zwo Hände zu finden: mit einer bewahret sie die Gerechten, damit sie nicht in die Sünde fallen, mit der

(o) Rom. 3. (p) C 10. (q) Lib. 3. de Laud. Virg. (r) Apoc. 4. (s) Hebr. 4.

der andern erwecket sie die Sünder zu dem Leben der Gnade GOttes. Keiner lasse dahero die Hofnung sinken: keiner verzweifele an seinem Heil: sey es auch, daß jemand gleich dem verfaulenden Lazarus nicht zwar durch vier Tage, sondern durch viele Jahre in dem Grabe der sündhaften Gewohnheiten gelegen ist, Maria als eine Mutter des Lebens bietet ihm die Hand, womit sie bishero viele tausend aus der Tiefe ihrer Bosheit herausgezogen hat, jene Hand, womit sie annoch jeden Augenblick bereit ist, den zu Grunde gehenden Sünder von der Schuld zur Versöhnung, und von dem Tode zum Leben zu übertragen.

So sey denn hinführo Maria die Mutter der Lebenden unsere größte Freude, unser einziger Trost; diese wollen wir aus ganzem Herzen lieben, zu ihr mit inbrünstigem Verlangen seufzen, unter ihren Schutz wollen wir uns als der Hülfe bedürftige Kinder begeben. Wir erfreuen uns, daß diese auserwählte Morgenröthe zu unserm Trost angebrochen sey, durch welche die finstere Nacht voriger Missethaten endlich ist abgetrieben worden: wir erfreuen uns, daß durch die Geburt dieser fruchtbaren Wurzel jene Blum hervorgesprossen sey, von der wir die Frucht des Lebens empfangen haben; wir hoffen aber zugleich, daß Maria

ria als eine Mutter des Lebens sich unser erbarmen werde, die wir durch unsere Bosheit die Gnade, und das Heil so muthwillig verloren haben; von ihr kommet jenes Blut, welches sich an dem schmählichen Kreuze unsere Schulden auszulöschen bis auf den letzten Tropfen vergossen hat, von ihr kommet jenes Herz, welches aus Liebe gegen uns mit bitterer Todsangst ist erfüllet worden: Maria kann uns durch ihre Fürbitte der himmlischen Gutthaten theilhaftig machen; wenn sie will, greifet der Sünder zur Buße, wenn sie will, verharret der Gerechte in dem Guten, sie kann uns alle Hülfsmittel des Heils von GOtt erbitten. So lasset uns denn Mariam die Freude und das Leben aller Menschen durch eine beständige Andacht verehren: und sie wird uns die Gnade erwerben, aus dem Grabe unserer Sünden hervorzusteigen, wenn die Seele sittlicher Weise gestorben ist, sie wird uns die Gnade erwerben, in dem Guten beständig zu verbleiben, wenn wir uns in der Zahl der Gerechten befinden, sie wird uns endlich auch die Gnade erwerben, einer unaufhörlichen Glorie in der ewigen Glückseligkeit zu genießen, Amen.

Am

Am Feste des heiligen Apostels Matthäi.

Surgens secutus est eum.

Er stund auf, und folgte ihm nach. Matth. 9. v. 9.

Innhalt.

Daß bey uns so augenblickliche Bekehrungen, wie bey dem heiligen Matthäo, nicht erfolgen, mangelt es nicht an genugsamer Gnade GOttes, sondern an uns selbsten.

Daß der H. Matthäus seine Bekehrung und Beruf zu der apostolischen Würde als ein besonderes Wunderwerk GOttes angesehen, läßt sich unschwer aus den Umständen abnehmen, in welchen er selbe erzählet; denn als er wirklich in Erzählung der Wunderthaten Christi begriffen war, wie er nämlich den Aussätzigen gereiniget, wie er die Schwieger Petri von dem Fieber, und andere Presthafte von ihren Krankheiten befreyet, wie er das Unge-

gewitter auf dem Meere mit seinem Befehle gestillet, die höllische Geister abgetrieben, den Güchtbrüchigen hergestellet, führet er ganz unvermuthet seine Bekehrung ein, mit Vermelden: Vidit hominem ſedentem in telonio Matthæum nomine, JEsus habe einen Menschen mit Namen Matthäum an dem Zoll sitzend gesehen, zu diesen habe er die Worte, ſequere me, folge mir nach, kaum ausgesprochen, & ſurgens ſecutus eſt eum, als selber ohne einzige Verweilung aufgestanden, und ihm nachgefolget ist. Vocationem ſuam inter miracula refert, ist hierüber die Anmerkung, so gewöhnlicher maßen der göttlichen Schrift beygefüget wird, der H. Matthäus hat selbst seinen Beruf unter die Wunderwerke gezählet. Alles gar recht und billig, denn so ferne nach Meynung Thomä des englischen Lehrers die Bekehrung des Sünders ein weit größeres Wunderwerk ist, denn die Erschaffung der Welt, weil nämlich die göttliche Allmacht keine Hinderniß gefunden, da sie die Welt erschaffen, wohl aber die Gnade, wenn sie den Menschen gerechtfertigen will, so ist leicht zu erachten, was großes Wunderwerk die Gnade bey Matthäo habe ausgewirket, als bey welchen sie so großen Geldgeiz, so große Ungerechtigkeit, so viele Laster und Hindernissen aus dem Wege raumen mußte. Wie wunderlich immer der Beruf Petri

und Andreä, Jacobi und Joannis anzusehen, daß sie der gewaltig einladenden Stimme Christi mit Hindannsetzung ihres Fischerzeugs augenblicklich gefolget, so verdienet doch der Gelehrte Abulenser einen allgemeinen Beyfall, wenn er schreibt: in Matthæo fuit majus miraculum, quia, cum sederet in ardoribus avaritiæ, Christo vocante omnia deseruit, bey Matthäo habe sich ein größeres Wunderwerk gezeiget, weil er damal, als er in der größten Hitze seines Geldgeizes begriffen war, Christo gefolget, und alles verlassen hat. Die Nachfolg hat mit der Einladung augenblicklich eingetroffen, surgens secutus est eum, er stund auf, und folgte ihm nach.

Ich laß es andern über, daß sie über dieses Wunderwerke, so die göttliche Gnade bey Matthäo gewirket, ihre Gedanken an Tag legen, mich setzet selbes in eine andere Verwunderung, warum nämlich die göttliche Gnade bey uns so selten dergleichen Wunderwerke nach sich ziehe? Ich weis, daß sich GOtt in Austheilung seiner Gnaden unabläßlich beschäftige: den Sündern rufet die Gnade zu, daß sie sich von ihren Sünden losmachen, den Gerechten, daß sie eine heldenmüthige Entschließung fassen sollten, nach standmäßiger Vollkommenheit zu trachten, und in die blutige Fuß-

stapfen

stapfen JEsu Christi einzutreten, wie selten aber ist ein eilfältiger Matthäus anzutreffen, der mit der Einladung augenblicklich einstimme? wie viele tausend Gnaden werden ohne Wirkung ausgeschlagen? wir bewundern die auserlesene Beyspiele so vieler Heiligen, die wunderbarlich und augenblickliche Veränderungen so vieler Büßenden, und weil wir uns schämen, daß wir denselben so gar nicht nachkommen, geschieht es oft, daß wir die ganze Schuld auf GOtt legen wollen, als welcher uns nicht so große, nicht so gewaltige Gnaden als ihnen ertheilte. Wider diese Unbilligkeit, will ich demnach anheut reden, und zeigen, daß es nicht an der göttlichen Gnade, sondern an uns selbst ermangele, wenn wir nicht so eilfertig als andere bekehret werden. Dieses beweise ich, man vernehme mich mit Geduld.

Die Gnade, wenn man dieses Wort insgemein betrachtet, hat eine weitschichtige Bedeutniß. Anheut aber ist die Rede nur von jener Gattung, welche die Gottesgelehrte Gratiam actualem, das ist die wirkliche Gnade nennen, wodurch sie jene Hülfsmittel verstehen, durch welche wir zum Guten geleitet, und beförderet werden. Eben diese Gattung der Gnade wird nun in zwo Reyhen eingetheilet, deren eine die äußerliche, die andere aber die innerliche Gnaden

den begreifet, beyde werden von GOtt sowohl den Sündern als Gerechten reichlich mitgetheilet, an beyden will ich zeigen, daß es uns keineswegs ermangele. Es ist bey GOtt eine gewöhnliche Sache, daß wenn er entweders bey einem Sünder die Bekehrung, oder bey einem Gerechten ein heldenmüthiges Tugendwerke erhalten will, er sich darzu äußerlicher Hülfsmittel bediene, mittels welcher er den Eingang durch die fünf Sinne zu dem Verstand und Willen suchet; dergleichen Hülfsmittel sind die Anhörung des Wort GOttes, die Lesung geistlicher Bücher, unvermuthes Unglück der Gottlosen, augenscheinliche Wunderwerke, auserlesene Beyspiele der Gottsfürchtigen, geistliche Uebungen, oder Versammlungen, und dergleichen andere Mittel, durch welche die Seele zubereitet wird, der innerlich rufenden Gnadenstimme desto eifriger zu gehorchen.

Wie freygebig GOtt diese Hülfsmittel ausspende, wie oft durch selbe zu außerordentlichen Werken seiner Gnade der Anfang gemacht werde, wissen uns sowohl die Bücher des alt und neuen Testaments, als auch bewährte Geschichtschreiber ein Zeugniß abzustatten. Durch was hat GOtt bey dem König David den Anfang seiner Bekehrung gemacht, als durch die nachdrückliche Predigt des Nathan, der ihm sein schweres La-

Laster in einer zwar einfältigen Gleichniß, doch lebhaft vorgestellet? Durch was hat GOtt den Zutritt gesuchet bey Dismа dem glückseligen Schächer, und bey Dionysio den Areopagiten? theils die erstaunliche Wunderwerke der Natur, so sich bey der Kreuzigung Christi geäußeret, theils das heiligste Beyspiel des sterbenden JEsu waren die äußerliche Gnaden, deren er sich bedienet hat, selben zu gewinnen. Die geistliche Lesung war der Anfang des H. Lebenswandels bey Augustino, und Ignatio: ein Anblick der vormal so wunderschön, nachmal aber durch den Tod so häßlich verstalten Kaiserin Isabella bey Francisco Herzogen in Gandia: ein andächtiger Augenwurf, den Elisabetha Königin in Ungarn auf die Bildniß ihres mit Dörner gekrönten Erlösers gerichtet, war die Ursache, daß sie sich vor diesem Spiegel ihrer eiteln und prächtigen Kleidung zu schämen angefangen, und die Welt mit ihrem Pracht verlassen hat. Wie oft hat nicht bey einem Reichen die übermäßige Begierd alles Zeitlichen zu vergehen angefangen, wenn er gesehen, wie man seines gleichen unter die Erde eingescharret, ohne daß man ihm einen Häller in die Ewigkeit mitgegeben? wie oft hat nicht bey einem geilen Jüngling die Liebe zu erkalten angefangen, wenn er gesehen, wie augenblicklich jene Schönheit der Welt,

jenes Irrlicht seiner Augen erloschen? wie oft hat ein Ehrsüchtiger einen Eckel ab den Ehren zu fühlen angefangen, wenn er gesehen, wie unvermuthet sich mancher Aman den Hals gebrochen? wenn er gesehen, in was engen Sarg alle menschliche Hoheit eingeschlossen werde? o wie manigfältig sind demnach die Hülfsmittel, und äußerliche Gnaden, die uns GOtt stündlich, ja fast augenblicklich verschaffet! wir können die Unbild nicht verantworten, wenn wir zu Beschämung unserer Lauigkeit vorschutzen, daß es an der Gnade ermangele. Verlangen wir geistliche Bücher, so ist mit selben die ganze Welt angefüllet: verlangen wir auserlesene Beyspiele der Heiligen, so ist kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht, dem nicht eine ganze Anzahl vorgeleuchtet: verlangen wir eifrige Seelsorger und Beichtväter, so finden sich unzählbar viele, die uns mit größer Begierd und väterlicher Liebe erwarten. Verlangen wir die Stimme der Prediger, in omnem terram exivit sonus eorum; so lehret uns die Erfahrniß, daß sich dieselbe in alle Theile der Welt erstrecket hat; weder die Heiden und Abgötterer, noch viel weniger die Christen können sich wegen Abgang äußerlicher Gnaden beklagen.

Die Sache besser zu begreifen, ist auch jenes zu betrachten, daß GOtt gewisse Zeit und Gelegenheit, als das bequemste Mittel aussuchet, um desto tiefer seine Gnade anzubringen. Obschon GOtt derjenige ist, cui proprium est misereri semper, dessen Eigenschaft ist, sich zu allen Stunden zu erbarmen, so hat doch David nicht geirret, wenn er im 101. Psalm geschrieben, misereberis Sion, quia tempus miserendi ejus, anjetzo wirst du dich über Sion erbarmen, weil die Zeit zur Erbarmniß angekommen, nicht als ob der göttlichen Barmherzigkeit einige Schranken gesetzet, sondern weil zu einer Zeit vor der andern seine Erbarmniß nützlicher angeleget wird. Gleichwie die höllische Versuchungen zu gewissen Zeiten gefährlicher angebracht werden, also hat auch die Gnade ihre Zeiten, zu welchen sie unfehlbar fruchtet, und diese nennet David, tempus beneplaciti, die Zeit des Wohlgefallen, an welcher GOtt nämlich ein Belieben trägt; Paulus, tempus acceptabile, die angenehmste Zeit Gutes zu wirken, und diese Zeitumstände, als das vortreflichste äußerliche Mittel pfleget GOtt zu beobachten; er setzet an uns, wenn wir von einer heftigen Anmuthung des Zorns, Haß oder Geilheit abgetobet: er setzet an uns, wenn wir entweder von einem Maulmacher betrogen, von einem ver-

mey-

meynten Freunde hintergangen, ohne dem über die Welt einen Verdruß geschöpfet haben: er setzet uns zu, wenn wir von dem Weltgetümmel entfernet, tauglicher sind in der Einsamkeit seine Stimme zu hören, wenn wir wegen unvermuthetem Todfall eines Anverwandten oder uns selbst zugestossener Krankheit in eine heilsame Furcht des Todes und der Ewigkeit gerathen: er setzet uns zu, wenn wir durch Wunderwerke, oder sonst andere Mittel überzeuget, und der Wahrheit Platz zu geben geneigt sind.

Also ist er mit dem H. Apostel Matthäo verfahren. Wer hätte es geglaubt, daß diese Hände, welche vormal vielleicht viele Falschheiten unterschrieben, nachmalen das wahre Evangelium Christi JEsu verfertigen sollten? wer hätte es geglaubt, daß Matthäus, so vormal an dem Zoll sitzend, mit List und Betrug umgegangen, sich um die Wahrheit also eifrig annehmen sollte, daß er selbe hand zu haben auch sein Leben und Blut aufgeben würde? wer hätte es geglaubt, daß Matthäus, der vormal allein um das Zeitliche gesorget, und seine eigene Seele außer Acht gesetzet, nachmal sich um fremdes Seelenheil besorgen, und die ganze Landschaft Aetiopien mit ihrem König zum christlichen Glauben bekehren sollte? wer hätte es geglaubt, daß bey

einem Manne, der bis über die Ohren im ungerechten Gut gestecket, die Einladung Christi einen so leichten Zutritt finden sollte? vieleicht würden wir noch heutiges Tags daran zweifeln, wenn er uns nicht selbst die Zeugniß hinterlassen hätte, surgens secutus est eum, er sey alsogleich aufgestanden, und Christo gefolget. Wie aber und durch was Mittel hat Christus solches Wunderwerk ausgeführet? die angenehme Zeit hat er beobachtet, bey welcher er Matthäum zur Gnade am bereitfertigsten gesehen. Vergeblich würde die Einladung Christi gewesen seyn, wenn er ihn zugleich mit Petro, und Andrea, Jacobo, und Joanne berufen, weil er dazumal durch äußerliche Mittel zur Aufnehmung der Gnade noch nicht bereit war. Der H. Chrysostomus hat dieses nach meinem Wunsche beobachtet: Non continuo incipiens, quando durior adhuc fuit, sed post mille miracula, & insignem, atque pervulgatam famam aptiorem jam ad obtemperandum vocavit, Christus hatte ihn nicht gleich anfangs berufen, da er noch eines harten und unempfindlichen Herzens war, sondern nachdem er theils durch äußerliche Gnade, nämlich durch die Wunderwerke dem allgemeinen Ruf Christi zu gehorchen, tauglich gemacht worden. O wie gnädig verfahrest du demnach mit uns o gütigster GOtt!

durch

durch wie viele äußerliche Mittel suchest du uns deine innerliche Gnaden beyzubringen! wie groß ist unsere Unbild, wenn wir den Mangel der Bekehrung, den Mangel standmäßiger Heiligkeit auf die Sparsamkeit deiner Gnade legen wollen.

Auf wessen Seite muß denn der Fehler seyn Geliebte! daß so großer Ueberfluß der Gnaden keine Früchte mit sich bringe? was bedarf es vieler Nachfrage, an uns selbst ermangelt es, wir setzen die äußerliche Hülfsmittel außer Acht, wir versaumen die angenehme Zeit, bey welcher die Gnade gefruchtet hätte, mit größter Ungewißheit, ob wir noch einen solchen bequemen und heilsamen Augenblick erleben werden; wir lassen die geistliche Bücher den Ordensmännern zu ihrer anständigen Unterhaltung über, vieleicht sieht es aber GOtt, daß die Gnade bey uns ohne dieses äußerliche Mittel nicht fruchten wird; wir verachten die Stimme der Prediger, mit dem Vorwande, daß wir alles dieses selbst begreifen, oder zu Hause in den Büchern ausführlicher finden können, vieleicht sieht es aber GOtt, daß wir der göttlichen Gnadenstimme nicht anders, als nach vorgehender Stimme des Predigers ein Gehör geben werden; wir halten nichts auf die offentliche Andachten, aus Vorwande, daß

man GOtt auch zu Hause finden und anbethen könne, vieleicht hat es aber GOtt beschlossen, unser Gebeth anders nicht als in dem Gotteshause, als in der Gemeinschaft anderer Christen zu erhören; wir verachten die zu allgemeinem Seelennutz eingeführte geistliche Uebungen, suchen andere davon abzuhalten, aus Vorwande, daß durch selbe nur allein die Gewissen geängstiget, und beunruhiget werden, vieleicht ist aber solche Gewissensangst ein nothwendiges Hülfsmittel, daß jene Gnade bey uns wirke, von welcher unsere Seligkeit abhanget; wir besorgen uns auf das äußerste, daß wie der Armuth, Verfolgung, Verschmähung, und Krankheiten entgehen, wir besorgen uns, daß uns der Tod unsere Kinder, oder Ehegemahl hinwegreiße, vieleicht ist aber die Armuth, Verachtung oder Krankheit ein unumgängliches Mittel zu unserer Bekehrung, oder Heiligkeit, vieleicht werden wir ehnder die Augen nicht eröffnen, bevor uns nicht jener Gegenstand von der Seite genommen worden, der uns bishero in wahrem Entschluße gehindert hat.

Wir verfahren mit der Gnade, gleich als hätten wir mit selber nach unserm Belieben anzuordnen. Wie oft heißt es, in spätern Jahren will ich mich auf eine ernsthafte Tugend verlegen, bey erstem Angriffe ei-

einer gefährlichen Krankheit will ich alle Sünden meines Lebens zusammen rechnen, denn bey so verwirrten Zuständen meines Gewissens, in welchen ich anjetzo bin, wollte ich nicht gerne vor dem Gerichte GOttes erscheinen. Aber was große Vermessenheit ist diese? vieleicht ist heutiger Tag tempus acceptabile, die angenehmste Zeit unseres Heils, vieleicht ist dieser Augenblick, dieser Prediger, dieser Beichtvater, diese Gelegenheit, die einzige, auf welche GOtt die unfehlbar wirkende Gnade angeheftet; die Gnaden werden zurückkehren, aber vieleicht wird mich keine so gut bereit antreffen, als die gegenwärtige. Wer weis, ob die Apostel an Matthäo einen Mitgesellen, die Kirche einen Heiligen, der Himmel einen Mitbürger hätte, wenn er den gnadenreichen Anblick JEsu verabsaumet hätte? mercket wohl andächtige Zuhörer auf die Worte des Evangelisten, cum transiisset JEsus, vidit hominem sedentem in telonio, im Vorbeygehen hat JEsus Matthäum an dem Zoll sitzend erblicket: merket aber zugleich, die nachdrückliche Worte des H. Augustini: Videte Fratres, quid dicam; aperte dico, timeo JEsum transeuntem, merket wohl auf meine Worte Geliebte Brüder, ich sage euch deutsch und aufrichtig, ich fürchte mich ab dem Vorbeygehen meines JEsu, es ist eine eilfertige Sache da-

rum, wie bald ist er übersehen, wie leicht kann es geschehen, daß ich einen so heilsamen Augenblick nicht mehr erlebe.

Was ich bishero von den äußerlichen Gnaden geredet, ist ebenfalls von den innerlichen zu verstehen, auch was diese belanget, müssen wir bekennen, daß es nicht an der Gnade, sondern an uns selbsten ermangele. Die äußerliche Gnaden, ob sie schon zuweil nothwendig sind, daß die unfehlbare Wirkung der innerlichen erfolge, sind doch nicht fähig in der Seele, durch sich selbsten etwas zu wirken, sondern es wird hiezu eine zweyfache innerliche Gnade, die eine auf Seiten des Verstandes, die andere auf Seiten des Willens erfodert, daß beyde diese Seelenkräften bereit und tauglich gemacht werden, etwas übernatürliches zu wirken. Der Verstand muß zu Erkanntniß des Guten durch die innerliche Gnade erleuchtet werden, weil sonst der Will nach dem Guten nicht greifen kann, so der Verstand nicht erkennet. Ferners, weil bey aller Erkanntniß doch der Willen eine Beschwerniß und Härtigkeit empfinden kann in jener Sache, die der Verstand für gut erkennet hat, wird hiezu eine Gnade erfoderet, so dem Willen in der Beschwerniß zu Hülfe kömmt. Und dieses ist, was der H. Augustinus Lib. de peccatorum me-

ri-

ritis & remissione geschrieben, ut innotescat, quod latebat, & suave fiat, quod non delectabat, Gratia Dei est, quæ hominum adjuvat voluntates, damit wir erkennen, was uns verborgen war, und damit uns jenes süß und leicht werde, was uns hart vorgekommen, sind wir der Gnade GOttes bedürftig; wir können uns aber keiner seits beklagen, daß es uns an der Beyhülfe göttlicher Gnade gebreche.

Was den Verstand belanget, so haben wir klares Zeugniß bey Joanne am ersten: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, daß GOtt alle Menschen, so auf der Welt sind, erleuchtet. Auch der Willen kann sich hierinfalls nicht beklagen, weil ihn der göttliche Geist in den hohen Liedern sattsam überzeuget, sto ad ostium, & pulso, er stehe unabläßlich vor der Thüre des menschlichen Herzen, klopfe an selbes mit seiner Gnade, um also bey dem Willen den Eingang zu finden. Wie oft entsteht bey unserm Verstand vermög dieser Gnade eine klare Erkanntniß der Welteitelkeit, der Schwere einer Sünde, des Elends eines üblen Gewissen? wie oft erkennen wir ganz klar, wie schön die Tugend, wie kostbar die jungfräuliche Reinigkeit, wie nothwendig die Einträchtigkeit christlicher Herzen sey? wie oft

em-

empfinden wir auf Seite des Willens einen gewissen Antrieb zur Nachfolge, wenn man uns die auserlesene Beyspiele der Heiligen vorhält? wie oft findet der Willen recht unruhige Ermahnungen zur wahren Beicht, eine gewaltige Einsprechung noch heut zu verzeihen, noch heut aus der Gelegenheit zu gehen, noch heut die verdächtige Freundschaft abzuschneiden, noch heut zu einem heiligen Lebenswandel den Anfang zu machen? an allen Orten und Enden suchet uns die Gnade auf, in allen Gelegenheiten will sie uns zu unserer Besserung befördern; wo ermangelt es denn, daß auf so vieles Zurufen, so seltsame Wirkung erfolget? Wir, leider GOtt! sind daran schuldig; unser Will ist allein halb entschlossen, wir befriedigen uns mit einer unausgebigen Begierd, zu dem Guten ohne einem ernsthaften Verlangen zu schreiten.

Die Sache besser zu verstehen, so geschieht es auf eine zweyfache Art, daß man die innerlich ermahnende Gnade ausschlage: erstens zwar, wenn man sich derselben schnurgerad, und ausdrücklich widersetzet, wie es der verstockte Pharao Exodi am 5ten gethan, da er sich verlauten ließ: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, & dimittam Israel? wer ist denn der Herr, daß ich auf seinen Befehl das Volk Israel entlas-

lassen sollte? Nescio Dominum, & Israel non dimittam, ich kenne keinen HErrn, und werde mich nach seinem Befehle nicht richten. Entsetzlich ist zwar diese Widerspenstigkeit, doch sind in selbe schon viele unglückliche Seelen gerathen, entweder durch gar zu lange Sündengewohnheit, welche ihren Willen also erhärtet, daß sie gottslästerlich vorgeben, es sey nicht in ihrer Macht davon abzustehen, oder aber, durch eine ungestüme Gemüthsneigung des Zorns, Rach, Traurigkeit, oder Verzweifelung; während solcher Anmuthung hat schon manche Seele dergleichen Worte herausgestossen: ich will nicht nachgeben, ich will nicht verzeihen, ich will nicht abstehen, stehe es mit der Seele, wie es wolle. Andertens wird die göttliche Gnade ausgeschlossen, wenn wir uns derselben nicht zwar wirklich, und ausdrücklich widersetzen, doch aber auf selbe nicht Acht haben; und dieses geschieht entweder von denen, so die Einsprechungen der Gnade als Scrupel und Aengstigkeiten, ihre nachdrückliche Ermahnungen, als von übeln Geist herrührende Schwermüthigkeiten ansehen, und verachten; oder aber von jenen, welche, wenn sie von der Gnade in dem Herzen berühret, ihre Gedanken auf zeitliche Freuden und Tröstungen wenden, damit sie sich von den überlästigen Anmahnungen los machen, und also die Gnade

unter den ausschweigen Gedanken, wie das gute Körnlein unter den Dörnern ersticken; oder endlich von jenen, die eine gute Zeit zwischen Ja und Nein verweilen, und also die Gnade verscherzen, wie die Braut in hohen Liedern, welche die Stimme ihres Geliebten wohl gehöret, aperi mihi soror mea, mache mir auf meine liebe Schwester, statt dessen aber, daß sie, wie der H. Matthäus eilfertig auf die Stimme des Rufenden zugeloffen, hat sie ein oder andere Entschuldigung vorgeschützet, bald darauf aber mit vielen Thränen beweinet, daß ihr Geliebter aus den Augen verschwunden. Ob und aus was für eine Weise ihr, wertheste Zuhörer, bishero die Gnaden ausgeschlagen, will ich eines jedwedern besonderer Nachfrage anheim gestellet haben, weil mir mehrers die Zeit nicht vergönnet. Mir ist es genug, daß ich gezeiget, wie es sowohl bey äußerlichen als innerlichen Gnaden nicht auf Seite GOttes, sondern an uns selbst ermangele.

Ich bitte demnach alle sammentlich, hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra, sollt ihr noch heut wie der H. Matthäus, die Gnadenstimme hören, so seyd darob, daß selbe in eurem Herze Platz finde, sollt ihr auch bey eitler Nacht wie Samuel den Schlaf unterbre-

chen müssen, so tragt euch urbietig an, und rufet, loquere Domine, quia audit servus tuus, rede o HErr, denn dein Diener ist bereitwillig alles zu hören, und zu vollziehen: rufet endlich mit David: Paratum cor meum, Deus paratum cor meum, mein Herz ist bereit o GOtt! mein Herz ist bereit, Amen.

Am Feste des H. Erzengels Michael.

Si manus tua, vel pes tuus scandalizat te, abscinde eum, & projice abs te.

Wenn dich dein Hand oder Fuß ärgert, haue sie ab, und wirf sie von dir. Matth. 18. v. 9.

Innhalt.

Wie leicht in der sündhaften Gelegenheit das Fallen, wie hart hingegen in selber das Aufstehen sey.

Wehe dem menschlichen Geschlechte, wenn man das im heutigen Evangelio aufgetragene Geboth dem Buchstaben

nach

nach erfüllen müßte. Sehr wenige hätten die Hofnung, mit zwey Augen, Händen oder Füßen in den Himmel einzugehen; denn so ferne wir jene ausnehmen, die das Glück gehabt in der Blühe ihrer Jugend, den unschuldigen Geist aufzugeben, und den Himmel nicht als eine durch ihren Schweis verdiente Belohnung, sondern als ein mit dem Blut Christi erkauftes Erbtheil zu erlangen, werden wir eine geringe Zahl derjenigen antreffen, die sich in Wahrheit rühmen können, daß sie mit ihren Augen, Händen oder Füßen niemal an einen Stein der Aergerniß angestossen hätten. Der göttliche Lehrmeister will aber anheut dahin nicht geredet haben, daß man alle sündhafte Augen, Händ und Füße abhauen, und dem Feuer zur Speise übergeben sollte. GOtt der Allerhöchste, gleichwie er derjenige ist, so nach Zeugniß des Job unsere Gliedmassen in der mütterlichen Schooß zusammen gefüget, und die Gebeine mit Fleisch und Haut bekleidet hat, eben also hat er sich auch die oberherrschaftliche Gewalt über unsern Leib und Leben vorbehalten, daß uns folglich nicht erlaubet ist, einiges Glied ohne seinen Befehl zu stimmeln, oder zu verrucken.

Weit eine andere Bedeutniß haben die in meinem Vorspruche aus dem heutigen Evangelio angezogene Worte Christi, si

manus tua, vel pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te, wenn dich dein Hand oder Fuß ärgert, haue ihn ab, und wirf ihn von dir; durch das Aug werden nach Auslegung der H. Väter diejenige, ſo uns vorſtehen, durch die Hände und Füße werden ſowohl Freunde als Bediente verſtanden, und von allen dieſen will Chriſtus, daß wir uns auf das äußerſte entfernen, im Fall ſie uns in dem Dienſte GOttes verhinderlich, und eine Gelegenheit zur Sünde ſeyn ſollten. Er will uns mit einem Worte durch dieſes ſcharfe Geboth jene Schuldigkeit an Tag legen, die wir haben, uns von ſündhafter Gelegenheit zu entäußern; denn ſo ferne wir auch Hände und Füße abhauen, und von uns werfen ſollen, damit ſie uns nicht zur Aergerniß dienen, ſo iſt leicht zu erachten, wie viel mehr wir jene Gelegenheiten fliehen und vermeiden ſollen, welche uns zur Sünde verleiten können. Wir laſſen uns aber dieſe Schuldigkeit gemeiniglich ſehr wenig angelegen ſeyn: wir wiſſen zwar aus eigener Erfahrenheit, wie gefährlich für uns dieſes Haus, dieſe Zuſammenkunft, der Umgang mit dieſer oder jener Perſon ſchon zum öftern geweſen ſey, dem doch ungeachtet, wollen wir dergleichen ſündhafte Gelegenheiten zu vermeiden uns nicht entſchließen, und glauben mit dem ſchon genug zu thun, wenn wir

uns nur vornehmen, in jenem Hause, in jener Gesellschaft, oder mit dieser Person in keine Sünde mehr einzuwilligen, ob wir schon indessen die alte Gelegenheiten immer betreten. Ein betrüglicher Irrthum ist dieser, womit sich heut zu Tage viele Sünder vergeblich zu schmeicheln pflegen, weil sie nämlich nicht erkennen, wie gefährlich die sündhafte Gelegenheit an sich selbsten sey; dieses will ich demnach in heutiger Predigt mit mehrern zu verstehen geben, da ich in zween Theilen zeigen werde, erstens zwar wie leicht in der sündhaften Gelegenheit das Fallen, zweytens aber, wie hart hingegen in selber das Aufstehen sey. Beydes beweise ich, man vernehme mich mit Geduld.

Gewaltig ist die sündhafte Gelegenheit, den Menschen zum Sündenfall zu verleiten. GOtt, dessen Zeugenschaft alle Beweisthümer übertrift, hat uns diese Wahrheit in mehr Orten der H. Schrift zu Genügen an Tag geleget, bald da er uns von der Trunkenheit abzuhalten auch das Anschauen des Weins verbietet: Ne intuearis vinum, cum splenduerit in vitro color ejus, (a) du sollst den Wein nicht ansehen, wenn er mit seiner Goldfarbe in dem Gläslein spielet, und pranget; bald da er uns die verbothene Liebe einzustellen, die Augen von dem

(a) Proverb. 23.

dem Anblicke eines frech aufgeputzten Weibsbild zu enthalten auftraget: Averte faciem tuam a muliere compta; (b) bald da er den gerechten Loth von der Sünde sowohl als Strafe zu befreyen, den ausdrücklichen Befehl ertheilet: Ne stes in omni circa regione, daß er sich nicht allein von dem sündhaften Sodoma, sondern auch von selber Gegend entfernen solle. Tausend andere Stellen göttlicher Schrift zu verschweigen, befriediget sich der göttliche Lehrmeister in dem heutigen Evangelio keineswegs mit dem, daß er gebiethe, man solle Augen, Hände und Füße, oder was sonst immer eine sündhafte Gelegenheit abgegeben, wohl verwahren, und beobachten, erue eum, abscinde eum, ist sein Befehl: reiße aus, schneide ab, was dich zur Sünde verleitet hat. Ja so gar das Ausreißen und Abschneiden wird dich noch in Sicherheit nicht stellen, projice abs te. wirf es gänzlich von dir, was du als sündhaftes ausgerissen, oder abgeschnitten; denn gleich wie eine Schlange, ob sie schon entzwey gehauen, sich ohne Verletzung nicht berühren läßt, eben also läßt sich in der bereits abgeschnittenen Gelegenheit keine Sicherheit finden, wenn man selbe nicht gänzlich von sich wirft, wenn man sich von selber nicht allerdings entfernet.

(b) Eccl. 9.

Ist nicht mit diesem Befehl die Vermessenheit jener Sünder sattsam bestrafet, welche, weil sie nicht erkennen, wie gewaltig die sündhafte Gelegenheit zu ihrem Untergang sey, sich zuweil mit diesen und dergleichen Vorsätzen befriedigen, und sagen: ich erkenne es zwar, daß mir bishero mein Aug das Leben meiner Seele geraubet, ich erkenne es, daß ich meine Hände auf einen sündhaften Gegenstand ausgestrecket, dessentwegen ist bey mir der feste Schluß gemacht, Aug und Hände sorgfältiger zu bewahren, und darob zu seyn, daß in dem Anblicke jener Gestalt keine unordentliche Begierd mit einlaufe, daß ich in Betastung die Schranken der Ehrbarkeit nicht überschreite; aber wie weit zu schwach ist dieser dein Vorsatz o vermessener Sünder! du erkennest nämlich entweder wenig oder gar nicht die Gewalt der sündhaften Gelegenheit: es heißt nicht, beschütze das sündhafte Aug, bewahre deine Hände und Füße, sondern, erue, abſcinde, reiße sie aus, schneide sie ab: nicht allein ist dir verbothen, das unehrbare, sondern alles und jedes Anblicken und Antastung jener Gegenstände, so dir eine sündhafte Gelegenheit abgeben: blind muß dein Aug, unbewglich deine Hand seyn, wenn ein solcher Gegenstand in der Nähe: ja du kannst auch bey diesem noch nicht beruhen, projice abs te, du must von dir

weg-

wegwerfen, was dich zur Sünde gereizet hat, nicht allein must du nicht anschauen, sondern so gar um dich nicht gedulden den sündhaften Gegenstand deiner Augen. Dieser ist der ausdrückliche Befehl des göttlichen Lehrmeisters, mit welchem er zu Genügen an Tag geleget, wie gewaltig zum menschlichen Verderben die Gelegenheit sey.

Wollen aber diese Wahrheit jene dennoch nicht begreifen, die sich ohne Noth in sündhafte Gelegenheit begeben, so will ich zu ihrer größern Beschämung von dem höllischen Geist selbst einen Beweisthum einholen. Auch dieser, sage ich, giebt es zu erkennen, daß ihm die sündhafte Gelegenheit seine vortheilhafte Waffen wider die Menschen in die Hand geben; niemal streitet er muthiger, niemal hat er eine gewissere Hofnung den Sieg zu erhalten, als wenn er bey seinem Anfall den Menschen in sündhafter Gelegenheit angetroffen. Jenes goldene Kalb, welches sich die Israeliter aus dem Geschmucke ihrer Frauenzimmer geschmidet haben, war eine Gelegenheit, das ohnedem hierzu geneigte Volk zur Abgötterey zu verleiten; der höllische Geist hat derowegen nicht gefeyret, sich der Gelegenheit zu bedienen; er hat nach Anmerkung der Schriftsteller sich selbst unter das Götzenbild verborgen, die Bildniß beweget,

die vorgelegte Speise aufgezehret, ihnen desto glaublicher zu machen, daß die Bildniß etwas Göttliches und folglich ihrer Anbethung würdiges seyn müsse. Ach Geliebte! wie oft wiederholet der höllische Geist diesen arglistigen Streich, wie geschwind findet er sich ein, wenn die Gelegenheiten seinen Waffen den gewissen Sieg versprechen? er schleichet ein in die Mitte der Schaubühnen, alldort vertritt er die erste Person, blaset an die Begierden, welche sowohl durch die Augen als Ohren aus der Beschaffenheit des Orts in der Seele angezündet werden; er findet sich ein mit gefährlichen Unterredungen, ungleichen Zusammenkünften, bey den Gastmahlen, Tanzen und Spielen, allda machet dieser Tausendkünstler in der Einbildung so lebhafte Vorstellungen, daß die elende Menschen nach einem kurzen Gefecht, welches sie mit der Einbildung geführet, wider alles Vermuthen einen töotlichen Streich empfangen, und ihren Feind den Sieg überlassen.

Eine andere Begebenheit, so sich mit erst ernanntem israelitischen Volke ereignet, leget uns ebenfalls an Tag, wie viel der höllische Geist auf die sündhafte Gelegenheit vertraue. Pharao der König, welcher ein lebhaftes Ebenbild des allgemeinen Menschenfeinds gewesen, nachdem er die augen-

schein-

scheinliche Strafe GOttes erfahren, gab er endlich den Israeliten die Erlaubniß, daß sie der Dienstbarkeit entlediget, davon ziehen, und dem wahren GOtt allein opfern könnten, jedoch mit dem Beding, daß sie ihre kleine Kinder zurücklassen sollten, Quomodo dimittam vos & parvulos vestros? ite tantum viri, & sacrificate Domino, (c) weil aber Moyses nicht nachgelassen, durch neue Strafen, die er mit seiner wunderthätigen Ruthe ausgewirket, auch für die Kinder die Entlassung von dem König Pharao zu erpressen, hat er ihm endlich auch dieses verwilliget, doch mit dem Vorbehalt, daß die den Israeliten zuständige Viehheerde in Egypten verbleiben sollte. Der Eigennutz war die ganze Ursache nicht, warum Pharao etwas von den Israeliten zurückhalten wollte, sondern vielmehr eine gewisse Hofnung, die er sich machte, daß im Fall die Kinder oder wenigst die Viehheerde zurück verbliebe, bald auch das ganze Volk aus Liebe zu ihren Kindern, oder aus Ermanglung der nothwendigen Nahrung zu ihm wiederkehren, und in die vorige Dienstbarkeit gerathen würde. Auf gleiche Weise verfahret mit seinen Gefangenen der höllische Geist, redet hierüber der gelehrte Mendoza, er läßt ihnen zu, daß sie sich auf einige Zeit seiner Dienstbarkeit

(c) Exodi 10.

entschlagen: modo prope se aliquam occasionem ad ruinam superesse patiantur, wenn er nur jenes erhält, daß sie eine sündhafte Gelegenheit um sich und in der Nähe gedulden, da zweifelt er nicht, daß sie ihm bald wider in das Netz fallen werden, als der nur gar zu wohl erkennet, wie gewaltig die sündhafte Gelegenheit zum Sündenfall anleite, wie gefährlich es sey, wenn man den Worten Christi nicht folget, welcher im heutigen Evangelio gebothen, abscinde, & projice abs te, daß wir die sündhafte Gelegenheit gänzlich abschneiden, und von uns werfen sollen.

Was beziehe ich mich aber auf fremde Zeugenschaft, wo die eigene Erfahrniß uns selbst überzeuget, mit was Gewalt uns die sündhafte Gelegenheit in den Sündenfall stürze? ich weis, daß wir auch außer der Gelegenheit die Begierlichkeit bey uns tragen, die denn einen einheimischen und oft sehr gefährlichen Krieg in unsern Anmuthungen erwecket; doch ist es außer allen Zweifel, daß dieses Kriegsfeuer in ungestüme Flammen ausbrechen, wenn die sündhafte Gelegenheit darzu geschlagen, wenn jener Gegenstand, so vormal allein in der Einbildung und Gedächtniß war, gegenwärtig ist, da gerathen die Seelenkräften in eine entsetzliche Verwirrung, und wird

der

der Will also gewaltig angetrieben, daß er sich kaum ohne Wunderwerke von dem Beyfalle entschlaget. Unsere Anmuthungen, wie ich solches ein andersmal angemerket, pflegen sich wie Jagdhunde zu verhalten: diese, ob sie schon auch außer der Jagd ihre Begierd nach dem Gewild spüren lassen, sind doch von dem Jäger mit leichter Mühe, ja mit einem Augenwinke einzuhalten; ist ihnen aber ein Gewild in die Nähe gekommen, da wird ihre Blutgier in einem Augenblicke also angeeifert, daß sie ungeacht alles Schlagen und Zurufen über Berg und Thal das Jagdthier verfolgen. Fast gleiche Wirkung machet bey unsern Anmerkungen die sündhafte Gelegenheit; es schlafen diese zuweil, wenn sie nichts sündhaftes in der Nähe haben, und obschon die Gedächtniß und Einbildung zuweil durch ihre Vorstellungen ein Ungewitter erwecken, wird doch selbes außer der Gelegenheit mit leichter Mühe, mit einer kurzen Erinnerung der letzten Dinge, mit einem Anblicke des Gekreuzigten JEsu gestillet; ist aber die sündhafte Gelegenheit darzu gekommen, ist jenes wirklich zu gegen, dessen Bildniß vormals die Gedächtniß vorgestellet, da ist oft weder Tod noch Gericht, weder Himmel noch Hölle erklecklich die Anmuthungen einzuhalten, und die Flammen zu löschen. Der welt-

berühmte Prediger Paulus Segneri erzehlet von einem Uebelthäter folgende hierzu ganz bequemliche Geschicht: (d) als dieser wirklich zur Richtstatt ausgeführet wurde, ereignete es sich, daß unter andern Zuschauern des Trauerspiels sich auch eine Buhlerin eingefunden, mit der er vormals eine sündhafte Gemeinschaft gepflogen; dieser Gegenstand ist kaum in seine Augen gefallen, als der Elende mit so unsinniger Liebe zu brennen angefangen, daß er seiner Liebhaberin mit Gewalt zulaufen wollte, wenn ihn nicht die Eisen und Bande, mit welchen ihn der Henkersknecht zur Richtstatt geschleppet, abgehalten hätten.

Haltet euch ein wenig auf bey diesem Schauspiel Geliebte! dieser Mensch, der kurz vorhero seine und zwar letzte Beicht seines Lebens verrichtet, dieser Mensch, der von dem göttlichen Gericht eben so weit als von dem Galgen, das ist nur einige Schritte entfernet war. Dieser Mensch, der den Strick an den Hals, die Feßel an den Füßen, dieser Mensch, der den Beichtvater an der Seite, den gekreuzigten JEsum in den Händen, der mit einer unzählbaren Menge Volks umgeben, die für sein Heil gebethen, dieser Mensch, der vormals so

(d) Discurs. 15. p. 3.

so ruhig, und keinen andern Gedanken, als von der Ewigkeit hatte, wird bey einem einzigen Anblick der sündhaften Gelegenheit von seiner Anmuthung also ungestüm angefallen; daß selbe einzuhalten, weder Tod noch Gericht, noch die vor Augen schwebende Ewigkeit zulänglich; ach wie groß ist demnach eure Vermessenheit o Sünder! die ihr euch also leichtsinnig in die sündhafte Gelegenheit einlasset! wie groß ist eure Vermessenheit, wenn ihr saget, man könne auch in den sündhaften Gelegenheiten schadlos durchkommen, wenn man nur sein Gemüth mit einem kräftigen Vorsatz bewahret, nam si hoc verum esset, redet euch statt meiner zu der H. Hieronymus, (e) cur ii, qui evadere victores cupierunt, deserta petebant, claudebant oculos, ne feminas aspicerent, occludebant aures, ne mundi voces audirent? wenn dem also wäre, warum haben sich denn jene, so den Sieg wider ihre Anmuthungen erhalten wollten, in die Wüste und Einöden verkrochen? warum haben sie die Augen verschlossen, damit sie kein Weibsbild anseheten? warum haben sie ihre Ohren verstopfet, damit sie die Stimme der betrüglichen Welt auch nicht anhören könnten? warum haben sie sich auch von aller Gelegenheit entfernet, um in den Wäldern und Einöden den Sieg mit vielen Wachen,

(f) Lib. 2. contr. Pelagi.

Fasten und härinen Kleidern zu erfechten? ist es so leicht, warum schreibt uns denn Christus anheut so scharfe Mittel vor? warum befiehlt er, erue, abscinde, projice, daß wir alle sündhafte Gelegenheit mit Gewalt ausreißen, abhauen, von uns werfen sollen? Sehe man meine Geliebte, wie die vermessene Sünder den Heiligen, den Zeugnissen GOttes, ja der Erfahrniß selbst widersprechen, welche alle die Wahrheit meines Vortrags bekräftigen, wie leicht uns nämlich die sündhafte Gelegenheit den Sündenfall mache.

Aber wollte GOtt, das Aufstehen wäre uns in sündhafter Gelegenheit eben so leicht, als das Fallen gewesen; aber dieses ist eben, was ich zum Schrecken der vermessenen Sünder an Tag lege, daß ihnen nämlich die sündhafte Gelegenheit das Aufstehen beschwerlich und fast unmöglich mache. Menschliche Bosheit will dieses nicht verstehen, es läßt sich mancher also verlauten: ich finde nicht Ursache, warum ich nicht auch bey und in sündhafter Gelegenheit von voriger Sünde sollte aufstehen können; ich beschaue die vorige Schaubühnen, erlustige mich aber nicht mehr in dergleichen Vorstellungen, sondern allein in den sinnreichen Gedanken, nicht mehr in der Frechheit und Gestalt, sondern allein in der Kunst der

Sin-

Singerin; ich lese noch die vorige Liebsgedichte, allein ich fische darinnen nicht mehr, was nach der unziemlichen Venus riechet, sondern bewundere allein die Zierde der Reimen; ich gehe noch um mit dem vorigen Weibsbild, die mich, oder ich sie verführet, allein es bleibt unsere Gemeinschaft bey der Höflich- und Freundlichkeit, bey unschuldigen Lustbarkeiten, bey natürlicher, und weis nicht was für einer platonischen Liebe oder stoischen Unempfindlichkeit; ich sitze bey vorigen Gastmahlen, allwo ich mich zum öftern überladen, aber anjetzo berühre ich nichts anders, als was mir nützlich, ersprießlich, ja nothwendig ist; ich kann also den Predigern unter das Angesicht stehen, und sie überzeugen, daß sie uns in sündhafter Gelegenheit das Aufstehen zu beschwerlich machen wollen. So viel ich merke, willst du vermessener Mensch den Köder aus dem Angel ohne Verletzung herausnehmen, du willst das Süße von dem Gift abseigen, du willst einen Stein von der Höhe herabwälzen, und ihm ein Gesetz geben, wie weit er laufen solle, denn eben ein gleiches Wunderding willst du ausüben, da du die sündhafte Gelegenheit von der Sünde absöndern, und den ungestümen Neigungen ein Gesetz geben willst, wie weit sie auch in der Gelegenheit, sowohl wider ihre Natur als Gewohnheit gehen sollen.

Wie

Wie wäre es aber, wenn dieses dein so vermeyntes Aufstehen vielmehr ein neuer Sündenfall gewesen? gesetzt, du hast dich in dem Werke nicht versündiget, vieleicht hat dich davon ein menschliches Ansehen, eine gewisse Furcht der künftigen Beicht abgehalten; unterdessen, wie waren deine Begierden, deine Belustigungen in den Gedanken beschaffen? wird nicht eben ein GOtt mit den Gedanken wie mit den Werken beleidiget? wird es dir nicht eben so empfindlich seyn, wenn du wegen der Gedanken, als wenn du wegen der Werke in der Hölle brennest? Sey es aber, daß es dir gelungen ohne wirkliche Sünde durchzukommen, bist du denn in der Schuldigkeit eines Christen also unerfahren, daß du nicht wissen solltest, es sey eine schwere Sünde, wenn man sich ohne Noth in die nächste sündhafte Gelegenheit begiebt, obschon auch in selber wirklich nichts sündhaftes erfolget. Es getrauet sich ja kein Lehrer zu widersprechen, daß eine Mutter sich schwer versündiget, wenn sie ohne Noth nächtlicher Weil ein saugendes Kind zu sich in das Bett nimmt, weil nämlich eine nächste Gefahr vorhanden, von dem Schlafe übereilet zu werden, und in demselben das zarte Kind zu ersticken. Weder bey GOtt, noch in dem Beichtstuhle würde eine solche Mutter mit der Entschuldigung zulangen, daß

sie hiedurch ihrem Kind nicht das mindeste Uebel zu zufügen gesinnet war, ja daß auch wirklich keine Verletzung erfolget. Es ist eben ein GOtt, der gebothen hat die Sünde, und die sündhafte Gelegenheit zu vermeiden, es ist ein GOtt, der den Müttern aufgetragen, ihre Kinder nicht umzubringen, und die nächste Gefahr zu solcher Mordthat zu vermeiden. Ob sich schon die Mutter nicht wider das erstere, so hat sie sich doch wider das andere Geboth schwer versündiget, und vergriffen. Wird nicht aber hieraus die Vermessenheit jener Sünder genugsam an den Tag geleget, welche sich in ihrer so vermeynten geistlichen Auferstehung mit dem vertrösten, daß sie in der sündhaften Gelegenheit auf vorige Weise nicht gestrauchelt, da doch bey ihnen die Betretung der sündhaften Gelegenheit eine schwere Sünde gewesen ist. Dem Scheine nach etwas erheblicher ist der Vorwand einiger andern, die sich folgendermaßen entschuldigen, und sagen: die nächste Gelegenheit bestehet meistentheils aus zweyen Dingen, erstens zwar aus jener heftigen Reizung zur Sünde, so die sündhafte Gelegenheit in sich selbsten enthält, zweytens in jener heftigen Neigung, so der Mensch bey solcher Gelegenheit empfindet; nun so kann ich es zwar nicht widersprechen, daß ich in solcher Gelegenheit vor kurzer Zeit mich befunden,

aber

aber GOtt dem Allerhöchsten sey tausendfältiger Dank, ich habe die in selber Gelegenheit begangene Sünden, reumüthig gebeichtet, mein Gemüth mit den christlichen Lehrsätzen, und ewigen Wahrheiten wohl befestiget, ich habe die vorige Neigung zur Sünde gemäßiget, bin also nicht schuldig auch die äußerliche Gelegenheit zu verlassen, weil diese bey mir nicht mehr wie vormals für eine nächste, sondern nur für eine entfernte Gelegenheit anzusehen. Aber wie eitel wie unrecht schmeichelst dir o menschliche Vermessenheit! weit eine längere Zeit, weit ein größerer Fleiß, wird gefodert, die alte sündhafte Neigung zu ändern. Wer im Stande ist die äußerliche Gelegenheit zu vermeiden, ist im Gewissen darzu verpflichtet, und versündiget sich schwer, wenn er ohne Noth in selbe obschon mit dem kräftigsten Vorsatz nicht zu fallen zurückkehret, er setzet seine Seele in die nächste Gefahr eines tödtlichen Wiederfalls, welches er ohne Noth zu thun nicht befuget ist.

Ach Geliebte! wie viele steifen sich umsonst auf die Lossprechung des Beichtvaters. Sie mögen ihr Verheißen auch mit einem Eydschwur bekräftigen, so ist auf ihre Beichten nichts zu halten, die sie zu Zeiten verrichten, als lang sie sich in der nächsten Gelegenheit befinden, welcher sie sich entschlagen

gen könnten. Es hat zwar auch der König Salomon einige Zeichen der Bußfertigkeit von sich gegeben, doch giebt er uns Ursache genug zu zweifeln, ob er in Wahrheit gebüßet und aufgestanden, maßen er die Götzenbilder, so ein Werkzeug und Gelegenheit seiner Sünden gewesen, nicht zernichtet, si enim vere pœnituisset, delevisset omnia templa & altaria, ist der Ausspruch des gelehrten Abulenser, hätte Salomon nicht dem Scheine nach, sondern in Wahrheit Buß gethan, würde er alle Götzenbilder und Altär zernichtet haben, weil er dieß nicht gethan, ist es weit glaubwürdiger, daß er weder in Wahrheit gebüßet, noch ein Kind der Seligkeit geworden. Fahret nur fort vermessene Sünder! setzet hinführo in Zweifel meinen Ausspruch, daß die sündhafte Gelegenheit das Aufstehen sehr beschwerlich und fast unmöglich mache, von mir könnet ihr es nicht erlangen, daß ich eure Buß für aufrichtig halte, als lang ich euch in sündhafter Gelegenheit antreffe, als lang ihr das Geboth Christi nicht erfüllet, abscinde & projice abs te, welches uns verpflichtet, daß wir die sündhafte Gelegenheit abschneiden, und von uns werfen sollen.

Ist dieses bishero nicht geschehen, so sey wenigst anheut der Schluß gemacht, selbes hinführo zu vollziehen. Es braucht das

Schäflein keine Ermahnung, daß es jenen Ort nicht mehr betrete, allwo es der Wolf ersehen: es braucht die Taube kein Zureden, daß sie sich von den Klauen des Raubvogels entferne, von dem sie einmal verletzet worden; und sollte den Menschen die Stimme des Predigers nöthig seyn, daß sie sich von jener Gelegenheit entschlagen, die ihnen ihre Unschuld, die Gnade, den Himmel, ja GOtt selbsten geraubet hat? Ach Geliebte! wir wollen vielmehr jenen Spruch in dem Schilde führen, den der große Schirmgeist und oberste Feldfürst des englischen Heers geführet hat: Quis ut Deus? wer ist, wie mein GOtt? was ist im Himmel und auf Erden mit meinem GOtt zu vergleichen, daß ich aus Liebe gegen einem erschaffenen Dinge meinen GOtt in Gefahr setzen sollte? seyen es gleich Eltern, Vorsteher, oder Verwandte, sey es was immer für ein angenehmer Gegenstand, so mir bishero eine Gelegenheit zur Sünde gegeben, so will ich selben von dieser Stunde an von mir entfernen, nur damit ich meinen GOtt nicht mehr verliere,

Amen.

)✕(

Am

Am Feste der heiligen Apostel Simonis und Judä.

Si non venissem, & locutus fuissem eis, peccatum non haberent; nunc autem excusationem non habent.

Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; anjetzo aber haben sie keine Entschuldigung vorzuwenden. Joann. 15. v. 22.

Innhalt.

Christen sündigen jederzeit weit schwerer denn die Ungläubige; darum ihnen aber auch eine grössere Bestrafung bevorstehet.

Nichts ist gemeiner unter uns Menschen, als daß wir niemal für strafmäßig wollen angesehen werden, ob wir schon oftermal sehr grobe und handgreifliche Fehler begehen. Usitatum est generis humani vitium, sind die Worte eines H. Kirchenlehrers Gregorii, & latendo pec-

catum committere, & commissum negando abscondere, & convictum defendendo multiplicare, ein allgemeiner Brauch ist es, daß man seine Fehler und Verbrechen geheim halte, selbe mit Läugnen verberge, oder, so man hievon überwiesen, durch allerley Ausreden zu entschuldigen trachte. Die Erfahrenheit bestättiget sattsam diesen Ausspruch; und scheinen wir dergleichen Kunstgrifflein schon von Anbeginn der Welt aus dem Beyspiele unserer ersten Eltern erlernet zu haben. Die Verkostung der verbothenen Frucht war ein unwidersprechlicher Fehler, dessen sich sowohl Adam als Eva schuldig gemachet; als sie aber dieses Verbrechen dem allwissenden GOtt nicht mehr verbergen könnten, wollte weder er, noch sie daran Schuld haben, und suchten sich beyde Theile mit scheinbarem Vorwande zu entschuldigen. Adam wußte alsogleich die Anreizung seines Weibes, diese aber den Betrug der arglistigen Schlange vorzuwenden, und wollten also beyde für unschuldig angesehen werden, da sie doch miteinander des begangenen Fehlers die schuldigste gewesen. Wie die Eltern, also die Kinder, wir, sage ich, Geliebte! machen es um kein Haar besser: wir pflegen unsere Fehler und Verbrechen mehrern theils in Geheim auszuüben, damit sie andern nicht in die Augen fallen; hat sie aber jemand

mand vermerket, der uns hierum bestrafen wollte, so suchen wir die Sache entweders gänzlich abzuläugnen, oder wo dieses nicht mehr möglich ist, wissen wir auch die größte Verbrechen also meisterlich zu entschuldigen, als ob sie nichts strafmäßiges in sich enthielten. Wenn wir uns mit dergleichen Entschuldigung vor der Welt beschönen wollen, mag es um so viel leichter geschehen, je weniger die menschliche Augen unsere Bosheit zu ergründen fähig sind.

Wir betrügen uns aber selbst, meine Christen! wenn wir dergleichen Kunstgriffe auch vor GOtt gebrauchen, und unsere Sünden und Laster vor ihm verbergen, oder durch allerley Vorwand entschuldigen wollen. Es ist aber auch dieses unter uns eine gewöhnliche Sache, wobey doch hauptsächlich zu bewundern, daß wir gemeiniglich jenes zu unserer Entschuldigung vorzuwenden pflegen, worinn wir eben am mehresten zu beschuldigen sind; wir wissen, und erkennen nämlich nur gar zu wohl, was uns vermög des göttlichen Gesetzes zu thun, oder zu unterlassen obliege, nachdem wir uns aber in einem oder andern vorsetzlich verfehlet, suchen wir doch unsere Missethaten mehrentheils mit dem Vorwande einer Unwissenheit zu vermindern, als ob wir die Sache nicht genugsam verstanden, oder die

Schwere der verübten Bosheit nicht sattsam erkennet hätten. Heiden und Ungläubige, welchen die göttliche Gesetze niemal verkündiget worden, dürften vieleicht solche Unwissenheit vorschützen, uns aber, meine Christen! kann selbe zu keiner Entschuldigung dienen, maßen uns Christus selbsten in dem heutigen Evangelio überzeuget: Si non venissem, & locutus fuissem eis, peccatum non haberent, wenn ich nicht gekommen wäre, und zu ihnen geredet hätte, das ist: wenn ich ihnen durch meine Apostel und Seelsorger die Schuldigkeiten eines Christen nicht genugsam hätte zu verstehen gegeben, peccatum non haberent, so würde ihnen ihre Bosheit zur Sünde nicht gerechnet werden: nunc autem, anjetzo aber, nachdem ihnen das Gesetz so klar und deutlich verkündiget worden, excusationem non habent, können sie nichts zur Entschuldigung vorwenden. Ist es nun aber dem also, so ziehe ich hieraus eine zweyfache Folge für den Innhalt meiner heutigen Predigt, und erkläre die Abtheilung meines Vortrags, welcher in zwoen wichtigen Wahrheiten bestehen soll: haben wir Christen keine Entschuldigung vorzuwenden, so folget erstens hieraus, daß wir jederzeit weit schwerer sündigen, denn die Ungläubige: zweytens, daß uns eben hierum auch eine größere Verdammniß bevorstehe.

Bey-

Beydes erweise ich: man vernehme mich mit Geduld.

Was ich anheut vorzutragen gesinnet, hat schon vorlängst ein hocherleuchter Masilienser Bischof Salvianus zu verstehen gegeben; da er die Blindheit des finstern Heidenthums mit dem hellen Licht unseres heiligen Glaubens in Erwägung gezogen, und hierüber den Ausspruch gefället: Atrocius sub ipsa fidei professione peccamus, wir Christen, so wir die göttliche Gesetze übertreten, sündigen jederzeit um so viel schwerer, je besser wir GOtt den höchsten Gesetzgeber durch das Licht des Glaubens erkennen. Die Wahrheit dieses Ausspruchs gründet sich auf einen sichern Lehrsatz der Gottesgelehrten, kraft dessen sie behaupten, daß eine Beleidigung oder Unbild um so größer und schwerer sey, je klärer die Erkanntniß der beleidigten Person ist. Wer einen Kaiser oder König beschimpfet, ohne selben zu erkennen, sündiget zwar wider die Majestät, doch ist die Vermessenheit desjenigen weit größer, der seinen Kaiser oder König wohl erkennend, selben zu beschimpfen sich gleichwohl unterstehet. Dem nun zufolg ist zwar außer allem Zweifel, daß die Beleidigung GOttes bey allen und jedwedern Menschen sündhaft sey, jedoch sind die Lasterthaten der Christen, den Boshei-

ten des blinden Heidenthums um so mehr überlegen, je klärer wir die unendliche Majestät GOttes in dem Lichte unsers heiligen Glaubens erkennen. Wüßten wir so wenig um GOtt, als jenes heidnische Mördergesind, welches den Sohn GOttes an den schmählichen Kreuzgalgen angeheftet, so könnten wir auch verhoffen, daß uns der mildeste Erlöser bey seinem himmlischen Vater mit jenen Worten entschuldigen würde: Pater, dimitte illis, quia nesciunt, quid faciunt, Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, sie wissen nicht, wenn sie beleidigen; da wir aber bey unsern Missethaten, den höchsten König Himmels und der Erden nur gar zu wohl erkennen, bleibet ungezweifelt: Atrocius sub ipsa fidei professione peccamus, daß wir desto schwerer sündigen, je besser und wahrhafter wir uns Christen nennen, denen es an genugsamer Erkanntniß GOttes nicht ermangelt.

Eine seltsame Begebenheit erzehlet die Schrift in dem 4ten Buch der Könige; alldorten wird gemeldet, daß Ochozias der König einen Hauptmann mit fünfzig gewafneten Männern ausgeschicket, Eliam den Propheten aufzusuchen und gefangen nacher Hof zu bringen. Der Hauptmann gehorsamet ohne Verzug, suchet Eliam, den er

gar

gar wohl gekennet, aller Orten und Enden, bis er ihn endlich auf dem Berg Carmelo angetroffen; alsbald er nun den Propheten von weitem erblicket, rufet er ihm zu mit heller Stimme: Homo Dei, Rex præcedit, ut descendas, Mann GOttes! du must dich gefangen geben, und mit mir nacher Hof gehen, der König hat es also befohlen. Elias widersetzte ihm aber hierauf alsogleich: Si homo Dei sum, descendat ignis de cælo, & devoret te, & quinquaginta tuos, wenn ich der Mann GOttes bin, so falle das Feuer von dem Himmel, und verzehre dich sammt deinen fünfzig Kriegsknechten. Und sehet; descendit itaque, meldet die Schrift, descendit itaque ignis de cœlo, & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo, alsogleich fiel das Feuer von dem Himmel, und verzehrte den Hauptmann, sammt allen, die er bey sich hatte. Ueber dieses schickte Ochozias einen andern mit gleicher Mannschaft; dieser foderte den Propheten nacher Hof, wie der erste, erhielte aber eine gleiche Antwort, und wurde ebenfalls mit dem vom Himmel gefallenen Feuer auf gleiche Art sammt den Seinigen verzehret. Cornelius der gelehrte Schriftsteller machet nun über diese Begebenheit folgende Anmerkung zu meinem Vorhaben: Si ignorassent Prophetam, obtemperando impe-

rio Regis non peccassent, wenn die beyden Hauptleute Eliam nicht sowohl erkennet, wenn sie es nicht gewußt hätten, daß er in Wahrheit ein Mann GOttes sey, so hätten sie nicht unrecht gethan, da sie ihn auf Befehl des Königs gefänglich einziehen wollten; weil ihnen aber der Prophet nicht unbekannt war, sündigten sie mit Vollziehung des Befehls um so schwerer, je weniger sie sich durch die Unwissenheit entschuldigen konnten.

Nun Geliebte! diesen Hauptleuten machen es nicht ungleich jene Christen, welche bey klarer und vollständiger Erkanntniß GOttes selben doch zu beleidigen kein Bedenken tragen. Wüßten wir nichts von GOtt, oder hätten wir eine wenigere Erkanntniß seiner göttlichen Majestät, so wären unsere Missethaten nicht so hoch anzurechnen: je klärer aber bey uns diese Erkanntniß, desto schwerer müssen nothwendig unsere Sünden von GOtt angesehen werden. Heiden und Ungläubige werden sich vieleicht einstens mit dem wo nicht gerechtfertigen, doch etwas entschuldigen dörfen: Sie hätten die Sache nicht besser verstanden, sie hätten dieses oder jenes nicht für so schwer angesehen, indem sie denjenigen nicht erkennet, dessen unendliche Majestät sie andurch beleidiget. Wir Christen hingegen haben kei-

ne

ne solche Entschuldigung vorzuwenden, nachdem wir unsern GOtt durch das Licht des wahren Glaubens nur gar zu wohl erkennen: wir wissen es, daß er das allerhöchste und beste Gut sey, welches aller Liebe würdig: wir erkennen die übergroße Gutthaten, mit welchen er uns jederzeit begnadet: wir können es auch nicht widersprechen, daß uns sein göttlicher Will, seine heilige Gebothe genugsam vorgetragen, und erkläret worden: wie werden wir denn bey so heller Erkanntniß dermaleinst vor GOtt bestehen? Majus peccatum habet, wird uns der göttliche Richter in Vergleich der blinden Heidenschaft eben jenes vorwerfen, was er vom Juda dem Verräther gesprochen: Majus peccatum habet, unsere Sünden seyen um so viel schwerer, denn die Laster der Heiden, je größer in dem Christenthum die Erkanntniß GOttes ist, daß also gar recht Salvianus gesprochen: Ipsa nos accusat professio, eben derjenige Glaub, zu welchen wir uns bekennen, wird unsern Sünden ein mehreres Gewicht beylegen, weil wir nämlich jenen GOtt beleidiget, den wir besser denn andere erkennet, folglich aber auch mehr denn andere hätten lieben sollen.

Als Absalon der meineidige Prinz wider seinen Vater den König David einen

Auf=

Aufstand erwecket, gebrauchte er sich zu diesem Vorhaben der Anschläge des meineidigen Achitophels, eines des vertrautesten Freunde seines Vaters. Als nun der gute König dieses vernommen, schmerzte ihn nichts mehrer, denn daß Achitophel an ihm zu einem Verräther geworden. Er beklagte sich dessen mit wehemüthigen Worten: Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique, wenn sich einer aus meinen Feinden wider mich empöret hätte, hätte ich es noch erdulden können, tu vero homo unanimis, Dux meus, & notus meus, daß aber du Achitophel, den ich jederzeit meiner innersten Freundschaft gewürdiget, wider mich einen solchen Meineid verübest, dieses fällt mir um so schwerer, je mehr du mir vor andern getreu zu bleiben verbunden warest. Bellarminus der Cardinal betrachtet allda an der Person Davidis den höchsten König Himmels und der Erden, an dem meineidigen Achitophel aber jene boshafte Christen, die sich durch die Sünde wider GOtt empören, der sie seiner göttlichen Gnade und Liebe mehr denn andere gewürdiget hat. Wider dergleichen sündhafte Christen, sagt er, hat sich der große GOtt mit gleichen Worten zu beklagen: Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique, wenn mich meine Feinde, das ist, Heiden und Ungläubi-

ge beleidigen, ist es einigermaßen ihrer Blindheit beyzumessen, tu vero homo unanimis, daß aber du o Christenmensch! dem ich so viele Gutthaten erwiesen, dem ich eine besondere Liebe erzeiget, den ich mit außerordentlichen Gnaden angesehen, daß du dich unterfangest, mir allerley Unbilden zu zufügen, deinen rebellischen Begierden anhangest, und durch die Sünde wider mich empörest, dieses ist eine Bosheit, welche alle andere weit übersteiget. Fast zu wünschen wäre es demnach meine Christen, daß manche aus uns bey ungläubigen Völkern erzogen, und niemal zur Erkanntniß GOttes gelanget wären, womit sie vieleicht ihre Sünden durch eine Unwissenheit entschuldigen möchten; denn wie der H. Rupertus gar wohl bemerket: Levius est multo, Deum nescire, quam cognitum irritare, es ist leichter zu verantworten, wenn man GOtt nicht erkennet, als daß man selben bey klarer Erkanntniß beleidige, maßen uns Christus selbsten in dem heutigen Evangelio überzeuget: Excusationem non habent, daß wir bey dem Lichte des Glaubens weder die Unwissenheit noch eine andere Entschuldigung vorzuwenden haben.

So unverantwortlich nun aber die Sünden der Christen wegen ihrer Bosheit, um so größere und schwerere Bestrafung

ha-

haben sie auch vor den Ungäubigen zu erwarten. Zweyerley Werkzeug pfleget der erzörnte GOtt zu gebrauchen, womit er die boshafte Menschen züchtiget: entweders ergreifet er eine zeitliche Strafruthe, mit der er die Lasterhaften zur Besserung ermahnet, oder er stürzet sie in den höllischen Abgrund, allwo sie die ewige Peinen nach Maaß der Sünden erdulden müssen. Man rede nun gleich von zeitlich- oder ewiger Bestrafung, so ist leicht zu erweisen, daß die Sünden der Christen jederzeit schärfer, denn der Ungläubigen gezüchtiget werden. Will man die Schrift zum Beweisthum nehmen, so finden sich vors erste verschiedene Begebenheiten, wo Heiden und Rechtgläubige in gleiche Lasterthaten verfallen, doch aber jederzeit über die letztere eine schwerere zeitliche Bestrafung erfolget ist. Theodoretus bemerket zu meinem Vorhaben, dreyerley solche Begebenheiten. Exodi am 11 wollte sich das hartnäckige Egypten von der Abgötterey nicht abwenden, weder auch den Kindern Israel dem wahren GOtt zu opfern gestatten; dahero der Allerhöchste beschlossen hat, dieses abgötterische Volk mit dem Tode aller Erstgebohrnen zu bestrafen, wozu er auch einen Engel von dem Himmel gesandt, welcher in einer Nacht alle Häuser durchgegangen, und in jedwedern den Erstgebohrnen erschlagen hat. In dem

4ten

4ten Buch der Könige, unterfieng sich das ungläubige Kriegsheer der Assyrier den wahren GOtt mit vielen Lästerungen zu beschimpfen; allein, die Strafe erfolgte gar bald auf solche Bosheit, und mußte wieder ein Engel von dem Himmel kommen, welcher in einer Nacht einmal hundert fünf und achzig tausend Mann in dem Kriegsheere Senacherib erleget. Zu einer andern Zeit fielen auch die rechtgläubige Kinder Israel in das schändliche Laster des Unglaubens, und unterfiengen sich in Mitte der Stadt Jerusalem mit Hindansetzung des wahren GOtt, ihre Knie vor einem Abgott zu beugen; aber auch da wollte der Allerhöchste die Schuldige mit dem Tode bestrafen, und mußte die göttliche Rache auch durch englische Hände vollzogen werden; aber dazumal erschien nicht mehr ein Engel allein, sondern wie Ezechiel bezeuget: Ecce sex viri veniebant, sechs himmlische Geister wurden miteinander gesandt, welche die Stadt Jerusalem durchgehen, und weder Alt noch Jungen verschonen, sondern alles ohne Barmherzigkeit ermorden sollten.

Wohl eine seltsame Sache, rufet hierüber Theodoretus, billig dürfte man fragen: warum es geschehen, daß GOtt der Allerhöchste die Erstgebohrne der Egyptier

durch einen einzigen Engel, und so viele tausend assyrische Kriegsknechte auch nur durch einen, hingegen aber die Kinder Israel durch sechs himmlische Geister habe wollen ermorden lassen? angezogener Lehrer giebt dessen folgende Ursache: die Egyptier und Assyrier, sagt er, waren zwar strafmäßig, daß sie den wahren GOtt geschmähet und geschimpfet, jedoch waren sie Heiden, welche von seiner göttlichen Majestät keine genugsame Erkanntniß hatten; die Kinder Israel hingegen waren das rechtgläubig und auserwählte Volk, welche GOtt zu Genügen erkennet, und hiemit ihres schändlichen Abfalls um so weniger zu entschuldigen gewesen; damit also GOtt zu erkennen gebe, daß ihm die Sünden der Rechtgläubigen heftiger mißfallen, denn die Laster der blinden Heiden, wollte er die Israeliten durch sechs Engel bestrafen, da er die Ungläubige nur durch einen gezüchtiget: Assyriorum, sind die Worte Theodoreti: Assyriorum multa millia unus Angelus confecit, & Ægyptiorum primogenitos Angelus unus jussus est interficere, ein einziger Engel hat viele tausend der Assyrier erleget, und auch nur einer hat die Erstgebohrne der Egyptier getödtet, hic vero propter impietatis exsuperantiam sex Angelis Judæorum puniendorum[1] munus est impositum, zu Jerusalem hingegen

muß-

mußten wegen der Größe der Bosheit sechs Engel die Rache GOttes an den Israeliten vollziehen. Sehet demnach Geliebte! also war ist es, was ich oben aus Ruperto gesprochen: levius est multo, Deum nescire, quam cognitum irritare, nicht so strafmäßig ist es, wenn man GOtt nicht erkennet, als daß man selben nach klarer Erkanntniß beleidige. Wir haben uns dahero nicht zu verwundern, meine Christen! wenn wir auch zu unsern Zeiten erfahren, daß Heiden und Ungläubige, ob sie schon ein bös und lasterhaftes Leben führen, dennoch von GOtt nicht mit so schweren zeitlichen Strafen, wie wir rechtgläubige Christen heimgesuchet werden; es ist dessen keine andere Ursache, als weil unsere Sünden jederzeit von GOtt um so mehr gestrafet zu werden verdienen, je weniger wir ihn als Christen hätten beleidigen sollen.

Es haben aber die lasterhafte Christen nicht nur allein in diesem Leben eine schwerere Bestrafung ihrer Bosheiten, sondern auch in der zukünftigen Ewigkeit eine härtere Verdammniß, denn die Heiden und Ungläubige zu gewarten. Es hat zwar der göttliche Zorn das höllische Feuer für alle und jedwedere Sünder angeflammet, und wird auch selbes in Ewigkeit nicht aufhören, alle und jedwedere ohne Unterlaß zu

quälen, die sich dessen durch ihre Lasterthaten schuldig gemacht haben; gleichwie aber der grundgütigste GOtt seine Auserwählte nicht auf einerley Weise, sondern nach ihren Verdiensten mehr oder weniger in himmlischer Glorie zu belohnen pfleget, also wird er auch die Verdammte in der Hölle nicht mit einerley Qual, sondern nach Maaß ihrer Sünden mit mehr oder wenigern Peinen durch die ganze Ewigkeit bestrafen. Hat es nun seine Richtigkeit, wie ich in dem ersten Predigttheile erwiesen, daß die Sünden der Christen den Missethaten der blinden Heiden an Maaß und Schwere der Bosheit weit überlegen seyen, so mag auch die Folge nicht in Zweifel gezogen werden, daß die erstere eine weit grössere und härtere Verdammniß, als die Ungläubige zu gewarten haben, indem der gerechteste Richter die Beleidigung seiner göttlichen Majestät desto schärfer an uns rächen wird, je besser wir dieselbe durch das Licht des wahren Glaubens erkennet haben. Christus selbst hat uns dessen bey Matthäo erinnern wollen, da er zweyen, obschon gläubigen, doch aber lasterhaften Städten die Bedrohung angedeutet: Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethsaida! wehe dir Corozaim, wehe dir Bethsaida! daß ihr meiner Lehre nicht nachgekommen, welche ich euch doch so vielfältig vorgetragen, und mit so vie-

len

len Wunderzeichen in eurem Angesichte bestättiget habe. Hätte Tyrus und Sidon solche angehöret und gesehen wie ihr, würden sie längst zur Buße gegriffen haben, ihr aber, die ihr die Wahrheit meiner Lehre wohl erkennet, habet derselben nicht nachleben wollen, veruntamen dico vobis, dahero sage ich euch: Tyro & Sidoni remissius erit in die judicii, Tyrus und Sidon werden an dem Tage des Gerichtes ein weit leichteres Urtheil, denn ihr zu gewarten haben. Sehet nun, meine Christen! ob diese Bedrohung nicht auch uns allerseits betreffe? was erstaunliche Bekehrungen, was herrliche Tugenden und auferbaulicher Lebenswandel würde nicht schon bey Heiden und abgötterischen Völkern erfolget seyn, wenn ihnen ein so helles Licht des wahren Glaubens aufgegangen und die Pflichten des christlichen Gesetzes so klar wie uns wären verkündiget worden? wir haben vor ihnen das Glück gehabt, eine mehrere Erkanntniß GOttes und seines Gesetzes zu überkommen, wir haben es zu Genügen erkennet, was große und schwere Bosheit eine jedwedere Beleidigung der göttlichen Majestät in sich begreife, dem doch ungeacht haben wir seine Gebothe zu übertreten nicht unterlassen, ja wir haben oftermal so frey und vorsetzlich gesündiget, als ob wir weder einen GOtt, noch ein Gesetze erkenneten.

Was kann demnach anders erfolgen, als daß die obgemeldte Bedrohung Christi des HErrn an uns erfüllet werde: Tyro & Sidoni remissius erit in die judicii, daß nämlich Heiden und Ungläubige an dem Tage des Gerichtes leichter denn wir bestehen, mithin aber unsere Verdammniß größer denn die ihrige seyn werde.

Höret, was in der Lebensbeschreibung des H. Macarii zu lesen: dieser heilige Einsiedler machte sich einstens von seiner Zelle hervor einen andern Waldbruder zu besuchen, da er denn von ungefähr mit dem Fuß an einen Todtenkopf gestossen; als er nun selben vermerket, hob er ihn alsogleich von der Erde auf, und besprach ihn mit folgenden Worten: wer bist du menschliches Gebein? ich beschwöre dich im Namen des allmächtigen GOttes, daß du mir sagest, ob du in dem Christen- oder Heidenthum gelebet, und wo sich anjetzo deine Seele befinde? auf diese Frage widersetzte das leblose Haupt: ach mich unglückseligen! ich war ehedessen ein heidnischer Priester, und sitzet anjetzo meine Seele in der Hölle, allwo sie auch ewig verbleiben wird. Der H. Mann mit dem nicht zufrieden, fragte noch ferners: sage mir denn, ist es wohl also, daß sich in dem höllischen Abgrund auch rechtgläubige Christen befinden? hierüber ertheilte der ent-

seel-

seelte Kopf die schreckvolle Antwort: ja, sagte er, es hat deren nur gar zu viel, und du must wissen, daß sie aus gerechtem Urtheile GOttes noch weit schärfer denn wir Heiden gepeiniget werden, indem sie GOtt ihren Schöpfer und HErrn besser denn wir erkennet, und dennoch bey so klarer Erkanntniß beleidiget haben. Wenn nun dem also, Geliebte! so darf uns billig anheut eine heilsame Furcht zu Herzen gehen, damit wir uns führohin um so weniger zu sündigen getrauen, je besser wir dermal erkennen, daß wir unsere Missethaten keineswegs vor GOtt entschuldigen mögen, und eben hierum sowohl zeitlich als ewig weit schärfer, denn andere werden bestrafet werden. Diese heilsame Furcht tief in unsere Herzen einzudrucken, wiederhole ich zum Beschluß noch einmal die wenige, aber sehr merkwürdige Worte Ruperti: Levius est multo, Deum nescire, quam cognitum irritare, denket öfters daran, meine Christen! daß es weit leichter zu verantworten sey, wenn man GOtt in dem blinden Heidenthum nicht erkennet, als wenn man selben bey hellem Licht, und Erkanntniß des wahren Glauben beleidiget, wie ich euch anheut erwiesen,

Amen.

Am Feste
Aller Heiligen.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.

Erfreuet euch und frolocket, denn euer Belohnung ist groß in dem Himmel. Matth. 5. v. 12.

Innhalt.

Das Angedenken der Heiligen giebt uns Ursache einer großen Freude, weil wir an ihnen so viele Vorsprecher bey GOtt haben, zugleich aber auch Ursache einer großen Beschämung, weil wir in Nachfolgung ihrer Tugenden so träg und nachläßig sind.

Die ewige Anschauung GOttes ist eine Belohnung der Heiligen, und die Brunnquelle ihrer Freuden, die sich in Ewigkeit nicht erschöpfen läßt: und sollten sie auch in dem Himmel keinen andern Lohn zu gewarten haben, so würde doch durch die einzige Anschauung GOttes die von Christo, in dem heutigen Evangelio gemachte Verheißung genugsam erfüllet: Merces ve-

stra

stra copiosa est in cœlo, daß nämlich der Lohn der Heiligen in dem Himmel groß und überflüßig seyn werde. O wohl glückselige Schaar der Auserwählten! wie groß, wie häufig sind demnach eure Freuden! wie herrlich ist euer Glorie! wie vollkommen, wie unbeschreiblich ist eure Belohnung! ach könnten wir anheut nur von weitem jenes Freudenfest betrachten, welches ihr an dem Ort der ewigen Glückseligkeit in Gegenwart GOttes begehet. Da ihr eure Augen auf die unermessene Gottheit werfet, und in dem Spiegel seiner Allwissenheit auch eure, Zeit irdischer Wanderschaft gesammelte Verdienste ansehet, welche zwar, ob sie schon in sich selbsten groß und ansehnlich gewesen, jedoch nach Meynung Pauli des Weltapostels mit der Größe himmlischer Freuden keine Gleichheit haben. Genießet nur liebste Heilige! eure Freude, Glorie, und Belohnung, dero ihr euch durch vieles Fasten und Abbruch, durch eifriges Bethen und Betrachten, durch blutige Geißlen und Abtödtung, durch strenge Buß- und Tugendwerke höchst verdient gemacht; aber laßt auch uns annoch in diesem Elend eurer Freude und Glückseligkeit in etwas genießen, bis wir nach geendigtem Lauf dieses Lebens, auch zur Gemeinschaft eurer ewigen Glorie zu gereichen verdienen.

Unsere liebe Mutter die christkatholische Kirche will uns hiezu selbst ermunteret haben, daß wir noch in diesem sterblichen Leben an eurer Glorie und Glückseligkeit Theil nehmen sollen, der Ursachen rufet sie uns zu in dem heutigen Meßopfer: Gaudeamus omnes in Domino, Diem festum celebrantes sub honore Sanctorum omnium, laßt uns alle in dem HErrn erfreuen und frolocken, da wir anheut den Festag aller Heiligen mit feyerlicher Gedächtniß begehen; und dieses gar billig, sagt der H. Bernardus, denn was könnte uns erfreulicher und trostreicher seyn, als da wir in heutiger Festbegängniß erinneret werden, daß auch uns die Hofnung übrig bleibe, dermaleinst durch die Vorbitt aller Heiligen dahin zu gelangen, allwo wir uns sammt ihnen in glückseliger Anschauung GOttes ewig werden erfreuen können. Diese trostreiche Erinnerung giebt uns Zweifels ohne eine Ursache großer Freude, jedoch bemerket anbey der H. Bernardus, daß wir derselben nicht ohne alle Beschämung geniessen sollen. Denn gleichwie wir Ursache haben uns anheut zu erfreuen, quia Patronos præmisimus, weil wir die Heilige, als so viele mächtige Vorsprecher in den Himmel vorausgeschicket, wohin wir nachzukommen verhoffen, eben also haben wir auch billige Ursache uns anheut zu beschämen

men, quia digne imitari non possumus, weil wir uns in Nachfolgung ihrer Tugenden so träg und nachläßig erzeigen. Diese wohl gegründete Anmerkung des hönigfließenden Lehrers dienet mir demnach anheut für den Innhalt gegenwärtiger Predigt, in welcher ich einerseits die Ursache unserer Freude, andererseits aber auch die Ursache unserer Beschämung mit mehrern vorzutragen gesinnet bin. Von beyden rede ich sowohl zu Ehren der lieben Heiligen GOttes, als auch zu unserm Trost und Nutzen. Man vernehme mich mit Geduld.

Die Glorie der Heiligen in dem Himmel, ihre Macht und Herrlichkeit sind so groß, als ihre Menge und Anzahl, und kann ich eben so wenig die Größe ihrer Freuden und Belohnung fassen, als der H. Joannes jene himmlische Schaar zählen konnte, welche er in seiner heimlichen Offenbarung mit weißen Kleidern und Palmzweig gezieret vor dem Angesichte GOttes stehen gesehen. Es ist nämlich GOtt selbsten dahin beflissen, die Belohnung seiner Heiligen nicht so viel nach ihren Verdiensten und Tugenden, sondern nach Maaß seiner unendlichen Allmacht und Freygebigkeit auszumessen. Er erfüllet anjetzo in dem Werke, was er einstens seinem getreuen Diener Samuel versprochen: Quicunque glorifi-

caverit me, glorificabo eum, daß er alle, die ihn geehret, auch ehren und glorwürdig machen werde: und so ferne jene gemäß der Worte Christi nicht mehr Diener und Knechte, sondern mit dem herrlichsten Titel der liebsten Freunde GOttes zu benamsen sind, welche dem Willen des Allerhöchsten auf Erden nachgekommen; wie unbeschreiblich muß demnach die Freude und Glorie der Heiligen in dem Himmel seyn, nachdem sie auf den bloßen Willen des Allerhöchsten sich wie die Schaafe unter die reißende Wölfe hineinbegeben, nachdem sie für GOttes Freundschaft alle weltliche Liebe, alle menschliche Gunst und Freundschaft mit Füßen getreten? Pharao der König hat dem egyptischen Joseph einen königlichen Ring angestecket, ein weiß seidenes Kleid angeleget, und auf dem Pferde des Königs allem Volke zur Verehrung vorgestellet, weil er ihm die Heimlichkeiten seiner Träume ausgeleget, und den bevorstehenden Hunger durch seine Vorsichtigkeit abgewendet; wodurch denn nach Auslegung Cornelii jene Ehre vorbedeutet wird, welche GOtt der HErr seinen Heiligen oftermal annoch auf Erden zu erweisen pfleget. Was Ehre und Glorie werden sie demnach zu genießen haben, da sie schon wirklich nächst dem göttlichen Throne zu stehen gekommen, da sie schon allbereit

das

das Kleid der Unsterblichkeit angezogen, und in die innerste Freundschaft GOttes zugelassen worden? nimis honorificati sunt amici tui Deus, rufet in dessen Betrachtung auf der H. David: o wie sehr hast du deine Freunde und Heilige geehret, allmächtiger GOtt! auf was hohen Gipfel der Ehren hast du sie gestellet.

Eben darum haben wir uns nun in heutiger Festbegängniß besonders zu erfreuen, quia Patronos præmisimus, weil wir an den Heiligen unsere Vorsprecher und mächtige Beschützer verehren, welchen GOtt der Allerhöchste als seinen liebsten Freunden nichts versagen kann; ja er pfleget sie auch besonders hiedurch vor den Augen der Welt herrlich und glorwürdig zu machen, daß er ihre Bittseufzer erhöret, welche sie für uns Menschen vor seinem göttlichen Gnadenthrone ausgießen. Einen Beweisthum dessen finden wir in göttlicher Schrift. Job der Patriarch, nachdem ihn GOtt mit schweren Plagen heimgesuchet, wurde er zwar von seinen Freunden besuchet, die aber anstatt des Trosts seiner nur gespottet. Hierüber erzörnte der Allerhöchste: Iratus est furor meus, (a) sprach er: mein Zorn ist über euch ganz ergrimmet, doch, damit die Welt erkenne, wie viel mir an meinen Heiligen und Freunden, wie viel an ihrem Ge-

(a) Job. 42.

Gebeth und Vorsprechung gelegen sey; so gehet wieder hin zu meinem Diener Job, Job autem orabit pro vobis, wenn nun dieser für euch bitten wird, so will ich meinen Zorn innenhalten, faciem ejus suscipiam, ich will seine Vorbitt aufnehmen, und in Ansehung dessen euch eure Sünde nicht so scharf entgelten lassen. Hat nun aber dieses GOtt der Allerhöchste seinem Diener Job zu lieb gethan, da selber noch in dem sterblichen Leibe begriffen, und von dem Himmel annoch weit entfernet war, wie sollte er wohl die Vorbitt seiner Heiligen geringer ansehen, welche er schon zur unsterblichen Glorie erhoben? Ambrosius der mayländische Kirchenlehrer bekräftiget vielmehr, daß wir alles und jedes durch die Vorbitt der Heiligen von GOtt erhalten können, was wir unserer Sünden halber auch nicht verdienten. Dahero ermahnet er uns mit folgenden Worten: wollen wir, sagt er, etwas von GOtt erhalten, so wir uns zu erbitten nicht getrauen, so dürfen wir doch nicht alle Hofnung verlieren: Adhibeamus precatores Sanctos, quorum contemplatione, quod nobis Deus negare posset, indulgebit, (b) wir dürfen nur unsere Zuflucht zu den Heiligen nehmen, diese dürfen wir als Fürsprecher anstatt unser zu dem Thron des Allerhöchsten

(b) L. 5. in C. 5. Luc.

sten schicken, so können wir wohl verhoffen, daß uns GOtt in Ansehung ihrer Verdienste und Vorbitt alles ertheilen werde, was er uns unserer Sünden wegen versagen könnte. Wir därfen aber auch nicht zweifeln Geliebte! daß die Heilige in dem Himmel jederzeit für uns zu bethen bereit und willfährig seyen; sie wissen nämlich nur gar zu wohl unsere Bedürftigkeiten, sie sehen dieselbe gar zu klar in dem Spiegel göttlicher Allwissenheit, und tragen so großes Mitleiden mit uns, daß sie, wie es die Erfahrenheit beweiset, oftermal schon ehnder von GOtt die Hülfe erbitten, bevor wir sie noch um ihre Fürbitte angesprochen.

David der König, als er das Elend des durch die Sünde verlornen menschlichen Geschlechtes zu Gemüth geführet, hat er aus Mitleiden um den längst versprochenen Weltheiland inständigst zu GOtt gerufen: Memento Domine David, & omnis mansuetudinis ejus, gedenke o HErr! David deines getreuen Dieners, gedenke an seine Sanftmuth, die er gegen seine ärgste Feinde und besonders gegen Absalon seinen aufrührischen Sohn geübet hat, und in Ansehung dessen schicke endlich der bedrangten Welt den verlangten Heiland! eben auf gleiche Weise, Geliebte! bitten auch die

Hei-

Heilige in dem Himmel für unser Anliegen. Memento Domine! sagen sie, gedenke, O HErr! an unsere Verdienste, gedenke an unser Blut, sagen die heilige Martyrer, welches wir dir zu lieb vergossen: sie zeigen GOtt ihre blutige Wunden, diese durch Feuer und Schwert in Bekanntniß seines heiligen Glaubens ausgestanden. Gedenke, o HErr! sagen die H. Apostel an unsern Schwitz und Schweiß, mit welchem wir dir zu lieb so viele Länder und Königreiche durchloffen: sie zeigen GOtt so viel tausend Seelen, die sie durch ihre Lehre und Predigten dem Himmel gewonnen. Gedenke, o HErr! sagen die heilige Beichtiger, an unser Fasten, Bethen und Wachen, an unsere Tugend- und Bußwerke, die wir dir zu lieb in unserm Leben ausgewirket: sie zeigen GOtt ihre blutigen Geiseln, und rauhe Bußkleider, mit denen sie ihren Leib ohne Unterlaß kasteyet haben. Gedenke, o HErr! sagen die H. Jungfrauen an unsere unbefleckte Reinigkeit, welche wir von aller Mackel bewahret haben: sie zeigen GOtt die unverwelkte Lilien und das schneeweiße Kleid ihrer Unschuld, in welcher sie den Engeln gleich kommen. Und sollte nun wohl der gütigste GOtt zu diesem so erheblichen Gebeth seine Ohren verschließen, und von ihren so kostbaren Verdiensten seine Augen abwenden können?

wenn nur Maria allein, die Königin aller Heiligen ihren göttlichen Sohn ihrer reinesten Mutterschaft erinneret, sind wir schon vergwisset, daß GOtt unserm Anliegen abhelfen werde; sollten nun aber auch alle Heilige ihre Bittstimmen für uns vereinigen, so versichert uns der H. Ambrosius: Impossibile est multorum preces contemni, es sey nicht möglich, daß GOtt so viele, so mächtige, so verdienstvolle Fürsprecher nicht erhöre.

So haben wir uns denn anheut besonders zu erfreuen, meine Christen! quia patronos præmisimus, weil wir aus diesem Jammerthal schon so viele Beschützer und Fürsprecher zu GOtt vorausgeschicket, als wir Heilige und Auserwählte in der himmlischen Gesellschaft verehren. Weit sey demnach hinführo von uns alle Furcht und Kleinmüthigkeit, alles Klagen und Murren, weder Armuth, noch Krankheit, weder Feind, noch Verfolgung, weder Unglück, noch Tod, weder auch die bevorstehende Strafen GOttes werden wider uns etwas vermögen, so ferne sich die Heilige in dem Himmel als unsere mächtige Vorsprecher in das Mittel legen. Auch in Mitte des tobenden Meers stehet ein Schif ohne Sorg, und Bewegung, wenn es durch einen festen Anker angeheftet ist; einen

nen solchen Anker haben wir Geliebte! an der Vorbitt der Heiligen, welcher uns nicht versinken läßt, auf diesen wollen wir um so mehreres Vertrauen setzen, je gewisser es ist, daß noch keinen seine Hofnung betrogen, der mit wahrer Zuversicht in seinem Elend und Verlassenheit bey den lieben Heiligen Hülfe gesuchet. Zeugenschaft dessen geben uns so viele prächtige Kirchen, und geheiligte Altäre, so wir aller Orten zu Ehren der Heiligen GOttes aufgerichtet sehen, sie sind nämlich so viele wahrhafte Denkmaale, die uns von der mächtigen Fürbitte dieser glorreichen Himmelsbürger versichern: sie sind gleichsam so viele Zungen, so von jenen Wundern reden, welche GOtt durch seine Heilige gewirket hat; daß also nicht zu zweifeln, daß auch wir jederzeit von ihnen eine gewisse Hülfe und Beystand zu gewarten. Ist GOtt über uns erzörnet, so können ihm die Heilige durch ihre Vorbitt gleichsam die Strafruthe aus den Händen reißen: ist der höllische Feind wider uns in Waffen, so haben die Heilige in dem Himmel annoch jene Macht, mit der sie ihm schon ofternal den Trotz gebothen: leiden wir einen Abgang an zeitlichen Güthern, so sind die H. Schatzmeister und Ausspender der göttlichen Reichthümer: ist unsern Früchten und Feldbau die Luft und Witterung nicht günstig,

so haben die Heilige auch über die Gestirn zu gebiethen: will endlich unser Leib verschiedenen Schwach- und Krankheiten unterliegen, so sind die Heilige die erfahrneste Leibärzte, welche schon so viele mit wundersamer Kraft gesund gemachet. Gaudere debemus, bleibt es demnach bey dem Ausspruche Bernardi, daß wir anheut Ursache haben uns besonders zu erfreuen, da wir uns der lieben Heiligen, als unserer Vorsprecher mit feyerlicher Gedächtniß erinnern.

Wir sollen aber dieser Freude nicht ohne Beschämung genießen: Confundi debemus, setzet der heilige Bernardus alsogleich hinzu, quia imitari non possumus, daß gleichwie die Fürbitte der Heiligen uns zur größten Freude, also auch unsere Trägheit in Nachfolgung ihrer Tugenden nicht zu geringer Beschämung seyn müsse, denn wie der H. Augustinus gar wohl bemerket, Solemnitates Martyrum, exhortationes sunt Martyriorum, (d) die Feyerlichkeiten der heiligen Blutzeugen, und anderer Heiligen sind hauptsächlich der Ursachen von GOtt und der Kirche eingesetzet, auf daß wir Rechtgläubige zur Nachfolge ihrer Tugengenden stets aufgemunteret würden. Es werden uns ihre Bildnissen auf den Altären vor Augen gestellet, auf daß sie uns

(c) Sermo 4. de Sanc.

für einen Spiegel dienen, unsere verkehrte Sitten an ihren Tugenden zu ersehen, und nach selben auch unser Leben einzurichten. Man prediget und erzehlet uns oftermal von dem Seelenzifer der H. Apostel, von der Standhaftigkeit der H. Patriarchen, von der Geduld der H. Martyrer, von der Reinigkeit der H. Jungfrauen, und dieses allein der Ursachen, damit uns die Beyspiele ihrer Tugenden gleichsam durch einen süßen Zwang zur Nachfolge ziehen sollen. Moyses mußte nach dem Befehle GOttes die geheiligte Bundsladen erbauen, in welcher die Gebothe des Allerhöchsten mit größter Verehrung sollten aufbehalten werden; damit er nun in Verfertigung dieses so herrlichen Werkes keinen Fehler begieng, zeigte ihm GOtt auf dem Berge Sinai einen Abriß davon, mit Befehle, inspice, & fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est, er soll es wohl in die Augen fassen, und nach diesem Abriß die ganze Welt einrichten. Geliebte! was will GOtt anders aus unsern Seelen, denn eine lebendige Arche gestalten, in welcher seine heiligste Gebothe, seine göttliche Liebe, ja seine Gottheit selbst ihre Wohnung haben sollten? er zeiget uns aber zugleich ein Muster an den Tugenden seiner Heiligen, welche er auf dem geheiligten Berge des himmlischen Sion an so helles Licht der

Glorie und Herrlichkeit gestellet hat, damit sie unsern Augen nicht könnten verborgen seyn; er setzet hinzu den gemessenen Befehl, inspice, & fac secundum exemplar. daß wir unsere Augen stets auf unsere Beyspiele werfen, und selbe nicht nur in Bewunderung, sondern mehrern theils zur Nachfolge in Betrachtung ziehen sollen.

Ich weis zwar, was mir die allzu empfindliche Weltkinder werden zur Antwort geben: gerne, sagen sie, wollten wir die Tugenden der Heiligen auch in uns entwerfen: es lachet uns das Herz, wenn uns ein besonderes Tugendwerk eines Heiligen erzehlet wird, und wäre unsere größte Freude, wenn auch wir uns auf einen gleichen Gipfel der Tugend erschwingen könnten; allein, ihre Tugenden sind zu groß und vollkommen, welche zu erreichen unsere Natur und Beschaffenheit nicht erklecklich seyn würde. Wider diesen Einwurf wünschte ich mit solchem Nachdruck zu reden, als einstens der H. Augustinus sich selbst beredet hat: Potuerunt hi & hæ, & tu non poteris? es sind ja schon viele tausend diesen Weg vorausgegangen, die sich eine heroische Tugend eines Heiligen vor Augen gestellet, und selber mit großmüthigen Schritten so lang nachgefolget, bis sie ihr Beyspiel erreichet. Wie viel tausend sind nicht schon

glorreiche Blutzeugen, herrliche Bekenner Christi, große Büßer, oder unermüdete Seeleneiferer geworden, weil sie die Beyspiele anderer Heiligen für ihre Richtschnur genommen? was nun ihren Kräften erträglich gewesen, wird auch unsere nicht übersteigen. Schämen sollten wir uns fürwahr meine Christen! wenn wir bedenken, daß wir so gar keinen Eifer empfinden, den schön und löblichen Beyspielen der Heiligen nachzufolgen; schämen sollten wir uns, daß so viele tausend heilige Martyrer ihre Leiber zum grausamsten Tode und Peinen anerbothen, wir aber unsern Leib in aller Zärtlichkeit auferziehen, ja wohl auch demselben alle verbothene Wollust gestatten, und da so viele Heilige die Wahrheit des Glaubens mit dem Tode bestättiget, wir hingegen die Lehre Christi, seine heiligste Gebothe und Evangelium bey jeder Gelegenheit zu sündigen verläugnen. Schämen sollten wir uns, daß wir eine so geringe Barmherzigkeit gegen die Arme und Nothleidende tragen, da doch ein H. Thomas von Villanova so gar sein eigen und einziges Bett einem armen Kranken gegeben. Schämen sollten wir uns, daß wir bey einem jeden geringen Schmerzen so große Ungeduld erzeigen, da doch eine H. Lidwina ganze 38. Jahre niemal von dem Bette aufgestanden, und unter beständigen Schmerzen

zen niemal ein Zeichen des Unwillens von sich gegeben. Schämen sollten wir uns, daß wir bey Abgange zeitlicher Mittel alsogleich wider GOtt murren, und fast in Verzweifelung gerathen, da doch eine H. Königin Elisabeth auch so gar den Bettelstab mit Freuden in die Hand genommen, nachdem sie ungerechter Weise von dem Reich vertrieben worden. Schämen sollten wir uns meine Christen, daß diese so herrliche Beyspiele in uns keinen Eifer zur Nachfolge entzünden. Haben wir eine schwache Natur, die zu so dapfern Tugendwerken nicht fähig scheinet, so haben auch die Heilige keine stärkere gehabt: Non naturæ præstantioris fuerunt, sagt der H. Ambrosius, sed observantiæ majoris, sie haben die Schwachheit ihrer Natur durch genaue Beobachtung der göttlichen Gebothe gestärket: ist nicht aber dieses auch in unsern Kräften? haben wir viele Versuchungen von dem höllischen Feinde, so haben auch die Heilige viel zu streiten gehabt, bis sie sich auf dem Wege der Tugend fest gesetzet: stehet nicht aber dieses auch in unserer Gewalt, haben wir nicht hiezu eben jene Gnaden, welche uns Christus, wie allen Heiligen, mit seinem Blut und Tode erkaufet hat? eines allein ermangelt uns, daß wir nämlich ihnen nachzufolgen keine Bemühung und Ueberwindung annehmen wollen.

Und was würde es wohl endlich kosten, den HH. Martyrern gleich zu seyn? Si non possumus tormenta Martyrum sustinere, saltem conemur pravis cupiditatibus repugnare, können wir nicht mit den HH. Martyrern grausame Peinen und Tod ausstehen, sagt der H. Augustinus, so ist es doch möglich die üble und sündhafte Begierden abzutödten, den bösen Anmuthungen zu widerstreben, und so ferne wir dieselbe in unserer Seele recht unterdrucken, so sind wir Martyrer ohne Blutvergießen geworden: können wir nicht so nüchtern wie ein H. Simeon Stylita ganzer 40. Tage ohne alle Speise verharren, so können wir uns doch von unmäßigem Essen und Trinken enthalten: können wir nicht wie ein H. Aloysius ganze Nächte auch in größter Kälte, in dem Gebethe zubringen, so können wir doch Morgens und Abends durch ein weniges Gebeth unser Herz zu GOtt ergießen: können wir nicht wie ein H. König Wenceslaus bey eitler Nacht mit bloßen Füßen die Kirche besuchen, so können wir doch bey Tag dem Gottesdienst ein oder zwo Stunden beywohnen. Können wir nicht wie ein H. Joannes der Stillschweiger genannt, unserer Zunge für alle Zeit das Reden verbiethen, so können wir doch stillschweigen, da von andern ehrabschneiderisch oder unflätige Gespräche geführet wer-

werden: können wir nicht, wie ein H. Xaverius in barbarischen Ländern die Ungläubige bekehren, so können wir doch einen gleichen Seeleneifer an unsern Kindern, Hausgenossenen, und Untergebenen ausüben, wenn wir ihre Untugenden, üble Sitten, oder verdächtige Gesellschaften verhindern, und bestrafen: können wir endlich nicht wie eine H. Agnes zur Beschützung ihrer Reinigkeit in einen feurigen Scheiterhaufen hineinspringen, so können wir doch jene Gelegenheit verlassen, jene Personen fliehen, jenes Haus meiden, wo dieser kostbare Schatz Gefahr leiden möchte. Also leicht ist es nämlich meine Christen! den Heiligen einigermaßen gleich zu werden, und hat demnach der H. Bernardus ganz recht gesprochen, confundi debemus, daß wir uns billig schämen müssen, indem wir ihren Tugenden nachzufolgen so gar keinen Fleiß anwenden wollen.

Was ist nun aber anders zu gewarten Geliebte! als daß diese unsere Trägheit und Nachläßigkeit den lieben Heiligen höchst mißfällig seyn müsse. Die Israeliten beklagten sich einstens: Abraham nescivit nos, & Israel ignoravit nos, weder Abrahm, noch Jacob wollen anjetzo um uns etwas wissen, die doch vormal bey GOtt so mächtig für uns vorgesprochen: aber recht ist ih-

ihnen geschehen, sagt der H. Hieronymus, weil sie durch ihre Bosheit und Sünden weit von den Tugenden und Beyspielen ihrer heiligen Altväter abgewichen. Ach wie schmerzlich würde es denn auch uns fallen, meine Christen! wenn wir in unsern Nöthen und Anliegen einstens klagen müßten, daß weder Maria, die sonst gnadenreicheste Mutter, noch die andere Heilige von uns etwas wissen wollten? imitari non pigeat, schließe ich demnach mit den Worten des H. Augustini, imitari non pigeat, quod celebrare delectat, freuet es euch die Festtage der Heiligen zu begehen, so lasset euch auch die Nachfolge ihrer Tugenden angelegen seyn, auf daß ihr euch ihrer Hülfe und Beystand um so gewisser getrösten, und mit desto mehrerer Zuversicht zu ihnen rufen könnet: Omnes Sancti, & Sanctæ Dei intercedite pro nobis, alle Heilige, und Auserwählte GOttes bittet für uns, damit auch wir mit euch dermaleinst einer großen Belohnung in dem Himmel genießen mögen,
Amen.

Am

Am aller Seelen Tage.

Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me.

Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigst ihr meine Freunde, denn die Hand GOttes hat mich getroffen. Job. 19. v. 21.

Innhalt.

Sowohl der Ort, in welchem sich die Seelen der Verstorbenen wirklich befinden, als auch jener Ort, nach welchen sie inbrünstig seufzen, verursachen ihnen die größte Peinen, und machen sie unserer Erbarmniß würdig.

Entsetzlich war das Wehklagen, welches sich in den Gränzen Bethlehem geäußeret, als Herodes jenes Muster der Grausamkeit eine erstaunliche Schaubühne geöffnet, und selbige Gegend mit dem unschuldigen Kinderblut überschwemmet hat. Nicht nur allein väterlich- und mütterliche Augen derjenigen, die noch bey Leben wa-

ren, haben sich damal in Thränen ergossen; die Wehemuth war so groß, sagt der H. Chrysostomus, die Stimmen, mit welchen das unschuldige Blut den mitleidigen Herzen zugerufen, waren so gewaltig, ut etiam demortui corporis materna sint viscera commota, daß selbst die mütterliche Schooß der schon vor mehr Jahrhundert in selbiger Gegend begrabenen Rachel grosses Mitleiden empfunden. An unserer Mutter der christkatholischen Kirche kann ich mir anheut nichts besser als eine wegen ihren verstorbenen Kindern weinende Rachel vorstellen. Großes Mitleiden entstehet in ihrem Herzen, da aus dem peinlichen Kerker des Fegfeuers jene klägliche Worte ihrer lieben Kinder erschallen: Miseremini mei! miseremini mei! saltem vos amici mei! erbarmet euch meiner! ach erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde! beherziget doch jene entsetzliche Peinen, mit welchen wir allhier gequälet sind: reichet uns eure mitleidige Hände: machet ringer unsere Schmerzen nur mit etwelchen Bußthränen: fallet dem gerechten GOtt in seine Strafruthe, durch euer inbrünstiges Gebeth, und lasset uns zu Nutzen kommen nur ein Tröpflein jenes kostbaren Bluts, welches ihr bey dem Tische des HErrn genießet. Dieses wehemüthige Seufzen, gleichwie es das mütterliche Herz

un-

unser lieben Mutter der christkatholischen Kirche auf das heftigste durchdringet, also will sie, daß auch besonders anheut eine ganze christkatholische Gemeinde zu einen zärtlichen Mitleiden solle bewogen werden. Aus dieser Absicht hat sie die Gedächtniß der Abgestorbenen alljährlich auf dem heutigen Tage angeordnet, damit wir ihnen wenigstens einmal in dem Jahre mit allgemeinem Gebeth und Andacht einen Trost und Hülfe verschaffen sollen.

Eben zu diesem Ziel und Ende bin auch ich anheut auf die Kanzel gestiegen, damit ich meinen Zuhörern das Elend der bedrangten Seelen im Fegfeuer vorstellen, und selbe zu einem christlichen Mitleiden bewegen sollte. Diesem zu folge rufe ich euch zu im Namen dieser armen und bedrangten Seelen: Miseremini mei! miseremini mei! erbarmet euch ihrer, ach erbarmet euch ihrer! damit aber diese Stimme desto größern Nachdruck habe, muß ich euch nothwendig den elenden Zustand dieser Seelen vor Augen legen, weil die wahre Erkanntniß ihres Elends allein das tauglichste Mittel ist in euren Herzen ein wahres Mitleiden zu erwecken. Ich betrachte demnach den Ort, in welchem sie gepeiniget werden, und den Ort nach welchem sie inbrünstig seufzen, beyde verursachen ihnen die größte Peinen,

bey-

beyde machen sie unsers Erbarmens würdig. Der Ort, in welchem sie gepeiniget werden, ist das Fegfeuer, ein Wohnsitz der entsetzlichen Qualen; der Ort, nach welchem sie seufzen, ist der Himmel, ein Wohnsitz der Auserwählten, von welchem sie sich einige Zeit ausgeschlossen befinden. Beydes wollen wir kürzlich untersuchen und erklären, man vernehme mich mit Geduld.

Der Ort, in welchen jene Seelen verwiesen werden, welche noch einige Ruckstände ihrer begangenen Sünden zu bezahlen haben, ist nach Meynung des englischen Lehrers Thomä von Aquin, Bonaventurä, und anderer vortreflichsten Schullehrern in dem Mittelpunkt der Erden nächst der Hölle befindlich, welches denn eben die Ursache ist, daß die katholische Kirche in dem Gebethe für die verstorbene Christglaubige sich jener Worte gebrauchet: Libera animas omnium fidelium defunctorum de pœnis inferni, erlöse o HErr! die Seelen aller Christglaubigen von den Peinen der Hölle, nicht als wollte sie ihr Gebeth für die Verdammte in der Hölle ausgießen, allwo nach Zeugniß göttlicher Schrift nulla redemptio, keine Erlösung durch die ganze Ewigkeit zu verhoffen ist, maßen nicht das mindeste Tröpflein des kostbaren Bluts Christi JEsu in dem Kerker der

Ver-

Verdammten hinabgeflossen; sondern es will uns die Kirche durch diese Art ihres Gebeths zu verstehen geben, daß die Hölle und das Fegfeuer ganz nahe angränzen, und in ihrer Lage sehr wenig unterschieden seyen. Diese nun des Orts Beschaffenheit wäre allein genug uns das Elend der armen Seelen in dem Fegfeuer an den Tag zu legen. Nächst der Hölle wohnen sie. O was traurige, was entsetzliche Nachbarschaft ist diese: in dem Mittelpunkt der Erden sind sie verschlossen. O was weite Entfernung von dem Himmel ist diese! Was klaren Beweisthum ihres elenden Zustands giebt uns ein und das andere, damit wir ihr Wehklagen um so mehr beherzigen, und sie aus dem Orte ihres Elends in den Ort ihrer ewigen Glückseligkeit zu befördern uns bewerben sollen.

Es wäre aber der göttlichen Gerechtigkeit hiemit noch kein Genügen verschaffet, daß diese geliebte Seelen in einem von dem Himmel so weit entfernten, und der Hölle so benachbarten Ort verwiesen worden, wenn nicht auch GOtt in demselben ein entsetzliches Rachfeuer angezündet hätte. Ich weis gar wohl, meine Christen! daß wir uns von diesem peinlichen Feuer eine gar zu geringe Einbildung machen: Quia dicitur, salvus erit, ignis ille contemnitur,

be-

beklagte sich von seinen Zeiten der H. Augustinus, weil es heißet, daß die Seelen aus den Flammen des Fegfeuers eine Erlösung zugewarten, eben dessentwegen wird dieses Feuer von uns nicht geachtet, daß es also nothwendig wäre vielen Christen dieses Feuer mit lebhaften Farben abzumalen, um hiemit den elenden Zustand dieser bedrangten Seelen noch deutlicher vorzustellen, und hiedurch in ihren Herzen ein größeres Mitleiden zu erwecken. Wo ist aber eine Zunge, die da fähig wäre, eine dergleichen Pein zu beschreiben? es schwitzen die Gottesgelehrte schon durch mehrere Jahrhundert, und können uns doch das Geheimniß nicht sattsam an den Tag legen, wie und auf was Weise es geschehe, daß ein pur lauterer Geist, wie die menschliche Seele ist, durch ein materialisches Feuer könne geplaget werden: mir giebt den elenden Zustand dieser Seelen genugsam zu verstehen, sattsam beweget mein Herz zum Mitleiden, daß ich aus dem H. Augustino erlernet, es geschehe solches, miris & ineffabilibus modis, auf eine so wunderbarliche Weise, die kein Mensch auszusprechen fähig ist.

Viel zu gering sind alle meine Vorstellungen, mit welchen ich mir selbes zu entwerfen bemühe. Ich bilde mir ein jene

ent-

entsetzliche Feueröfen, in welchen die mensch- liche Kunst Stachel und Eisen auszukochen pfleget, welches Feuer so heftig, daß es mich mit allen meinen Gebeinen in einem Augenblicke in die Asche legen und verkeh- ren würde; mit dieser Einbildung mache ich mir die Hofnung, jenes Feuer in et- was zu entwerfen, so die arme Seelen in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers aus- zustehen haben. Allein, es widerspricht mir der H. Augustinus: Non erit iste ignis, sicut focus tuus, umsonst bemühest du dich mit deinen Vorstellungen; das Feuer, welches du dir einbildest, und jenes Feuer, mit welchem die Seelen in der andern Welt gepeiniget werden, hat keine Gleichheit, sie sind weit unterschieden. Ich stelle mir denn vor die Flammen des babylonischen Feuer- ofens, in welchen die drey Knaben sind geworfen worden, oder jenen glühenden äh- rinen Ochsen, in welchem Phalaris Peril- lum eingeschlossen, und hoffe hiemit eine Abbildung jenes Feuers zu machen, in wel- chem die Seelen der Verstorbenen gepeini- get werden; allein, es überzeuget mich mehrmal der H. Augustinus, daß ich viel zu schwache Gedanken abgefasset: Ignis no- ster in hoc mundo est sicut ignis depi- ctus in afflictione, respectu ignis pur- gatorii, alles erdenkliche Feuer auf dieser Welt ist in seiner Heftigkeit gegen dem

Feg-

Fegfeuer nichts anders, als wenn man ein gemalenes Feuer mit einem wahrhaften in Vergleich ziehen wollte.

Ich nehme endlich in einem kurzen Begriffe zusammen, alle Marter, welche die H. Blutzeugen Christi in dem Feuer erlitten: ich stelle mir vor einer seits jenen glühenden Rost, auf welchen der H. Laurentius geleget, ander seits jenen siedenden Oelhafen, in welchen Joannes der jungfräuliche Jünger gesetzet worden: ich stelle mir vor, dieser seits jene ringsherum angezündete Scheiterhaufen, in welchen so viele H. Martyrer durch langsames Feuer gebratten, jenseits das zerlassene Harz und Bley, welches man den christlichen Blutzeugen eingegossen; durch diese Vorstellungen glaube ich nun eine lebhafte Abbildung jener Peinen getroffen zu haben, mit welchen die Christglaubige in dem Fegfeuer gepeiniget werden; aber auch diese meine Gedanken sind bey weitem nicht zulänglich, maßen wie oft erwehnter H. Augustinus betheuret; ignis ille gravior est, quam quidquid homo pati potest in hac vita, jenes Feuer, welches die Seelen in der andern Welt auszustehen haben, wird viel schwerer und empfindlicher seyn, als alle Peinen, so die Menschen auf dieser Welt ausstehen können. Weil ich denn kein irr-

di-

disches Feuer erdenken konnte, welches mir eine Gleichniß jener Flammen des Fegfeuers geben möchte, bin ich mit meinen Gedanken in den Ort der Verdammten hinabgestiegen, um zu sehen, ob nicht zwischen dem höllischen Feuer, und zwischen den Flammen des Fegfeuers eine Aehnlichkeit zu finden wäre? ich stunde zwar anfangs in Sorgen, ich möchte der unendlichen Güte und Barmherzigkeit GOttes eine Unbild zufügen, wenn ich gedenken sollte, daß er die Seelen seiner Geliebten, und zur ewigen Glorie bestimmten Kinder in dem Fegfeuer mit ebenmäßiger Pein und Strafe, wie seine verworfene Feinde in der Hölle belege; aber es benahm mir alle Furcht, und stützte mich in meinen abgefaßten Gedanken der H. Augustinus, da er ausdrücklich lehrete, daß zwischen den Flammen des Fegfeuers und der Hölle kein anderer Unterschied zu finden, als daß jene nur zeitlich, diese hingegen ewig seyen. Eodem igne, also lauten seine Worte, eodem igne torquetur damnatus, & purgnatur electus, durch das nämliche Feuer werden die verdammte Seelen in der Hölle gepeiniget, und die Auserwählte in dem Fegfeuer gereiniget.

Wo werde ich nun Worte genug finden meine Christen! um euch die entsetzli-

che Pein des Fegfeurs zu entwerfen? Descendant in infernum viventes, steiget nur hinab in die Hölle mit euren Gedanken, alldorten könnet ihr die genaueste Abbildung jenes Feuers abholen, welches die betrangte Seelen in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers auszustehen haben. Eben jene Hitze, jene Kälte, jenen Durst und andere Peinen, mit welchen der reiche Prasser in der Hölle gepeiniget wird, müssen auch die auserwählte in dem Fegfeuer büßende Seelen übertragen. Weil aber auch zu dieser Vorstellung unsere Einbildung nicht erklecket, wollen wir uns einen Menschen vor Augen stellen, der alles in der That selbst, und folglich weit lebhafter gesehen, als wir mit unsern Gedanken begreifen können. Drithelmus, (a) welcher nach Zeugniß des ehrwürdigen Priesters Beda aus besonderer Gnade GOttes wiederum zum Leben erwecket worden, nachdem seine von dem Leibe geschiedene Seele schon allbereit bey der Porten des Fegfeuers gestanden, wird uns mit seiner Lebensart selbst den beßten Unterricht geben, was entsetzliche Peinen er in diesem unterirdischen Flammenhause gesehen; gleich nach seiner wundervollen Zurückkehr auf diese Welt, hat er alle seine Güther und Habschaften verlassen, und sich in einen strengen Ordens-

stand

(a) Lib. 5. C. 13.

stand begeben, allwo er sein Leben in außerordentlicher Strengheit zugebracht: bald wälzte er seinen Leib auf glühenden Kohlen herum, und da sich etwa andere, ab dieser Grausamkeit gegen sich selbsten verwunderten, gab er ihnen zur Antwort: Calidiora vidi, weit etwas hitzigeres, als dieses Feuer ist, habe ich in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers gesehen. Er versenkte sich zuweil bey rauher Winterszeit in das halb gefrorne Wasser, und da ihn seine Mitgenossen von solcher Strengheit abmahnten, gab er ihnen ebenfalls zur Antwort: Frigidiora vidi, ich habe weit eine grössere Kälte in dem Fegfeuer angetroffen. Er wälzte seinen Leib auf harten Steinen, und spitzigen Dörnern herum, und da sich jemand in das Mittel legen, und ihn von solchen Verfahren abhalten wollte, widersetzte er abermal: Acerbiora vidi, weit schärfere, weit entsetzlichere Dinge habe ich gesehen, da ich an der Porte des Fegfeuers stunde. Alles Feuer auf Erden, war ihm eine Abkühlung gegen denjenigen Flammen, aller Frost nur eine Labung gegen jener Kälte, alle Schmerzen waren ihm kaum ein Schatten gegen denjenigen, die er alldort gesehen hat.

Hieraus könnt ihr euch nun selbsten die Vorstellung machen, meine Christen! was

was schmerzliche Peinen in jenem Kerker enthalten seyen: ich kann es eigentlich nicht sagen, wie groß, wie schwer, wie empfindlich sie seyen; dieses allein weis ich zu sagen, daß eine büßende Seele in dem Fegfeuer in einem Augenblick mehr Empfindliches leide, als ich mein lebtag gedenken kann; dieses allein kann ich sagen, daß sie in einem Augenblick weit schärfere Peinen ausstehe, als alle Blutzeugen Christi bisanhero gelitten: dieses allein weis ich zu sagen, daß sie eben das nämliche leide, was die Verdammten in der Hölle. Und wie kann es wohl geschehen, daß ich, der ich nicht eine Felsen, sondern ein menschliches Herz in dem Leibe trage, wie kann es geschehen, daß ich mich ihrer in solchen Peinen nicht erbarme? daß ich ihnen in diesen außerordentlichen Qualen meine Hand nicht reiche? daß ich ihr wehemüthiges Seufzen nicht erhöre? sollte vor unsern Augen, will nicht sagen ein Freund, ein Anverwandter, oder ein Glaubensgenossener, sondern ein unbekannter Mensch ein Türk oder Heid auf einen angezündeten Scheiterhaufen liegend uns zurufen: Miseremini mei, miseremini mei! erbarmet euch meiner, ach erbarmet euch meiner, die ihr allhier vorbeygehet, so wäre es ja eine grausame, eine unmenschliche That, wir selbst wären ja des Feuers würdig,

wenn

wenn wir einem solchen wider das Gesetz der Natur alle Hülfe versagten, da uns doch selbe zu leisten erlaubet wäre. O wie sträflich ist denn unsere Nachläßigkeit, wie verdammlich unsere Grausamkeit, wenn wir die Ohren verstopfen, wenn wir keine Hülfe leisten, da selbst die auserlesenste Freunde GOttes aus den peinlichen Feuersflammen um solche zu uns rufen.

Da ich zu milden Herzen rede, wäre vieleicht das bisherige schon genug, den elenden Zustand der bedrangten Seelen vorzustellen, und meine Zuhörer zu einem christlichen Mitleiden zu bewegen; allein, ich will meinem Versprechen zufolge auch jenen Ort in Kürze betrachten, nach welchen die Seelen der Verstorbenen inbrünstig seufzen, weil dieses ihr Seufzen ihnen weit peinlicher ist, als jene Schmerzen und Qualen, so sie von dem Feuer übertragen. Wie schwer es einem Liebenden fallen müsse, wenn er auf eine Zeit von dem Geliebten entfernet, wissen alle diejenige zu sagen, die immer den Antrieb einer wahren Liebe empfunden haben. Uror amore miser, beklagte sich jemand, den die sündhafte Liebe gequälet hat, uror amore miser, tantoque potentius uror, quanto, qui me urit, longius ignis abest, entsetzlich peiniget mich das Feuer meiner Liebe, und dieses zwar

um so heftiger, je weiter von mir jener Gegenstand entfernet ist, welcher in meinem Herzen die Flammen der Liebe angezündet. Kann nun aber ein zeitlicher Gegenstand durch seine Entfernung eine solche Ungestümigkeit verursachen, der doch in sich weit mehr hassens- als liebenswürdige Eigenschaften enthält, wie gewaltige Begierden muß nicht GOtt mit seiner Entfernung bey einer menschlichen Seele erwecken, der einer unendlichen Liebe würdig ist? Da amantem? sage ich mit dem H. Augustino, da amantem, & sentit, quod dico, gebet mir einen, der in Wahrheit liebet, und er wird es bey sich selbst gar wohl empfinden, wie schmerzlich es einer auserwählten, und schon zur ewigen Glorie bestimmten Seele fallen müsse, sich auch nur einen Augenblick von ihrem GOtt zu entfernen.

Es ist bey vielen Heiligen auf Erden der Antrieb ihrer Liebe gegen GOtt sehr groß und heftig gewesen. Wie ernstlich hat sich der Weltapostel Paulus in seinem Verlangen abgemattet? bald schrie er voll der ungeduldigen Liebe: Quis liberabit me de corpore mortis hujus? wo ist doch jemand, der mich von den Banden dieses Leibs frey mache, damit ich abfliege zu meinen GOtt, zu dem einzigen Gegenstand meiner Liebe? bald seufzete er aus ganzem Her-

Herzen: Cupio dissolvi, & esse cum Christo, ich verlange nichts anders, denn daß ich bald aufgelöset werde, und mit Christo leben könne. Was große Unruhe, was Ungestümigkeit hat nicht in dem liebvollen Herzen Augustini die Entfernung seines Geliebten verursachet? aus seiner eigenen Bekanntniß läßt sich solches abnehmen: Irrequietum est cor meum, donec requiescat in te, o GOtt, o einziges Ziel aller meiner Begierden, keine Ruhe findet allhier mein Herz, bis es in dir ruhe, bis du selbes zufrieden stellest. Ist nun aber die Heftigkeit dieses Verlangens gegen GOtt bey heiligen Seelen so schmerzlich und unerträglich gewesen, da sie noch mit der Bürde des sterblichen Leibs umgeben waren, wie weit schmerzlicher muß sie seyn bey jenen Seelen, welche, weil sie von den Banden des Leibs entfeßelt, ihre selbst eigene Würdigkeit, zugleich aber auch den unschätzbaren Werth, die unermessene Güte und Schönheit des Allerhöchsten weit klärer und lebhafter, denn vormals erkennen? da amantem, & sentit, quod dico da da gebet mir einen, der GOtt in Wahrheit liebe, dieser wird es wissen, wie schmerzlich die Pein einer Seele sey, da ihr nach ihren Hintritt aus dieser Welt der Himmel vor den Augen geschlossen wird, allwo GOtt

ihre einzige Freude und Zufriedenheit wohnet, nach welchen sie einen unaussprechlichen gewaltigen Antrieb empfindet. Der H. Bernardus, der mit der jungfräulichen Milch Mariä zugleich auch die himmlische Liebe gesogen, hat uns hievon einen klaren Ausspruch gemacht: Non horribilius est ad tempus tolerare gehennam, quam eum, qui semel gustavit, quam suavis sit Dominus ab eo recedere, einem Menschen, der einmal verkostet hat, was große Süßigkeit in GOtt verborgen sey, ist es eben so peinlich und schmerzlich sich von seinem GOtt entfernet zu wissen, als wenn er auf eine Zeit die höllische Pein ausstehen müßte.

Wenn sich zwischen der Heftigkeit einer natürlichen, und übernatürlichen Liebe eine Gleichniß anstellen läßt, so weis ich kein taugliches Beyspiel, als den königlichen Prinzen Absalon vorzustellen. Es war dieser meineidige Sohn von David seinen Vater zwar nach Jerusalem berufen, und von ihm zu Gnaden aufgenommen; jedoch ist er zwey ganze Jahre vor das Angesicht seines Vaters niemal zugelassen worden. Dieser Verboth ist dem betrübten Absalon so schmerzlich gefallen, daß er in jene klägliche Worte herausgebrochen: Obsecro ergo,

go, ut videam faciem Regis, quod, si memor est iniquitatis meæ, interficiat me, ich bitte demnach, daß ich des Königs Angesicht sehen möge, ist er aber annoch ingedenk meiner Missethat, so bitte ich, daß er mich tödten lasse, denn ich will lieber todt seyn, als länger von dem Angesichte meines Vaters entfernet leben. Fast mit gleichen Worten seufzet auch eine bedrangte, in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers verschlossene Seele: Obsecro, ut videam faciem Regis, ist gleichfalls ihr inbrünstiger Wunsch: O daß ich doch einmal zu sehen bekomme das Angesicht des Königs Himmels und der Erden, das Angesicht meines himmlischen Vaters, das Angesicht meines Erlösers und Seligmachers, in welchen sich alle Engel und Auserwählte erfreuen! immerdar erschallet in mitten ihrer Schmerzen und Peinen jene Stimme in ihren Herzen; ubi est Deus tuus? Ach wo ist anjetzo dein GOtt, von welchem du so weit, als die Erde von dem Himmel entfernet? ubi est Deus tuus? wo ist anjetzo dein GOtt, mit welchem du wirklich in dem Himmel herrschen könntest, wenn du anders bey Lebzeiten deinen Sinnlichkeiten besser widersprochen, und von den kleinen Sünden größeres Abscheuen getragen hättest? ubi est Deus tuus? wo ist

anjetzo dein GOtt, dessen Anschauung du wirklich genießen könntest, wenn du bey Lebzeiten die so oft verliehene Sündenabläße eingeholet und fleißiger die Werke der Barmherzigkeit geübet hättest? ubi est Deus tuus? wo ist anjetzo dein GOtt, wo ist dein Geliebter, mit welchem du dich in dem Himmel erfreuen könntest, wenn du bey Lebzeiten mehr um die standmäßige Vollkommenheit, denn um die irdische Dinge gesorget hättest. Diese und dergleichen Beschuldigungen sind es, welche den bedrangten Seelen das eigene Gewissen immer vorstosset: diese sind es, so ihnen ein schmerzliches Verlangen nach ihren GOtt erwecken: diese sind es, so ihnen die Entfernung von demselben weit unerträglicher machen, als alle Peinen des Fegfeuers: diese sind es, wodurch sie genöthiget werden uns Christen, die wir noch in der Pilgerschaft begriffen sind, um Hülfe anzurufen: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me, erbarmet euch unser, erbarmet euch unser ihr Freunde und Mitgenossene unsers Glaubens, denn die Hand GOttes hat uns empfindlich getroffen, daß wir von seiner Anschauung entfernet leben müssen. Erbarmet euch unser, und verschaffet mit eurem Gebeth, und guten Werken, daß

wir bald von dieser Gefangenschaft entlediget, zur gewünschten Glorie gelangen.

Ich schliesse es nun Geliebte! und da ich bishero sowohl aus dem Ort, in welchen die büssende Seelen gepeiniget werden, als auch aus dem Ort, nach welchen sie seufzen, ihren elenden Zustand vor Augen geleget, bitte ich euch nun um die Liebe JEsu Christi, welcher alle Seelen mit seinem Blut erkauft hat: miseremini! miseremini! erbarmet euch, ach erbarmet euch über diese nothleidende Seelen; vieleicht befindet sich unter jenen Seelen, die zu euch um Hülfe rufen, euer eigener Vater oder Mutter, euer Bruder oder Schwester, vieleicht einer aus denjenigen, dem ihr auf dem Sterbbette die erblaßte Augen zu geschlossen, vieleicht einer, der in eben diesem Bett gestorben, auf welchem ihr schlafet, vieleicht einer, der eben diese Behausung innen gehabt, in welcher ihr wohnet: vieleicht einer, der nach euren Beyspiele gesündiget, oder wegen an euch genommener Aergerniß leiden muß. Sey aber dem, wie ihm wolle, so sind doch alle diese Seelen lauter geliebte Gespons Christi, und ein Ebenbild GOttes, welches wohl würdig, daß ihr selbes von den Feuersflammen zu erlösen suchet. Euch zwar hab ich nicht Ursache hiezu anzueifern, Brüder und Schwester

ster einer zum Trost der armen Seelen errichten hochlöblichen Bruderschaft, vielmehr habe ich euch im Namen aller christglaubigen Seelen Dank zu sagen für alle Hülfleistung, so ihr ihnen, und nach euren Beyspiele viele andere Christen sowohl das Jahr hindurch, insonderheit aber an diesem Tage angedeihen lasset. GOtt der allmächtige wird euer getreuer Belohner seyn, gemäß seiner Verheißung: Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur, selig sind die Barmherzige, denn auch sie werden Barmherzigkeit erlangen, Amen.

Am Feste des heiligen Martini.

Lucerna corporis tui est oculus tuus. Das Licht deines Leibs ist dein Aug. Luc. 11. v. 34.

Innhalt.

Die Aufrichtigkeit eines Büßers muß aus dem Herzen, aus den Worten und Werken erkennet werden.

Ein

Ein dreyfaches Licht ist uns Menschen von GOtt mitgetheilet worden, nach welchem wir unsere Uebungen einrichten müssen; das erste aus diesen ist das Licht der Augen; dieses hat in dem ganzen menschlichen Leib seinen Einfluß, und kann nichts mühseligers gefunden werden, als ein Mensch, welcher des Lichts seiner Augen beraubet ist: er sitzet in einer immerwährenden Finsterniß, und kann jene Schönheiten nicht genießen, womit sich andere durch die Betrachtung so verschiedener, so annehmlicher Geschöpfe ohne Unterlaß ergetzen: er darf fast keinen Schritt wagen ohne Gefahr entweder zu fallen, oder sich zu verletzen, es sey denn, daß ihm jemand die Hand reiche, durch dessen Beyhülfe er geführet, und angeleitet werde. Das zweyte Licht von dem unsere Uebungen abhangen, ist die Vernunft; diese wird in göttlicher Schrift, (a) sol intelligentiæ, eine Sonne des Verstandes benamset. Fürwahr ein fürtrefliches Licht, wodurch wir das Gute von dem Bösen entscheiden, und gleichsam in einem Spiegel erkennen, was wir einer seits zu fliehen, ander seits auszuüben haben. Dieses Licht hat David von dem Allerhöchsten inständig begehret, da er am 118. Psalm aufrufet: Da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua, gieb mir

(a) S. 5.

mir den Verstand, o HErr! damit ich deine Zeugnisse wisse; nichts destoweniger ist dieses Licht in beständiger Gefahr, entweder durch die Bosheit, oder durch den Betrug des menschlichen Witzes verfinstert zu werden.

Das dritte und vornehmste Licht endlich, welches unsern Uebungen, als eine Richtschnur dienen muß, ist das Gewissen: hiedurch erkennet der Mensch das innerste seines Herzens, er bemerket auch wider seinen Willen, ob die ausgeübte Werke mit der ersten Regel der Ehrbarkeit übereinstimmen, oder von selber abgewichen sind. Diese innerliche Erleuchtung, welche die äußerliche Unternehmungen anordnen muß, haben wir nach Zeugniß des königlichen Propheten von GOtt empfangen: Signatum est super nos Domine lumen vultus mei, (b) das Licht deines Angesichts ist auf uns gezeichnet, o HErr! und kann weder die Sonne, noch die hellglanzende Sterne mit dem Licht eines ruhigen Gemüths verglichen werden, dessen Zeugniß uns allein nach den Worten des H. Pauli eine beständige Freude, eine wahre Ehre verschaffet. (c) Allein, wie wäre es zu wünschen, daß dieses Licht bey allen Christen eben so einfältig wäre, wie Christus in dem heutigen Evangelio

(b) Psalm. 4. (c) 2. Cor. 1.

lio verlanget. Man suchet aber leider sein Gewissen mit scheinbaren Ursachen zu befriedigen, und achtet es wenig, daß man sich hiedurch des innerlichen Trosts, und der gewünschten Sicherheit beraube. Wer aber, wer handelt so unvorsichtig, daß er dieses nothwendige Licht zu verfinstern trachte? diejenige sind es, welche sich ohne Bedenken in eine schwere Sünde einlassen, und nach begangener Sünde keine wahre, keine aufrichtige Buß wirken, diese wollen, nicht, daß das Licht ihres Gewissens einfältig sey, mithin sind sie selbst die Ursache, daß ihnen nach dem Ausspruch Christi das Licht ihres Gewissens zur Finsterniß werde. So lasset uns denn in gegenwärtiger Predigt erklären, was zur aufrichtigen Buß eines Sünders erfodert werde. Ich sage: die Aufrichtigkeit der Buß muß aus dem Herzen, aus den Worten und Werken des Büßers abgenommen werden; ein jeder erwege, ob sich diese Eigenschaften bey ihm einfinden: und schließe hieraus, ob sein Aug einfältig, seine Bekanntniß ersprieslich, seine Buß wahrhaft sey? man vernehme mich mit Geduld.

Die göttliche Gnade verhält sich bey Bekehrung des Sünders fast eben also, wie die Natur bey Gestaltung eines Menschen: diese pfleget von dem Herzen als

von

von dem innerlichen Sitz des Lebens ihren Anfang zu machen, und die Gnade suchet ebenfalls nichts eifriger, als das Herz des Bůßenden zu besitzen: Præbe. fili mi! cor tuum mihi: (d) spricht sie gleichsam zu ihm: mein Sohn! reiche mir dein Herz. Ich bemerke hiebey eine zweyfache Verånderung, welche die Gnade GOttes in dem Herzen des Sůnders wirket; die erste bestehet in der Reu der begangenen Sůnden, und in einem kråftigen Vorsatz das Leben zu bessern: die zweyte hingegen ereignet sich, da dem Bůßenden die rechtfertigende Gnade wiederum eingegossen, und die Zierde der ůbrigen Tugenden mitgetheilet wird. Beydes låßt sich an den åußerlichen Wirkungen am fůglichsten ermessen, wie die Wurzel eines Baums, welche zwar unter der Erde verborgen, doch aus dem Unterschied der Frůchte zu erkennen ist. Verlanget ihr hievon eine fernere Nachricht, Geliebte! so weis ich nichts deutlichers anzufůhren, als daß ich behaupte, die Verånderung eines reumůthigen Herzens můsse sich sowohl auf das Verflossene, als auf das Zukůnftige erstrecken. Und zwar was das Verflossene anbelanget, ist es ein klares Kennzeichen der erhaltenen Nachlassung seiner Sůnden, wenn sich der Bůßende jederzeit seiner vorigen Gebrechen erinneret,

da-

(d) Prov. 23.

damit er dieselbe immerdar verabscheue, sich hiedurch erniedrige, und die Ehre GOttes, welche durch die Sünde ist geminderet worden, nach Möglichkeit ersetze. Nichts ist unserer Seele nachtheiliger, als da man jene Uebel, womit sie behaftet ist, nach einer kurzen Bereuung in Vergessenheit stellet. Hat nicht Ezechiel der Prophet die Gedächtniß der begangenen Fehler als ein gewisses Anzeigen der erhaltenen Verzeihung angesehen, da er also spricht: Spiritus levavit me, der Geist hat mich erhoben, & assumpsit me, (e) er hat mich wiederum angenommen, & abii amarus in indignatione spiritus mei, und ich bin traurig hinweggegangen mit Unwillen meines Geistes. Auch dich büßende Seele! auch dich hat die Gnade GOttes aus dem Unflat deiner Sünden herausgezogen, spiritus levavit me, sie hat dich mit dem erzürnten Schöpfer wiederum versöhnet, & assumpsit me, er hat dich wiederum angenommen; was übriget dir nunmehro? abii amarus in indignatione spiritus mei, nichts anders, als daß durch öfteres Angedenken deiner Bosheit jener Schmerz, den du über die Schwere deiner Missethaten empfunden hast, erneueret werde.

(e) Ezech. 2.

Ich beförchte aber christliche Zuhörer! und vieleicht nicht unbillig, daß nicht mehrere aus euch den Werth ihrer Buß wegen Abgang dieser höchst nothwendigen Eigenschaft gänzlich verlieren. Ich will es zwar nicht in Abrede stellen, daß wenige aus den Christen zu finden, welche nicht alsogleich den durch die Sünde beleidigten GOtt durch eine reumüthige Bekanntniß zu besänftigen trachten; doch bin ich auch der unveränderlichen Meynung, daß viele aus diesen der Früchte einer wahren Buß nicht genießen, indem sie nach erhaltener Losssprechung auf ihre vorige Verbrechen dermaßen vergessen, daß es das Ansehen habe, als hätten sie nicht ihre eigene, sondern nur fremde Fehler bereuet. Dieses zu urtheilen verleitet mich die tägliche Erfahrniß. Denn ich sehe manche nach abgelegter Beicht wiederum in jenen Gelegenheiten, woraus sie ohne Beleidigung GOttes niemal entrunnen sind: ich erblicke sie auf jenen gefährlichen Strassen, worauf sie schon öfters durch einen gefährlichen Fall gestürzet wurden, wie soll ich denn glauben, daß die Gedächtniß des vorigen Unglücks bey ihnen annoch vorhanden sey? oder vermeynen sie vieleicht, daß diese vermessene Keckheit vielmehr ihren schwachen Kräften, als den höllischen Nachstellungen zuzumessen sey? warum warnet denn der HErr alle

le büßende Seelen, so nachdrücklich durch den Mund des Propheten Jeremias: Leva oculos tuos ad directum, & vide, ubi non prostrata sis, (f) erhebe deine Augen in die Höhe, und siehe, wo doch ein Ort sey, da du nicht gefallen bist. Betrachtet dieses meine Christen, und erwäget anbey, ob nicht die Erinnerung des Vergangenen zugleich ein Kennzeichen der wahren Bekehrung, zugleich aber auch eine Warnung vor dem zukünftigen Fall sey, welches denn die zweyte Frucht ist eines durch die Buß veränderten Herzen.

Es ist nämlich die Buß eine Wiederrufung des begangenen Fehlers, mithin aber auch eine gänzliche Absönderung von allen Lastern. Das Gemüth des Büßenden muß sich nach abgelegter Beicht von der Gefahr zu sündigen weit sorgfältiger entfernen, als solches noch vor dem ersten Fall entfernet war. Petrus der Apostel wurde nach dreymal wiederholter Verläugnung nur herzhafter und beständiger in dem Glauben: Magdalena lebte nach so vielen Eitelkeiten weit eingezogener, als in den ersten Jahren ihres unschuldigen Alters: Theodosius der Kaiser hatte zwar ein ungemeines Blutbad unter den Innwohnern der Stadt Thessalonica angerichtet, doch bewog ihn eben die-

(f) Jerem. 3.

ses zur unerhörten Sanftmuth; woher fraget nun ein H. Ambrosius, woher eine solche Abänderung der Sitten? er trägt aber kein Bedenken dieselbe der Gedächtniß vergangener Bosheiten beyzumessen, sie haben sich, spricht er, täglich ihres traurigen Falls erinneret. Dem Beyspiele dieser großmüthigen Seelen, die aus der Erkanntniß ihrer Schwäche alle Kraft zum Widerstand hergeholet haben, folgen noch heutiges Tags diejenige nach, welche sich unablässlich mit Verabscheuung der begangenen Missethaten beschäftigen, nicht anders, als wurden ihnen die Tage des Lebens nur darum verlängeret, damit sie Zeit finden, ihre Fehler zu beweinen: sie leben, auf daß sie immerdar trauren mögen, ja die Traurigkeit selbst dienet ihnen zur Fristung des Alters, und der innerliche Schmerz ist ihre Nahrung, fuerunt mihi lacrymæ meæ, panes die ac nocte, (g) bekennen sie mit dem königlichen Propheten, meine Thränen sind meine Speise gewesen bey Tag und Nacht, gleich als wären nämlich ihre Augen jenes Behaltniß, woraus sie den täglichen Unterhalt nehmen müßten.

Aber was verlange ich von euch, Geliebte! einen so hohen Staffel des heiligen Eifers? wie kann ich begehren, daß ihr euch

(g) Psalm. 41.

euch zugleich von der Schuld entlediget, zugleich aber auch zu einer so ungemeinen Vollkommenheit erschwinget? laßt mich das unbillige anfodern, damit ich das billige erhalte. Petro war es zwar möglich wegen seiner Sünde ganze Bäche der busfertigen Zäher zu vergießen; allein sey es, daß euch dieses allzu beschwerlich fiele, warum soll euch jedoch die innerliche Reu nicht wenigsten dazumal eurer verübten Bosheit erinnern, da ihr bey jenem Ort vorbeygehet, dessen Winkel eure vorhin begangene Unthaten verborgen haben? warum sollt ihr nicht bey euch selbst aufrufen können: O du verdammliche Sünde! besser wäre es gewesen, wenn mich die Erde verschlungen hätte, als daß ich meinen GOtt allhier beleidiget habe. Magdalena hat sich zwar nicht gescheuet, in Gegenwart des Pharisäers die Füße des Heilandes mit ihren Thränen zu waschen, und mit den Haaren ihres Haupts abzutrocknen; doch will ich zugeben, daß es euch zu hart fallen würde, die Gelegenheit des Untergangs zur Genugthuung zu gebrauchen; warum aber soll ich es für eine Unmöglichkeit halten, daß euch eben dazumal, da sich der traurige Gegenstand eurer geübten Laster vor die Augen stellet, dieser busfertige Gedanken zu Gemüth komme: ach mich Thörichten! der ich wegen einem verächtlichen Geschöpf meinen Schö-

pfer verlassen, und wegen einer zergänglichen Wollust mich von dem höchsten Gut so meineidig abgesöndert hab! mit einem Worte, warum soll ich von euch nicht eben so viel Vorsichtigkeit erfodern, als von jenem, der eine giftige Schlange zu erlegen suchet: es wird sich dieser keineswegs mit Versetzung eines einzigen Streichs begnügen, so lang noch das mindeste Zeichen eines Lebens übrig ist, wird er nicht nachlassen, das schädliche Thier zu verfolgen: ja sey es auch, daß er selbes schon wirklich getödtet habe, wird er darum doch nicht aufhören, die Wunden zu vermehren, aus Beysorg, es möchte sich die Schlange ungefähr erholen, und ihrem Verfolger einen tödtlichen Biß versetzen. Lobet ihr aber diese Sorgfalt zu Verhütung eines zeitlichen Schadens, so gebrauchet euch auch derselben in dem wichtigsten Geschäfte eurer Seele. Ich trage euch keine andere Schuldigkeit auf, als zu der euch der allgemeine Tridentinische Kirchenrath verbunden hat: dieser behauptet, daß das Leben eines Christen eine immerwährende Buß seyn müsse; warum aber dieses? darum nämlich, weil ein jeder Mensch verpflichtet ist, so lang seine Sünden zu bereuen, bis daß ihm dieselbe durch die Barmherzigkeit GOttes sind nachgelassen worden; keiner aber weis, ob er die gänzliche Verzeihung seiner Schulden erhalten habe.

Bisanhero habe ich das Herz eines wahrhaft büßenden Sünders betrachtet, und dessen verborgene Eigenschaften durch die äußerliche Wirkungen erkläret; ist nun dieses innerliche Uhrwerk wohl bestellet, so wird auch die Zunge als der Zeiger nicht abweichen können; niemal wird es geschehen, daß jener entweder seine Missethaten entschuldige, oder die Ursache seines Verbrechens auf einen anderen schiebe, da ihm sein eigenes Gewissen bekannt, und die Menge der ausgeübten Ungerechtigkeiten nicht verborgen ist. Zum Beweis dessen stelle ich euch, Geliebte! zween Sünder vor die Augen, David und Saul die Könige: den ersten wird die Bekanntniß seiner Zunge lossprechen, den zweyten wird der Ungrund seiner Entschuldigung billig verdammen. David hat gesündiget, er kann es nicht läugnen; aber auch Saul hat das Geboth des Allerhöchsten übertreten, da er die beßte Beute der Amaleciten zuruckbehalten hatte: höret nun mit was Worten David sein verborgenes Laster an Tag lege: Tu propitiaberis peccato meo, spricht er, multum est enim, (h) du o HErr! du wirst meiner Sünde gnädig seyn, denn sie ist ungemein groß: wie ist denn die Sünde des David so ungeheuer gewachsen? wie sind jene Laster so groß, welche doch vielmehr der Jugend,

 und

(h) Psalm. 24.

und Unwissenheit zuzuschreiben waren? laßt uns aber sehen, ob dem schuldigen David keine Ausflucht, keine Entschuldigung geübriget habe? zweifelsohne konnte er vorwenden, daß ihn die Gelegenheit wider seinen Willen verführet habe, die Heftigkeit der Anfechtung, die er bishero niemal verspüret hätte, sey ihm ein Antrieb zum Fall gewesen, seine vorige Unschuld hingegen ersetze den erlittenen Schaden; aber umsonst, weit anders redet David von sich selbst; multum est enim, sagt er, unaussprechlich groß ist meine Missethat, ich habe sträflich gehandelt, niemand ist zu finden, der größere Gutthaten, häufigere Gnaden, als ich von seinem GOtt empfangen hat; es ist aber auch keiner anzutreffen, der die Güte seines GOttes durch eine größere Undankbarkeit mißbrauchet hätte. Begnüget euch indessen christliche Zuhörer mit dieser Gerechtfertigung, und gestattet, daß auch Saul der König von der Größe seines Ungehorsams die Rechenschaft gebe. Samuel der Prophet rufet ihn zu sich: er stellet die erste Frage an ihn: Quæ est hæc vox gregum, quæ resonat in auribus meis, & armentorum, quæ ego audio? (i) was ist diese Stimme der Heerde, die in meinen Ohren erschallet, und der Rinder, die ich höre? hiemit ist der Schuldige gänzlich

(i) 1. Reg. 15.

lich überwiesen; GOtt hat befohlen, daß die Amaleciten sammt allen ihrigen sollten verheeret werden, und das Geschrey der vorbehaltenen Schafe und Rinder dringet bis zu den Ohren des Propheten; aber beobachtet, wie arglistig sich der König Saul zu vertheidigen wisse: Pepercit enim populus melioribus, spricht er, nicht mich sondern das Volk mußt du bestrafen, auch wider meinen Willen hat sich selbes die beßte Beut zugeeignet; doch damit du auch das Volk keines Lasters beschuldigen könnest, so wisse, daß dieses nur darum geschehen sey, ut immolet Domino Deo suo, damit sie hievon GOtt ihrem HErrn ein schuldiges Dankopfer abstatten möchten. Erkennet ihr nun Geliebte! aus dem Unterschied der Anklage auch den Unterschied der Büßenden? kömmt euch die Entschuldigung des Sauls nicht eben so ungegründet vor, als die Entschuldigung derjenigen, welche die Ursache ihres Falls entweder auf fremde Nachstellungen, oder auf gedachte Versprechen schieben, da sie doch dergleichen Anreizungen ganz bereitwillig gefolget sind? oder aber derjenigen, welche viele vermessentliche Laster durch eine Unbedachtsamkeit, durch die Schwäche ihrer Kräften, durch die Gebrechlichkeit des Alters, durch eine obschon sträflich angenommene Gewohnheit vermindern wollen? Serve nequam, kann ich zu solchen mit

Recht sagen: Serve nequam ex ore tuo te judico, (k) schalkhafter Büßer, aus deinem Munde urtheile ich die Beschaffenheit deines Herzens; du bekennest zwar einer seits dein Verbrechen, doch da du selbes anderer seits zu verhülen trachtest, läugnest du deine Bekanntniß, und beraubest dich hiedurch aller Frucht deiner Bekehrung.

Es ist aber nicht genug, daß die Zunge des Büßers mit dem Herzen übereinstimme: was das Herz gedenket, was der Mund redet, jenes muß sich auch in den Werken erzeigen. Wer nach verrichter Beicht einen Eifer zu dem Guten, und ein Achscheuen von aller Sünde verspüret, jener kann getröstet seyn, daß er die Gnade GOttes, und durch die Gnade ein neues Leben erhalten habe; hingegen aber sollte jemand nach empfangener Lossprechung annoch mit der vorigen Lauigkeit zur Ausübung guter Werke behaftet seyn, solle sich bey ihm annoch eine Liebe, und Neigung zu den begangenen Sünden aufhalten, ach! wie befürchte ich, daß nicht seine Buß unfruchtbar gewesen, er aber der göttlichen Gnade niemal sey theilhaftig worden. So lang der Kranke heftige Schmerzen empfindet, so lang die Kräften abnehmen, so lang die Glieder matt und zerschlagen sind, wird ein erfahr-

(k) Luc. 19.

fahrner Leibarzt nicht zugeben, daß keine Gefahr des Tods vorhanden sey; aber auch ich kann kein anderes Urtheil fällen von jenen, welche zwar auf ihre Brust schlagen, da sie die verübte Laster der Ordnung nach entdecken, doch zur Uebung der Tugenden eben so hinläßig sind, als sie vor abgelegter Bekanntniß waren. Es befleißet sich jemand alle Fehler auf das genaueste zu erzehlen, er beschreibet alles umständlich, nicht das geringste will er mit Stillschweigen übergehen, man könnte vermeynen, daß dieser Mensch ein lebhaftes Vorbild der wahren Buß sey; allein, ich lobe zwar diese Aufrichtigkeit, doch behaupte ich zugleich, daß er nur einen und zwar den mindesten Theil einer wahren Buß erfülle; denn wie sollte ich mich hiemit befriedigen? wie sollte ich dafür halten, daß bey ihm eine herzliche Bereuung des vergangenen, und ein kräftiger Vorsatz in das zukünftige anzutreffen sey, da seine Werke nicht im geringsten sind abgeändert worden? ich will es, zwar nicht widersprechen, doch wird man mich dessen niemal überzeugen, es sey denn, daß ich die Wahrheit seiner Reu aus der erfolgten Besserung, und die Kraft des Vorsatzes aus den Werken abnehmen möge. Es ist dieses nicht mein Urtheil, sondern die Meynung eines großen Kirchenlehrers

Au-

Augustini, die Buß spricht er, (l) ist eine Kunst, wodurch dem unfruchtbaren und verwildeten Herzen des Sünders ein Sprossen göttlicher Gnade eingepflanzet wird; woher werde ich nun erkennen, daß das eingesetzte Zweiglein mit dem Stamm zusamm gewachsen sey? soll ich mich vieleicht auf die Bläter verlassen? aber hierin würde ich gemeiniglich betrogen: weit ein anders ist vonnöthen, ich muß die spate Frucht erwarten, hieraus kann ich abnehmen, ob dies' • be von der bittern Wurzel, oder von dem fremden Zweig entsprossen seyen. Sehe ich nun denjenigen, welcher vor kurzer Zeit sein Herz durch die H. Beicht gereiniget hat, zur vorigen Freyheit, zu jenen Ergetzungen, welche ihm den Untergang zubereitet haben, eilfertig zurückkehren, bemerke ich, daß in ihm annoch ein Abscheuen vor Anhörung des göttlichen Worts, vor Besuchung der Kirchen, vor Empfahung der HH. Sacramente zu finden sey: erfahre ich, daß er noch keinen Eifer für die Ehre GOttes, keinen Antrieb zur Andacht, keine Liebe zur Tugend verspüre, was kann ich anders sagen, als daß weder die Gnade GOttes bey ihm eine Frucht hervorgebracht habe, noch seine verwildete Sitten seyen abgeänderet worden, er hat gebeichtet, muß ich zwar be-

(l) S. Aug.

bekennen, er hat gebeichtet, doch hat er nichts weniger als gebüßet.

Dahero befremdet euch nicht christliche Zuhörer! wenn ich mich besorge, daß nicht etwa viele aus den Sündern zu finden seyen; deren Buß wegen verschiedenen Mängeln unfruchtbar, und ungültig ist. Ich rede dieses nicht, euch in einen Zweifel oder Gewissensangst zu stürzen, sondern meine aufrichtige Beflissenheit für euren ewigen Nutzen treibet mich an, jenes deutlich heraus zu sagen, was doch in sich selbst nicht anders ist; denn so ferne sich nur wenige der Buß übel gebrauchten, warum hätte sich der HErr bey Jeremia so nachdrücklich beklaget: Attendi & auscultavi, nullus est, qui agat pœnitentiam super peccato suo, dicens: quid feci? (m) ich habe acht gegeben und zugehöret, keiner ist, der Buß wirke über seine Sünde, und spreche: was habe ich gethan! heißt aber dieses nicht klar anzeigen, daß unter so vielen Büßenden wenig aufrichtige Büßer anzutreffen seyen?

Wie wäre es nun, wenn der allwissende GOtt eben dieses auch von uns bezeugen könnte? er beobachtet mit besonderm Fleiß alle Bewegungen unsers Herzens, damit er in selben ein Anzeigen des neuen Lebens

(m) Jerem. 8.

bens finde; attendi, spricht er, ich habe acht gegeben, wo aber, wo sind bey uns diese Zeichen? eine augenblickliche Feindschaft wider GOtt wäre würdig mit unaufhörlichen Thränen beweinet zu werden, unterdessen verschwindet die Gedächtniß begangener Fehler so geschwind aus unserm Gemüthe, als hätten wir hiedurch das Ansehen jenes GOttes niemal verletzet, dessen Macht ohne Schranken, und dessen Hoheit keinem andern zuständig ist. GOtt, höret die Worte unserer Zunge mit größter Aufmerksamkeit, ob sich nicht durch diese ein Kennzeichen der wahren Reu, entdecke, auscultavi, sagt er: ich habe gehöret; wie aber wie verhält sich unsere Zunge? bey vielen ist die Beicht keine Anklagung seiner selbst, sondern eine Vertheidigung der begangenen Fehler, und eine Beschuldigung fremder Gebrechen. Endlich erstrecket sich die Sorgfalt GOttes auch auf unsere Werke, der Allerhöchste untersuchet ganz genau, ob aus selben die gewünschte Früchte der wahren Buß zu erkennen seyen? wie aber, wie sind diese beschaffen? ach leider! omnes conversi sunt ad cursum suum, quasi equus impetu vadens ad prælium, (n) man wendet sich wiederum zu der vorigen Bahn, wie ein Pferd, welches zum Streit laufet; der größte Theil eilet seinen ungezäumten Begier-

(n) Jerem. 8.

gierden nach, ohne sich der ausgestandenen Gefahr zu erinnern: bey der Beicht verspricht man dem Allerhöchsten, daß man nicht mehr sündigen wolle, und bey der Sünde tröstet man sich, daß man wiederum beichten könne. Bey dermaßen ausgelassenen Sitten, was haben wir von GOtt für einen Ausspruch zu erwarten? wird er nicht voll des Grimmens aufrufen müssen? Nullus est, qui pœnitentiam agat de peccato suo, keiner oder nur wenige seyen zu finden, von denen die begangene Sünden durch eine wahrhafte Reu abgebüßet werden.

Genug sey dieses christliche Zuhörer! euch eine heilsame Furcht einzujagen, und zur immerwährenden Genugthuung für die begangene Sünden zu ermuntern; dum lucem habetis, (o) warne ich euch demnach mit Christo, dum lucem habetis, credite in lucem, ut filii lucis sitis, da ihr noch ein Licht habet, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts seyd: verfinsteret nicht euer eigenes Gewissen durch den Schatten einer eingebildeten Buß, welche mit der Wahrheit nicht bestehet, weil sie weder aus dem Herzen, noch aus den Worten, und Werken mag erkennet werden. Erbarmet euch eurer unsterblichen Seelen, laßt diese nicht durch so sträfliche Hinläßigkeit

(o) Jerem. 12.

keit auf ewig zu Grund gehen. Es ist nicht jede Beicht wahrhaft, nicht eine jede Buß ersprießlich, Herz, Mund, Worte und Werke müssen zusammen stimmen, sonst schmeichelt ihr euch umsonst, daß ihr von GOtt zu Gnaden angenommen, und den höllischen Peinen entgangen seyd. Jener Tag, welcher das innerste unserer Herzen offenbar machen wird, jener Tag wird euch die Verstellung jener betrogenen Christen endecken, die zwar öfters gebüßet, öfters ihre Sünden bereuet, doch niemal ihr Leben ernstlich gebessert haben. GOtt verhüte es, daß sich jemand aus euch in der Zahl jener Unglückseligen befinde, welche aus Abgang einer aufrichtigen Buß ewig zu Grund gegangen sind. Und damit dieses nicht geschehe, gebe ich euch die letzte Lehre aus den geistlichen Rechten, welche also reden: In corde contritio, in ore confessio, in opere toto humilitas, eine innerliche Reue in dem Herzen, eine aufrichtige Buß in dem Munde, eine gänzliche Erneuerung in den Werken, hæc est perfecta & fructifera pœnitentia, diese sind die rechte Kennzeichen einer wahrhaften Buß, und gänzlicher Bekehrung des Sünders.

Amen.

Am

Am Feste des heiligen Leopoldi.

Negotiamini, dum venio,
Handelt, bis daß ich wieder komme.
Luc. 19.

Innhalt.

Die Zubereitung zu dem Tod soll nicht bis in das Todbett verschoben werden: dahero ist nothwendig, daß man noch vorhero sowohl mit dem Ewigen, als auch mit dem Zeitlichen Richtigkeit mache.

Sowohl die Vernunft als der Glaube überzeugen uns, daß wir alle ohne Ausnahm dermaleinst diese Welt verlassen und sterben müssen. Alle Menschen, die von Anbeginn bis heut zu Tag den Erdboden bewohnet, haben es erfahren, daß sich jener Ausspruch des allmächtigen Schöpfers nicht mehr ändern lasse, kraft dessen er unsern Stammeneltern gleich nach begangener Sünde angedeutet: In pulverem reverteris, daß nämlich sie sammt allen ihren Nachkömmlingen, mittels des Tods in den Staub der Erden zurückkehren werden.

Sollte aber die Erfahrenheit so vieler tausend Jahre unsere Vernunft von der Gewißheit des Tods annoch nicht überwiesen haben, so dürfte uns das Zeugniß Pauli des Weltapostel genug seyn, in dessen Sendschreiben wir den unfehlbaren Glaubenssatz aufgezeichnet finden: Statutum est omnibus hominibus semel mori, (a) die göttliche Gerechtigkeit habe allen und jedwedern Menschen einmal zu sterben aufgesetzet. Nun aber, so gewiß das Sterben ist, so ungewiß ist die Stunde desselben: denn wer kann sich wohl ohne Vermessenheit nur den morgigen Tag, wer die folgende Stunde verheißen? wer hat die Sicherheit, daß ihn nicht ein unversehener Zufall noch diesen Augenblick an die äußerste Gränzen des Tods, und der Ewigkeit führe? und was folget hieraus anders, Geliebte! als daß wir uns alle Stund und Augenblicke zum Sterben bereit halten sollen.

Christus der göttliche Lehrmeister selbst hat uns dessen durch die heutig evangelische Gleichniß treulich gewarnet. Nicht ohne Ursache meldet er alldorten, es habe der evangelische Edelmann seinen Knechten so nachdrücklich anbefohlen, negotiamini, dum venio, daß sie mit dem anvertrauten Pfund so lang wirthschaften sollten, bis er wieder zurück-

(a) Hebr. 9. v. 27.

rückkommen würde, ohne daß er ihnen jedoch die Zeit seiner Zurückkunft bestimmet hätte, auf daß sie nämlich mit unablässiger Emsigkeit ihren Handel fortsetzen, und in beständiger Furcht stehen sollten, sie möchten etwa von der Ankunft ihres Herrns übereilet, und zur unversehenen Stunde zur Rechenschaft gezogen werden. Auf gleiche Weise will sich nun auch GOtt der HErr gegen uns verhalten; er hat uns aus seiner unendlichen Güte nicht nur eines, sondern viele Pfund, will sagen, eine Menge seiner Gaben und Gutthaten, Leib und Seele, Leben und Gesundheit, Güther und Habschaften mitgetheilet, doch mit diesem Beding, daß wir ihm von allem dem bey seiner Ankunft die genaueste Rechenschaft abstatten sollen: wenn aber und zu was Zeit wird sich seine Ankunft ereignen? o schreckbare Frag! die ich nicht anders als mit den Worten Christi bey Matthäo am 25. beantworten kann: Hora, qua non putatis, eben zu jener Stund, da man es am wenigsten vermeynen wird. Und wie viel sind wohl aus allen Menschen, die sich solche Ungewisheit recht zu Herzen nehmen? wer ist wohl besorget, immer in solcher Bereitschaft zu stehen, welche er bey Ankunft des HErrn, will sagen bey herannahenden Tode vorzukehren gesinnet wäre? leider, daß ich es offenherzig bekennen muß! der mehreste

Theil lebet also vergessen dahin, daß sie die nothwendige Zubereitung zu dem Tode in so lang verschieben, bis schon wirklich die letzte Stunde ihres Lebens angebrochen. Dahero geschieht es, daß auch sehr viele ohne vorher gemachte Richtigkeit zur Rechenschaft abgefodert werden. GOtt verhüte es, daß jemand aus euch in solches Unglück gerathe; damit sich aber dieses nicht ereigne, bin ich in gegenwärtiger Predigt vorzustellen gesinnet, wie nothwendig es sey, daß man sowohl mit dem Ewigen als mit dem Zeitlichen nicht erst in dem Todbette, sondern noch vorher eine Richtigkeit mache. Das erstere soll den Hinläßigen zum Schrecken, das zweyte den Vorsichtigen zum Troste gereichen. Man vernehme mich mit Geduld.

Wer nicht fruhzeitig und noch bey guter Gesundheit mit dem Ewigen eine Richtigkeit machet, der wird mit seiner Rechenschaft bey GOtt keineswegs bestehen. Zum Beweisthum dessen nehme ich dich selbsten zum Zeugen, mein Sünder, der du die Buß und Besserung, die Richtigkeit mit deinem Gewissen bis in das Todbette zu verschieben gedenkest. Du weißt, daß es unmöglich sey, nach begangener Sünde ohne wahre Reu, ohne aufrichtige Beicht in den Himmel zu gelangen; wenn wirst du denn

zur ernstlichen Buße schreiten? du antwortest mir, bey annahender Gefahr des Todes, bey dem Ende meines Lebens, dazumal bin ich des festen Schlußes einen Priester zu rufen, mit ihm das Geschäft meiner Seele abzuhandeln, und also in den Himmel zu fahren. Deine Rechnung ist vortheilhaft, wenn sie nur eben so sicher wäre; sage mir aber, wer wird dich der annahenden Gefahr ermahnen? vieleicht dein zunehmendes Alter und abnehmende Kräften? allein hierauf kannst du nicht trauen, indem keiner so alt, daß er nicht noch länger zu leben hoffe, keiner so schwach, daß er nicht glaube, sich durch seine gute Natur oder durch beygebrachte Hülfsmittel wiederum zu erholen. Wer wird dich denn der Gefahr ermahnen? vieleicht der Leibarzt? aber verlasse dich nicht auf ihn: er wird noch immer die Abänderung deiner Krankheit erwarten, und sey es auch, daß er dir die Gefahr deutlich ankünde, so wirst du doch selbst ihm keinen Glauben beymessen; du wirst gedenken, die Schmerzen seyen noch nicht so heftig, es sey an deinem Aufkommen noch nicht gänzlich zu verzweifeln. Wer wird dich denn der annahenden Gefahr ermahnen? vieleicht deine Freunde und Anverwandte? aber diese werden dich nicht betrüben wollen, sie werden dich immer mit der Hofnung deiner Herstellung trösten;

sollten sie eine Gefahr bemerken, so werden sie sich mehr um die Richtigkeit deines Erbguts, als um den Stand deiner Seele besorgen. Wer wird dich denn ermahnen? vieleicht der Priester, den man zu dir berufen wird? bist du aber versichert, daß dich dieser im Stande antreffen werde, deine Beicht, will nicht sagen mit Eifer, sondern nur der Nothwendigkeit nach zu verrichten? was nutzet es dir in diesen Umständen, wenn dich der Priester noch so oft zur Beicht anmahnet, und aufmunteret, du aber nicht fähig bist, recht zu beichten? Die mehreste Krankheiten verursachen eine Verwirrung des Verstandes, was nutzet es alsdann, daß man dir die Reu und Leid auf das anmüthigste vorbethe, wenn du nicht mehr im Stande bist, dieselbe von Herzen zu erwecken? sage mir nun Sünder! wer wird dich der gegenwärtigen Gefahr des Todes ermahnen, wenn du dich weder auf die Krankheit, noch auf den Leibarzt, noch auf deine Freunde, noch auf den Priester zu verlassen hast?

Du wendest mir aber ein: ich werde auf fremde Ermahnungen nicht warten: sobald ich selbst die Gefahr des Tods empfinde, werde ich ernstlich an eine gute Zubereitung gedenken. Du schmeichelst dir also, daß du die Gefahr des Tods vorsehen wer-

dest,

dest, und ich kann mir nicht einbilden, daß dir dazumal etwas hievon beyfallen solle. Höre, was du in diesen Umständen gedenken werdest. Als Jeroboam der gottlose König falschen Göttern den Weihrauch opferte, und der Ursachen von dem Propheten bestrafet wurde, streckte er seine Hand wider den Gesalbten des HErrn aus, welche aber aus gerechter Strafe GOttes augenblicklich erstarret ist; bey so großer Gefahr spricht der gottlose Jeroboam mit größter Demuth zu dem Propheten: Deprecare faciem Domini, bitte vor dem Angesichte deines GOttes; und um was läßt er bitten? vieleicht um Gnade und Verzeihung, um die Nachlassung seines Verbrechens? keineswegs: Ora pro me, sagt er, ut restituatur manus mea mihi? bitte für mich, daß ich den Gebrauch meiner Hand wiederum erhalte; stultus, erzürnt hierüber Theodoretus, stultus rogavit Prophetam, ut peteret non sceleris remissionem, sed manus curationem, der Thörichte begehret von dem Propheten, daß er GOtt bitte um die Herstellung seines Arms, nicht aber um die Nachlassung seiner Sünden. Schließe nun hieraus mein Sünder, worauf du in der Gefahr des Todes gedenken, was du begehren werdest, manus curationem, die Genesung deines Leibs, die vorige Gesundheit, non sceleris remissionem, nicht

die Versorgung deiner Seele, nicht die Nachlassung deiner Verbrechen. Und in Wahrheit, was für heilsame Gedanken sind von demjenigen zu erwarten, der durch die ganze Zeit seines Lebens entweder sündhafte oder eitle Sachen in dem Sinne geführet hat? wer kann hoffen, daß ein solcher Mensch sein Gemüth eher zu GOtt als zu dem Gegenstand seiner Laster, ehnder zu den Freuden des Himmels, als zu den Ueppigkeiten der Welt wenden werde? es bleibt bey dem alten Sprüchwort, was man mehr geliebet hat, dessen pfleget man sich öfters zu erinnern, und was soll dich wohl mein Sünder! in deinen Tod zu guten Gedanken ermuntern? die Predigten, welche du selten, oder als etwas fremdes angehöret? die Lehren deines Seelsorgers, dem du dich niemal gänzlich anvertrauet? geistreiche Bücher, die du nicht von weiten angesehen hast? fürchte vielmehr, daß dir nicht in dem Todbette jenes zu Gemüth komme, was dein Herz in dem Leben eingenommen hat; jene unziemliche Possen, die du aus verdächtigen Büchern zusammen getragen, jene Bildnissen, welche dir stets vor Augen gestanden, jener Wucher, jener Ehrgeiz, der deinem ganzen Leben angehangen ist, auf diese unglückselige Gegenstände, nicht auf das Heil der Seele wirst du in deiner Sterbstunde gedenken. Plato hat als ein Weltweiser

ser gelebet, und ist auch in Uebung dieser Wissenschaft gestorben: Themistokles hat sein Leben in dem Kriegswesen zugebracht, und hat auch im Todbette um Schild und Waffen gerufen; also wahr ist es, was man in dem Leben geübet hat, dessen pflegt man auch im Tode nicht zu vergessen.

Du machest mir aber noch einen Einwurf: GOtt, sprichst du, GOtt ist barmherzig, wie kann er mir das letzte und nothwendigste Mittel versagen, die Seligkeit zu erlangen? ich läugne dieses nicht, aber ich setze dir eine andere Frag: wenn GOtt barmherzig ist, was geziemet sich mehr, daß er das Heil eines oder des andern Menschen, oder den Wohlstand der mehrern besorge? die Antwort ist klar, daß der allgemeine Nutzen jederzeit dem besondern vorwåge, wenn nun der Allerhöchste demjenigen, welcher durch die ganze Zeit seines Lebens lasterhaft gewesen ist, so leicht seine Gnade ertheilte, wåre nicht dieses dem grössern Theile der Menschen zur Aergerniß? würde es nicht allen Frommen, die sich um diese Gnade so eifrig bewerben, zu Herzen gehen? würde es nicht einen Abt Hilarium, Macarium, Sabam, Arsenium und so viele tausend Einsiedler ihrer Strenge gereuen, welche sie darum auf sich genommen haben, damit sie den Allerhöchsten zur Barm-

herzigkeit bewegeten? wer soll es glauben, daß GOtt seinen Feinden den Himmel gleichsam freywillig anbiete, welchen er doch seinen Freunden nur nach langer Mühe und Arbeit zukommen läßt? Ich stelle es zwar nicht in Abrede, es seyen einige doch sehr wenige zu finden, welche ihr ganzes Leben in Lastern zugebracht, doch zur letzten Stund die wirkende Gnade GOttes erhalten haben, ich stelle dieses nicht in Abrede, ist aber aus diesen nur ein einziger gewesen, der sich auf diese Gnade vermessentlich gesteifet hätte, wie du mein Sünder? und gesetzt auch, daß dieses geschehen wäre, was doch niemal geschehen ist, was folget hieraus? gewiß nichts weniger, als daß man sich auf ihre Beyspiele verlassen könne. Jonas ist in das Meer geworfen, und von einem Wallfisch verschlungen worden, der ihn nach drey Tagen lebendig an das Gestade ausgespien hat; wer aber läßt sich in Hofnung einer solchen Errettung bey anahenden Untergang in das Meer werfen, damit er der Todsgefahr entgehe? der egyptische Joseph wurde aus dem Kerker auf den Thron berufen, wer aber läßt sich der Ursachen mit Band und Fesseln belegen, damit er zu hohen Würden gelange? Mardochäum hat die Verleumdung seiner Feinde zum größten Ehrenamt erhoben; wer aber suchet sich wegen diesen Beyspiele bey andern

ver-

verhaßt zu machen, damit er desto mehr geehret würde? diese außerordentliche Mittel hat bishero noch keiner erwählet; denn es ist eine handgreifliche Thorheit, daß man jenes als eine allgemeine Maaß und Regel annehme, was sich selten und fast niemal ereignet. Ich begnüge mich aber mit dem noch nicht: eines verlange ich noch zu wissen; aus was Grunde hoffest du mein Sünder! ein so günstiges Glück, einen so wunderbarlichen Beystand GOttes in deinem Todtbette? hat dir vieleicht GOtt dieses versprochen, oder durch eine Erscheinung geoffenbaret? aber nein, so verträulich bist du mit ihm noch nicht umgegangen, sondern du steifest dich auf deinen Vorsatz, kraft dessen du entschlossen bist, dich in dem Todbette zu dem barmherzigen GOtt zu bekehren; weißt du aber, wie dieser dein Vorsatz laute, wenn man ihn in der Sache selbst betrachtet? gedulde, daß ich dir denselben erkläre; du gedenkest bey dir also: mein GOtt! anjetzo bin ich zwar des Willens alles auszuüben, was deinen Gesetzen zuwider ist, doch sobald jene Zeit kommen wird, zu welcher ich nicht mehr im Stande seyn werde, dich zu beleidigen, will ich alsogleich aufhören, dich hinführo mit einer Unbild zu erzürnen; meine boshafte Begierden werde ich dazumal ablegen, da ich denselben nicht mehr werde anhangen können,

ich will meine begangene Fehler bereuen, wenn ich nicht mehr werde fähig seyn, dieselbe zu vermehren, mit einem Worte, ich bin bereit alle Sünden zu beichten, doch nicht bevor, als ich sehen werde, daß dein Rachschwert gezucket sey, mich ewig zu bestrafen. Ob nun dieser Vorsatz ein Mittel sey, die Barmherzigkeit GOttes zu erlangen, oder seine Gerechtigkeit anzuflammen, lasse ich dich selbsten entscheiden.

Nachdem ich aber bisanhero den hoffenden Sünder nachdrücklich überzeuget, daß jene Richtigkeit, die man bey dem Ende des Lebens machen will, gemeiniglich nicht genug sey, unserm Heil eine Sicherheit zu verschaffen, so erstrecket sich nun mein Rath auf euch alle meine Christen! setzet euer Gewissen nunmehro in solchen Stand, daß euch selbes einstens nichts vorwerfen möge; zu diesem Ziel bestimmet euch einige Tage, die ihr in genauer Erforschung der ausgeübten Missethaten zubringet, eröffnet dieselbe durch eine reumüthige und aufrichtige Beicht, erinnert euch hiebey, es sey diese Mühe und Geflissenheit auf die ganze Ewigkeit angesehen, man müsse nunmehro alle Fehler auslöschen, die bishero begangen worden: dieses Geschäft müsse also zu Stand gebracht werden, daß man hiezu in das künftige keine Hand mehr an-

legen dörfe. Nachdem ihr dieses vollzogen habt, sollt ihr auch auf das Zeitliche bedacht seyn, und hierinn der Lehre des grossen Kirchenlehrers Augustini nachkommen, der also spricht: Fac testamentum tuum, dum sanus es, dum sapiens es, dum tuus es, mache dein Testament, da du noch gesund, bey guter Vernunft, und sowohl der Zeit, als deiner selbst Herr bist: ich könnte zwar dessen verschiedene Ursachen anführen, dieses allein, hoffe ich, wird euch meine Christen, die ihr eurer ewigen Seligkeit Sorge traget, genug seyn, wenn ihr bedenket, was Trost eure beängstigte Seele dazumal verspüren werde, wenn ihr denjenigen, welche euch des nahen Todes versichern werden, antworten könnet: es sey schon alles in gehöriger Ordnung eingerichtet, der letzte Will genugsam erkläret, nun wollet ihr durch diese Zeit, welche euch übriget, allein an GOtt gedenken, die Geschäfte eurer Seele abhandeln, und von irdischen Sachen keine Meldung mehr gedulden.

Fürwahr, meine Christen! die kurze Zeit, welche uns dazumal vergönnet wird, ist weit kostbarer, als daß man den geringsten Theil derselben auf zeitliche Sorgen verwende; es ist nicht auszusprechen, wie ein Mensch, der in diesen letzten Stunden

sei-

seines Lebens weder mit dem schuldigen Gewissen, noch mit eiteln Sorgen beschäftiget ist, sich das Fegfeuer so leicht abkürzen, und seine Verdienste vermehren könne. Stellet euch dieses selbst vor, und betrachtet, aber mit einer reifern Ueberlegung, was Trost ihr in eurem Sterbbette empfinden werdet, wenn ihr jenes beobachtet, was ich euch heut so treuherzig rathe; man wird euch den Tod ankünden, man wird euch der kurzen Zeit erinnern, die euch bis zu dem letzten Abdruck bevorstehet: über diese Nachricht werdet ihr euch nicht im geringsten entsetzen, sondern ihr werdet erstens eure anwesende Freunde versichern, daß ihr um das Zeitliche schon dazumal besorget gewesen seyd, da ihr noch nicht so nahe bey der Ewigkeit waret; alsdann werdet ihr den Priester selbst berufen, und ihn ersuchen, daß er euch zur innersten Vereinigung mit GOtt, zur herzhaften Geduld, zur Uebung der vollkommensten Tugenden aufmuntere: ihr werdet unter trostreichen Zähern bekennen, daß ihr in dem Gewissen ganz sicher und ruhig, keines andern bedärfet, als daß ihr eure Seele von den geringern Mackeln reiniget, und auf die bevorstehende Reise mit dem Brod der Starken versehet: endlich werdet ihr euch selbst mit diesen Worten anreden: fürchte dich nicht, meine Seele! du hast zwar einen gefährlichen Kampf

aus-

auszustehen; allein diesen hast du jederzeit vorgesehen, hiezu hast du dich schon vorlängst bereitet; komme nur, o mein GOtt! und rufe mich zu dir, ich werde mein Ende mit gänzlicher Ergebung in deinen Willen standhaft erwarten, ich werde den Tod eben so freudig von der Hand meines Schöpfers annehmen, als ich vorhin die größte Gutthaten empfangen habe, noch eine kurze Zeit, noch wenige Stunden sind mir übrig, und ich werde deiner in Ewigkeit genießen.

Ich bin nicht fähig meine Christen! jene trostvolle Seufzer genug auszudrucken, welche eine gottliebende und zu dem Tode bereite Seele in ihrem Sterbbette zu dem Allerhöchsten absenden wird. Ist es aber wohl möglich, daß jemand zugegen sey, der nicht also zu sterben verlange? sehet, alles dieses kann geschehen, wenn ihr anjetzo zu dem Werke schreitet, wenn ihr anjetzo sowohl mit eurem Gewissen, als mit den zeitlichen Geschäften eine Richtigkeit machet. Es wird aber niemal geschehen, soferne ihr diese Zubereitung bis in das Todbette verschiebet; denn ihr werdet dazumal alle Kräften anspannen, und die kurze Zeit verzehren müssen, nicht, daß ihr euch durch die Uebung der Tugenden mit GOtt vereiniget, sondern damit ihr eine Beicht, und wollte

GOtt diese mit Ernst ableget: damit ihr das Zeitliche besorget, alle übrige Nothwendigkeiten veranstaltet, und erst dazumal Richtigkeit machet, da man unterdessen für euren dahin sterbenden Leib die Todtensarge schon bereitet.

Zweifle nicht, es werden mir einige allhier einwenden, es sey ihnen unmöglich, daß sie sich anjetzo zum Sterben bereit halten. Warum aber dieses? ich weis, was einigen diese Zubereitung unmöglich mache; ihr Herz ist an das Zeitliche gänzlich geheftet, es sey denn, daß sie selbes mit Gewalt verlassen müssen, sonst befinden sie sich nicht im Stande eine ernstliche Zubereitung zu dem Tode zu unternehmen. Gedenket ihr aber nicht meine Christen, gedenket ihr nicht, daß jenes, wozu ihr euch nunmehro nicht entschließen könnet, einstens nothwendig werde geschehen müssen? was ist besser? was verdienstlicher? alles dieses nunmehro freywillig, oder nachmal gezwungener Weise verlassen? facile contemnit omnia, ist die Lehre des H. Gregorii, facile contemnit omnia, qui semper se cogitat moriturum, wer sich stets des Tods erinnert, wird gar leicht alles Irdische verlassen. Und wie lang meine Christen, wie lang vermeynet ihr, daß man euch jene Güther

ther annoch überlassen werde, die ihr nunmehro so inständig verlanget? vieleicht auf einige Jahre? aber auch diese vergehen bald, und ihr werdet dazumal zu wandern gezwungen werden, da ihr es am wenigsten vermeynet; wie könnet ihr euch denn an jene Schwachheiten binden, die keinen Bestand haben? wie sollt ihr jenes so inbrünstig lieben, dessen ihr nur eine kurze Zeit genießen könnet? ist es nicht eine Schande, daß GOtt endlich mit Gewalt jenes von euch erpressen solle, was er anjetzo mit Güte nicht erhält? ist es nicht eine Schande, daß ein Christ, der an eine zukünftige ewige Glückseligkeit glaubet, sich nicht getraue mit dem Weltapostel zu bekennen: Quotidie morior, ich sterbe täglich, nicht allein, weil ich mich immerdar zu meinem Ende nähere, sondern auch, weil ich alles Irdische, ja mich selbsten immerdar mehr verlasse; Quotidie morior, ich begehre nicht mehr der Welt so heftig zu gefallen, ich trage keine so große Liebe zur Bequemlichkeit, quotidie morior, mit einem Worte: ich beraube mich nunmehro dessen freywillig, was mir der Tod auch sonst wider meinen Willen entreißen wird.

Ich setze diesem zum Beschluß nichts

anders bey, als daß ich euch vorsichtige Seelen, Glück wünsche, die ihr noch bey guten Kräften auf jene Zeit gedenket, zu welcher die Zubereitung zum Tod nicht mehr wird geschehen können, und doch wird geschehen müssen, eure Sorgfalt wird einstens mit überflüßigem Trost belohnet werden, da euch euer HErr und Meister bey seiner Ankunft mit diesen Worten begrüßen wird: Euge serve bone, & fidelis, quia in modico fuisti fidelis, eris potestatem habens super decem civitates, Ey du frommer und getreuer Knecht, weil du in dem wenigen getreu warest, sollst du Macht haben über zehen Städte, selig bist du, o getreuer Diener, denn da ich dich unversehens überfallen wollte, habe ich dich wachbar gefunden, gehe nun ein in die Freude deines HErrns, Amen.

Am

Am Feste Mariä Opferung.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ ſuxiſti.

Selig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſte, die du geſogen. Luc. 11. v. 27.

Innhalt.

Die jungfräuliche Reinigkeit iſt ein koſtbarer Schatz, welcher von uns große Hochachtung, und beſondere Sorgfalt erfodert.

Nicht unrecht iſt jenes evangeliſche Weiblein daran geweſen, da ſie der übergebenedeyten Mutter Chriſti JEſu das Lob geſprochen: Beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ ſuxiſti, ſelig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſte, die du geſogen haſt; denn was hätte wohl Mariä zu größern Ehren gereichen können, als daß ſie das eingefleiſchte Wort des ewigen Vaters unter ihrem Herzen zu tragen, und die Mutter GOttes zu werden aus allen Weibern erkieſen worden?

obschon aber diese glückselige Mutterschaft eine der größten Fürtreflichkeiten Mariå gewesen, so habe ich mich doch für heut in Betrachtung solcher Würde nicht zu beschäftigen, da uns die christkatholische Kirche auf den heutigen Festag Mariam nicht in der Würde einer glorreichen Mutter, sondern in der Unschuld eines jungfråulichen Tôchterleins in dem Tempel zu Jerusalem vorstellet, um an ihr jenes preiswürdigste Opfer zu bewundern, kraft dessen sie sich schon in der zarten Jugend zur ewigen Jungfrauschaft verlobet hat.

Als ein besonderer Lobspruch wird in göttlicher Schrift von Josia dem König angemerket: cum adhuc esset puer, cœpit quærere Deum Patris sui David, daß er schon in blühenden Alter, da er noch ein Knab von ungefähr 16. Jahren war, jenen GOtt aufgesuchet, welchen David sein königlicher Vater geehret hat; und wollte man dieses an ihm um so mehr bewundert haben, weil gemeiniglich in diesem Alter nicht die Fromm- und Gottseligkeit, sondern die Eitelkeit und Ausgelassenheit bey der Jugend die Oberhand zu gewinnen pflegen. Sollte nun aber dieser fruhzeitige Andachtseifer an Josia dem König für etwas Sonderheitliches angesehen werden, so haben wir an Maria dem zarten Jungfråulein

lein noch weit mehr zu bewundern, daß sie sich schon in dem dritten Jahre ihres Alters in dem Tempel eingefunden, und alldorten als noch fast ein unmündiges Kind mit Verlobung der ewigen Jungfrauschaft GOtt dem allerhöchsten aufgeopferet hat. Je angenehmer dieser kostbare Schatz in den Augen GOttes, desto verdienstlicher und lobwürdiger war das Opfer, so sie anmit in der ersten Jugend abgestattet hat.

Ich weis zwar Geliebte; daß ich eine so heldenmüthige Tugend nicht allen und jedwedern zur Nachfolge vorstellen därfe, nichts desto weniger wird es mir doch erlaubt seyn, aus dem heutigen Beyspiele Mariä einen solchen Lehrsatz vorzutragen, welcher uns das Kleinod der jungfräulichen Reinigkeit jederzeit hochzuschätzen, und nach standmäßiger Schuldigkeit zu bewahren unterrichten solle. Paulus der Weltprediger leget mir hiezu den Grund und Innhalt gegenwärtiger Predigt, da er von diesem seltsamen Kleinod an seine Corinther geschrieben: Thesaurum habemus in vasis fictilibus, die jungfräuliche Reinigkeit ist ein Schatz, den wir in gebrechlichen Geschirren herumtragen. Ist sie ein Schatz, so verdienet sie eine große Hochachtung: ist aber dieser Schatz in gebrechlichen Geschirren enthalten, so muß er mit großer Sorgfalt verwah-

wahret werden. Von beyden nachdrücklich zu reden, bitte ich Mariam die allerreineste Jungfrau um ihren Beystand. Man vernehme mich mit Geduld.

Durch nichts läßt sich eine Sache besser in die Hochschätzung bringen, als wenn man ihren Werth, ihre Kostbarkeit an Tag leget. Viele Dinge werden nicht also geschätzt. wie sie es verdienten, weil es an ihrer Erkanntniß ermangelt. Da ich nun bey marianischen Seelen die jungfräuliche Reinigkeit in die gebührende Hochschätzung bringen will, muß ich mich besonders dahin bearbeiten, daß ich den Werth, die Kostbarkeit dieser Tugend nach allen Vermögen an Tag lege. Hiezu gehet mir der weise Salomon an die Hand, wenn er in dem Buch der Weisheit voll der Verwunderung aufrufet: O quam pulchra est casta generatio! o wie schön, o wie kostbar, und auserlesen sind die jungfräulichen Seelen! die beyde Ursachen, welche er zu seinem Ausspruch hinzugefüget, sind eben die zwey Beweisthum meines Vortrags, quoniam apud Deum nota est, & apud homines, denn sie sind bekannt und angesehen sowohl bey GOtt, als bey den Menschen. Wie hoch diese Tugend bey GOtt, der in seinen Urtheilen der unfehlbareste Richter, und aller Sachen der sicherste

Ken-

Kenner ist, jederzeit geschätzet worden, läßt sich theils aus den Vorrechten, die er dieser Tugend zugestanden, theils aus den Belohnungen, die er derselben aufgesetzet, und verheißen hat, erkennen.

Ich will der Hoheit anderer Heiligen, der Vortreflichkeit der Apostel, der Blutzeugen und Beichtiger nichts benehmen; doch ist niemand, als den jungfräulichen Seelen der Ehrentitel beygeleget worden, daß sie primitiae Deo & agno, das ist, die Neulinge, die Erstlinge, und folglich die auserlesenste Lieblinge vor GOtt und dem göttlichen Lamm Christo JEsu genennet werden. Groß wäre das Lob jungfräulicher Seelen, wenn ich sie den Propheten gleich halten wollte, welche mit ihrem prophetischen Geist künftige Dinge weisgesaget: groß wäre das Lob, wenn ich sie gleich halten wollte mit den Aposteln, welche den wahren allein seligmachenden Glauben in der Welt ausgebreitet: groß wäre das Lob, wenn ich sie gleich halten wollte mit den Martyrern, welche ihre inbrünstige Liebe gegen GOtt mit Vergießung des eigenen Bluts an Tag geleget; doch weis ich, daß ich mit all diesem Vergleich die Hoheit und Würde des jungfräulichen Stands nicht genugsam entwerfen könne, weil mich der weise Syrach versichert: Om-

nis ponderatio non est digna continentis animæ, (a) daß aller Vergleich, den man anstellet, viel zu gering sey die Würdigkeit jungfräulicher Seelen zu entwerfen, indem diese primitiæ Deo, die Erstlinge vor GOtt gehalten werden, und folglich an der Würde allen übrigen vorgreifen. Wie groß, wie unaussprechlich ist nicht jenes Vorrecht, welches dem jungfräulichen Stande von den H. Vätern einhellig zu erkennet wird, daß sie Christum selbst zu einen Bräutigam haben, und mit ihm eine geistliche Bindniß treffen? wie es der große Lehrer Augustinus mit klaren Worten angedeutet hat: Quæ virginitatem Deo vovent, quamquam ampliorem honoris & dignitatis gradum in Ecclesia tenent, sine nuptiis non sunt, jene Seelen, welche GOtt ihre Jungfrauschaft angelobet, besitzen zwar den erste Ort, die vornehmste Stelle, vor allen übrigen Ständen in der christlichen Kirche, doch haben auch sie eine geistliche Ehebindniß, in quibus nuptiis sponsus est Christus, in welcher Ehebindniß Christus selbst den Hochzeiter abgiebt.

Es wird für ein außerordentliches Glück angesehen, wenn einer Hochzeiterin auf dieser Welt ein solcher Bräutigam zu Theil wird, welcher an holdseliger Gestalt, an

Wür-

(a) C. 26.

Würden, an Reichthumen, vor allen andern den Vorzug hat: ein ganzes adeliches Stammenhaus schätzet sich und eine solche Hochzeiterin für glückselig, durch welche sie mittels getroffener Ehebindniß mit den vornehmsten Geschlechtern versippschaftet wird. Aber omnis ponderatio non est digna continentis animæ, eure Würde jungfräuliche Seelen! überwägt die Glückseligkeit aller andern: haben sie einen Hochzeiter, der an Würde und Reichthumen allen Menschen dieser Welt überlegen, so ist euer Bräutigam derjenige, in dessen Haus nichts als Glorie und Reichthumen zu finden, gloria & divitiæ in domo ejus; haben sie einen Bräutigam, dessen holdselige Gestalt für ein Weltwunder gehalten wird, so ist euer Bräutigam derjenige, dem der königliche Prophet David ohne alle Schmeicheley das Lob gesprochen: Speciosus forma præ filiis hominum, daß er an Holdseligkeit der Gestalt allen Menschenkindern vorgehe: schätzen sie sich glückselig wegen ihres Hochzeiters, mit welchem sie die Ehebindniß getroffen, so ist eure Glückseligkeit desto größer jungfräuliche Seelen! je weiter euer Gespons Christus JEsus allen Sterblichen vorgehet. Ich kann es einer heidnischen Stadt Rom so stark nicht verüblen, daß sie es der adelichen Jungfrauen Demetriadi übel ausgedeutet, daß selbe die an-

getragene Ehebindniß mit dem römischen Burgermeister, welcher die erste Stelle nach dem Kaiser verwaltet, aus Liebe der jungfräulichen Reinigkeit ausgeschlagen; denn wie es der H. Hieronymus angemerket, sie wußten nicht, daß es weit ein grösseres Glück sey, einen, obschon freywillig erarmten JEsum, als einen römischen Burgermeister zu einen Bräutigam überkommen; uns aber, die wir von der Hoheit und Würde des jungfräulichen Gespons Christi JEsu eine vollkommene Erkanntniß haben, wäre es zu verüblen, wenn wir hieraus die Glückseligkeit des jungfräulichen Standes nicht erkennen sollten: uns wäre es zu verüblen, wenn wir diesen Stand nicht zu schätzen wüßten, nachdem wir seine hohe Vorrechte erkennen.

Betrachte ich ander seits jene Belohnung, welche der jungfräulichen Reinigkeit in dem Himmel vorbehalten ist, so finde ich mehrmal, daß sie allen andern überlegen. Exod. am 25. befahl GOtt einen kostbaren Tisch zu verfertigen, und auf selben zwo Kronen von ungleicher Grösse zu stellen. Darf ich hierüber meine Gedanken mit den Schriftstellern an den Tag legen, so wird durch die eine Krone die allgemeine, und allen Auserwählten insgemein zuständige Belohnung verstanden, durch die andere aber, welche die Gottesgelehrte Au-

reo-

reolam nennen, jene sonderbare Belohnung und Glorie bedeutet, welche einem jedwedern Stand der Heiligen wegen jener Tugend bevorstehet, in welcher dieselbe besonders hervorgeleuchtet. Eine jede standmäßige Reinigkeit hat zwar ihre Belohnung in dem Himmel; glauben wir aber doch dem großen Lehrer Augustino: Aliter lucebit virginitas, aliter castitas conjugalis, aliter sancta viduitas, (b) so wird alldort anders glanzen, und hervorleuchten die Reinigkeit der Jungfrauen, anders die Keuschheit der Verehlichten, anders die Heiligkeit der Wittfrauen: Splendor duplex, cœlum commune, sie besitzen zwar alle den nämlichen Himmel, doch ist ihr Glanz, ihre Glorie, und ewige Glückseligkeit unterschieden. Den jungfräulichen Seelen gebühret aus allen übrigen Ständen der Vorzug, als welche allein, wie der jungfräuliche Schoosjünger Johannes redet: Sequuntur agnum, quocunque ierit, dem göttlichen Lamme durch alle Tritte und Schritte nachfolgen, durch welche es vorgehet: diese allein stimmen ein Lobgesang an, welches nach Zeugniß Augustini die andere Chöre zwar anhören, nicht aber nachsprechen können, o quam pulchra est casta generatio! o wie schön, wie scheinbar ist demnach der Stand jungfräulicher Seelen!

quo-

(b) Lib. 3. de ver. Dom. Serm. 46.

quoniam apud Deum nota est, weil er bey GOtt so angenehm, weil er so besondern Vorzug, so außerordentliche Belohnung verdienet.

Damit ich aber dieser englischen Tugend den ganzen Ehrentitel beylege, so muß ich von ihr bezeugen, apud Deum nota est, & apud homines, daß sie nicht allein bey GOtt, sondern auch bey den Menschen in großen Werth und Ansehen stehe. Wenn wir aus einer Sache schließen können, daß unsere Glaubensgegner in der Finsterniß wohnen, so mögen wir solches am aller beßten aus dem erlernen, daß sie die jungfräuliche Reinigkeit nicht zu schätzen wissen. Sie sind durch die Sinnlichkeit und durch die Neigung zu den Gelüsten also verblendet, daß sie sagen: es sey der Stand jungfräulicher Reinigkeit um nichts besser, um nichts vollkomener, um nichts GOtt gefälliger, als der Ehestand; und da sie sonst in allen Glaubensstrittigkeiten mit größter Gewalt auf die klare Worte der göttlichen Schrift dringen wollen, können doch jene klare Worte Pauli, welche ihrer Sinnlichkeit, ihren epicuräischen Lehrsätzen zuwider sind, bey ihnen keinen Beyfall finden: Qui matrimonio jungit virginem suam, bene facit, & qui non jungit, melius facit, jener Vater ist wohl daran, der seine

ne Tochter verehliget; doch thut jener noch besser, der solches unterläßt; wodurch der H. Paulus klar an Tag leget, daß der Stand jungfräulicher Reinigkeit besser und vortreflicher sey, denn der Ehestand; und dieses nicht allein wegen zeitlichen Ungelegenheiten, denen die verehlichte ausgesetzet sind, sondern auch wegen besserer Bequemlichkeit GOtt zu dienen, und zu gefallen, welche die jungfräuliche Seelen vor den Verehlichten bevor haben, wie es der H. Apostel in angezogener Stelle deutlich angemerket; denn eine Seele, so mit dem unzertrennlichen Band der Ehe verknüpfet ist, muß ihre Sorgen, ihre Gedanken, ihre Freuden und Liebe zertheilen, wo hingegen eine Seele, die keinen andern Liebhaber als GOtt kennet, allein dahin geflissen ist, ut sit sancta corpore & spiritu, daß sie sowohl dem Leibe als dem Geiste nach vollkommen sey, daß also der H. Chrysostomus ganz billig den Ausspruch gemacht: Virginitas tanto nuptiis præstat, quanto cœlum terræ, quanto hominibus angelli antecellunt, die jungfräuliche Reinigkeit sey um so viel vortreflicher, denn der Ehestand, um wie viel der Himmel von der Erden, und die Engel von den Menschen entfernet sind. Allein, mein Vorhaben ist nicht allhier, mich mit den Glaubensgegnern in einen Wortstreit einzulassen; wenn auch sie den Werth jung-

fräu-

fräulicher Reinigkeit nicht erkennen wollen, so werden sie doch den weisen Ausspruch Salomonis nicht umstossen, nota est apud Deum , & apud homines, daß dieses jungfräuliche Kleinod sowohl von GOtt als den Menschen hochgeschätzet werde.

So gar die blinde Heiden haben dessen hohen Werth erkennet. Ich lese bey dem Geschichtschreiber Justino, daß die heldenmüthige Anführerin der Amazonen weit einen größern Ruhm mit dem erworben, daß sie die jungfräuliche Reinigkeit beobachtet, als daß sie mit den standhaftesten Helden zu Feld gezogen. Xenocrates wurde von den Atheniensern so hoch geschätzet, daß sie auf seinen Ausspruch weit mehr, als auf den Ausspruch einer ganzen Rathsversammlung gebauet, und dieses wegen keiner andern Ursache, als wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit; sie zweifelten nicht, daß dieser Weltweise das allergesündeste Urtheil fällen würde, welcher allen Gelüsten so abhold, daß er das Feuer der Begierlichkeit mit den äußerlichen Flammen gedämpfet hat. Was große Ehre hatte die Stadt Rom jenen Jungfrauen erwiesen, welche das brennende Feuer nach ihren abergläubischen Gebrauch bewahren mußten? sie wurden fast wie irdische Göttinen geehret, und angesehen: sie wurden mit so zahlrei-

chen

chen Gefolge, wie die römische Bürgermeister begleitet: ja wie es der H. Hieronymus bezeuget: selbst die römische Feldherren, wenn sie nach erfochtenen Sieg triumphirend in die Stadt eingezogen, und einer aus dieser jungfräulichen Schaar begegnet, sind derselben ehrenhalber ausgewichen, als wollten sie hiemit zu erkennen geben, daß der Sieg dieser jungfräulichen Heldinnen, welchen sie mit Ueberwindung ihrer selbst gewonnen, weit herrlicher sey, als jener, den sie wider die äußerliche Feinde mit ihren siegreichen Waffen erfochten. Gleich hätten sie bey dem weisen Mann jenes Sprüchwort gelesen: Melior eſt, qui dormiatur animo ſuo, expugnatore urbium, jener sey weit rühmlicher, der seine Gemüthsneigung beherrschet, als jener, der die Städte zur Uebergab bezwinget, weil man sich nämlich in Beherrschung seines Gemüths nicht mit einem, sondern mit verschiedenen Feinden, das ist mit den Neigungen des Fleisches, mit der Begierlichkeit der Augen, mit der betrüglichen Welt, und dergleichen schlagen muß, daß also der in diesem Kampf best erfahrne Augustinus wohl Ursache gehabt zu sagen: Inter omnia Chriſtianorum certamina, duriora ſunt, prælia caſtitatis, ubi continua pugna eſt, & rara victoria, daß unter allen Streit, so wir Christen führen müssen, kein härterer

rer Krieg sey, als jener, den wir in Beschützung jungfräulicher Reinigkeit führen müssen, allwo das Streiten unablässlich, und das Obsiegen seltsam ist. O was grosse Hochschätzung verdienet demnach die jungfräuliche Reinigkeit! quoniam apud Deum nota est, & apud homines, nachdem wir gesehen, daß selbe nicht allein bey GOtt, sondern auch bey den Menschen, bey welchen das Licht der gesunden Vernunft nicht erloschen, in so hohem Werth und Ansehen stehe.

Aus Erkanntniß dieser Wahrheit mögen nun jene Menschen, wessen Standes und Geschlechtes sie auch immer sind, ihren Fehler wohl erkennen, die sich große Mühe geben, ihre Gesundheit, ihre schöne Gestalt, menschliche Gunst, und dergleichen zu erhalten, da sie unterdessen die letzte Sorge auf die Erhaltung jungfräulicher Reinigkeit wenden. Es mögen ihren Fehler wohl erkennen jene Eltern, welche sich befleißen, daß sie ihren Kindern ein nahmhaftes Stuck Geld hinterlassen, daß selbe in den freyen Künsten unterrichtet, daß sie nach den Regeln der Welt wohl abgerichtet werden, ohne jedoch zu besorgen, wie es mit ihrer jungfräulichen Reinigkeit stehe. Was hilft es Geliebte! wenn eure Kinder von fremden Landen in vielen Spra-

chen

chen kündig, wohl nach den Staatsregeln abgerichtet, in der Kunst menschliche Herzen zu gewinnen, wohl erfahren zurückkommen, wenn sie anbey alle diese Künste mit Verlust ihrer jungfräulichen Unschuld erkaufet? omnis ponderatio non est digna continentis animæ, vor diesem Schatz der Reinigkeit kann man auf der Welt nichts gleichgiltiges finden, weil er mehr werth ist denn eine ganze Welt. Dieser ist jenes kostbare Perlein, welches, nachdem es jemand laut des Evangelii gefunden: Abiit, & vendidit omnia, ist er hingegangen, und hat alles verkauft, selbes einzuhandeln; gar billig und recht, weil selbes nicht wie andere irdische Kostbarkeiten allein auf Erden, sondern apud Deum, & apud homines, sowohl bey GOtt, als bey den Menschen seine Hochschätzung findet.

Thesaurum habemus, so haben denn jungfräuliche Seelen einen kostbaren Schatz an ihrer standmäßigen Reinigkeit, aber sie müssen auch jenes noch bemerken, daß sie diesen Schatz in vasis fictilibus, in einem irdischen und gebrechlichen Geschirr herumtragen, welches ihnen eben ein Antrieb seyn muß, daß sie selben sorgfältig verwahren. Die Folge wird meines Erachtens keinen Anstand leiden. Was immer gebrechlich ist, will ein wachbares Aug haben, was

immer kostbar ist, will sorgfältig beschützet seyn, weil man dem H. Gregorio nicht widersprechen kann: Deprædari desiderat, qui thesaurum publice portat in via, jener gebe sattsam zu verstehen, daß ihm wenig daran gelegen, ja daß er gleichsam wolle bestohlen werden, der einen kostbaren Schatz offentlich, ohne sorgfältiger Bewahrung daher trägt. Die jungfräuliche Reinigkeit demnach, jene auserlesene Zierde menschlicher Seelen, jener kostbare Schatz, so eine ungemeine Hochschätzung sowohl in Himmel als auf Erden verdienet, will mit allmöglichsten Fleiß beschützet werden. Wie aber, und was Art haben wir uns in Verwahrung dieses Kleinods zu verhalten? der H. Ambrosius legt uns die ganze Sache in einer kurzen Grundregel an den Tag: Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas Mariæ, & ejus vita, in qua velut in speculo refulget species castitatis, wir sollten uns die jungfräuliche Reinigkeit Mariä, und ihr Leben als in einer Bildniß vorstellen, allda werden wir gleichsam in einem Spiegel ersehen, wie wir unsere Reinigkeit beschützen, und beybehalten müssen. Wie war nun aber der Lebenslauf dieser engelreinen Jungfrau beschaffen? Trimula cum esset, sagt Evodius, der nach dem H. Petro der erste die antiochenische Kirche verwaltete, trimula cum

esset,

esset, in templo est præsentata, & ibi traduxit annos undecim, deinde vero a sacerdotibus omnibus Joseph ad custodiam est tradita. Kaum hatte sie das dritte Jahr ihres Alters erreichet, ist sie in dem Tempel geopfert worden, allwo sie durch ganze eilf Jahre verharret: niemal hat sie während dieser Zeit aus dem Tempel einen Fuß in die Welt gesetzt, bis sie endlich von den Priestern dem keuschen Joseph nicht so viel zur ehelichen Vermählung, als zur Verwahrung ist übergeben worden. Wohl ein schönes Beyspiel, Geliebte! auf solche Weise muß man die Lilien in erster Blühe einschließen, und bewahren, wenn man nicht will, daß sie von der ungünstigen Witterung beschädiget werden.

Ich will und kann es zwar nicht begehren, daß man alle dreyjährige Jünglinge und Mägdlein in die klösterlichen Mauren verstosse; doch liegt sehr viel daran, in wessen Hände die zarte Jugend gerathe. In die Hände der Priester, die von auferbaulichen Lebenswandel ein offentliches Zeugniß hatten, wurde Maria das engelreine Kind übergeben; manche Eltern hingegen fragen nicht viel, ob sie nicht etwa ihre unschuldige Träublein einem Raubvogel anvertrauen: wenn ein Lehrmeister oder Lehrmeisterin nur ein gutes Redhaus, eine

ansehnliche Person, ein nach jetziger Weltart gekraust und eingestäubtes Haar, wenn sie nur hurtig und geschickt in den Gebärden, in Red- und Antworten behend, und einnehmerisch sind, werden sie alsogleich für tauglich geschätzt, denen man seine zarte Jugend anvertraue, ob sie schon das Zeugniß gewissenhafter Männer mit sich tragen, daß sie oft auf den Spitz gestanden: wegen ihrer üblen Aufführung, die Beywohnung unschuldiger Jugend raumen zu müssen. Was Wunder ist es wohl aber, wenn unter solchen schwarzen Händen keine schneeweisse Lilien erwachsen? Maria die Jungfrau, ein Spiegel jungfräulicher Seelen, war auch in zarter Jugend eine Feindin des Müßiggangs: Vitam suam, sagt der H. Hieronymus, vitam suam valde ordinatam ducebat. (c) sie hat ein wohl geordnetes Leben geführet, sie hat die Tagordnung also eingerichtet, daß sie den ersten Theil der Fruhstunden dem Gebethe, den andern aber einer ihrem Geschlecht zuständigen Handarbeit zugeeignet: die Nachmittagszeit hat sie mehrentheils nach wenig eingenommener Speise in Durchlesung göttlicher Schrift zugebracht. O wie weit ist die Tagordnung unserer Jugend von dieser unterschieden! es mag die Sonne noch so spat aufgehen, wird sie ihnen einmal wie al-

(c) Epist. ad Heliodor.

allezeit in dem Aufstehen vorkommen, alles aus Vorwand, damit das liebe Kind in der Gesundheit oder in dem Wachsthum nicht gehindert werde, ohne zu gedenken, daß andurch die Sinnlichkeit eine höchste Feindin jungfräulicher Reinigkeit zugleich mit erwachse. Die erste Stunden werden nicht wie von Maria dem Gebeth, sondern der Eitelkeit geschenket, und ergehet oft sowohl bey den Eltern als Kindern der erste Gedanken des Tags dahin, was sie selben Tags für ein Spiel machen, was für ein Kurzweil sie anstellen, in was Gesellschaft sie sich einfinden werden.

Maria ultra omnem humanæ naturæ modum, modeſtiam, atque temperantiam excoluit, sagt ferners der H. Chrysostomus, Maria eine Lehrmeisterin, wie man den kostbaren Schatz jungfräulicher Reinigkeit beschützen solle, hat auf Mäßig- und Eingezogenheit einen mehr denn natürlichen Fleiß angewendet, non jocoſa, non levis, non cantatrix, non ſuper virum oculos ſuos extulit, sie hat die Zeit niemal mit Scherzen, mit weltlichen Liedern, oder Leichtsinnigkeit zugebracht, niemal hat sie die Augen in das Angesicht des fremden Geschlechts schießen lassen, euch zum Lehrstuck jungfräuliche Seelen! die ihr euren Augen, wie die fürwitzige Dina mit Ver-

lust obschon nicht des Leibs, doch aber der Seelen Reinigkeit alle Freyheit verstattet, und auch die fürwitzigste Anblicke fremder Gestalten für sicher und unschuldig haltet. O wie mancher hätte Ursache den Abimelec zu folgen, von welchem die Schrift meldet, (d) daß er dem Bruder der Sara 1000. Silberling aufgezählet, mit Vermelden: Hoc erit tibi in velamen oculorum ad omnes, qui tecum sunt, damit sie ihr einen Schleyer einkaufen, und in fremder Gegenwart das Angesicht verhülen könnte, auf daß es andern nicht wie ihm ergienge, dessen Herz in ihrem Anblicke von ungestümer Liebe aufgebrunnen.

Maria endlich ist durch die ganze Zeit ihres ledigen Standes niemal unter die Welt, noch viel weniger unter fremdes Geschlecht oder in Gelegenheit gekommen, allwo sie etwas widriges hätte sehen oder hören können; ledigen Standspersonen zum Unterricht, daß sie ohne Noth sich nicht leichtsinnig und ohne Unterschied herausmachen sollten. Zelotypus est JEsus, schreibt der H. Hieronymus an die Jungfrau Eustochium: (e) Non vult ab aliis videri faciem, dein Bräutigam Christus JEsus ist sehr empfindlich in der Liebe, er will nicht, daß du dich viel unter andern sehen las-

(d) Genesi. 20. (e) Epist. 22.

lassest. Ja er leget seine Meynung noch klärer in andern Sendschreiben an den Tag: Nec liberius procedat ad publicum, nec semper Ecclesiarum quærat celebritatem, (f) eine jungfräuliche Seele solle sich enthalten von freyen Ausgehen, ja sie solle darob seyn, daß sie nicht derentwegen in die volkreiche Gotteshäuser gehe, damit sie gesehen werde. Ist aber das Ausgehen nothwendig oder lobwürdig, so will der H. Ambrosius: Nullus sit sine Matre progressus, quæ sit anxia tui pudoris custos, (g) daß einer jungfräulichen Seele jederzeit die Mutter an der Seite stehe, die eine sorgfältige Beschützerin ihrer Unschuld abgebe.

Vermeynet aber nicht, marianische Zuhörer, daß diese Ermahnungen allein auf das schwächere Geschlecht gerichtet seyen; sie sind dem männlichen Geschlecht eben sowohl, und vieleicht wegen größerer Freyheit noch mehr nothwendig, wenn sie den Schatz standmäßiger Reinigkeit beschützen wollen. Maria, die auch in Mitte der Gefahren als eine Felsen hätte unbeweglich bestehen können, hat sich derselben auf das sorgfältigste entäußert. Wie werdet denn ihr ohne Sorgfalt bestehen, die ihr euch oftermal freywillig in Mitte der Gefahren befindet?

(f) Epist. 3. ad gaudent. (g) S. Ambros. in lucam.

höret allhier die einzige Ermahnung Augustini, die er nicht einem Weibsbild, sondern einem seiner guten Freunde ertheilet: Matrem tuam ita vide, ne per illam alios videre cogaris, quarum vultus cordi tuo hæreant; ancillas, quæ ibi sunt, tibi scias esse in insidiis, so gar mit deiner eigenen Mutter gehe also behutsam um, daß du dessentwegen andere Weiber, so um sie sind, zu sehen nicht genöthiget werdest, damit ihre Gestalten, so du in die Augen gefasset, dich nicht etwa in dem Herzen beunruhigen, und sey versichert, daß dir eben die Denstmägde im Hause ein gefährlicher Fallstrick seyn können.

Schöne Ermahnungen, schöne Lehrstücke sind diese, so aus Gelegenheit des heutigen Festtages vorgestellet worden, soferne wir nun diesen nachkommen, werden wir jenen kostbaren Schatz, den wir in gebrechlichen Geschirren herumtragen, verstehe die standmäßige Reinigkeit, unversehrt erhalten, und werden viele nicht Ursache haben ihren ledigen Stand mit bittern Thränen zu beweinen, sondern vielmehr mit Maria sagen können: In habitatione sancta coram ipso ministravi, daß sie GOtt in einer heiligen Wohnung, das ist, in ihrem jungfräulichen Leibe gedienet haben,

Amen.

Am Feste der H. Jungfrau und Martyrin Catharinä.

Prudentes vero acceperunt oleum in vasis suis cum lampadibus.

Die Weise aber nahmen Oel in ihren Gefäßen nebst den Ampeln. Matth. 25. v. 4.

Innhalt.

Dreyfacher Beweis, daß die gute Werke zu Erhaltung der ewigen Glückseligkeit unumgänglich erfoderlich seyen.

Die zehen evangelische Jungfrauen zweifelten zwar keineswegs, daß sie alle insgesammt mit dem Bräutigam zur himmlischen Hochzeit eingehen würden, und keine hievon aus ihnen sollte ausgeschlossen werden; so sicher sie aber dieses verhoffet, so hat es doch nicht allen gelungen, maßen nach Zeugniß des abgelesenen Evangelii nicht mehr denn die Halbscheid bey Ankunft des Bräutigams zur Hochzeit eingelassen, &

clausa est janua, hierauf ;aber die Thür alsogleich ist verschlossen worden. Es begehrten zwar auch die übrige fünf dem Hochzeitfeste beyzuwohnen, und rufen dahero eines rufens: Domine, Domine aperi nobis, HErr! HErr! eröffne auch uns den Zutritt, dem doch ungeachtet konnten sie mit allen Bitten nichts erhalten, und wurden noch anbey mit der unverhoften Antwort abgewiesen: Amen dico vobis, nescio vos! wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht. Ueber diesen Erfolge der evangelischen Jungfrauen machet nun der H. Gregorius folgende Anmerkung: Ecce Redemptoris voce omnes decem dicuntur virgines, sehe man, sagt er, nach dem Ausspruch Christi selbsten sind alle zehen Jungfrauen gewesen, alle zehen sind dem Bräutigam entgegen gegangen, und haben folglich alle zehen bey der himmlischen Hochzeit erscheinen zu dürfen verhoffet, & tamen intra beatitudinis januam non nisi quinque sunt receptæ, und dennoch sind nicht mehr denn fünfe durch die Thüre der ewigen Glückseligkeit eingelassen worden. Uns nämlich zur Lehre meine Christen! wie es dermaleinst auch vielen aus uns ergehen werde. Viele unter uns werden zwar ganz sicher vermeynen, daß ihnen der Eingang zu den himmlischen Freuden nach dem Tode unfehlbar offen stehen werde, wenn es aber

zur Sache kommen wird, wird es vieleicht heißen: Clausa est janua, die Thüre ist schon zugesperrt, und der himmlische Bräutigam kenne sie eben so wenig, als er die fünf thörichte Jungfrauen gekennet hat.

Verlanget man aber die Ursache zu wissen, warum einigen wider alles Verhoffen die Himmelsthür werde verschlossen werden, so hat uns auch diese der Sohn GOttes in der heutigen evangelischen Gleichniß deutlich zu verstehen gegeben, da er die unterschiedliche Art anzeiget, mit der sich die evangelische Junfrauen den Bräutigam zu empfangen ausgerüstet haben. Es haben sich zwar alle und jede mit brennenden Ampeln auf den Weg begeben; allein, fatuæ non sumpserunt oleum secum, die fünf Thörichte haben zu Erhaltung ihres Lichts kein Oel mit sich genommen, da sich hingegen die Weise nebst den brennenden Ampeln auch mit nöthigen Oel in ihren Gefäßen versehen. Unter den brennenden Ampeln verstehen die Schriftsteller das Licht des H. Glaubens, welches bey uns Christen keineswegs ermangelt, unter dem Oel aber glauben sie die gute Werke entworfen zu seyn, als welche das Licht des Glaubens scheinbar zu machen erfodert werden. Obschon aber alle und jede wahrhafte Christen mit dem Licht des Glaubens, als mit

ei-

einer solchen brennenden Ampel versehen sind, ohne welche sie vor dem himmlischen Bräutigam nicht erscheinen därfen, so hat es doch sehr viele Saumselige unter uns, welche sich mit diesem Licht allein begnügen, und von dem nöthigen Oel der guten Werke wenig oder gar keinen Vorrath verschaffen. Gleichwie nun aber die thörichte Jungfrauen keiner andern Ursache halber von dem himmlischen Hochzeitfest ausgeschlossen worden, als weil sie mit dem nothwendigen Oel nicht versehen, also wird auch manchem Christen der einzige Abgang des erfoderlichen Oels der guten Werke den Eintritt zur ewigen Glückseligkeit versperren.

Ich will zwar nicht hoffen Geliebte! daß sich dessen auch jemand aus meinen Zuhörern zu befürchten habe, nachdem wir es für einen ungezweifelten Lehrsatz erkennen, daß nebst dem Licht des wahren Glaubens auch die Erfüllung der guten Werke zu Erhaltung der ewigen Seligkeit höchst nothwendig, und erfoderlich sey; damit man sich aber an diesen führohin einen größern Vorrath zu verschaffen befleiße, will ich die Nothwendigkeit solcher verdienstlichen Werke in gegenwärtiger Predigt mit mehrern zu verstehen geben. Die Abtheilung bestehet in einem dreyfachen Vortrage: Erstens zwar will ich es aus göttlicher Schrift, zweytens

aus

aus wohl gegründeten Meynungen der H. Väter und Kirchenlehrer, drittens aber auch aus der Vernunft selbsten zu erkennen geben, daß man die ewige Seligkeit ohne gute Werke nicht erthalten könne. Dieses beweise ich, man vernehme mich mit Gedult.

Unter andern Irrthumen, mit welchen Luther sich und seinen Nachfolgern den Weg zum Himmel erleichtern wollte, war auch jener falsche Lehrsatz nicht der mindeste, kraft dessen er den guten Werken allen Verdienst abgesprochen, ja so gar für eine gotteslästerische Verschmähung der unendlichen Verdienste Christi ausgerechnet hat, soferne sich jemand den Himmel mit Bethen, Fasten, Leibskasteyungen und dergleichen gottseligen Uebungen zu verdienen befleißen wollte. Diesem falschen Irrthum gestattet uns die katholische Kirche keineswegs beyzufallen, ja sie setzet vielmehr das Widerspiel für eine ungezweifelte Glaubenslehre, und hält die gute Werke zu Erlangung der ewigen Seligkeit um so nothwendiger zu seyn, je besser dieser Lehrsatz in göttlicher Schrift gegründet ist. Lese man nur das katholische Sendschreiben Jacobi des Apostels, alldorten findet sich die unumgängliche Nothwendigkeit der guten Werke, mit so klaren Worten ausgedrucket, daß sich hierüber Luther gezwungen sahe, entweders der klar erkannsten

ken Wahrheit wider seinen Willen beyzufallen, oder mit größter Vermessenheit das Sendschreiben Jacobi als eine unterschobene und nicht authentische Schrift zu verwerfen.

Höre man aber die eigene Worte Jacobi: Quid proderit, fraget der H. Apostel, quid proderit fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat? ich gestehe es meine Brüder! daß der Glaub zur ewigen Glückseligkeit das erste und nothwendigste Stuck sey, als ohne welchen GOtt zu gefallen eine Unmöglichkeit ist, aber quid proderit? was wird es doch helfen, wenn sich gleich jemand rühmen darf, daß er den wahren Glauben an sich habe, indessen aber die Werke nicht aufweisen kann? nunquid fides poterit salvare eum? was vermeynet ihr, wird wohl der Glaub genug seyn einen solchen Menschen in den Himmel zu bringen? daß dieser allein und vor sich selbst nicht erklecke, behauptet der H. Apostel gleich hierauf, indem er bemerket, daß zur Seligkeit hauptsächlich die Gerechtfertigung des Menschen erfodert werde, diese aber nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die gute Werke müsse erhalten werden. Zur Probe dessen weiset er das Beyspiel an Abraham dem Vater aller Glaubigen: Abraham

ham pater noster, nonne ex operibus justificatus est, offerens filium suum super Altare? ist nicht Abraham unser Vater, sagt er, aus den Werken gerechtfertiget worden, da er nämlich seinen Sohn Isaac auf den Altar geopferet hat? videtis, schließt hieraus der H. Jacobus, videtis, quoniam ex operibus justificatur homo, & non ex fide tantum, so sehet ihr denn, daß der Mensch aus den Werken gerechtfertiget werde, und nicht aus dem Glauben allein, folglich wird ihm auch der Glaub allein zur Seligkeit nichts verhelfen, wenn er sich nicht auch beynebens in guten Werken zu üben befleißet: Sicut enim, erläutert der H. Apostel noch ferners diese Wahrheit mit einer anständigen Gleichniß, sicut enim corpus sine spiritu mortuum est, ita fides sine operibus mortua est, der Glaub und die gute Werke haben sich wie der Leib und die Seele gegen einander, und gleichwie der Leib ohne die Seele ein todtes und unnützes Weesen ist, also ist auch der Glaub ohne die Werke gleichsam abgestorben, und kann folglich zur Seligkeit nicht erklecken. Bis hieher der H. Jacobus in seinem Sendschreiben.

Klar und deutlich genug wäre nun dieses meine Christen! daß wir hieraus die unumgängliche Nothwendigkeit uns in guten

ten Werken zu üben, handgreiflich erkennen könnten. Es finden sich aber nebst dem noch vielfältige Stellen in göttlicher Schrift, sowohl im alt als neuen Testament, welche diese Nothwendigkeit zu mehrern Ueberfluß bekräftigen. David der gekrönte Psalmist weiset uns in seinem 36. Psalm, was ein jedwederer Christ zu Erhaltung seiner Seligkeit beobachten müsse: es verbindet uns diese zu einer zweyfachen Schuldigkeit, nämlich declina a malo, & fac bonum, & inhabita in sæculum sæculi, von dem Uebel müssen wir uns entfernen, und das Gute üben, alsdann werden wir das Reich GOttes in Ewigkeit besitzen. Diesen Ausspruch machte der königliche Prophet aus göttlicher Offenbarung; denn nachdem er sich einstens die Größe und Herrlichkeit der himmlischen Glorie zu Gemüth führete, stellt er zugleich die Frage an seinen Schöpfer: Domine! quis habitabit in tabernaculo tuo? HErr! wer wird wohl das Glück haben in deinen himmlischen Freudensitz zu wohnen? worauf er in prophetischen Geist die Antwort bekommen: Qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam, jener allein habe sich des Himmels zu getrösten, der ohne Mackel hereingehet, und die Gerechtigkeit wirket, das ist, wie es der gelehrte Cardinal Bellarminus gar schön verdollmetschet, niemand

an-

andern werde die himmlische Glorie zu theil werden, als denjenigen allein, so sich einer seits von sündhaften Dingen enthalten, ander seits aber auch in guten Werken zu üben befleißen. Aus dieser göttlichen Anweisung hatte nun David den sichern Lehrsatz gezogen: Böses vermeiden, und Gutes wirken seyen die beyde Schuldigkeiten, so man unumgänglich beobachten muß, damit man zur ewigen Seligkeit gelangen möge.

In dem neuen Testament hat uns Christus der göttliche Lehrmeister selbst die Nothwendigkeit der guten Werke mit Anführung verschiedener Gleichnissen zu verstehen gegeben. Bey Matthäo am 7. redet er von unnützen Bäumen, welche keine gute Frucht bringen, und diesen bedrohet er, daß sie ausgehauen, und in das Feuer werden geworfen werden: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur; & in ignem mittetur. Bey Joanne am 15. meldet er von den unfruchtbaren Reben, daß sie von dem himmlischen Weingärtner abgeschnitten und gleichfalls in dem Feuer werden verzehret werden: Omnem palmitem non ferentem fructum, tollet eum. In dem heutigen Evangelio bezeuget die ewige Wahrheit, daß die fünf thörichte Jungfrauen allein darumen zur himmlischen

Hochzeit nicht gelassen worden, weil sie sich zu diesem Freudenfest keinen Vorrath des nöthigen Oels verschaffet haben: Fatuæ non sumpserunt oleum secum. Wiederum bey Matthäo am 25. ließe sich die ewige Wahrheit noch deutlicher verlauten, da der Sohn GOttes jenes schreckvolle Urtheil erkläret, so er dermaleinst über die Verworfene wird ergehen lassen: die ganze Ursache ihrer Verdammniß schiebet er alldort allein auf die Verabsaumung der guten Werke, discedite a me maledicti in ignem æternum, gehet hin von mir, wird der göttliche Richter das endliche Urtheil fällen: gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! esurivi enim, & non dedistis mihi manducare, denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Kürze halber geschweige ich viele andere Zeugenschaften aus göttlicher Schrift, und melde allein, was ein H. Kirchenlehrer Basilius in dieser Materie angemerket hat: Multa similia, invenire est, ex quibus demonstratur, quod non solum illi, qui mala faciunt, digni sunt morte, noch mehrere, sagt der H. Basilius, noch mehrere dergleichen Proben sind hin und wider in göttlicher Schrift zu finden, aus welchen

chen handgreiflich zu beweisen, daß nicht nur allein diejenige in die Verdammniß kommen, welche das Böse nicht vermeiden, sed cum eis damnantur etiam illi, qui bonis operibus vacant, sondern nebst diesen auch diejenige von dem Himmel ausgeschlossen werden, welche sich in guten Werken zu üben unterlassen.

Will man sich aber auch bey den H. Vätern und Kirchenlehrern erkundigen, so ist keiner aus allen, der es nicht ausdrücklich bezeuge, daß man ohne die gute Werke zur ewigen Seligkeit nicht gelangen könne. Nur einen oder andern anzuführen, so hat schon vorlängst Origenes der uralte Lehrer bezeuget: Dupliciter constat salus credentium, in zweyen Dingen bestehet das Heil der Glaubigen, nämlich per agnitionem fidei & operum perfectionem, in Erkanntniß des wahren Glaubens und in Vollziehung der Werke. Ambrosius der hönigfließende Mund meldet von den guten Werken, daß sie gleichsam jene Flügel wären, kraft deren wir uns in den Himmel, wie die Vögel in die Luft erschwingen müssen. Chrysostomus der goldene Redner vergleichet die gute Werke mit der menschlichen Seele also zwar, daß gleichwie an der Seele das Zeitliche, also auch an den guten Werken das ewige Leben eines jedwedern

Menschen hafte. Gregorius, Fulgentius, Cyprianus, Laurentius Justinianus und noch mehr andere halten sammentlich dafür, daß ohne die gute Werke weder der wahre Glaub, noch ein recht christliches Leben bestehen, und folglich auch die ewige Seligkeit nicht möge erlanget werden. Der H. Hieronymus verwundert sich so gar, wie sich doch jemand ohne gute Werke eine Hofnung zu den Himmel machen dürfte: Blandimur nobis, sagt er, si malis operibus non gravemur, qui damnandi sumus, si a bonis steriles simus, o was unerhörte Thorheit ist diese! wir schmeicheln uns mit der zukünftigen Seligkeit, wenn wir uns nur keiner schweren Sünde schuldig erkennen, da wir doch wegen dem einzigen Abgang der guten Werke das Urtheil der ewigen Verdammniß zu gewarten haben.

Ueber alle diese redet seinem Gebrauch nach etwas klärer von der Sache der H. Augustinus, er überleget nämlich etwas reifer den obangezogenen Ausspruch des königlichen Propheten David: Declina a malo, & fac bonum, entferne dich von dem Bösen, und übe das Gute; in Erwägung dieser Worte rufet er voll des H. Eifers auf! wo sind anjetzo diejenige Menschen, sagt er, welche sich ihrer Einbildung nach

für

für gerecht schätzen, und mit dem allein alles zu Erhaltung der ewigen Seligkeit ausgerichtet zu haben vermeynen, wenn sie sich nur von bösen und sündhaften Dingen enthalten! o ihr einfältige Christen! fahret er weiter fort, glaubet ihr denn mit dem schon eure Schuldigkeit erfüllet zu haben, daß ihr etwa in Wahrheit mit dem gleißnerischen Pharisäer sagen könnet: Non sum sicut cæteri hominum, ihr seyd nicht so sündhaft wie andere Leute, ihr betrüget und tödtet nicht, ihr schadet und benehmet keinem das seinige, ihr enthaltet euch von Unzucht und fleischlichen Wollüsten, ja ihr vermeidet mit einem Worte alles und jedes, was die göttliche Geboth ausdrücklich verbieten. Ist es dem also, so habt ihr zwar einer seits recht und löblich gehandelt, aber wisset: Parum est, nulli noceas, nullum occidas, non fureris, non adulteres, non fraudem facias, non falsum testimonium dicas, alles dieses ist für den Himmel nicht genug; denn ob ihr schon niemand schadet, keinen tödtet, fremdes Gut mit Ungerechtigkeit nicht entziehet, Unzucht und Ehebruch, falsche Zeugniß und Betrug, oder was sonst noch mehrere sündhafte Werke sind, nicht begehet, parum est, so ist doch alles dieses viel zu wenig, ihr erfüllet hiemit nur einen Theil christlicher Schuldigkeit, daß ihr nämlich das Böse vermei-

det; aber, non satis est, sagt der H. Augustinus: Non satis est malum fugere, sed insuper bonum agere necesse est, mit diesem allein werdet ihr die ewige Seligkeit nicht erlangen, soferne ihr nicht auch den andern Theil mit Vollziehung guter Werke beobachtet. Rein und unschuldig leben, Sünd und Laster vermeiden, ist zwar eine GOtt anständige, zu Erlangung der ewigen Seligkeit höchst nothwendige Sache, aber non satis est, dieses allein ist nicht genug, und wird sich einstens der gerechteste Richter mit dem nicht befriedigen, wenn wir ihm nebst Unterlassung des Bösen nicht auch gute Wirkungen aufweisen können, declina a malo, & fac bonum, meide das Böse und wirke das Gute, beydes wird erfodert, wenn wir in den Himmel eingelassen zu werden verlangen.

Ich berufe mich endlich auf die Vernunft selbst, welche uns gleichfalls überzeuget, daß die Uebung guter Werke zu Erhaltung der ewigen Seligkeit nothwendig sey. Bey den Gottesgelehrten ist es eine ausgemachte Sache, daß GOtt der Allerhöchste seinen Geschöpfen den Himmel auf zweyerley Art mitzutheilen pflege: entweders giebt er denselben als ein erworbenes Erbtheil, oder als eine wahlverdiente Belohnung. Unter dem Titel des Erbtheils ge-

lan-

langen allein jene zur himmlischen Glorie, welche durch die H. Taufe einen erblichen Zuspruch zur ewigen Glückseligkeit überkommen, und wegen Unfähigkeit des Verstandes keine andere Schuldigkeit haben erfüllen können; die erwachsene hingegen und vernunftmäßige Menschen haben sich allein auf das Erbrecht nicht mehr zu verlassen, sondern müssen sich den Himmel als eine Belohnung ihrer Verdienste erwerben. Je größer nun diese Belohnung, desto nothwendiger ist die Bearbeitung, und wäre gewiß eine Thorheit, wenn sich jemand des Lohns ohne vorhergehende Verdienste getrösten wollte. Woher aber Geliebte! woher sollen wir uns genugsame Verdienste für die ewige Belohnung verschaffen können? zweifels ohne durch nichts anders, als daß wir uns in guten Werken zu üben befleißen, in denen bestehet die christliche Bemühung, welche uns GOtt mit dem Himmel zu belohnen versprochen hat. Es ist zwar eben eine verdienstliche Sache, wenn man sich nach christlicher Schuldigkeit von den Sünden enthält, aber, wie wir aus Augustino gehöret: Non satis est, so ist es allein nicht genug, das Böse vermeiden, wenn nicht auch das Gute vollzogen wird. Bedenket nur selbsten meine Christen! welcher Unterthan dürfte sich wohl getrauen von seinem König oder Landsfürsten eine

hohe Würde und Ehrenstelle, als eine Belohnung seiner Dienste anzufodern, wenn er nebst dem, daß er seinem Herrn niemal meineidig geworden, keine andere Verdienste aufzuweisen hätte? die Vernunft zeiget uns ja, daß sich ein solcher sein Begehren zu erhalten wenig oder gar keine Hofnung machen dürfte. Sind wir aber dieser Meynung, so können wir ebenfalls mit gesunder Vernunft nichts anders schließen, als daß niemand den Himmel zu erlangen verhoffen dürfe, der sich nicht um denselben mit besondern Verdiensten beworben hat. Wir wissen ja, was Paulus der Weltprediger zu unsern Unterricht geschrieben: Unusquisque accipiet mercedem, secundum laborem suum, ein jedwederer werde von GOtt den Lohn gemäß seiner Arbeit überkommen; wo demnach keine Arbeit, will sagen keine gute Werke vorausgegangen, hätte man auch vernünftiger Weise keine Belohnung, das ist, keinen Himmel, keine ewige Seligkeit zu gewarten.

Ich schließe es nun Geliebte! und nachdem ich anheut die Nothwendigkeit guter Werke theils aus göttlicher Schrift, theils aus gründlichen Zeugenschaften der ältesten Kirchenlehrer und HH. Väter, endlich auch aus der Vernunft selbsten zu Genügen bewiesen, ermahne ich allein kürz-

lich

lich mit den Worten Petri des Apostelfürsten: Quapropter fratres magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis; liebste Brüder! ich bitte euch durch das Heil eurer eigenen Seele, befleißet euch doch fürohin nach aller Möglichkeit euren Beruf und Auserwählung zu dem Himmel durch gute Werke in Sicherheit zu stellen. Merket, was Christus in der heutig evangelischen Parabel zu verstehen gegeben: nicht genug sey es, daß man dem himmlischen Bräutigam mit brennenden Ampeln, das ist, mit dem Licht des wahren Glaubens entgegen gehe, wenn man nicht auch beynebens von dem Oel der guten Werken einen ziemlichen Vorrath beyhanden habe. Glückselig diejenige, welche sich mit diesem nöthigen Oele gleich den weisen Jungfrauen vorhinein versehen, unglückselig hingegen diejenige, denen es bey Ankunft des Bräutigams an solchen Tugendöle ermangeln wird, denn sie werden unfehlbar mit den thörichten Jungfrauen von dem himmlischen Hochzeitfeste auf ewig ausgeschlossen werden, welches GOtt von uns allen verhüten wolle, Amen.

Am Feste des heiligen Apostel Andreä.

Secuti sunt eum.

Sie sind ihm nachgefolget. Matth. 4.

Innhalt.

Weder die Unschuldige, noch die Sünder haben sich in Kreuz und Leiden wider GOtt zu beklagen, als ob er ihnen zu wehe geschehen lasse.

Aus den Wunderwerken, so der vermenschte GOtt ausgeübet, ist vieleicht jenes nicht das mindeste gewesen, daß er dem Kreuz, so das menschliche Geschlecht zu allen Zeiten auf das äusserste verabscheuet, eine so ungemeine Hochachtung zuwegegebracht. Für eine Thorheit wurde das Kreuz von den Heiden, für eine Aergerniß von den Juden gehalten! hingegen wird es von den Christen, als ein Werkzeug der Erlösung mit gebogenen Knien verehret. Vormal ward das Kreuz von

von der ganzen Welt gefürchtet, anjetzo ist es niemand als der Hölle und ihrem Anhange fürchterlich: vormal hat das Zeichen des Kreuzes nirgends als allein auf der Richtstatt der Todsschuldigen einen Platz gefunden, anjetzo aber, a locis suppliciorum fecit transitum ad frontes Imperatorum, sagt der H. Augustinus, anjetzo aber kömmt es auch zu stehen auf der Stirne der Kaisern.

Groß und wunderbarlich ist diese Veränderung, noch weit größer aber und wunderbarlicher ist jene, daß sich die Christen aus dem Tode des Kreuzes, mit welchem man allein die Uebelthäter bestrafet hat, eine besondere Ehre machen. Der H. Apostel Andreas hat uns auf heutigen Tag dessen ein herrliches Beyspiel hinterlassen. Viele Mühe hat er sich gegeben, den wahren allein seligmachenden Glauben in Scythien, Epiro, Thracien, und endlich in Achaja zu verkündigen. Es ergrimmte wider ihn der Landpfleger Egeas, weil er mit seinen Predigten, und Wunderthaten dem Irrglauben eine unzählige Volksmenge abgenöthiget: Egeas glaubte die verletzte Ehre seiner Götter und die Freyheit Andreä mit nichts empfindlicher als mit dem Kreuztode rächen zu können. Allein der großmüthige Apostel hat es an Tag geleget, was große Hochschätzung Christus durch seinen

nen Tod bey den Gläubigen dem Kreuze zuwegengebracht habe. Das Volk, so Andreä und seiner Lehre angehangen, wollte alle Kräften anspannen, ihren Lehrmeister von der Todesgefahr zu befreyen, allein er bath sie inständigst, sie wollten ihm ein so erwünschtes Glück nicht abwendig machen, daß er einen gleichen Tod mit JEsu nehmen könnte.

Niemal hat ein siegprangender Feldherr mit solcher Freude seinen Triumphwagen, niemal ein König oder Kaiser mit solcher Begierd seinen Thron, als der H. Andreas das Kreuz bestiegen. Kaum wurde ihm selbes vor die Augen gestellet, als er voll des H. Eifers aufgerufen: O bona Crux! quæ decorem ex membris Domini recepisti! sey gegrüßt, o hochschätzbares Kreuz, welches du eine unaussprechliche Zierde durch den Tod meines Erlösers überkommen, längst habe ich nach dir unabläßlich geseufzet! glückselig die gegenwärtige Stunde, zu welcher du mich aufnehmen wirst, und in den Himmel zu meinem Lehrmeister abschicken! es vermeynte der Wüterich seinem Eifer mit dem Kreuze die Zunge gesperrt zu haben, er mußte aber mit eigener Beschämung erfahren, daß er Andream vielmehr auf eine erhobene Kanzel gestellet, allwo er nicht eher zu pre-

Di-

digen, als zu leben aufgehöret. Gleiche Hochachtung hat das Kreuz bey der ganzen ersten Christenheit überkommen, und hat ihr der H. Hieronymus das Lob abgestattet: Christianis vexilla Crucis deliciæ sunt, daß die Christen keine größere Freude, als in dem Kreuze gehabt haben; secuti sunt eum, sie haben nämlich ihrem Lehrmeister gefolget, nicht allein in Bekanntniß seines Glaubens, in Vertheidigung seiner Lehre, sie haben ihm auch gefolget, wo er blutige Fußstapfen hinterlassen, ja auch so gar in den schmählichen Tod des Kreuzes.

Wie ist es doch aber geschehen, Geliebte! daß bey unsern Zeiten das Kreuz also in Abschlag gekommen? auch wir sind Christen, die einen gekreuzigten JEsum anbethen, und doch ist die Liebe gegen den Kreuz erkaltet: man höret auch Christen unter dem Kreuze, und Widerwärtigkeiten seufzen, und sich wider GOtt beklagen, daß er ihnen zu wehe geschehen lasse. Wider dieses Murren und Wehklagen will ich anheut handeln, und in zween Theilen meiner Rede erklären, daß weder die Unschuldige, noch die Sünder einige Ursache haben sich in Kreuz und Widerwärtigkeit zu beklagen. Der an dem Kreuze hangende H. Andreas wolle mir von seiner Beredsam-

samkeit etwas mittheilen, damit ich nachdrücklich reden könne, man vernehme mich mit Gedult.

Wenn ich sage, daß die Unschuldige keine Ursache haben sich wider GOtt in widrigen Zufällen zu beklagen, will ich nicht hoffen, daß jemand meinen Ausspruch von darumen in Zweifel ziehen werde, weil er vermeynet, es sey bey GOtt keine gewöhnliche Sache, daß er wider die Unschuld widriges Schicksal verhänge, gleich als müßten jederzeit eigene oder fremde Sünden vorangehen, wo traurige Zufälle erfolgen. Ein solcher wäre eines gleichen Irrwahns zu beschuldigen, wie die Jünger Christi bey Joanne am 9. auch diese, als sie einen von Mutter Leib blinden Menschen angetroffen, sind auf solche Gedanken verfallen, die sie mit jener Frage zu erkennen gegeben: Quis peccavit, hic aut parentes ejus, ut cæcus nasceretur? Meister? wer hat denn gesündiget, dieser Sohn oder seine Eltern, daß er mit der Blindheit gestrafet worden? es wurde ihnen aber ihr Fehler ausdrücklich verwiesen, da er ihre Frage mit folgenden beantwortet: Neque hic peccavit, neque parentes ejus, weder der Sohn noch die Eltern haben gesündiget, und hat folglich kein Theil aus beyden an der Blindheit einige

Schuld

Schuld gehabt, maßen GOtt dieses Unglück allein nach seinen Belieben verhänget hat. Es ist folglich außer allen Zweifel, daß es auch der Unschuld an Widerwärtigkeiten nicht ermangele. Mein Vorhaben ist demnach allein zu beweisen, daß sich auch unschuldige Seelen in ihrem Unglücke nicht beklagen sollten, weil sie bey allem dem bekennen müssen, daß GOtt mit ihnen über die maßen gnädig, über die maßen barmherzig handele.

Wer weis es nicht, Geliebte! daß die Tugend und Unschuld weit mehrern Gefahren ausgesetzet ist, da sie von dem günstigen Glücke begleitet wird? weit härter wird der Hochmuth auf dem königlichen Throne, als in der schlechten Baurenhüte gedemüthiget: weit leichter wird die Sinnlichkeit bey dem Pflug, als bey dem Scepter bezwungen: weit leichter wird ein keusches Gemüth unter den Dörnern der Trübsalen als unter den Rosen der Wollüste beschützet: weit leichter wird der Zunder unserer Sünden bey einer magern Kost, als bey prächtigen Gastmahlen geschwächet: weit leichter wird die Begierlichkeit bey den Thränen, so die Drangsal erpresset, als bey dem Brunn der Weltfreuden gelöschet. Eitel war die Freude, so die Römer über ihren Wohlstand geschöpfet, als sie sich nach

Ueber-

Uebergab der Stadt Carthago und nach geendigtem vieljährigem Kriege in allseitiger Ruhe der Waffen den höchsten Gipfel der Glückseligkeit versprochen: weit anders hat von der Sache der kluge Scipio geurtheilet: Nunc demum summo in periculo sumus, postquam nulli supersunt, quos vel timeamus, vel vereamur. Ich aber, sagte er, halte dafür, daß unsere Gefahr anjetzo weit größer sey, da wir keinen auswendigen Feind zu befürchten haben: anjetzo kann es sich leicht ereignen, daß unsere Jugend in dem Müßiggang und Wollüsten ihre Dapferkeit verscherze: anjetzo kann es sich ereignen, daß die wider äußerliche Feinde siegreiche Stadt Rom ihre ganze Ehre unter dem einheimischen Kriegsfeuer erstöcke, wie es denn der traurige Ausgang gezeiget. Unschuldige Seelen? wie leicht kann es geschehen, daß bey großen Glücke auch eure Gefahr am größten sey? wie leicht kann es geschehen, daß ihr in Reichthumer in Ueberfluß aller Gemächlichkeit eure Unschuld verlieret, die ihr vormal unverletzt erhalten, da ihr mit äußerlichen Feinden der Trangsalen der Armuth, Hunger und Noth, und dergleichen gestritten? wie unbillig ist es demnach, wenn ihr die übergroße Gnade GOttes nicht erkennet, daß er sich dieser Mittel bedienet hat, euch einen

nen Schatz zu versichern, desgleichen keiner auf der Welt zu finden ist.

Wir werden diese Wahrheit auch in der göttlichen Schrift augenscheinlich ersehen können: über die zwey hundert Jahre hat das israelitische Volk unter dem Joch der egyptischen Dienstbarkeit geseufzet; sie waren in der Mitte eines abgöttischen Volkes eingeschlossen, und doch lieset man nicht, daß einer aus ihnen in die Abgötterey verfallen wäre; kaum aber als sie den Fuß außer Egypten gesetzet, haben sie sich selbst ein goldenes Kalb geschnitzelt, und mit Hindansetzung ihres bishero so freygebigen GOtt dieses Werk ihrer Hände angebethet. Die Ursache dieser traurigen Veränderung läßt sich aus den Umständen ohne Beschwerniß abnehmen. In Egypten wurden sie als die verächtlichste Leibeigene gehalten, sie selbst bekennen es: In salicibus suspendimus organa nostra, daß sie alle Werkzeuge der Musik an die Feldbäume aufgehenket, weil sich auf ihren höchstbetrübten Zustand nichts denn Weinen und Seufzen geziemet. Mit knechtlicher Arbeit in den Erz- und Kalchgruben mußten sie jenes Brod verdienen, welches man ihnen in größter Sparsamkeit gereichet; und in diesen so betrübten Umständen ist ihr Glaub gegen GOtt aufrecht gestanden, der

kurz hernach zu Bodengefallen, als ihnen der Himmel außer Egypten einen Ueberfluß der Lebensmittel mitgetheilet hat.

Trauet nur nicht eurer Tugend, unschuldige Seelen! jene Unschuld, so bishero mit der Vormauer der Trangsalen verwachet, unverletzt geblieben, kann leicht in die Uebergab einwilligen, wenn das gute Glück diese Vormauer niedergerissen. Eine übergroße Gnade und Güte ist es von eurem GOtt, wo er wider euch Kreuz und Trübsal zum Schutz eurer Unschuld verhänget. Wie wenig hat es gefehlet, daß jene Braut bey Osêa dem Propheten ihrem GOtt wäre meineidig geworden? der Schluß war bey ihr schon gemacht: Vadam post amatores meos, ich will andern Liebhabern nachgehen, bey denen Brod, Wein, Oel und andere Nothwendigkeiten in Ueberfluß zu finden. Aber gehe doch nicht so blind darein unbesonnenes Weibsbild! du hast ja deinem GOtt feyerlich die Treue versprochen: du wirst deine Ehre verlieren, die doch in gleichem Werth mit dem Leben gehalten wird. Allein sie verharret auf ihren Schluße, ich bekümmere mich weder um die Ehre, noch Treu und Glauben: Vadam, ich werde hingehen, wo ich bessere Tage zu gewarten. Aber was hilft es dir, o Unglückselige! wenn

du

du auch allhier vergnügtere Stunden erlebest, weißt du wohl, daß auf die fleischliche Gelüsten stete Aengstigkeit des Gewissen, ja die ewige Pein erfolgen wird? aber sie läßt sich nicht überreden, vadam post amatores meos. ich will zu jenen hingehen, die mich liebkosen, die mir alle erdenkliche Zufriedenheit verschaffen. Ey so gehe meines theils, weil dir die ungezäumte Neigung die Augen verblendet, und die Bosheit dein Herz und Willen erhärtet! gehe hin, wohin dich deine ehr- und treuvergessene Gemüthsregungen hintragen! sie hat sich auch wirklich auf den Weg gemacht. Aber wie weit ist sie in der Hitze ihrer Begierden gelanget? kaum hat sie ein kleines Stück Weges zurückgeleget, da höre ich sie aufs neue rufen: Vadam, ich werde hingehen, aber nicht mehr post amatores meos, nicht mehr jenen Weg, der mich zu meinen Liebhabern führt: Vadam, & revertar ad virum meum priorem, ich werde hingehen, aber zurück zu meinem vorigen Bräutigam, dem ich die Treue geschworen habe. Woher nun eine so unverhofte Veränderung? wer hat ihre Begierden in vollen Lauf also gewaltig eingehalten? ein siegreicher Fund von meinem Bräutigam ist es gewesen: er hatte meinen vermessenen Schluß gehöret: Vadam post amatores meos, daß ich ihn verlassen und andere Liebhaber suchen wollte:

te: er hat mir auch den freyen Willen gelassen: noch mich in meinem Vorhaben aufgehalten: eines einzigen Mittels hat er sich bedienet: Ego sepiam viam tuam spinis, er hat den Weg, den ich antreten mußte, mit Distel und Dörnern beleget, an diesen habe ich meine Füße so schmerzlich zerrissen, daß ich mich alsogleich mit blutigen Fußstapfen zu meinem rechtmäßigen Bräutigam, gehe es, wie es wolle, zurückzukehren entschlossen.

Da habt ihr einen Entwurf meines Vortrags, unschuldige Seelen! ach in was elenden Stand, in was meineidige Laster würde diese Unglückselige gerathen seyn, wenn ihr der Bräutigam den Weg nicht mit Distel und Dörnern zu schwer gemacht hätte? wer sollte es nicht für ein besonderes Liebstück des göttlichen Bräutigams erkennen, daß er sie obschon durch blutige Mittel, von dem elenden Zustand befreyet? wer aus euch wird sich denn hinführo wider GOtt in den Drangsalen beklagen därfen, wenn dieses jene Distel, durch welche er eure Unschuld von dem Sündenwege abschrecket? sehr groß ist euer Irrthum, wenn ihr die Trübsalen nur als eine Strafe der begangenen Sünden, und nicht auch als ein Hülfsmittel wider die künftige ansehet. Gleichwie es eine unvernünftige Klage wäre,

re, wenn sich jemand wider den Leibarzt beschweren sollte, daß er auf seine Anordnung obschon bey gesunden Leibe durch die Aderlaß oder sonst anders ihm widerwärtiges Heilmittel einer unfehlbar tödtlichen Krankheit habe vorbauen müssen; eben also wäre eure Klag der göttlichen Güte höchst zuwider, wenn ihr also klagen sollet, daß ihr vermög seiner anbethungswürdigen Veranstaltung, obschon in dem Stande der Unschuld, durch Armuth, Krankheit, Verfolgung, und dergleichen andere Trübsalen dem schweren Sündenfalle vorbeugt. Intelligat homo, sagt dessentwegen zu meinem Vorhaben Augustinus: Intelligat homo, medicum esse Deum, & tribulationem medicamentum esse ad salutem, ihr müsset wissen, unschuldige Seelen! daß GOtt ein Seelenarzt und die Trübsalen ein Heilmittel seyen, dessen man bedürftig ist, nicht allein die zugestossene Unpäßlichkeit abzutreiben, sondern auch die bevorstehende zu verhüten.

Sollte aber auch die Drangsal und Widerwärtigkeit das nothwendige Mittel nicht seyn, die Unschuld in ihrer Ruhe zu erhalten, so erzeiget doch GOtt seine übergroße Güte und Barmherzigkeit in dem, daß er sich selber bedienet unsere Tugend scheinbar zu machen, und die Kron in dem

Himmel zu vermehren. Eine schlechte Erkanntlichkeit wäre es von einem Soldaten, wenn er gegen seinen Feldherrn, der ihm eine besondere Ehre zu machen, und zu einer größern Ehrenstelle zu befördern, eine wichtige zugleich aber gefährliche Unternehmung aufgetragen, wenn er sich, spreche ich, wider selben beklagen sollte, daß er auf harter Erde, und unter freyen Himmel schlafen, Hunger und andere Ungemach übertragen, tödtliche Gefahren und Wunden habe ausstehen müssen; vielmehr bedanket er sich, daß man solches Vertrauen auf ihn gehabt, daß man ihm eine Gelegenheit an die Hand gegeben, bey welcher er seine Dapferkeit einer ganzen Welt habe zeigen können: er rühmet sich an seinen Wunden, wohl wissend, daß ein jeder Tropfen seines Bluts zugleich ein Zeug seiner Dapferkeit, und ein Beweisthum seiner Verdienste sey. Auf gleiche Art werden sich gegen GOtt unschuldige Seelen wegen ausgestandenen Trübsalen verhalten. Es werden sich gegen GOtt nicht beklagen jene unschuldige Kinder, die Herodes seiner blutgierigen Regiersucht aufgeopferet: sie werden nicht fragen, warum so viel andere Kinder durch ein so leichtes Bad des Taufwassers, sie aber durch ein blutiges haben durchschwimmen müssen? es werden sich nicht beklagen jene Kinder der macha-

bäi-

bäischen Mutter: sie werden nicht fragen, warum sie ihren Geist unter Abziehung ihrer Haut, unter Zergliederung ihres Leibs haben aufgeben müssen? da so viel andere Kinder in gleichen Alter ganz sanft ohne Schmerzen eingeschlafen, und ausgeloschen. Es werden sich nicht beklagen so viele Blutzeugen: sie werden nicht fragen, warum sie durch Folterbänke, durch langsames Feuer, durch siedendes Pech und dergleichen Marter in den Himmel haben einziehen müssen, nach welchen so viele andere auf einem gelinden Sterbbette ohne schweren Todeskampf abgefahren? vielmehr werden sie frolocken, und die göttliche Güte anrühmen, daß er sie durch diesen blutigen Streit zu höheren Stellen in dem Himmel und zu einem fröhlichern Siegkränzlein beförderet habe.

Eben auf gleiche Art müssen sich unschuldige Seelen auf dieser Welt gegen GOtt in ihren Trübsalen verhalten, sie müssen sich nicht beschweren, daß er sie zu einer höheren Ehrenstelle in dem Himmel, obschon durch Armuth, Krankheit, Verfolgung und andere Trangsalen befördern will, indem dieses eine Probe seiner ausbündigen Gnade, und Liebe ist. Ich könnte es einem Heiden nicht so stark verübeln, wenn er in seinen Drangsalen sich wider das

Glück beklagen sollte: warum ein anderer den Scepter, er aber den Pflug in die Hände bekommen? warum ein anderer auf den Thron, er aber zur Ruderbank gestellet, da sie doch beyde von gleicher Erde genommen sind? ein solcher wäre in etwas zu erbarmen, weil er sich mit der Hofnung künftiger Belohnung nicht trösten kann, als der an die Auferstehung nichts glaubet. Uns Christen aber, denen es nicht unbewußt ist, daß wir für die zeitlichen Trübsalen die Belohnung der ewigen Glorie zu erwarten, uns, sage ich, wäre es zu verübeln, wenn wir uns in Kreuz und Widerwärtigkeiten wider GOtt beklagen wollten; denn je unschuldiger er uns mit solchen Drangsalen beladet, desto mehr will er uns hierum belohnen, welches denn eben das größte Kennzeichen seiner göttlichen Liebe, daß wir uns also in dergleichen Zufällen keineswegs zu beklagen haben, es sey denn, daß wir uns über seine Güte, und Barmherzigkeit beschweren wollten.

Mit was Vorwand werden nun aber die Sünder ihr Wehklagen und Murren wider GOtt entschuldigen können? ich glaube, daß sie zur fernern Probe meines Ausspruchs bey sich selbst folgenden Schluß machen werden: haben die Unschuldige in all erdenklichen Kreuz keine Ursache sich zu bekla-

klagen, ach! so wird es uns Elenden noch weniger erlaubt seyn den Mund zu öffnen: Nos digna factis recipimus, wir bekommen den Lohn, den wir mit unsern Sünden verdienet haben! es ist wahr, unglückselige Sünder! allein auch ihr müsset anbey bekennen, daß sich GOtt über die maßen gütig und barmherzig zeige, wenn er euch mit Kreuz und Trübsalen umgeben läßt. Ist es nicht eine überaus große Güte von GOtt, wenn er den Sünder zu bekehren, und auf einen guten Weg zu verleiten suchet? und wer kann es widersprechen, daß die Trübsalen hierzu jederzeit die tauglichste Mittel gewesen? wann erheben wir wohl unser Gemüth eifriger zu GOtt? wann bitten wir inbrünstiger um seinen Beystand? wann werden die Gotteshäuser von dem zulaufenden Volke häufiger angefüllet? wann die Altäre mit Denkmaalen beschenket? wann siehet man die Büßende bey den Füßen der Beichtväter? als wenn sich GOtt durch Erdbeben, durch Krieg und Hungersnoth, durch allgemeine Seuche und andere Trübsal schreckbar erzeiget.

Betrachtet zu mehrerer Bekräftigung dessen jenes wunderbarliche Gesichte, welches Danieli dem Propheten gezeiget worden: vier ungeheure Thiere wurden ihm vorgestellet: Prima quasi leæna, & alas ha-

bebat aquilæ. (a) Das erste hatte die Gestalt einer Löwin, doch war es zugleich mit Adlersflügeln versehen; wohl ein unartiges Abentheuer, welches mit der Löwengestalt die Grausamkeit, und mit den Adlersflügeln die Hoffart vorbedeutet. Merket aber, was sich mit demselben Wunderbarliches ereignet; super pedes stetit, & cor hominis datum est ei, kurz darauf hat sich dieses Thier auf seine Füße aufgerichtet, und ist ihm ein menschliches Herz und Gestalt gegeben worden. In was Umständen diese Veränderung geschehen, giebt die H. Schrift selbst zu verstehen: Donec evulsæ sunt alæ ejus, da man ihm die Flügel ausgerupfet, doloris artificio, ist die Anmerkung Richardi a sancto Victore, doloris artificio de bruto transivit in hominem, da man ihm die Flügel ausgerupfet, war der Schmerz so kunstreich, daß er aus einem unartigen Thier einen Menschen gestaltet. In sittlichem Verstande von der Sache zu reden, ist uns ja bekannt, wie viele Menschen durch die Laster der Geilheit, des Zorns, des Hochmuths und dergleichen," in unvernünftige Thiere verändert werden; will ihnen nun GOtt ein menschliches Herz und Gemüth zustellen, so ist oft kein zulänglichers Mittel, als daß man ihnen die Schwingfedern ausrupfe, mit welchen sie sich über alle

(a) Dom. 7.

alle andere erhoben: GOtt muß sie demüthigen, in eine tödtliche Krankheit stürzen, in eine Verachtung, Verfolgung, oder andere Trübsal verfallen lassen, alsdann hat schon mancher mit David aufgerufen: Bonum mihi, quia humiliasti me, gut und ersprießlich ist es mir o HErr! daß du mich gedemüthiget, der ich in weltlicher Ehre zu Grund gegangen wäre: es ist schon mancher in der Krankheit zu GOtt, zu der Buß, zu dem Kreuz gekrochen, welches er bey gesunden Kräften nicht hat können wollen. Es ist schon mancher doloris artificio, durch die Kunst des schmerzlichen Kreuzes, so ihm auferlegt worden, aus einem Sünder in einen Büßenden, aus einem Lasterhaften in einen Liebhaber der Tugend veränderet worden. Bedienet sich aber GOtt der Trübsalen den Sünder auf bessern Weg, das Herz auf bessere Gedanken zu verleiten, so ist eure Klag umsonst ihr Sünder! und seyd ihr vielmehr schuldig in Mitte der Trübsalen die überaus große Güte und Barmherzigkeit GOttes zu erkennen, und zu preisen.

Wollt ihr aber auch jenes zu Gemüth führen, daß GOtt, wie schweres Kreuz er euch immer aufgetragen, selbes noch bey weiten der Maaß eurer Sünden nicht gleich komme, so müßten eure Gemüthsaugen ver-

fin-

finsteret seyn, wenn sie auch in dem Kreuz die göttliche Güte nicht erkenneten: eure Zunge müßte wider GOtt erbittert seyn, wenn sie von Murren und Wehklagen wider ihn nicht aussetzete. Vere deliqui, & sicut dignus eram, non recepi. höre ich jemand aufrufen in göttlicher Schrift: ich habe in Wahrheit gesündiget, und doch habe ich die Strafe nicht, wie ich es verdienet, empfangen. Wer ist dieser, der also redet? Job ist es, dem GOtt selber das Lob beygeleget: Quod non sit ei similis in terra, daß ihm zu seiner Zeit keiner an der Tugend gleich gewesen: Job ist es, der selbst die Bekanntniß gemacht: Consumere me vis peccatis adolescentiæ meæ, (b) daß GOtt nichts gefunden an ihm, als die Schwach- und Unwissenheit seiner Jugend: Job, der in ein so großes Elend, als jemal ein Mensch von Anbeginn der Welt gestürzet worden, rufet mit großer Niederträchtigkeit: Vere deliqui, & sicut dignus, eram non recepi, daß er weit minder, als seine Sünden verdienet, gestrafet worden. Was für ein Kreuz und Trübsal ist denn zu erdenken, o GOtt! wider welches ich Elender und so vieler Laster schuldiger Sünder mich waigern könnte? hättest du mir, o gerechter GOtt! selben Augenblick, da ich schwer gesündiget, die freye Wahl

(b) Job 33.

Wahl gelassen, entweder mich alsogleich in die Hölle, wie ich es verdienet, zu verfügen, oder aber bis auf den Tag des Gerichtes alle Krankheiten, Kreuz und Trübsalen, alle Pein der Martyrer auszustehen, so würde ich mich ohne Verzug zu den Füßen deiner Barmherzigkeit geworfen, und dich um alle Peinen, als um eine besondere Gnade gebethen haben, nur der Hölle zu entgehen; und wie getraue ich mich anjetzo wider dich zu klagen, da du mir weit ringere, weit kürzere Peinen auftragest? wie kann ich so blind seyn? daß ich diese deine so übergroße Güte nicht erkenne? was ist denn für ein Kreuz zu erdenken, welches ich nicht verdienet? ich habe ja gesündiget mit David, habe also verdienet, daß ich wie er von eigenen Kindern zum Tod gesuchet werde: ich habe gesündiget mit dem verlornen Sohn, und also verdienet, daß ich mit ihm den äußersten Hunger erleide: ich habe gesündiget mit Anania und Saphira, und dem H. Geist in der sacramentalischen Beichte vorgelogen, habe also verdienet mit ihnen augenblicklich von dem Tode überfallen zu werden: ich habe gesündiget mit dem boshaften Juda, und das Fleisch und Blut JEsu Christi mit sündhaften Munde und Herzen empfangen, habe also verdienet mit ihm von der Gewissens-

sensangst herum getrieben zu werden, und meinen Selbstmörder abzugeben, und bey allen diesen, sicut dignus eram, non recepi, bin ich noch bey weitem so empfindlich nicht gestrafet worden, als ich verdienet. Gar zu gnädig gehet man mit mir um, wenn noch ein Mensch ist, der mich nicht anfeindet, weil ich den Haß des ganzen menschlichen Geschlechts durch meine Sünden verdienet: gar zu wenig werde ich gestraft, wenn auch nur ein Element mir annoch gewogen, der ich die ganze Natur mit meinen Sünden erzörnet: sicut dignus eram, non recepi, ich muß bey allen Kreuz und Leiden die unermessene Güte und Barmherzigkeit GOttes anrühmen.

Da nun der Sünder also für mich redet, und die Wahrheit meines Vortrags mit renmüthigen Seufzern bekennet, kann ich meine Rede in größter Zuversicht schließen. Wie man aber bey dieser Zeit, diese der Sinnlichkeit unanständige Lehrstücke aufnehme, wie man sich auf diese so harte Sprache des Kreuzes verstehen wird, will ich meinem GOtt anheim stellen. Dieses weis ich, daß sich die erste Christenheit auf selbe meisterlich verstanden habe: Secuti sunt eum, sie sind wie der

H.

H. Andreas Christo nachgefolget, und haben ihre Freude nirgends besser, als auf den Kreuzwege gefunden. Eine einzige Anmerkung wollen wir zum Beschluß aus Hugo a S. Victore beyrucken: Tres sunt cruces, prima latronis desperantis, altera latronis boni deprecantis, tertia Christi, drey verschiedene Kreutze werden uns vorgestellet: an dem ersten hanget der verlorne Schächer, und dieses gehöret den Verdammten: an dem zweyten hanget der reumüthige Dismas, und dieses gehöret den Büßenden: an dem dritten hanget die Gerechtigkeit Christus JEsus, und dieses gehöret den Unschuldigen. Dich bitten wir demnach o gekreuzigter GOtt, daß du uns durch deine Barmherzigkeit von dem ersten befreyest, und durch eines aus den zwey letztern in den Himmel führen wollest, Amen.

Am Feste des heiligen Nicolai.

Post multum vero temporis venit Dominus Servorum illorum, & posuit rationem cum eis.

Aber nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen. Matth. 25. v. 19.

Innhalt.

Nichts ist kostbarer, als die gegenwärtige Zeit, und jdoch ist bey uns nichts verächtlichers als eben dieselbe.

Ich verwundere mich nicht, daß jener Herr, der uns in der Gleichniß des heutigen Evangelii vorgestellet wird, mit jenem Knechte so streng verfahren sey, welcher das überkommene Talent in die Erde vergraben, das empfangene Geld verborgen, und hieraus nicht den geringsten Nutzen geschaffet hatte. Mehrere Ursachen bewogen ihn zu diesem Verfahren: er hat nämlich dieses Talent seinem Knechte ohne vor-

vorgehende Verdienste, ohne gehabter Erfahrniß seiner Treu gutwillig anvertrauet, in der Hofnung, durch seine Mitwirkung einen Gewinn zu erhalten, mithin hätte sich der Knecht dieser Gutthat erinnern, und den Nutzen seines Herrn desto eifriger befördern sollen. Zu dem konnte ihm das Beyspiel seiner Mitknechte, welche sich um die Vermehrung des empfangenen Guts so eifrig angenommen, ein billiger Antrieb seyn, daß er sich auch mit seinem Talent bearbeiten, und hiemit wenigstens etwas zu verdienen trachten solle. Endlich konnte er sich auch nicht beklagen, daß ihm hiezu die gehörige Zeit nicht sey gelassen worden, maßen der Herr erst nach langer Zeit zurückgekommen, allwo er alsdann seine Knechte zur Rechenschaft gefoderet: Post multum vero temporis venit Dominus Servorum illorum, & posuit rationem cum eis. Alle diese Ursachen hätten diesen hinläßigen Knecht zur Mühe und Arbeit aneifern sollen; allein, er glaubte seiner Pflicht ein Genügen zu leisten, soferne er das überkommene Geld treu und emsig bewahren würde. Er ließ die verliehene Zeit unfruchtbar vorbeygehen, unterdessen fand sich der Herr unversehens ein, der erworbene Gewinn sollte zur unverhoften Stunde aufgewiesen werden, und da konnte der saumselige Knecht mit der Rechenschaft nicht bestehen.

O wie viele aus uns Christen sind eben also beschaffen! der gütige GOtt ertheilet ihnen seine Gnade, wodurch sie entweder zur Besserung des Lebens, oder zur Ausübung der guten Werke, zur Sammlung häufiger Verdienste angetrieben werden, dieser göttlichen Einsprechung sollten sie alsogleich nachkommen, sie sollten sich um ihr ewiges Heil ernstlich bearbeiten, da es noch Zeit ist, von dem Bösen abzustehen, und das Gute zu wirken; allein, sie verschieben die Vollziehung dessen immerdar auf die zukünftige Zeit, in Hofnung GOtt werde ihnen dazumal noch heftiger zusetzen, und sie gleichsam mit Gewalt zu sich ziehen; unterdessen verfließt die ihnen bestimmte Zeit, und sie bedauren diesen Verlust erst dazumal, da sie nicht mehr fähig sind, denselben zu ersetzen. Diesen schädlichen Fehler an uns zu bestrafen, bin ich anheut gesinnet einerseits die Kostbarkeit der gegenwärtigen Zeit, anderseits aber die Blindheit derjenigen zu betrachten, die sich derselben zum Heil ihrer Seelen nicht gebrauchen. Ich erkläre dahero den Innhalt und die Abtheilung gegenwärtiger Predigt: nichts, sage ich, ist kostbarer, als die gegenwärtige Zeit, die uns von GOtt mitgetheilet wird: doch ist bey den Menschen nichts verächtlichers als eben diejenige Zeit, deren sie wirklich zu genießen haben. GOtt gebe

be mir seine Gnade, diese wichtige Wahrheit nachdrücklich zu beweisen, ihr aber vernehmet mich mit Geduld.

Die Faulheit kömmt uns so unerträglich vor, daß wir dieselbe nicht einmal bey den unvernünftigen Thieren gedulden wollen; wie sträflich muß denn die Hinläßigkeit seyn, da sich ein Christ um jenes nicht bewerben will, woran sein Heil, seine ewiwige Seligkeit hanget? und diesen Fehler begehen wir doch eben so oft, als wir die gute Vorsätze das Leben zu bessern, die Tugenden zu üben auf die zukünftige Zeiten verschieben. O was heilige Gedanken steigen nicht oftermal in den Herzen mancher Christen auf, da sie entweder durch die Anhörung einer nachdrücklichen Wahrheit gerühret worden, oder da sie ihr Gewissen an höhern Festatgen von den verübten Sünden und Lastern durch die heilige Beicht gereiniget haben? hinführo heißt es, werde ich mich vor dem Falle zu hüten wissen: keine Gelegenheit, keine Anreizung, soll mich also verführen, daß ich mich anmaße den gerechten GOtt wieder zu beleidigen, und sein Gesetz auf ein neues zu übertreten: ich bin gänzlich entschlossen mein Leben anders einzurichten, und die vorige Fehler mit nahmhaften Tugenden zu ersetzen. Allein, was nutzen diese gute Vorhaben, wenn aus ihnen

nen keine Wirklichkeit erfolget? was nutzen diese innerliche Bewegungen, wenn sie gleich einem Rauch wieder verschwinden? der weise Salomon giebt die Antwort: Desideria occidunt pigrum, die unfruchtbare Begierden tödten den Faulen. Solche Vorsätze sind gleich den langen Haaren des Absalon, die ihm zum Tode gedienet haben. Recht also ermahnet uns der H. Geist: Ne differas de die in diem, subito enim veniet ira illius, verschiebe deinen Vorsatz nicht von einem Tag auf den andern, denn der Zorn GOttes wird dich urplötzlich überfallen.

Zur Bekräftigung dessen muß ich euch Geliebte! folgende Wahrheiten zu Gemüth rufen: erstens, daß alle gute Gedanken, und heilsame Vorsätze, die wir von dem ersten Gebrauch der Vernunft bis auf diese Stunde gemacht haben, nicht von uns selbst, sondern von dem H. Geist ursprünglich herrühren, als welcher alle übernatürliche Erleuchtungen, allen Antrieb zum Guten unserm Verstand und Willen gleichsam eingießet. Zweytens: daß kein erwachsener Mensch durch seine natürliche Kräften ohne besonderer Gnade GOttes von der Sünde könne gereiniget und gerechtfertiget werden. Diese Lehre folget aus der vorigen, und ist unter uns Christen eine unge-

zweifelte Sache. Drittens: daß der H. Geist nicht zu aller Stund, und wenn es uns beliebig ist, die gemeldte Hülfsmittel zum ewigen Leben ertheile, sondern nur zur gewissen ihm gefälligen Zeit. Ordine suo, non nostro virtus Spiritus sancti ministratur, ist die Lehre des H. Cypriani, nicht nach unsern Willen, sondern nach seiner göttlichen Anordnung theilt der H. Geist seine Gaben aus. Dieses bezeuget Christus selbsten bey Joan. Spiritus, ubi vult, spirat, der Geist, blaset, wo er will: und wiederum, ambulate, dum lucem habetis, wanderet, da es noch Tag ist; die Sonne der Gnaden GOttes scheinet nicht immerdar, sie gehet zwar auf, doch pflegt sie sich wiederum zu verbergen. Aus diesen angezogenen Wahrheiten folget nun unwidersprechlich, daß ein Christ, welcher von dem göttlichen Geiste zur Besserung des Lebens, zur Vollziehung seiner gemachten Vorsätze angetrieben wird, und doch ungeacht dessen in seinen vorigen Lebenswandel verharret, in größter Gefahr stehe, sein Heil auf ewig zu verlieren: die Ursache meines Ausspruchs zeiget sich klar; denn ein solcher Christ wird vieleicht zu jener Zeit anfangen wollen ein besseres Leben vorzunehmen, da der H. Geist aufhöret seinen Verstand zu erleuchten, und den Willen anzueifern; in diesem Falle aber wird er

zu dem Ziel seines Vorhabens niemal gelangen.

Nicht umsonst warnet uns demnach der weise Mann: Fili conserva tempus, mein Sohn, erhalte die Zeit, bewahre sie als einen kostbaren Schatz, dein Hab und Gut, deine Reichthümer und Einkünften kann dir entweder das Unglück, oder die Bosheit der Menschen benehmen, die Zeit hingegen stehet allein in den Händen deines GOttes; fili, conserva tempus, beobachte demnach diese Zeit, wende sie an zu Vollziehung dessen, wozu dich die innerliche Einsprechung ermuntert; denn sie fließt zwar schnell vorbey, doch kömmt sie nichtmehr zurücke: es verstreichet eine Stunde nach der andern, ein Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern, tragest du keine Sorge dir dieselbe zu Nutzen zu machen, so wirst du der Zeit auf ewig in Kürze beraubet werden. Vide pretiositatem temporis, rede ich euch denn meine Christen mit dem H. Bernardo an, sehet die Kostbarkeit der Zeit, tantum valet, quantum Deus, sie kostet eben soviel als GOtt selbsten: GOtt können wir mit allen Reichthümern der Welt nicht erkaufen, hingegen, mit einem einzigen Augenblicke der Zeit sind wir fähig den Himmel einzuhandeln: in einem Augenblicke sind wir im Stande unzählbare Sünden

auszulöschen : durch einen Augenblick können wir uns aus den Flammen der ewigen Peinen erretten. Diese Zeit, welche mit keinem irdischen Gut zu vergleichen ist, diese, aber nunmehro schon vergangene Zeit bedauren alle Verdammte, diese beneiden uns alle Auserwählte in dem Himmel. Ach! wie viele tausend, die nunmehro in dem feurigen Kerker eingeschlossen sind, verlangen von dem barmherzigen GOtt nichts anders, als nur einen einzigen von jenen Augenblicken, die manche Christen nicht anzuwenden wissen? was heiße Bußthränen würden sie nicht vergießen, was Dank würden sie dem Vater der Barmherzigkeit erstatten, wenn ihnen diese Gnade zugestanden würde? unterdessen schlagt er ihnen auch diesen einzigen Augenblick ab, er antwortet ihnen, es sey für sie keine Zeit mehr; und wir Christen wissen uns jener Stunden, die uns von GOtt so freygebig mitgetheilet werden, nicht zu gebrauchen? was der Allerhöchste den Verdammten zu ihrer Erlösung nicht gestattet, was er den Auserwählten zur Vermehrung ihrer Glorie nicht zuläßt, jene unschätzbare Zeit wird uns nunmehro verliehen: und diese kommt einigen zu lang vor, diese wird von uns Christen eitel und unnutz verschwendet. Großer GOtt! der du allein die Zeiten und Augenblicke austheilest, in dessen Händen,

unsere Tage, und unsere Jahre stehen, mit was Nutzen erduldest du unsere Bosheit, da wir jene Augenblicke unnutz verschwenden, deren Schätzbarkeit dir allein bekannt ist? jene Augenblicke, sage ich, die du aus dem Schatz deiner ewigen Barmherzigkeit hervorbringest, uns eine Gelegenheit zur Buße und Besserung zu ertheilen: jene Augenblicke, die du nach deiner Gerechtigkeit täglich verkürzen solltest, uns zu strafen, daß wir sie bishero so übel verwendet haben: jene Augenblicke, die du so vielen andern versagest, die nicht so sträflich, als wir sind, und doch von einen urplötzlichen Tod überfallen, und in den Abgrunde deiner strengen Rache versenket werden: ja jene Augenblicke, die wir vieleicht lang nicht mehr werden zu genießen haben, und deren Lauf du nächster Tagen zu vollenden beschlossen hast. Ein zum Tode verdammter Missethäter, dem nur ein einziger Tag übrig gelassen wird, Gnade zu erlangen, wie sorgfältig wird er daran seyn, denselben zur Erhaltung seines Lebens zu verwenden? er trachtet dasjenige, was der Kürze der zugestandenen Zeit abgehet, durch eine ernstliche und lebhafte Bemühung zu ersetzen; und was ist unser Leben anders, als eine kurze Stund, ein Augenblick, woran die ganze Ewigkeit hanget? unsere Tage und Jahre sind in Betrachtung des Zu-

künftigen einem kleinen Punkte zu verglei- chen, den man fast nicht zu bemerken fä- hig ist, wir sind also zu reden nur durch einen Augenblick auf der Welt, gleich den Irrlichtern, die man nur bey finsterer Nacht erblicket: wir lassen uns nur der Ursachen sehen, damit wir nach einer kurzen Zeit in die vorige Finsternissen zurückfallen, wie ein feuriger Blitz, der zugleich hervorleuchtet und verschwendet.

Ich bemühe mich aber umsonst, Ge- liebte! euch die Kostbarkeit der kurzen Zeit vor die Augen zu legen. Seneca der Heid hat schon vorlängst die Frage gestellet, wel- che bis auf diese Stunde vieleicht noch kei- ner beantwortet hat: Quem dabis, spricht er, qui tempori pretium ponat? wen wirst du mir geben, welcher der Zeit ihren Werth setze? der Ackersmann beobachtet die Zeit zum pflugen, anzubauen, und zu schnei- den: der Leibarzt will die Zeit seiner Hülfs- mittel nicht versaumen: alles in der Welt hat seine gewisse Zeit und Ordnung, nur der Mensch allein achtet die Zeit nicht sein ewiges Heil zu erwerben. O was Zittern und Furcht stosset mir zu, da ich bey mir selbst betrach- te: der größte und schönste Theil meines Lebens ist schon verschwunden, er ist gänz- lich verschwendet, er ist gänzlich verloren worden; bishero findet sich unter allen Ta- gen nicht ein einziger ernsthafter Tag, wel-

cher für GOtt, für meine Seele und für die Ewigkeit wäre angewendet worden; sollte mich der Tod unvermerkt überfallen, mit was Augen würde ich den Verlust so vieler Jahre ansehen? vieleicht würde in dem ganzen Lauf meines Lebens nichts verdienstliches anzutreffen seyn, als jener Augenblick, der alles beschließen, und mein ewiges Schicksal entscheiden sollte? was ist aber dieses für ein Leben für eine Seele, welche GOtt allein zu dienen erschaffen ist? für eine Seele, die mit übernatürlichen Gaben ausgezieret, und geschickt ist, solche Werke auszuüben, welche der Ewigkeit würdig sind? was ist dieses für ein Leben, das an sich selbst nichts nutz ist, und nur diejenige Tage, welche unnutz verfließen, für wohl zugebracht hält? vermeinet ihr denn meine Christen! daß diese Verschwendung des kostbaresten Guts ungestraft bleiben werde? der Allerhöchste wird euch einstens hierum befragen, und was werdet ihr antworten? da er mit euch zu Gerichte gehen, und von jener Zeit Rechenschaft fodern wird, die euch zu keinem andern Ziel und Ende ist gegeben worden, als daß ihr sie zu seinen Dienste anwendet? vieleicht werden ihm einige sagen: HErr ich hab dem Vaterlande auf eine nutzliche Weise gedienet, ich habe mir bey den Menschen großen Ruhm erworben; ja ihr habt dem Vaterlande gute Dienste geleistet, aber den

Dienst des höchsten Königs verachtet: ihr habt euch bey den Menschen groß gemacht, aber euer Nam ist bey den Auserwählten GOttes unbekannt: alle diese Zeit ist in Ansehung der Ewigkeit verloren. Vieleicht werden andere sagen, ich habe die schwereste Bemühungen auf mich genommen: ich habe den Nutzen meiner Vorgesetzten auf das emsigste befördert; ihr habt freylich wohl die schwereste Geschäfte verrichtet, aber das einzige und nothwendigste Geschäft eures ewigen Heils unberührt gelassen: ihr habt fremden Nutzen befördert, und auf eure eigene Seligkeit vergessen: alle diese Zeit ist in Ansehung der Ewigkeit verloren. Vieleicht werden sich einige verlauten lassen, mein ganzes Leben war eine beständige Arbeit, eine unaufhörliche Beschäftigung; ja ihr habt täglich gearbeitet, euren sterblichen Leib zu besorgen, und doch nichts unternommen, die unsterbliche Seele von dem Untergang zu erretten: alle diese Zeit ist in Ansehung der Ewigkeit verloren. Vieleicht werden andere melden, ich habe meinen Kindern gute Vorsehung gemacht, ich habe meine Einkünften vermehret, aber anbey die göttliche Gnade, das Erbtheil JEsu Christi muthwilliger Weise verschwendet: alle diese Zeit ist in Ansehung der Ewigkeit verloren. Vieleicht werden endlich einige sagen: ich hab mein Leben mit Beob-

ach-

achtung der Pflichten meines Standes zugebracht, ich habe mir gute Freunde gemacht, ich habe mich in die Gunst meiner Vorgesetzten einzuschleichen gewußt; ihr habt die Pflichten eures Standes beobachtet, und das Gesetz GOttes übertreten; ihr habt viele Freunde gefunden auf der Welt, aber wenig in dem Himmel: den Menschen zu gefallen habt ihr alles, GOtt aber zu gefallen fast nichts unternommen: alle diese Zeit ist in Ansehung der Ewigkeit verloren. Was für ein leerer Platz der verlornen Zeit wird uns alsdann vor den Augen stehen, da der allwissende GOtt dessen Rechenschaft fodern wird? vocabit adversum me tempus, hat er uns schon vorlängst durch den Propheten Jeremias gedrohet: (a) GOtt wird die Zeit über mich berufen; über dich, o mein Christ! über dich, der du die edle Zeit in den Werken deiner Bosheit zubringest, über dich wird der HErr die Zeit berufen, welche dir seine unendliche Barmherzigkeit verliehen hat, Buß zu wirken, Vergebung zu erhalten, Gnade zu überkommen, und den Himmel zu verdienen, wegen dieser verlornen Zeit wird er dich richten; vocabit adversum me tempus, über dich, der du die Tage deines Lebens nur zeitlichen Geschäften wiedmest, das ewige hingegen außer Acht lassest:

(a) Thren. 1.

fest: über dich wird GOtt die Zeit berufen, wegen dieser verlornen Zeit wird er dich richten: Vocabit adverſum me tempus, über dich, der du zwar viele Stunden in Gespräch, Spielen, und Ergetzungen zubringest, doch selten dem Gottesdienste beywohnest, oder eine heilsame Ermahnung anhörest, über dich wird GOtt die Zeit berufen, wegen dieser verlornen Zeit wird er dich richten.

Wenn wird aber dieses geschehen? dazumal, da keine Zeit nicht seyn wird, dem begangenen Fehler abzuhelfen, da wir zwar erkennen werden, was wir verloren haben, doch nicht mehr im Stande sind den Schaden zu ersetzen, quam pretioſum ſit tempus, norunt ii, qui amiſerunt, sagt der H. Laurentius Justinianus, wie kostbar die Zeit sey, wissen diejenige, welche dieselbe verloren haben; dazumal werden wir um jene Augenblicke seufzen, und weinen, die wir nunmehro unnutz verschwenden; allein, tempus non erat amplius, wir werden dieselbe nicht mehr erhalten; dazumal wird dieser oder jener sprechen: ach! hätte ich jene Stunden, die ich mit müßigen, öfters auch sündhaften Unterredungen verzehret, jene Stunden, die ich zur Auszierung meines Leibs verwendet habe, wie wollte ich mich selber zu Besuchung der Kirchen,

zur

zur Anhörung des göttlichen Worts, zum Gebeth, zur Andacht gebrauchen; aber umsonst: Tempus non erit amplius, diese Stunden sind schon verscherzet. Wehmüthig wird ein anderer aufrufen: ach könnte ich jene Tage zurücknehmen, die ich der Wollust, vergeblichen Geschäften, der Eitelkeit geschenket habe, wie wollte ich mir dieselbe durch Uebung auserlesener Tugenden zu Nutzen machen; aber das Urtheil ist schon gefällt: Tempus non erit amplius, diese Tage können durch die ganze Ewigkeit nicht mehr zurück berufen werden. Mancher wird seufzen, und wehklagen: ach hätte ich jene Zeit, worinn ich mich in gefährlichen Gelegenheiten befunden: hätte ich jene Zeit, zu welcher ich meinen GOtt so schwer beleidiget habe, wie geschwind wollte ich zur Buße greifen, wie ernstlich wollte ich meine begangene Sünden bereuen; aber alle Seufzer, alle Verheißungen sind umsonst, tempus non erit amplius, die einmal verlorne Zeit läßt sich nicht mehr ersetzen.

Was haben wir nun aber aus dieser Wahrheit zu lernen, Geliebte! nichts anders, als daß wir die Kostbarkeit jener Zeit betrachten, die uns nicht zur Wollust, nicht zur Ergetzung, nicht zur Verrichtung unserer zeitlichen Geschäfte, sondern hauptsäch-

lich

lich das Heil unserer Seele zu wirken und den Himmel zu gewinnen ist mitgetheilet worden; so lang wir noch im Leben sind, so lang uns noch eine einzige Stunde übriget, haben wir keine Ursache zu zweifeln, wir können allen bishero erlittenen Schaden einbringen: potes & hodiernum diem lucrari, tröstet uns der H. Ambrosius: siehe mein Christ! der heutige Tage, diese Stunde, dieser Augenblick kann ein Anfang deines ewigen Heils, und der Ursprung deiner ewigen Seligkeit werden; was verhindert dich hievon? vieleicht die Menge und Größe der ausgeübten Missethaten? aber sorge dich nicht, die Erbarmniß GOttes ist unendlich größer, als deine Bosheit, gebrauche dich der gegenwärtigen Zeit, zur wahren Buß, zur ernstlichen Besserung des Lebens, und dieser Tag kann deinem Gewissen die gewünschte Ruhe, deinem Herzen überflüßigen Trost, deiner Seele ein neues Leben ertheilen. Vieleicht hält dich aber deine böse Gewohnheit zurück? vieleicht reizt dich die Gelegenheit zu den vorigen Lastern an? aber nein, potes & hodiernum diem lucrari, noch heut kannst du die üble Gewohnheit ablegen, noch heut kannst du die üble Gelegenheit vermeiden, noch heut kannst du aus einem Leibeigenen der Hölle in ein Kind GOttes, in einen Erben des Himmels veränderet werden, lege nur Hand

an,

an, überwinde dich selbst, streite wider deine böse Begierden; potes & hodiernum diem lucrari, noch der heutige Tag kann den Schaden vieler Jahre ersetzen. Magdalena ist in einer Stunde aus einer großen Sünderin eine große Büßerin geworden: ein Augenblick hat den Schächer an dem Kreuze in einen Heiligen verwandelt; es wird hierzu nichts anders erfodert, als daß wir die genwärtige Zeit beobachten, und von dieser Stunde an also leben, daß wir jeden Augenblick sicher und ungekränkt sterben mögen, Amen.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus.

Von welcher gebohren ist JEsus, der genennt wird Christus. Matth. 1. v. 16.

Innhalt.

Soferne wir eine wahre Hochschätzung der in der H. Taufe empfangenen Gnade GOttes

tes hätten, würden wir dieselbe weit sorgfältiger bewahren; und wenn wir sie verloren, ein weit größers Leidwesen verspüren lassen.

Eine ganze katholische Welt ereifert sich anheut um die Ehre Mariä. Die vornehmste hohe Schulen, ja so gar auch die gekrönte Häupter der katholischen Fürsten verpflichten sich mit offentlichem Eid, daß sie auch mit Vergießung ihres Bluts den Satz verfechten wollen: Maria habe keinen Augenblick an der erblichen Mackel des Adams einen Antheil genommen. Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te, völlig schön bist du meine Freundin, und keine Mackel ist an dir: also rufet nicht nur allein der himmlische Vater zu seiner jungfräulichen Tochter, nicht allein der göttliche Sohn zu seiner jungfräulichen Mutter, nicht allein der H. Geist zu seiner jungfräulichen Gespons; auch eine ganze marianische Christenheit rufet mit Munde und Herzen, mit Federn und Zungen, mit eidlich abgelegter Bekanntniß: Macula non est in te, wir erkennen keine Mackel an dir allerseligste GOttesgebährerin! sollte es auch unser Leben und Blut kosten, so wollen wir nicht zugeben, daß jene auch nur einen Augenblick bey GOtt in der Ungnade gewesen sey, de qua natus est JEsus, welche wir als eine Mut-

ter unsers Erlösers Christi JEsu, und grosse Königin Himmels und der Erden verehren.

Höchst rühmlich ist zwar dieser Eifer marianische Zuhörer! was wird es uns aber helfen, daß wir Mariam von aller Mackel frey sprechen, wenn wir uns nicht befleißen, daß auch wir ohne Mackel seyen? was wird es uns helfen, daß Maria keinen Augenblick ohne der heiligmachenden Gnade GOttes gewesen, wenn wir in Beybehaltung dieser Gnade nachläßig sind? ich weis zwar Geliebte! daß uns die mackelreine Empfängniß Mariä für kein Beyspiel dienen möge, maßen es in unserer Willkur nicht gestanden, mit oder ohne Sünde, mit oder ohne der heiligmachenden Gnade GOttes in diese Welt einzugehen. Unser Herkommen und Stammen von dem sündhaften Adam hat dieses traurige Verhängniß mit sich gebracht, daß wir nicht als Kinder der Gnade wie Maria, sondern als Kinder des Zorns empfangen worden; doch stehet es in unserer Macht, die in der heiligen Taufe empfangene Gnade hoch zu schätzen, und sorgfältig beyzubehalten. Allein, eben jenes ist, worinnen nur gar zu viele christliche Seelen ermangeln; denn soferne sie von der heiligmachenden Gnade GOttes eine wahre Hochschätzung hätten, würden sie selbe, wie

ich in zween Predigttheilen zu erweisen gesinnet bin, erstens weit sorgfältiger bewahren: zweytens aber auch, wenn sie dieselbe verloren, ein weit größeres Leidwesen verspüren lassen. Beydes erweise ich: man vernehme mich mit Geduld.

Nach Maß der Hochschätzung, die man von einer Sache hat, pfleget auch die Sorgfalt in Verwahrung derselben anzuwachsen. Jene Dinge, an deren Verlust uns nur wenig gelegen ist, werden frey und offen gelassen; hingegen weis jedermann durch eigene Erfahrenheit, was der H. Gregorius bemerket hat: Thesaurus absconditur, ut servetur, daß man einen kostbaren Schatz auf das sorgfältigste bewahre. Reicher Geschmuck, seltsame Perlen und Edelgesteine werden nur solchen Händen anvertrauet, von welchen wir eine lange Probe unververfälschter Treue angeführet, und giebt sich die menschliche Kunst noch täglich Fleiß und Mühe, wie sie die Behaltnissen des Golds und anderer Kostbarkeiten mit solchen Schlössern verriegle, die keine List oder Untreu erbrechen kann. Ja es bringet die tägliche Erfahrniß mit sich, daß man alles übrige, ob es uns schon lieb und angenehm, freywillig in die Gefahr setze, um nur jenes zu beschützen, was in unserer Hochschätzung das erste und vornehmste ist.

Wie lieb auch dem Handelsmann seine Waaren, so er mit sich führet, wenn doch durch ihre Bürde das Schif, und folglich sein Leben in die Gefahr gesetzet wird, läßt er es geschehen, daß man selbe in das Meer versenke, zum Zeugniß, daß ihm zwar viel an seinen Waaren, aber noch mehr an dem Leben gelegen sey.

Was nun die heiligmachende Gnade bey uns vor eine Hochschätzung verdiene, läßt sich satrsam sowohl aus der Gnade selbst, als aus ihren Wirkungen abnehmen. In sich selbst ist sie participatio divinitatis, eine übernatürliche Gabe, mittels welcher uns GOtt selbst zu theil wird. Alle Scepter und Kronen, alle Lustbarkeiten, so die Erde und das Meer in ihren Busen enthält, alle Lichter, mit welchen der Himmel pranget, sind solcher Hochschätzung nicht würdig, weil die ganze Natur, wenn sie auch alle ihre Kostbarkeiten zusammnimmt, mit einem übernatürlichen Dinge nicht kann verglichen werden. Ihre Wirkungen sind erstaunlich, indem die Gnade der menschlichen Seele die Beywohnung der ganzen göttlichen Dreyfaltigkeit verschaffet, laut der Verheißung: Ad eum veniemus, & mansionem faciemus apud eum, wir, nämlich der Vater, Sohn und heiliger Geist werden zu dem Menschen kommen, und bey

ihm verharren: indem sie uns zu Freund ja zu Kinder GOttes machet, indem sie uns den Zuspruch giebt zu dem Himmel, zur ewigen Glückseligkeit; wer nun einen Funken des wahren Glaubens hat, muß es erkennen, es sey um die Gnade ein so kostbares Ding, daß selbes weit höher, als alle Geschöpfe Himmels und der Erden, als tausend Welt, als tausend Leben zu schätzen. Sollte nun nach Maß der Hochschätzung auch die Sorgfalt in dero Bewahrung zunehmen, so ist ja nothwendig, daß wir selbe weit genauer, und sorgfältiger bewahren sollten, als ein König seine Kron und Scepter, als eine Reicher seine Schätze, als immer ein Mensch sein Leben geschätzet, besonders weil wir wissen, daß dieser kostbare Schatz weit mehrern Gefahren, als die Reichthumen und das Leben ausgesetzet ist.

In keiner Gefahr ist die heiligmachende Gnade bey Maria der Jungfrau gestanden. Sie hatte eine Gewisheit nicht nur von der bey ihr wohnenden Gnade, sondern sie war versichert, daß sie selbe zu keiner Zeit verlieren würde, die höllische Schlange hatte keine Gewalt sie anzugreifen, weil sie derselben mit ihren Füßen den Kopf zertreten. Von der Unwissenheit, von der Begierlichkeit, von der Empörung hatte sie nichts

zu befürchten, weil sie diesen unglückseligen Wirkungen der Erbsünd nicht unterworfen gewesen, und doch hat sie bey dieser allseitiger Sicherheit den Schatz der heiligmachenden Gnade mit größter Sorgfalt bewahret. Der H. Ambrosius hat uns von dieser ihrer Wachtbarkeit einen kurzen Begrif gemacht: Quid exequar, sagt er, quid exequar ciborum parſimoniam & congeminatos jejunio dies? was sollte ich reden von ihrer Mäßigkeit in den Speisen? was von ihren strengen Fasten, welche sie oft durch mehrere Tage verlängeret? wenn sie aber auch eine Nahrung zu sich genommen, cibus plerumque obvius, qui mortem arceret, non delicias miniſtraret, so war es eine schlechte und geringe Speise, die allein zur Erhaltung des Lebens, nicht aber den Geschmack zu erlustigen dienlich war; dormire non prius cupiditas quam neceſſitas fuit, sie hat dem Schlaf nicht einen Augenblick aus Gemächlichkeit, sondern allein aus Nothwendigkeit zugestanden; loquendi parcior, legendi ſtudioſior, operi intenta. Sie war sehr gesparsam in Reden, sehr emsig in dem Lesen, und ohne Unterlaß beschäftiget, prodire domo neſcia, niſi cum ad eccleſiam conveniret, & hoc ipſum cum parentibus, aut propinquis, sie ist keinen Schritt aus dem Hause gekommen, als allein damal,

wenn sie in die Kirche gegangen, und auch dieses nicht anders, als in Begleitschaft ihrer Eltern und Anverwandten. In dem Hause selbsten hat sie öftere Besuchung auch ihres gleichen nicht zugelassen, neque enim comites fœminas desiderabat, quæ bonas comites, cogitationes habebat. sie verlangte keine Unterhaltung von andern Weibspersonen, weil sie sich selbst mit heiligen Gedanken zu unterhalten wußte. Hæc est imago Virginis, schließet der H. Ambrosius, und dieses ist das Beyspiel Mariä der Jungfrau, auf diese Art hat sie die heiligmachende Gnade beschützet, indem sie sich von aller Gelegenheit selbe zu verlieren entfernet, ob sie schon versichert war, daß sie selbe auch in Mitte der Welt, in Mitte der Gefahren niemal verlieren würde.

Was sollten wir nun höchst elendige und gebrechliche Menschen thun? wir wissen, daß uns in selbem Augenblicke, allwo wir mit dem H. Taufwasser gereiniget, ebenfalls von der göttlichen Dreyeinigkeit der Trost sey gegeben worden, tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te, völlig schön bist du, meine Freundin, keine Mackel ist in dir: wir wissen, daß wir selben Augenblick einen kostbaren Schatz der heiligmachenden Gnade überkommen, welcher alle Schätze und Reichthumen übersteiget;

get; wir wissen aber zugleich, daß wir diesen Schatz in vasis fictilibus, wie der H. Paulus redet, in irdisch- und gebrechlichen Geschirren herumtragen: wir wissen, daß der höllische Geist aus Zorn, weil wir seinen Klauen entgangen, tanquam leo rugiens, wie ein brüllender Löw herumgehe, uns dieses kostbaren Schatzes zu berauben: wir wissen inimici hominis domestici ejus, daß wir selbst einheimische Feinde in dem Busen herumtragen, nämlich die Begierlichkeit und Anmuthungen: wir wissen, wie viele aus uns Ursache haben jene Klagseufzer zu wiederholen, oculus meus deprædatus est animam meam, daß sie durch ihre Augen um die Seele gekommen, daß durch diese Fenster der Tod in die Seele hineingestiegen, und die heiligmachende Gnade von dannen abgetrieben habe: wir wissen es nicht allein von den Augen, sondern auch von andern menschlichen Sinnen, proni sunt in malum ab adolescentia sua, daß sie von Jugend auf zum Uebeln geneigt; und doch wenden wir in Mitten so vieler Feinden so kleinen Fleiß an, den kostbaren Schatz der heiligmachenden Gnade in uns zu bewahren.

Es ist uns mehr denn genug bekannt, daß manche Unschuld im freyen Umgang mit fremden Geschlecht, in ausgelassenen

Zusammenkünften eingebüßet: wir wissen, daß manche in Anhörung der Schauspiele, manche in Ansehung schändlicher Bildnissen, manche in Lesung schändlicher Bücher gescheiteret, und doch begiebt man sich in alle diese Gefahren ohne Scheu, man vergnügt sich mit dem, daß man bey sich selbst den Vorsatz mache, ich will mich so viel möglich in Obacht nehmen, ich will darob seyn, daß ich bey dieser oder jener Ergetzlichkeit nur wie die Bienen das Honig, nicht aber wie die Spinnen das Gift an mich ziehe, ich will mich halten, daß ich ohne Sünde davon komme, und die Gnade GOttes nicht verliere. Heißt aber dieses nicht eben so viel, als ein Gespött treiben wollen mit einer so unschätzbaren Sache? ist es nicht eine Vermessenheit, daß wir unabläßlich wider GOtt klagen, daß wir diesen Schatz in so gebrechlichen Geschirren herumtragen, da wir doch unterdessen bey aller uns selbst bekannter Gebrechlichkeit noch dazu den Gefahren freywillig zugehen, und jene Mittel nicht vorkehren, die uns GOtt an die Hand gegeben, solcher Gebrechlichkeit zu steuren?

Wenn die Strassen unsicher, wird vieleicht ein solcher ohne Furcht darauf wandern können, der weder Geld noch Geldwerths bey sich trägt; sollte aber jemand

auf solcher Strassen eine Sache von hohem Werth öffentlich daher tragen, und sich mit dem Vorhaben befriedigen, daß er sie nicht verlieren wolle, der giebt nach dem Ausspruche des H. Gregorii zu verstehen: Deprædari desiderat, daß er seines Schatzes verlustiget seyn wolle. Ebenfalls giebt eine christliche Seele, die sich ohne Noth in die die Gefahren einlaßt, sattsam zu erkennen, daß es ihr nicht Ernst sey, den kostbaren Schatz der heiligmachenden Gnade zu bewahren. Wenn ein Ruf entstehet, daß schlechte Leute in der Gegend, welche schon ein und andern Angrif gewaget, werden die Hausthüren sorgfältig geschlossen: es wird den Ehehalten unter Verlust des Dienstes anbefohlen, niemand in das Hause einzulassen: es werden alle Küsten auf das genaueste versperret; und da wir wissen, daß es aller Orten unsicher, daß wir mit Feinden umrungen, die uns den Schatz der göttlichen Gnade zu rauben suchen, werden doch die Porten der fünf Sinne nicht geschlossen, es wird allem und jeden Gegenstande freyer Zutritt gestattet, es wird nichts weniger beobachtet, denn jene Ermahnung des weisen Mann: Omni custodia serva cor tuum, daß wir unser Herz nach aller Möglichkeit bewahren. Wenn die Luft mit giftiger Seuche angestecket, hütet sich ein jeder Mensch,

daß

daß er ohne Noth nicht aus dem Hause gehe, weder der Gewinn, den er außer dem Hause zu verhoffen, weder die Liebe gegen seine Anverwandten, die er zu besuchen, werden ihn leichterdings dahin vermögen, daß er sich hinaus wage; sollte ihn aber die Noth zum ausgehen verleiten, wird er sich mit Hülfsmitteln wider die giftige Luft versehen, er wird mit ängstiger Furcht allen ausweichen, von denen er möchte angesteckt werden, alles aus Ursache, weil er sein Leben und die Gesundheit liebet, und hochschätzet.

Nun aber, da wir wissen: Totus mundus in maligno positus est, daß die ganze Welt mit dem schädlichsten Gift der Bosheit angestecket, tretten wir mit dem kostbaren Schatz der in uns wohnenden heiligmachenden Gnade GOttes ganz unerschrocken in alle Gefahren. Die Furcht einen Gewinn zu versaumen, die Furcht bey der Welt in Ungnade zu verfallen, wenn man nicht auch in höchsten Seelengefahren mithaltet, die Furcht nicht etwa verlachet zu werden, ist bey uns weit erheblicher, als die Furcht den kostbaren Schatz der Gnade GOttes zu verlieren, wodurch wir denn sattsam zu erkennen geben, daß viele andere Dinge bey uns in der Hochschätzung vor der Gnade den Vorzug haben, indem

wir weit größere Sorgfalt anwenden die vergängliche und irdische Güther zu bewahren, als die Gnade GOttes in uns zu erhalten. Ja wenn es dahin kommt, daß man eines aus beyden fahren lasse, noch ehnder die Gnade GOttes als unsere Ehre, als die Gunst der Menschen, als unsere Güther, als unser Leben in die Schanze schlagen; daß also der englische Lehrer Thomas gar billig den Ausspruch gemacht: Magnam gratiam homines apud Deum haberent, si medietatem eorum, quæ pro gratia mundi expediunt, pro gratia Dei expedirent. Daß wir bey GOtt hoch in der Gnade stünden, wenn wir nur die Helfte Sorgfalt und Fleiß, mit welchen wir die Gunst dieser Welt suchen, um Beybehaltung der göttlichen Gnade verwendeten; nun aber ist es bey vielen dahin gekommen, daß daß sie für alles ehnder, als für die Gnade GOttes sorgen; alles aus Mangel wahrer Hochschätzung, weil sie widrigen Falls für die Gnade auch die erste Sorge tragen würden, wenn diese als die kostbareste Sache der erste Gegenstand ihrer Liebe und Hochschätzung wäre.

Es ist aber auch jenes ein gewaltiger Beweisthum geringer Hochschätzung, daß viele Christen wenig Leidwesen erzeigen, ob sie schon der heiligmachenden Gnade verlu-

sti-

stiget worden. Wenn uns ein nahmhaftes Gold, oder Silberstück aus dem Hause entzogen worden, sparen wir wohl einige Zeit, die gehörige Nachfrage zu halten? wird nicht alsogleich durch die ganze Stadt ausgeschicket? oder wartet man etwa mit dieser Untersuchung auf künftigen Tage, Monat, oder Woche? hat nicht jene Hausmutter bey Luca am 15. ohne auf den anbrechenden Tage zu warten, alsogleich das Licht angezündet, und bey selbem den verlornen Groschen aufgesuchet? eine christliche Seele, wenn es bey ihr an der Hochschätzung göttlicher Gnade nicht ermangelte, würde eben ohne Verzug die verlorne Gnade aufsuchen: sie würde es machen wie Magdalena, welche sich aller Orten beklaget hat: Tulerunt Dominum meum, sie haben mir meinen JEsum entzogen: sie würde es machen, wie die göttliche Braut in hohen Liedern, welche, weil ihr der Geliebte aus den Augen verschwunden, sich alsogleich aufgemacht, und noch bey eitler Nacht ihren Geliebten aufgesuchet, per vicos & plateas, durch alle Gassen der Stadt. Weil aber eine christliche Seele dem von ihr entwichenen JEsum nicht alsogleich nacheilet, weil sie entschlossen diesen Verlust etwa nach einer Woche, nach einem Monat oder Jahr zu ersetzen, machet sie sich ja vor GOtt und der Welt schul-

dig

dig, daß ihr an dem Verlust der göttlichen Gnade nichts sonders viel gelegen, weil sie dieselbe einzuholen auf eine ungewisse Zeitfrist, die sie vieleicht nicht erleben wird, verschiebet.

Was großes Leidwesen setzt es nicht ab, wenn etwa die Flammen unsere Behausung ergreifen? wenn alle Habschaften, mit welchen wir bishero das Leben erhalten, in den Rauch aufgegangen, durch deren Verlust wir in die äußerste Armuth gerathen? da ist nicht leicht ein so heldenmüthiges Herz, welches den Schmerzen verbergen könnte: unter allen prächtigen Mahlzeiten, unter allen Lustbarkeiten, wird sich der Schmerz durch die Augen ergießen. Ein gleiches würde uns begegnen, meine Christen! wenn wir von der göttlichen Gnade eine wahre Hochschätzung hätten, wir würden untröstlich seyn wegen des Verlusts, in Bedenken, daß jene Seele, welche kurz zuvor einen gewissen Zuspruch zu dem Himmel hatte, ein Greul vor den göttlichen Augen geworden, dermaßen, daß er sie auf ewig von seinem Angesichte verstossen müßte, wenn er sie noch diesen Augenblick von der Welt abfodern wollte: dieser so elende Stand, dieser auch blutige Thränen würdige Verlust würde zweifels ohne unsere Herzen auf das empfindlichste berühren,

wenn

wenn wir die Gnade zu schätzen wüßten. Weil es aber hierinfalls ermangelt, so geschieht es, daß wir unerachtet eines so schmerzlichen Verlust nicht allein das Leid verbergen, sondern auch mit der Welt lachen und scherzen, in ihren Lustbarkeiten ein munteres Gemüth zeigen; ja was das entsetzlichste ist, in rebus pessimis, in den allerärgsten Lastern uns rühmen darfen.

Wir vergießen häufige Thränen, wenn wir uns wegen eines oder des andern zugestossenen Unglücks beklagen, die wir doch oft die gröste Sünden und Laster mit trockenen Augen gebeichtet. Den Schmerz wegen eines zeitlichen Unglücks an Tag zu legen, kostet wenig Mühe, maßen unser wehmüthiges Herz sich durch ganz ungezwungene Thränen verrathet. Sollten wir aber wegen begangener Sünde, wegen Verlust göttlicher Gnade ein Leidwesen erzeigen, da will uns nach angewendter Mühe kein Leid zustossen, weil wir aus Mangel der Hochschätzung auch die Größe des Verlust nicht erkennen. Hätten wir eine wahre Hochschätzung, so würde uns der Verlust der göttlichen Gnade auch bey unsern Kindern tiefer zu Herzen gehen. Es weinet sich manche Mutter fast die Augen aus dem Kopfe, wenn sie vernehmen muß, daß ihr einziges Kind sich in einem blutigen Treffen in einer

ner augenscheinlichen Todsgefahr befinde, servate mihi puerum Absalon, rufet sie in solchen Umständen mit dem König David, ach wenn nur meinem lieben Absalon, meinem lieben Sohn nichts widerfahret; also sorgfältig ist sie für sein Leben, die doch vieleicht mit lachendem Munde zugesehen, da er in solche Orte verschicket, solchen Lehrmeistern übergeben worden, in solche Zusammenkünften gerathen, in welchen seine Unschuld augenscheinlicher Gefahr ausgesetzet worden, alles dieses hat sie verschmerzet, weil sie befürchtet, daß er im widrigen Falle nach der Art dieser Welt nicht sattsam abgerichtet, und in seinem Aufkommen zurückgeschlagen würde; es war ihr mehr daran gelegen, daß er bey den Menschen, denn daß er bey GOtt beliebt, daß er für die Welt, als für den Himmel tauglich befunden wurde.

Weit anders hat von der Sache geurtheilet Blanca die gottselige Mutter eines H. Königs Ludovici, welchen sie in seinem ersten Jugendalter öfters diese Anrede gemacht: ich wollte lieber, daß du o einziger Trost meiner Augen, du o edler Sproß unsers Geschlechts, und rechtmäßiger Erb unserer königlichen Krone und Scepter, allhier vor meinen Augen den Geist aufgebest, als daß ich erleben sollte, daß du GOtt

auch

auch nur einmal schwer beleidigest, und deine in der H. Taufe empfangene Unschuld und heiligmachende Gnade verliereest. Auch wir meine Christen würden also gesinnet seyn, wenn es uns an wahrer Hochschätzung der göttlichen Gnade nicht ermangelte, wir würden Ehre, guten Namen, alle Gunst der Welt, Hab und Gut, Leben und Blut, wir würden alles Unglück der Kinder, ja ihren Tod weit leichter als den Verlust der heiligmachenden Gnade GOttes verschmerzen; anjetzo aber sind wir überzeugt, daß es uns an wahrer Hochschätzung ermangele, weil wir widrigen Falls die Gnade GOttes einerseits mit größerer Sorgfalt bewahren, anderseits aber wenn wir selbe verloren, ein größeres Leidwesen bezeigen würden, wie ich bishero erkläret habe.

In Erkanntniß unsers bisherigen Fehlers werfen wir uns nun dir zu Füßen jungfräuliche Mutter, übergebenedeyte Königin Himmels und der Erden! ach, daß wir deine unbefleckte Empfängniß wie mit Worten bishero vertheidiget, also auch mit mackelreinen Herzen verehret hätten! ach, daß wir jenen unglückseligen Augenblick nicht erlebet hätten, welcher uns zum erstenmal den kostbaren Schatz der in der H. Taufe empfangenen heiligmachenden Gnade geraubet hat! weil du aber eine Mutter der Gna-

de, hoffen wir durch deine Vorbitte wiederum in vorige Gnaden bey GOtt eingesetzet zu werden; in dieser Hofnung bitten wir dich schließlich mit jenem anmuthigen Seufzer: Per sanctam Virginitatem & immaculatam conceptionem tuam, durch deine H. Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, wellest uns bey GOtt erhalten, daß unser Herz, Leib und Seele von aller Sünde gereiniget, und jederzeit unbefleckt erhalten werde, Amen.

Am Feste des heiligen Thomä.

Noli esse incredulus, sed fidelis.

Sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Joann. 20. v. 23.

Innhalt.

Wer eine ernstliche Bekehrung, und Besserung seines Lebens vornehmen will, muß erstens die vorige Fehler nicht mehr begehen; zweytens aber auch mit größerm Eifer jene Tugenden in das Werk setzen, wider welche er vorhin gesündiget hat.

Selt-

Seltsam war die Ermahnung, welche Christus der HErr laut des abgelesenen Evangelii dem unglaubigen Thomas gegeben. Dieser halsstärrige Apostel wollte sich keineswegs überreden lassen, daß er den Sohn GOttes wirklich von den Todten auferstanden zu seyn glauben wollte. Er hörte zwar dessen Urstände mit genugsamen Zeugenschaften aller Orten bestättigen: die drey heilige Frauen bekennten ihm einhellig, daß sie den Leichnam Christi in dem Grabe nicht mehr gefunden, anbey auch von dem Engel vernommen hätten, surrexit, non est hic, Christus sey auferstanden, und wäre nicht mehr in dem Grabe anzutreffen, ja es habe ihnen der Engel ausdrücklich befohlen, sie sollten es den Jüngern andeuten, daß sie ihren Lehrmeister in Galiläa wiederum sehen werden. Nach weniger Zeit erzehlte abermal Magdalena mit vollem Munde: Vidi Dominum, sie habe wahrhaftig den HErrn gesehen, er sey ihr in Gestalt eines Gärtners erschienen, und habe sie mit ihrem Namen berufen; über dieses bestättigten auch alle andere Apostel: Vidimus Dominum, es sey in Wahrheit dem also, Christus sey wirklich auferstanden, sie selbst hätten ihn gesehen, und mündlich mit ihm gesprochen. Bey so vielfältigen Zeugenschaften hätte ja der gute Thomas an der Sache nicht zwei-

feln sollen. Allein, dem allen ungeacht verharrete er immer auf seinen Sinn, und ließe sich kurzum verlauten: Nisi videro, non credam, ihr möget sagen, was ihr immer wollet, so werde ich es doch niemal glauben, bis ich es nicht selbst mit Augen sehe; ja er begehrte noch dazu eine mehrere Probe, und unterfieng sich gleichsam dem göttlichen Heilande vorzuschreiben, mit was Kennzeichen er ihm seine Auferstehung glaubwürdig machen sollte. Es sey denn, sagte er, daß ich in seinen Händen die Maale der Nägel sehe, und lege meine Hände in seine Seite, non credam, sonst werde ich es keineswegs glauben.

So halsstärrig aber diesfalls der ungläubige Thomas gewesen, eben so gütig erzeigte sich gegen ihm der vom Tode erstandene Heiland; denn als selber nachmal seinen versammelten Jüngern wieder erschinen; rufte er Thomam den allerersten zu sich, weiset ihm ganz liebreich die blutfärbige Wundmaalen der Nägel, öffnete anbey seine heilige Seite, und gebietet dem ungläubigen Apostel selbe mit eigenen Händen zu berühren; damit aber Thomas seinen Fehler erkenne, und selben fürohin zu verbessern erlerne, gab ihm der gütigste Heiland eine zwar kurze, doch aber sehr lehrreiche Ermahnung mit folgenden Worten,

ten, noli esse incredulus, sed fidelis, nun mein Thomas hast du alles gesehen, wie du es begehret, so sey denn führohin nicht ungläubig, sondern gläubig. Eine seltsame Ermahnung, wird man vielleicht allhier gedenken; denn soferne der Sohn GOttes Thomam zur Besserung seines Fehlers ermahnen wollte, wäre es ja schon genug gewesen, wenn er ihm den Verweis gegeben, noli esse incredulus, hüte dich, und sey hinführo nicht mehr ungläubig; warum machet er denn einen zweyfachen Punkt seiner Ermahnung? noli esse incredulus, sed fidelis, sey führohin nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Ich meines Erachtens halte darfür, der gütigste Heiland habe den ungläubigen Thomas nicht nur allein seines Fehlers bestrafen, sondern zugleich auch anzeigen wollen, wie und auf was Art er denselben verbessern solle; gleich als wollte er ihm so viel zu verstehen geben, daß er nicht nur allein seinen Unglauben ins künftige vermeiden, sondern nebst dem auch führohin sich desto eifriger in dem Glauben erzeigen sollte, je spöttlicher er sich vormal in dem Unglauben verfehlet hatte. Dem zufolg nehme ich nun hieraus ein zweyfaches Lehrstücke, dessen ich mich für den Innhalt meiner heutigen Predigt gebrauchen will. Zwey Stücke wurden dem ungläubigen Thomas zur Besserung seines

Fehlers von Christo aufgetragen; erstens, daß er in den Unglauben nicht mehr verfallen, zweytens, daß er sich in dem Glauben desto eifriger erzeigen sollte, noli esse incredulus, sed fidelis; ein gleiches sage ich, müssen auch wir beobachten, wenn wir anders eine ernstliche Besserung und Bekehrung unsers Lebens vorzunehmen gedenken: diese zu bewirken wird beydes erfodert, man muß erstens die vorige Fehler nicht mehr begehen, zweytens aber auch mit größern Eifer jene Tugenden in das Werk setzen, wider welche man vorhin gesündiget hat, in beyden bestehet die Abtheilung meines Vortrags. Man vernehme mich mit Geduld.

Je handgreiflicher gemeiniglich unsere Fehler, desto leichter pflegt es zu geschehen, daß wir ihre Abscheulichkeit von selbst erkennen, und durch heimliche Antrieb des Gewissens zur Besserung ermahnet werden; wir sind auch nicht alle eines so verstockten Herzens, daß wir uns weder durch innerliche, noch durch äußerliche Ermahnungen zur Besserung unsers Lebens wollten bereden lassen; dem ungeachtet zeiget doch gleichwohl die Erfahrenheit, daß gar selten eine wahrhafte Besserung bey uns erfolget. Woher aber dieses Geliebte! es ist dessen keine andere Ursache, als weil es uns nicht allzeit Ernst ist unsere Fehler zu verbessern;

das

das Vorhaben allein will hiezu nicht erklecken, wenn man nicht auch zu dem Werke schreitet, und diejenigen Fehler mit allem Fleiß zu vermeiden trachtet, deren wir uns in dem Gewissen schuldig erkennen. Wir verhalten uns aber gemeiniglich in dieser Sache, wie Pharao der egyptische König, als er das israelitische Volk aus ihrer langwierigen Dienstbarkeit zu entlassen ermahnet wurde. Sowohl die nachdrückliche Bedrohungen, womit ihm Moyses und Aaron seine Hartnäckigkeit verwiesen, als auch die empfindlichste Bestrafungen, mit welchen er von GOtt zu verschiedenenmalen heimgesuchet wurde, haben ihn leichtlich dahin gebracht, daß er sein ungerechtes Verfahren gar wohl erkennet, und offenherzig bekennte: Peccavi, ich habe gesündiget, dem doch ungeachtet, ist seine Bekehrung niemal erfolget, weil ihm niemal Ernst gewesen von seinem ungerechten Verfahren abzustehen. Das schuldige Gewissen, und die von GOtt zugeschickte Bestrafungen haben ihn zwar dahin bewogen, daß er seine Hartnäckigkeit bereuet, und das bedrangte Volk aus der Dienstbarkeit zu entlassen versprochen; so bald aber GOtt seine Strafruthe wider abgewendet, ist auch das gute Vorhaben bey Pharao verschwunden, daß er also gleich wiederum in die vorige Halsstärrigkeit verfallen, und mithin sich nie-

mal ernstlich gebessert hat. Eben auf gleiche Art pflegt es nun auch bey uns zu geschehen, daß gar selten eine ernstliche Bekehrung und Besserung unsers Lebens erfolge. Es ereignet sich zwar oftermal, daß den Sündern entweders auf heilsame Ermahnung eines eifrigen Seelsorgers, oder auf göttliche Bestrafungen die Augen geöffnet werden, daß sie die Abscheulichkeit ihres sündhaften Lebenswandels endlich erkennen, und andurch zur Buß und Besserung aufgemuntert werden. Viele lassen sich auch dergleichen gewaltige Ermahnungen so tief zu Herzen gehen, daß sie sich von Stunde an einem Priester zu Füßen werfen, ihre Sünden und Fehler mit einem wehmüthigen peccavi, offenherzig bekennen, und anbey eine gänzliche Besserung ihres Lebens versprechen; dem doch ungeachtet, zeiget leider die Erfahrenheit, daß bey den mehresten nichts weniger denn diese erfolge: ihre gute Vorsätze sind gemeiniglich von keiner langen Dauer, weil sie nicht aus reumüthigen Herzen, sondern nur aus Beängstigung des Gewissen oder aus Furcht der göttlichen Strafe geschöpfet worden: ihre Beichten sind gleichfalls nur eine nothgedrungene Sache, welche keineswegs zur Besserung angesehen, indem es ihnen niemal Ernst ist, jene Sünden künftighin zu

vermeiden, welche sie wirklich zu bereuen scheinen.

Pœnitentia vera est cessare a peccato, ermahnet gar recht der H. Ambrosius, wem es zur Bekehrung und Besserung seines Lebens recht Ernst ist, der muß hauptsächlich besorgt seyn, cessare a peccato, daß er aufhöre zu sündigen, und jenes nicht mehr thue, was er vorhin gethan hat. Es verhält sich nämlich die Sache mit der Bekehrung des Sünders wie bey einem Kranken mit der Gesundheit des Leibs: wer kann glauben, daß es einem fieberhaften Menschen recht Ernst sey, die vollständige Gesundheit zu überkommen, wenn er sich von jenen schädlichen Speisen nicht enthält, die ihm das Fieber auf den Hals gezogen? so lang er diese nicht vermeidet, giebt er genugsam zu verstehen, daß er selbst die Gesundheit nicht verlange; gleichermaßen ist auch die Bekehrung des Sünders nur für ein eitles Vorhaben anzusehen, wenn er jene Missethaten nicht gänzlich vermeidet, mit welchen vorhin sein Gewissen behaftet war: je leichtsinniger er wieder in selbe verfällt, desto weniger giebt er andurch zu erkennen, daß ihm zur Besserung seines Lebens jemal recht Ernst gewesen. Joannes der große Bußprediger und Vorläufer Christi begehret gleichfalls zur ernstlichen Bekehrung des

Sünders weit andere Merkmaale, als man gemeiniglich zu erfahren pflegt: er will sich mit einer eiteln Scheinbuße, oder bloßen Vorsatz der Besserung nicht begnügen, sondern begehret ausdrücklich fructus dignos pœnitentiæ, würdige Früchte der Buß zu ersehen, welche nach Auslegung Gregorii des großen Kirchenlehrers in folgenden bestehen, perpetrata mala plangere, & plangenda non perpetrare, daß man nämlich die vormal verübte Laster von ganzem Herzen verabscheue, und jenes führohin nicht mehr begehe, was man einmal verabscheuet hat. Die Werke, sagt Gregorius, sind die Früchte, woraus die Beschaffenheit der Buße abzunehmen, diese müssen es zeigen, ob es dem Sünder Ernst sey, seinen Lebenswandel zu verbessern, oder nicht, fahrt er nach abgelegter Beicht noch immer fort seinen äußerlichen Sinnen, wie vorhin alle Freyheit zu gestatten, pflegt er noch immer seiner Begierlichkeit in allweg nachzugeben, lebet er noch immer nach seinen alten Gewohnheiten, höret er noch nicht auf zu sündigen, so hat man noch keine würdige Früchte der Buß an ihm zu verspüren, und liegt andurch die klare Probe an den Tag, daß es ihm zur Besserung seines Lebens gar nicht Ernst gewesen.

Ich will zwar glauben meine Christen, daß viele Sünder, wenn sie zuweil in sich gehen, ihre verübte Missethaten solchergestalten bereuen, daß sie von Herzen wünschen, selbe niemal begangen zu haben; ich kann mir aber hieraus noch keine Hofnung machen, daß bey ihnen ein ernstliche Besserung erfolgen werde, maßen dergleichen Reu noch keineswegs für ein Merkmaale künftiger Besserung anzusehen ist. Auch die Verdammte in der Hölle bereuen ohne Unterlaß ihre Sünden, und Laster, und wünschten von Herzen, daß sie selbe niemal begangen hätten, sie geben aber andurch keine Merkmaale der Buße, sondern ein Kennzeichen der Verzweifelung, weil sie die begangene Sünden zwar bereuen, doch aber nicht also verabscheuen, daß sie dieselbe, wenn sie nur könnten, nicht mehr begehen wollten; weit anders müssen die büßende Sünder beschaffen seyn, damit man eine ernstliche Bekehrung und Besserung ihres Lebens verhoffen könne: Perpetrata mala plangere, die begangene Sünden herzlich beweinen, & plangenda non perpetrare, und jenes nicht mehr begehen, was man einmal bereuet hat, ist allein die sicherste Probe eines ernstlichen Vorsatzes, ohne welchen die Besserung des Sünders niemal erfolgen wird. Nichts hilft demnach alles Beichten und Bekennen, nichts alle Reue und

zäher, nichts alles Versprechen und Vornehmen, wenn sich der Sünder von jenen Lastern nicht enthält, welche er kurz zuvor gebeichtet und bereuet hat. Einem solchen Sünder kann ich billig mit Chrysostomo zusprechen: Ostende mihi, cujus te pœniteat, wenn es dir Ernst ist, dein sündhaftes Leben zu verbessern, so zeige mir die Probe in dem Werke selbsten. Ich will glauben, daß du deine Missthaten offenherzig in dem Beichtstuhle bekennet, und wehemüthig bereuet habest, es muß sich aber erst in der That erweisen, ob es dir anmit zur Besserung Ernst gewesen, ostende mihi, an & cujus te pœniteat, zeige mir demnach die Probe, und lasse sehen, wessen es dich gereue, Du bist etwa vormal dem Zorn und Rachbegier, dem Wucher und Ungerechtigkeit, den fleischlichen Begierden und Wollüsten ergeben gewesen, hast du nun ab dergleichen Sünden ein ernstliches Abscheuen gefasset, so müssen deine Werke hievon den Beweisthum geben, ostende mihi, cujus te pœniteat, zeige mir denn in der That, wessen es dich gereue. Tragest du abermal Feindseligkeiten in deinem Herzen, suchest du wiederum fremdes Gut an dich zu bringen, hörest du nicht auf deine Begierlichkeit mit Unzucht zu ersättigen, so hat es dich deines sündhaften Lebens noch nicht ernstlich

ge-

gereuet, und ist auch mithin keine Besserung erfolget. Noli esse incredulus, ermahnet Christus den halsstärrigen Thomas in dem heutigen Evangelio, er sollte führohin nicht mehr ungläubig seyn, ein gleiches sage denn auch ich zu allen Sündern, noli esse, qualis fuisti, wer sich ernstlich zu bessern gesinnet ist, muß nicht mehr also leben, wie er vormal gelebet, er muß nicht mehr thun, was er vorher gethan hat.

So nothwendig aber dieses, so ist doch zur ernstlichen Bekehrung unsers Lebens nicht genug, daß man sich von den vorigen Sünden enthalte, sondern es müssen auch jene Tugenden desto eifriger geübet werden, wider welche man vormal gesündiget. Die Schuldigkeit dessen haben wir abermal aus dem heutigen Evangelio zu erlernen, allwo der göttliche Heiland den halsstärrigen Thomas nicht nur allein von seinem Unglauben abzustehen, sondern beynebens auch in der Bekanntniß des Glaubens sich führohin eifrig zu erzeigen ermahnet, noli esse incredulus, sed fidelis, sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Ein gleiches sage ich, muß auch von allen Sündern beobachtet werden, wenn anders eine ernstliche Besserung ihres Lebens erfolgen solle. Paulus der Weltprediger, nachdem er selbst aus einem sündhaften Heiden in ei-

einen eifrigen Apostel verkehret worden, schreibet allen Sündern die Regel vor, nach welcher sie eine ernstliche Bekehrung und Besserung ihres Lebens einzurichten hätten, erfodert aber hiezu eine solche Veränderung, kraft dero man nicht nur allein von den Sünden abstehen, sondern auch mit größerm Eifer jenen Tugenden obliegen solle, denen man vorhin zuwider gehandelt: Sicut exhibuistis, lauten seine Worte zu den Römern: sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati, ita nunc exhibete servire justitiæ, gleichwie ihr vormal eure Glieder der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit ergeben, also ergebet selbe fürohin der Gerechtigkeit zu dienen. Was Paulus mit diesen Worten habe unterrichten wollen, erkläret weitläufiger der uralte Lehrer Origenes: der Apostel, sagt er, giebt uns hiemit zu verstehen, daß zur ernstlichen Besserung unseres Lebens nicht genug sey, daß wir uns von den vorigen Sünden enthalten, sondern es müsse auch ein jedwederes Glied des Leibs führohin jene Tugenden üben, wider welche man vormal gesündiget. Haben bishero unsere Augen auf schändliche Gegenstände gesehen, so müssen wir selbe führohin in christlicher Eingezogenheit erhalten: haben unsere Ohren mit Anhörung falsch oder freygläubiger Lehrsätze

ge-

gesündiget, so müssen selbe ins künftige dem Worte GOttes und christlichen Unterweisungen mit mehrerer Aufmerksamkeit offen stehen: hat sich der Mund und die Zunge wider GOtt oder den Nächsten mit Schmach- und Lästerworten verbrochen, so müssen wir mehrmal in unsern Gesprächen die Ehre GOttes und des Nebenmenschen mit grösserm Eifer verfechten: waren bishero unsere Hände in Zusammsparung der Reichthumen allzu geizig beschäftigt, so müssen sie sich hinführo gegen die Arme und Nothleidende einer mehrern Freygebigkeit gebrauchen: kurz zu sagen, je schwerer wir vormal in ein oder anderm Laster gesündiget, desto eifriger müssen wir nachgehends die vorige Fehler mit Ausübung der widrigen Tugenden ersetzen.

So oft die göttliche Schrift von ernstlichen Bekehrungen einiger Sünder erzehlet, pflegt sie dieselbe jederzeit um so mehr anzurühmen, je eifriger dergleichen Leute ihre vorige Fehler mit widrigen Tugendsübungen ersetzet haben. Petrus und Magdalena haben beyde sehr schwer gefehlt, es war aber ihre Bekehrung um so vollständiger, je tugendhafter sie ihre Fehler gebessert; Petrus hat aus Zaghaftigkeit mit dem Munde gesündiget, da er seinen göttlichen Lehrmeister verläugnet. Zweifels ohne ein gros-

ßes Verbrechen; es wird aber seine Bekehrung um so mehr gepriesen, weil er den vorigen Fehler zu verbessern nachmal mit standhaftigem Glauben eine dreyfache Bekanntniß abgestattet. Gleichermaßen wird auch die Bekehrung der verschrienen Sünderin besonders von darumen angerühmet, weil sie sich nicht nur allein von den vorigen Lasterthaten enthalten, sondern auch anbey die vormal gegebene Aergernissen mit tugendsamen Beyspielen zu ersetzen getrachtet: je frecher und ausgelassener sie ehemal in den Sitten gewesen, desto eingezogener zeigte sie sich nachgehends in ihren Gebärden, und was ihr vorhin zur Ueppigkeit gedienet, brauchte sie nachmal zu einem Werkzeug der Buße, damit sie nämlich nach dem Lehrsatze Pauli mit eben jenen Dingen GOtt diente, mit welchen sie ihn vormal beleidiget, und jene Tugenden desto eifriger in das Werke setzte, wider welche sie vorhin gesündiget hat. Sehet demnach, Geliebte! das heißt sich ernstlich bessern, wenn man statt der Hoffart die Demuth, statt des Zorns die Sanftmuth, statt des Geizes die Freygebigkeit, statt der Frechheit die Eingezogenheit, statt der Unzucht, eine standmäßige Keuschheit, und mit einem Worte statt den Lastern lauter solche Tugenden an sich verspüren läßt, die den vorigen Sünden schnurgerad entgegen

ge-

gesetzet sind. Auf solche Art hat sich auch der ungläubige Thomas bekehret, da er in Berührung der heiligsten Wundmaalen nicht nur allein seine vorige Halsstärrigkeit bereuet, sondern auch die Urstände seines göttlichen Lehrmeisters alsogleich bekennet, und mit lebhaften Glauben aufgerufen: Dominus meus, & Deus meus! mein GOtt, und mein HErr! diese ungezweifelte Bekanntniß, dieser lebhafte Glauben war eben der sicherste Beweisthum seiner ernstlichen Bekehrung, wie es Cajetanus der Cardinal gar wohl bemerket, da er ihm hauptsächlich das Lob beygeleget: Prioris incredulitatis culpam magnitudine professionis compensavit, Thomas habe seinen ehemaligen Fehler vollständig verbessert, weil er zugleich die Schuld des Unglaubens durch den Eifer der Bekanntniß ersetzet hat.

Lassen wir uns demnach diesen H. Apostel zu einem Beyspiele dienen, und folgen wir selben nicht minder in seiner Bekehrung, als wir ihm vieleicht mit Sündigen nachgefolget. Der gütigste GOtt ermahnet uns eben hiezu, und rufet uns oftermal durch innerlich- oder äußerliche Einsprechungen fast ein gleiches zu Herzen, was er zu dem ungläubigen Thomas in dem heutigen Evangelio gesprochen: Noli esse incredulus, sed fidelis, wir sollen doch einmal von un-

sern Sünden abstehen, und nicht mehr diejenige sind, die wir bishero gewesen. Wir selbsten können es nicht widersprechen, daß wir diese göttliche Ermahnung schon oft und vielmal vernommen, ja die Erfahrenheit lehret uns, daß wir uns unserer Bosheiten niemal erinnern können, wo uns nicht zugleich jene Stimme in den Ohren klingte, noli esse, qualis fuisti, mache doch einmal ein Ende deines sündhaften Lebens, und enthalte dich von diesem oder jenem Laster, in welchem du schon so oft gesündiget, noli esse, sey nicht mehr so ungerecht in deinem Handel und Wandel, nicht mehr so gehäßig und feindselig gegen den Nebenmenschen, nicht mehr so hoffärtig und ehrgeizig gegen die Arme und Nothleidende, nicht mehr so eigensinnig und freygläubig in den christlichen Lehrsätzen, nicht mehr so frech und unverschämt in Worten und Gebärden, noli esse, qualis fuisti, höre doch einmal auf zu sündigen, und schreite doch endlich zur Buße nnd Besserung deines Lebens. Diese heilsame Stimme haben wir zweifels ohne schon öfters vernommen, sie hat aber leider bey sehr vielen auch nach langer Zeit jenes noch nicht verschaffet, was sie bey dem ungläubigen Thomas alsogleich ausgewirket.

Wenn

Wenn wird es doch aber geschehen meine Christen! daß wir solchen göttlichen Einsprechungen Gehör geben, und mit Thoma eine ernstliche Besserung vornehmen werden?

Euch selbsten lasse ich hierüber den Schluß fassen, und wiederhole nur kürzlich den zweyfachen Lehrpunkt meines heutigen Vortrags: wer sich ernstlich zu bessern gesinnet ist, muß erstens die vorige Sünden nicht mehr begehen, zweytens aber auch mit größerm Eifer jene Tugenden in das Werke setzen, wider welche er vorhin gesündiget hat. Beydes habe ich euch anheut aus dem Beyspiele des H. Apostel Thomas zu erkennen gegeben, damit ihr ihm in einem sowohl als in dem andern nachzufolgen wisset Amen.

Am hohen Feste der Geburt Christi.

Natus est vobis hodie Salvator.

Es ist euch anheut der Heiland gebohren worden. Luc. 2. v. 11.

Innhalt.

Was große Liebe und Gutthat uns der Sohn GOttes durch seine gnadenreiche Geburt erwiesen habe.

Ein Wunder über alle Wunder hat sich anheut zugetragen Geliebte! ein Wunder, welches weder ein menschlich, noch ein englischer Verstand jemal wird begreifen können. Verbum caro factum est, das ewige Wort ist Fleisch worden. Jener läßt sich anheut in dem kleinen Bezirke eines menschlichen Leibs einschließen, den sonst Himmel und Erden nicht fassen können. Billig hatte demnach die ganze Natur in allen ihren Theilen gearbeitet, dieses Wunderwerk weltkündig zu machen. Billig hat sie den Elementen außerordentliche Wirkungen aufgetragen,

damit dieses Wunderwerk scheinbar gemacht würde. Nulla est creatura, in qua non fuerint ostensa miracula in Nativitate Christi, sagt der H. Bonaventura, es ist keine Gattung der Geschöpfe auf der Welt, an welcher nicht bey der Geburt Christi einige Wunderwerke wären gezeiget worden. In der Nacht, da Christus gebohren worden, sind die Götzenbilder in verschiedenen Orten zu Boden gefallen, wie solches theils die Götzendiener in Egypten bewähren, welche von selber Zeit an die Bildniß einer Jungfrau mit einem Kindlein auf der Schooß statt der Götzenbilder in ihren Tempeln aufgerichtet: theils die abgöttische Bildsaulen des Apollo; denn als dieser Abgott von Kaiser Augusto befraget wurde, wer nach ihm den Scepter über das römische Reich führen würde, hat der alldort befindliche Höllengeist sich ausdrücklich verlauten lassen, daß es ihm hinfüro nicht mehr erlaubet, Rede und Antwort zu geben, maßen der alleinig wahre GOtt Christus JEsus auf die Welt gebohren, der ihn genöthiget, in die Hölle seinen Rückweg zu nehmen. Weiters, fons Romæ pro aqua oleum emanavit, sagt der H. Bonaventura, in der Stadt Rom hat ein Brunnen um die Zeit der Geburt Christi den natürlichen Lauf verändert, und statt Wasser das feineste Oel von sich ge-

geben. Auch die Sonne hat nicht gefeyert bey der Geburt Christi ihren Beytrag zu machen, tres soles in cœlo visi sunt, maßen um eben selbe Zeit drey Sonnen zugleich an dem Himmel gesehen worden, welche sich nach und nach in eine Sonnenkugel zusammgefüget, zum Zeichen, daß die Sonne der Gerechtigkeit Christus JEsus auf die Welt gekommen, welcher von Ewigkeit ein Wesen mit dem Vater und dem H. Geist ist. Viele andere Wunderwerke zu geschweigen, so ist den Hirten ein Engel auf dem Felde, den drey Königen in Morgenland ein außerordentlicher Stern an dem Himmel erschienen, welcher sie zu dem Geburtsort des Weltheilandes geführet, ja so gar die unvernünftige Thiere haben wider die gewöhnliche Art ihrer Natur die Knie gebogen, und das neugebohrne Kind gleichsam angebethet und verehret.

Bey so vielen Wunderwerken muß es euch nicht fremd vorkommen, Geliebte! wenn auch ich anheut aus Gelegenheit des neugebohrnen JEsu Kind ein Wunderwerk von dem Himmel erwarte, maßen mir wohl bekannt, daß die Hand des Allerhöchsten auch zu unsern Zeiten nicht abgekürzt, noch entkräftet sey. Ich erwarte ein Wunderwerk, welches alle obangezogene übersteiget, ein Wunderwerk, so weit erheblicher als die Erschaffung des Himmels und der Erden,

nämlich die Erleuchtung und Bekehrung eines sündhaften Herzen.

Dieses Wunderwerk zu erhalten, habe ich durch die H. Adventzeit die Person des Bußprediger Joannis angenommen, ich habe mich beflissen das schreckbare Gericht GOttes zu beschreiben, den Sündern in das Herz und Gewissen zu reden; hat mich meine Hofnung betrogen, so hoffe ich doch dieses Wunderwerk bey der Krippe des neugebohrnen JEsu zu erhalten. Ein sündhaftes Herz zu bewegen, will ich demnach anheut in Kürze an den Tag legen, wie heftig uns dieses göttliche Kind geliebet habe. Drey Umstände haben wir sonderheitlich zu betrachten, welche uns die Größe der Gutthaten göttlicher Menschwerdung meistentheils zu erkennen geben. Die Weiß und Manier, das Ziel und Ende, und die Zeit, zu welcher dieses unbeschreibliche Geheimniß ist bewerkstelliget worden. Betrachte ich die Weise und Manier, so ist selbe zwar den Engeln sowohl, als den Menschen unbegreiflich: dieß allein weis uns der H. Paulus davon zu sagen: In similitudinem hominum factus, daß der Sohn GOttes die Gleichniß mit uns Menschen an sich genommen. Betrachte ich das Ziel und Ende, so ist das Hauptabsehen dieses Wunderwerkes dahin gerichtet, damit er für uns

in dem sterblichen Leibe verschiedenes Ungemach leiden, und sein Leben für unsere Erlösung aufsetzen könnte. Betrachte ich endlich die Umstände der Zeit, zu welcher dieses Werk erfüllet worden, so finde ich, daß selbes zu einer Zeit geschehen, cum inimici essemus, da wir mit GOtt in der Feindschaft gestanden. Alle drey Umstände will ich in Gegenwart etwas genauers erwägen, und hiemit die Größe der Gutthat an Tag legen, die uns GOtt erwiesen hat, da er in der jungfräulichen Schooß Mariä unser Fleisch an sich genommen. Ich schreite zur Sache: Man vernehme mich mit Geduld.

In similitudinem hominum factus, so hat denn GOtt aus Antrieb seiner göttlichen Liebe die Gleichheit mit uns Menschen an sich genommen. Es ist dieses ein uralter Fund der sinnreichen Liebe, similes aut invenit, aut facit, daß sie zwischen den Geliebten eine Gleichheit entweder stifte, oder antreffe. Aber wie sollte dieses zwischen GOtt und den Menschen in das Werk stellen ein göttlicher Sohn, der von Ewigkeit ein Wesen mit dem Vater gewesen? er wußte gar wohl, daß sowohl Lucifer mit seinem unglückseligen Anhange, als Adam mit seiner elenden Nachkommenschaft sich selbst nicht mehr gleich gewesen, da sie eine Gleichheit mit dem Allerhöchsten

sten angesuchet: er wußte gar wohl und erkannte am allerbeßten die Unmöglichkeit, daß ein Geschöpf seinem Erschaffer, ein Abgrund des Nichts, dem unendlichen Gut, eine sündhafte Natur der erschaffenen Heiligkeit gleich werden sollte: er wußte gar wohl, daß es in seiner Macht gestanden dem menschlichen Geschlechte auf eine andere leichtere Art aufzuhelfen, solches entweder durch einen Engel als einen Abgesandten, oder aber durch freywillige Nachlassung der Sünde wiederum herzustellen, und von der Gefangenschaft der höllischen Mächten zu erlösen, ohne daß er sich dessentwegen erniedriget, und in die jungfräuliche Schooß Mariä eingeschlossen hätte; denn also redet hievon der große Lehrer Augustinus: Potuit Verbum Divinum, etsi se non inclinasset, jacentem hominem erigere, es hätte das göttliche Wort den in der Tiefe seiner Sünden darnieder liegenden Menschen aufrichten und erlösen können, wenn es sich auch von der Anhöhe des Himmels auf die Erde nicht erniedriget hätte.

Allein diese Weise und Manier den Menschen zu erlösen, war der ausbündigen Liebe des göttlichen Sohns viel zu gering. Er wollte uns eine so große Gutthat erweisen, welche wir nicht allein nicht verhoffen, sondern auch nicht begreifen könn-

ten; und weil es nicht möglich, daß aus dem Menschen ein GOtt werden sollte, hat er die Veranstaltung gemacht, wie aus GOtt ein Mensch werden möchte. Non rapinam arbitratus est, esse se æqualem Deo, also stellet die Größe dieser Gutthat und das Wunderwerk der göttlichen Liebe mit nachdrücklichen Worten vor der große Weltapostel Paulus: ob er schon wußte, daß er von Ewigkeit ein Wesen mit dem Vater sey, hat er nichts destoweniger unsere Menschheit für eine seiner Gottheit nicht unanständige Sache gehalten. Exinanivit semetipsum formam servi accipiens, er hat sich selbst erniedriget, und gleichsam vernichtet, da er GOtt war: er hat, da er ein Herr Himmels und der Erden war, die Gestalt eines Knechts aus Maria der Jungfraue an sich genommen, welche ihm ihre jungfräuliche Schooß, durch ihr bereitwilliges Fiat anerbothen. Wer würde nicht erstaunen? wer würde es nicht für eine übergroße Gutthat ansehen, wenn ein mächtiger König dieser Welt einem verächtlichen und Tods schuldigen Knecht zu lieb sich von seinem königlichen Throne herablassen, Scepter und Krone freywillig von sich legen, das Kleid mit diesem elenden Knechte verwechseln, ja sich für seinen Bruder ausgeben sollte, nur damit dieser von der Strafe des Todes befreyet würde? was hat

aber anders gegen uns gethan die ausbündige Liebe des eingebohrnen Sohn GOttes? ludebam ego foris, also beschreibet meinen, und euren elenden Zustand der H. Bernadus, ludebam ego foris, & in secreto Regalis cubiculi ferebatur super me judicium, wir elende Sünder spielten, und trieben Scherz bey unserm elenden Zustande, in welchen uns sowohl der Fall des Adams, als unsere selbst eigene Sünden gesetzet haben; unterdessen aber wurde in dem geheimen Rath der göttlichen Dreyeinigkeit das Urtheil des ewigen Tods über uns gefället. Audiit hoc unigenitus, & exiit posito diademnate, sacco vestitus, flens, quod morte damnatus esset servulus, als dieses der eingebohrne Sohn GOttes gehöret, hat er sich unser angenommen, Kron und Scepter abgeleget, unsere Kleidung und Gestalt angezogen, und in der Krippe bittere Thränen geweinet, in Bedenken, daß wir elende Knechte zum Tode verurtheilet worden.

Frage nun O Sünder! den für dich eingefleischten GOtt, woher solche Erniedrigung gerühret? frage, wer ihn dir alsogleich und ähnlich gemacht habe? frage, wer ihn, der von Ewigkeit auf den Thron seiner Glorie gesessen, in den bethlehemischen Stall angewiesen habe? reclinavit eum,

eum, giebt dir statt des unmündigen Kinds die Antwort der gelehrte Schriftsteller Baradius: Reclinavit eum in præsepium virgo, reclinavit eum in præsepium hominum, quos dilexit, amor, es hat ihn in die Krippe geleget Maria seine jungfräuliche Mutter, aber es hat ihn zugleich dahin angewiesen seine Liebe gegen uns Menschen, als die Hauptursache seiner Menschwerdung. O göttliche Liebe! wie vergissest du auf dich selbst, damit du auf mich elenden Sünder gedenkest! wie sehr erniedrigest du dich selbst o HErr Himmels und der Erde! damit du mich armes Geschöpf erhöhest! und sollte ich annoch so undankbar seyn, daß ich die Größe deiner Gutthat nicht erkenne? sollte ich mit meinen Sünden jenes unaussprechliche Geheimniß zernichten und fruchtlos machen, in welchem du eine so wunderbarliche Gleichheit zwischen göttlich- und menschlicher Natur gestiftet hast.

Wohin war aber das Absehen dieser unaussprechlichen Gutthat gerichtet? auf ein Ziel und Ende Geliebte! über welches nach Ausspruch Christi selbst die Liebe nichts vortreflichers erdenken konnte, ut animam suam ponat, damit er sein Leben für uns aufsetzen, damit er als ein Mensch für uns sterben könnte, welches er als ein unsterblicher GOtt zu thun nicht vermöget. Wel-

che Worte werden nun zulänglich seyn, die Größe dieser Gutthat zu entwerfen? es finden die Geschichtschreiber nicht Worte genug jenes Meisterstücke der Liebe nach ihrer Würde auszuführen, welches sich mit Roberto einem König in Engeland geäußert hat. Dieser König war in einem Feldzuge mit einem vergiften Pfeil also gefährlich verwundet, daß ihm die Leibärzte alle Hofnung der Genesung abgesprochen, es wäre denn, daß sich jemand entschließe, den Mund an seine Wunde anzusetzen, und mit selbem das Gift herauszusaugen. Robertus war viel zu christlich und mitleidig, als daß er dieses grausame Mittel vorkehren, und sein Leben durch die augenscheinliche Gefahr auch des verächtlichsten Menschen in die Sicherheit setzen wollte. Aber sehet Geliebte! was die sinnreiche Liebe seiner eigenen Ehegemahl vor einen Fund ausgesonnen; sie selbst hat sich nächtlicher Weil, da der König am allerbeßten geruhet, in größter Stille hinzu genähert, die Armbänder, womit die Wunde verbunden war, aufgelöset, das Gift mit großer Heldenmuth herausgesauget, und also mit Zuziehung ihres eigenen Tods den König ihren Ehegemahl von der Todsgefahr befreyet.

Wohl zu verwundern ist zwar dieses Heldenstücke christlicher Lieb, aber hat nicht

der eingebohrne Sohn GOttes ein gleiches Probstücke der Liebe in seiner Menschwerdung an uns Sünder verübet? es war uns durch die Uebertretung des Adams eine so tiefe Wunde geschlagen, welche den ewigen Tod nach sich ziehen mußte, wenn nicht eine aus den drey göttlichen Personen sich anerbothen hätte, unsere tödtliche Wunden zu heilen; bey eitler Nacht, da die Hirten auf dem Felde, und wir Sünder in den Wunden unserer Laster über beyde Ohren geschlafen, da ist der eingebohrne Sohn GOttes auf die Welt gekommen, und hatte unsere Sünden, mit welchen er sich selbst den Tod auf den Hals gezogen, über sich genommen: in dieser glückseligen Nacht, nach welcher die Altväter, und auch seine jungfräuliche Mutter so inbrünstig geseufzet, hat er sich als ein Heiland der Welt, und Erlöser des menschlichen Geschlechts eingefunden; denn obwohlen er das große Werk menschlicher Erlösung weder in der jungfräulichen Schooß Mariä, noch in dem bethlehemischen Stalle vollzogen, hat er doch durch Annehmung unsers Fleisch, durch Aufbürdung unserer Sünden zu selben den Anfang gemacht. Schon in der jungfräulichen Schooß Mariä, schon in der glückseligen Nacht seiner gadenreichen Geburt hat er ein Erlöser zu seyn angefangen: schon in der jungfräulichen Schooß Mariä,

riä, schon in der Wiege hat er zwischen dir o Sünder, und zwischen dem erzörnten GOtt einen Mittler abgegeben. Die unaussprechliche Demuth, welche er ausgeübet, da er durch ganze neun Monate in der jungfräulichen Schooß Mariä verschlossen war, die in dem Stalle erlittene Armuth, und Kälte, die in der Krippe vergossene Thränen, sind eben sowohl als das von dem Kreuze herabtriefende Blut ein Werkzeug deiner Erlösung gewesen; denn zu was andern waren die Thränen, als zur Abwaschung deiner Sünden angesehen? laut Zeugniß des H. Ambrosii: Mea lacrymæ illæ delicta fleverunt, wohin war die göttliche Menschwerdung, wohin seine gnadenreiche Geburt angesehen, als dahin, ut animam suam ponat, damit er für uns leiden und sterben könnte.

Aus dieser Absicht seiner Menschwerdung, läßt sich nun die Größe der Gutthat erkennen; aus dieser allein laßt sich ja schließen, daß wir GOtt für dieselbe weit eine größere Dankbarkeit schuldig seyen, als für die Erschaffung, wie erst angezogener H. Ambrosius zu meinem Vorhaben bekennet: ich, sagt er, bin dem eingebohrnen Sohn GOttes weit mehr verpflichtet, für jenes Leiden, so er von dem Augenblicke seiner Menschwerdung wegen meinen Sünden

den

den ausgestanden, als für die Gutthat meiner Erschaffung, non enim prodesset nasci, nisi redimi profuisset, denn ich hätte keinen Vortheil aus der Erschaffung, wenn mir nicht die Gutthat der Erlösung, die der Sohn GOttes durch seine Menschwerdung angefangen, zu Nutzen gekommen wäre. Beherziget demnach allhier Geliebte! die große Liebe des neugebohrnen Sohn GOttes und brechet in jene Seufzer aus, die euch eure andächtige Gegenliebe auf die Zunge legen wird. Laßt unser seits an der schuldigen Dankbarkeit nichts ermangeln: seyd wenigsten nicht so undankbar, gegen dem göttlichen Kind, daß ihr selbes mit euren Sünden zum Tode aufsuchet, welches dessentwegen in der jungfräulichen Schooß Mariä unser Fleisch an sich genommen, damit der Sünder von dem ewigen Tode befreyet würde.

Nun, zu was für einer Zeit ist diese unaussprechliche Gutthat, dieses Meisterstücke der Liebe in das Werke gesetzt worden? cum inimici essemus, bemerket gar wohl der H. Paulus, um eben solche Zeit, da wir mit GOtt in der Feindschaft gestanden, so denn eben das auserlesneste Probzeichen ist, woraus wir die Größe der Gutthat erkennen müssen, welche uns der eingebohrne Sohn GOttes durch seine Mensch-

Menschwerdung erwiesen. Damit wir doch aber diese einigermaßen begreifen, weis ich nichts tauglichers vorzustellen, als jene Gleichniß, welcher sich Christus selbst bey Luca am 20. Cap. bedienet hat. Ein Herr hatte einen Weingarten angeleget, zu dessen Verpflegung er alle Nothwendigkeiten auf das sorgfältigste beygeschaffen; da er aber zur Zeit des Weinlesens seine Bediente dahin geschickt; daß sie die Trauben einsammeln, und die Weinlese halten sollten, waren die Einwohner desselben Orts also unmenschlich, daß sie alle Bediente, keinen ausgenommen, um das Leben gebracht. Der Herr des Weinsgartens war der Meynung, es wurde das beßte seyn, die erbitterte Herzen zu besänftigen, wenn er nicht mehr seine Bediente, sondern jemand aus seinen angehörigen dahin senden würde; er faßte derohalben den Entschluß: Mittam filium meum dilectum, forsitan hunc reverebuntur, ich will meinen geliebten Sohn dahin schicken, vieleicht werden sie auf diesen eine bessere Sorge tragen, und von ihrer vormal ausgeübten Grausamkeit abstehen. Aber auch dieser Anschlag seiner mehr den väterlichen Güte hat einen übeln Ausgang genommen, maßen so gar der eigene Sohn seine Gesandschaft mit dem Leben bezahlt. Genug von der Parabel, ich schreite zur Sache selbst.

Außer allen Zweifel ist meine Christen! daß durch den HErn, von welchem in dieser Gleichniß Meldung geschieht, niemand anderer, als der himmlische Vater entworfen sey. Weil dieser in Erfahrniß gebracht, daß die verstockte Menschen seine Propheten, die er auf die Welt gesendet, unmenschlicher Weise um das Leben gebracht, hat er statt dessen, daß er zur Bestrafung solcher Grausamkeit die Donnerkeile wider sie ergriffen, aus seiner unendlichen Liebe und Erbarmniß den Entschluß gefasset: Mittam filium meum dilectum, weil denn bey denn undankbaren verstockten Menschen alles nichts verfangen will, so werde ich nicht einen Menschen, nicht einen Engel, sondern meinen eingebohrnen Sohn auf die Welt schicken, und diesen Entschluß hat er gefasset, cum inimici essemus, da wir mit ihm in der Feindschaft gestanden, ob er schon vorgesehen, daß der blutgierige Herodes das neugebohrne Kind zu dem Tode aufsuchen werde, ob er gleich vorgesehen, daß die undankbare Welt so gar wider seinen eingebohrnen Sohn ihre Hände aufheben, und ihn zum allerschmählichsten Tode verurtheilen werde. Da der gottselige Bischof Salvianus diese Umstände betrachtet, ruft er voll der Verwunderung auf: Evidens est, quod super affectum filiorum nos diligit, qui propter nos filio

suo

suo non pepercit, es ist klar und handgreiflich, daß uns GOtt mehr als ein Vater seine Kinder geliebet, maßen er wegen uns seinen eigenen Sohn nicht verschonet, den er wegen uns auf die Welt gesendet hat, pro nobis, fahret er weiter fort, pro nobis, id est pro malis, pro impiis, pro iniquissimis, wegen uns, die wir nicht Freunde, nicht Lieblinge, sondern üble, boshafte und gottlose Sünder gewesen. Es ist dieses eine so erstaunliche Sache, daß wir selbes für etwas unanständiges, für etwas unrechtes ansehen könnten, wenn wir nicht versichert wären, daß es GOtt unmöglich sey, etwas unanständiges zu begehen. Quantum ad rationem attinet, (a) sind die Worte des obangezogenen Lehrers, quantum ad rationem attinet, injustam rem quilibet homo fecerat, si pro pessimis servis filium bonum occidisset, wenn wir die Sache nach dem Begrife des menschlichen Verstandes nehmen wollen, würde man es einem Menschen vor übel ausdeuten, wenn er für schlimme und boshafte Knechte seinen einzigen lieben und unschuldigen Sohn auf die Schlachtbanke opfern sollte. So weit ist nämlich die Gutthat und die Liebe des eingebohrnen Sohn GOttes in der Menschwerdung gestiegen, daß, wenn ich nicht von seiner Heiligkeit und Gerech-

(a) Lib. 4. de Provid.

tigkeit versichert wäre, billig zweifeln könnte, ob er nicht unrecht gehandelt, maßen er etwas, so weit kostbarer, als mein Leben ist, nämlich sein in der jungfräulichen Schooß Mariä entlehntes Leben und Blut zur Versöhnung anerbothen, und dieses, cum inimici essemus, da ich und ihr mit seinem himmlischen Vater in Feindschaft gestanden.

Ach Sünder! die ihr anheut sowohl aus der Weise und Manier, als aus dem Ziel und Ende, und endlich auch aus der Zeit, zu welcher das Geheimniß göttlicher Menschwerdung ist bewerkstelliget worden, die Größe der hiedurch empfangenen Gutthat zum Genügen erkennet, wendet anjetzo die Augen auf euch selbst, und erwäget, wie groß eure Undankbarkeit sey, wenn ihr nicht aufhöret zu sündigen, und so viel an euch ist, dieses große Werk göttlicher Menschwerdung fruchtlos zu machen, und durch eure Sünde die Sache dahin zu bringen, daß der eingebohrne Sohn GOttes umsost von dem Himmel erniedriget worden, umsonst die Gestalt eines Menschen in der jungfräulichen Schooß Mariä angenommen. Mir würde es an Worten gebrechen, solche Undankbarkeit zu bestrafen; dieses allein will ich noch aus dem H. Augustino beyfügen: ein ungläubiger Mensch

verdienet zwar die Hölle, wenn er sündiget, und jenen GOtt beleidiget, der ihn erschaffen: aber ein Christ verdienet, daß für ihn eine neue Hölle aufgebauet werde, wenn er sündiget, und jenen GOtt beleidiget, von welchem er glaubet, daß er wegen seiner Mensch geworden und gestorben sey.

Zum Schluß meiner Predigt zu gelangen, dienet mir über die maßen gut, was ich von Ulysse einem berühmten Helden des Griechenlandes gelesen: Ulysses, weil er keine Lust hatte mit andern Feldfürsten jener harten Belagerung der Stadt Trojä beyzuwohnen, stellte sich an, als ob er durch einen Unglücksfalle von den Sinnen gekommen wäre: er gieng auf den Acker, spannte zwey ungleiche Thiere an den Pflug, baute Salz statt des Korn an, damit jedermänniglich glauben sollte, daß ihm etwas in dem Hirn verruckt worden. Allein Palomedes hielt die Sache für verdächtig, und selber auf den Grund zu kommen, hat er sich der folgenden List bedienet: er nahm den kleinen Telemach, ein Söhnlein des Ulysses mit sich, legte selben auf die Mitte des Ackers, durch welchen Ulysses mit seinem Pflug durchfahren mußte, um zu sehen, wie er sich in diesen Umständen verhalten würde; als Ulysses an den Ort gekommen, wo das kleine Kind gelegen, hat

er alsogleich den Pflug auf die Seite gewendet, damit das Kind nicht beschädiget wurde. Aus dieser That wurde alsogleich geschlossen, daß alles bey Ulysse eine Verstellung gewesen, man zweifelte nicht, daß die Vernunft gesund seyn müsse, weil er dem Kind also sorgfältig verschonet, es hat keine Entschuldigung mehr geholfen, Ulysses hat wider seinen Willen dem Feldzuge beywohnen müssen.

Ich will anheut dem klugen Palomedes nachfolgen, und lege zu deinen Füßen, o Sünder! das neugebohrne JEsu Kind: Ecce natus est hodie salvator, siehe, das göttliche Kind ist heutige Nacht gebohren worden, es liegt in Windlein eingewickelt, zittert und weinet vor Kälte, erwartet allein, wie du dich gegen ihn aufführen werdest. Bist du ein rachgieriger Sünder, hat dir der Zorn allbereit den Dolch in die Hände gegeben, deinen Feind aufzusuchen, so gieb acht auf alle Schritte, es liegt JEsus vor deinen Füßen, noli peccare in puerum, quia frater & caro nostra est, versündige dich nicht wider dieses göttliche Kind, denn er ist unser Fleisch, unser Bruder. Bist du ein unkeuscher Sünder, hat dich vieleicht deine ungezäumte Anmuthung auf den Willen gebracht, dem Gegenstande deiner verbothenen Liebe nachzulaufen,

ach

ach stehe still, es liegt das weinende JEsu Kind vor deinen Füßen, noli peccare in puerum, versündige dich nicht wider dieses göttliche Kind. Bist du ein in den übeln Gewohnheiten vertiefter Sünder, ist vieleicht der Entschluß schon gefaßt, in die Gelegenheit dich zu begeben, allwo schon manche Ehre Schaden gelitten, wo du öfters nicht ohne schwere Sünde abgekommen, so siehe, es liegt das göttliche Kind vor deinen Augen, bittet dich mit seinen Thränen, daß du ihm verschonest. Ach sey doch nicht so grausam, gieb ein Anzeigen, daß bey dir das Licht der Vernunft nicht ausgeloschen, noli peccare in puerum, und wider dieses Kind, der unser Fleisch, unser Bruder ist, versündige dich nicht. O wie sehnlich ist mein Verlangen, daß allhier wahr werde, was der H. Petrus Chrysologus geredet: Infantia semper obtinet, quia ibi oculi, hic corda franguntur, alles kann ein kleines Kind mit seiner Bitte erhalten; denn da sich bey dem Kinde die Augen in die Thränen ergießen, werden zugleich die Herzen der Anwesenden erweichet. Amemus hunc parvulum, rufet euch demnach zu der seraphische und in der Krippe bey den Füßen seines JEsu vor Liebe brennende Franciscus, amemus hunc puerum, amemus hunc puerum! laßt uns lieben

dieß edle, dieß göttliche Kind, welches uns so heftig geliebet hat, Amen.

Am Feste des heiligen Erzmartyrers Stephani.

Video cœlos apertos, & JEsum stantem a dextris Dei.

Ich sehe den Himmel geöffnet, und JEsum stehend zur rechten Hand GOttes. Act. 7. v. 55.

Innhalt.

Der Anblick JEsu Christi wird den Sündern sowohl in ihrer Sterbstunde, als auch vor Gericht höchst schreckbar seyn.

Jederzeit ist die Anschauung des Himmels ein trefliches Mittel gewesen, welches sowohl die Gerechte in dem Tugendwege bekräftiget, als auch die Sünder zur Besserung verleitet hat. Es wußte die machabäische Mutter ihrem Söhnlein, so allbereit seinen unschuldigen Geist durch

den Schwertstreich aufgeben sollte, nichts nachdrücklichers zuzusprechen, als: Peto a te nate, ut aspicias ad cœlum, (a) ich bitte dich mein herzgeliebtestes Kind, daß du deine Augen gegen den Himmel erhebest: Ita fiet, ut non timeas carnificem istum, denn also wird es geschehen, daß du dich vor diesem grausamen Henker nicht entsetzest. Es erkennte nämlich die tugendsame Mutter nur gar zu wohl, daß auch ein einziger gegen den Himmel gerichteter Blick der Augen, gewaltig genug wäre, ihr liebes Kind in der Tugend zu stärken, und ihm alle bevorstehende Pein und Marter zu versüßen.

Der H. Erzmartyrer Stephanus, dessen Festage wir anheut begehen, hat eben seine Stärke von dannen abgeholet. Betrachten wir nur, Geliebte! wie genau dieser Blutzeug in seinem Leiden und Tod Christo JEsu ähnlich worden. Es wurde Christus von wegen seiner Lehre oftermal von den Pharisäern und Schriftgelehrten in Verdacht gezogen, welche er doch mit seiner göttlichen Weisheit also zu Schanden gemacht, daß er das Zeugniß überkommen: Nunquam sic locutus est homo, niemal habe ein Mensch also geredet. Stephanum eines Irrthums zu überzeugen, haben

(a) 2. Mach. 7.

ben sich verschiedene Irrlehrer zusammgeschworen, es haben sich nebst den Libertinern viele Lehrer von Cyrene, Alexandria, Asia, und Cilicia wider ihn empöret, und doch hatte er nach Zeugniß göttlicher Schrift das Lob verdienet, non poterant resistere sapientiæ ejus, daß sie seiner Weisheit nicht gewachsen waren. Christus hat in seiner Kreuzigung die Bekehrung des busfertigen Schächers ausgewirket; Stephanus hat in seiner Versteinigung die Bekehrung des H. Pauli erbethen, wie ihm der H. Augustinus das Lob beygeleget, si Stephanus sic non orasset, Ecclesia Paulum non haberet, hätte Stephanus nicht also inbrünstig gebethet, würde unsere Kirche Paulum die feste Grundsaule nicht überkommen haben. Christus hat auf seinem schimpflichen Todbette für die Peiniger gebethen: Pater dimitte illis, Vater verzeihe ihnen, Stephanus hat eben in Mitten des steinernen Platzregen aufgerufen: Domine, ne statuas illis hoc peccatum, O HErr! rechne es ihnen nicht aus zur Sünde, was sie wider mich ausgeübet. Christus hat sein heiliges Leben mit jenen Worten beschlossen: Pater in manus tuas commendo spiritum meum, Vater! in deine Hände befiehl ich meinen Geist; Stephanus hat seinen dapfern Geist unter diesen Worten aufgegeben: Suscipe Domine

JE-

JEsu Spiritum meum, o HErr JEsu Christe nimm auf meinen Geist! woher aber o unüberwindlicher Blutzeug H. Stephane, woher hat diese deine Standhaftigkeit ihren Ursprung genommen, woher ist es gerühret, daß du also getreu in die Fußstapfen deines Erlösers getreten? Video cœlos apertos, giebt er mir selbst die Ursache seiner Stärke: ich sehe den Himmel offen stehen: ja welches noch mehr ist, JEsum stantem a dextris Dei, ich sehe JEsum stehend zur rechten Hand GOttes: JEsum ansehen ist der ganze Innhalt meines Trosts, denn was würde mir der Himmel nutzen ohne meinen JEsu?

Christliche Zuhörer! wie wir es bey dem H. Stephano ersehen, so ist dem Gerechten nichts trostreichers, als der Anblick seines JEsu. Gerad das Widerspiel ereignet sich bey einem unbußfertigen Sünder, nichts schreckbarers ist bey ihm, als wenn er JEsum ansehen sollte. Schreckbar ist ihm dieser Anblick in dem Todbette, noch weit schreckbarer aber wird er ihm seyn in dem Gerichte. Beyde diese Wahrheiten will ich in zween Theilen meiner Predigt abhandeln, um hiemit eine heilsame Furcht vor der Sünde zu erwecken: Man vernehme mich Geduld.

Daß der Gerechte in seiner Sterbstunde den größten Trost bey JEsu suchen, und finden müsse, betheuret uns ausdrücklich der H. Petrus, dessen Worte in den Apostelgeschichten enthalten sind, non est in alio aliquo salus, nec aliud nomen sub cœlo datum hominibus est, in quo oporteat nos salvos fieri, (b) das Heil ist bey niemand andern, als bey dem Gekreuzigten JEsu zu finden, es ist kein anderer Nam unter dem Himmel, durch welchen das menschliche Geschlecht könnte selig werden, als allein der Namen JEsu. Es war der gerechte Simeon schon überzeitig zu dem Tode, er konnte aber von den Banden dieser Sterblichkeit nicht aufgelöset werden: er könnte seinen Geist mit völliger Zufriedenheit nicht aufgeben, bevor er das für uns gebohrne JEsu Kind nicht gesehen; alsbald er dieses mit großer Herzensfreude umarmet, hat er ganz fröhlich den Abschied genommen, und das Urlaublied angestimmet: Nunc dimittis servum tuum Domine secundum verbum tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum, anjetzo lassest du o HErr deinen Diener in Frieden fahren, weil meine Augen JEsum das Heil der Welt gesehen haben. Da der uralte Lehrer Origenes diesen höchst vergnügten Tod Simeonis betrach-

(b) Act. 4.

tet, hat er allen Sterbenden zu einem Unterricht angemerkt, daß auch sie dem Beyspiele Simeonis nachfolgen, und nicht anders, denn in dem trostreichen Anblicke ihres JEsu sterben sollten: Si quis egreditur de mundo, also lauten seine Worte, sumat Christum in manibus suis, circumdet eum brachiis suis, totum habeat in sinu, & sic exultans ire poterit, quo desiderat: wird jemand von dieser Welt abgefodert, solle er Christum den gekreuzigten in seine Hände nehmen, er solle denselben mit beyden Armen umfangen, er solle ihn ganz und gar in dem Busen einschliessen, und auf solche Weise wird er voll der Freude dahin abreisen können, wohin seine heilige Begierden abzielen. Was Origenes allhier eingerathen, dessen habe ich selbst den trostreichen Augenschein bey vielen Sterbenden angenommen. Nichts kann ein Priester einem frommen Christen in der Sterbstunde tröstlichers vortragen, als die Bildniß seines gekreuzigten JEsu, diesen umarmet er mit schon entkräften Händen, diesen druckt er auf das zärteste an die Brust, in diesen erquicket er seine halb erloschene Augen, diesen küßet er mit erblaßten Lefzen, mit diesem sucht er alle seine Schmerzen zu ringern, zu diesen ruft er mit halb gebrochener Stimme: ach verbleibe bey mir o liebreichester JEsu!

weil

weil sich schon allbereit der gefährliche Abend meines Lebens herzu nähert, durch deine bittere Todsangst, die du für mich an dem Kreuze ausgestanden, verlasse mich nicht in dieser gefährlichen Stunde, sey mir anjezo ein JEsus, ein Erlöser! mit dir, den ich unablässlich gesucht, auf den ich allein meine Hofnung gebauet, verlange ich anjezo zu sterben nach deinem allerheiligsten Willen. Er ruft endlich mit dem H. Erzmartyrer Stephano, suscipe Domine JEsu Spiritum meum, o HErr JEsu Christe nimm auf meine Seele, die du erlöset! ecce quomodo moritur justus, sehet meine Christen, was Trost und Freude nicht allein dem H. Stephano, sondern auch allen Gerechten in der Sterbstunde der Anblick ihres JEsu verursachet.

Wende ich aber meine Augen auf einen sterbenden Sünder, ach was trauriges Schauspiel wird mir alldort vorgestellt! allda muß ich mit großem Herzenleid erfahren, wie wahrhaft der sterbende Simeon meiner und eurer Mutter Mariä von ihrem göttlichen Kind weißgesaget, positus est hic in ruinam & resurrectionem multorum, daß dieses herzliebste Kind vielen zwar zur Auferstehung Freude und Trost, vielen aber zum Falle und Untergang gebohren. Es erzehlet der heilige Gregorius

Bi-

Bischof von Turon, so dem Wunderwerke mit Augen zugesehen, wie daß in selber Stadt eine Bildniß des gekreuzigten Heilandes verehret worden, welche diese wundervolle Kraft an sich hatte, daß selbe einen wunderschönen Glanz von sich gegeben, wenn sie von einem, der sich keiner schweren Sünde schuldig wußte, angesehen worden; hingegen aber habe sich diese Bildniß alsogleich mit schwarzer Trauerfarbe verstaltet, wenn etwa ein Sünder seine Augen auf selbe geworfen. Ich will es hier auf die Frage nicht ankommen lassen, ob wir alle und jedwedere in unsern Gewissen so wohl beschaffen, daß wir uns die Augen zu erheben getrauten, wenn allhier ein dergleichen wundervolles Kreuz zugegen wäre. Mir dienet diese Geschicht nur als ein Vorbild meines Vortrags; denn gleichwie diese Bildniß andern trostreich, andern schreckbar vorgekommen, eben also ist der Anblick Christi JEsu zwar trostreich für den Gerechten, hingegen aber schreckbar für den sterbenden Sünder. Lege man nur auch diesem die Bildniß des gekreuzigten JEsu vor die Augen, rufe, man ihm wie einstens der H. Borgias, aus allen Kräften mit folgenden Worten zu: siehe da deinen Erlöser, deinen für dich an dem Kreuze hangenden JEsum, betrachte die Wunden seiner heiligen Seiten, diese ist geöffnet, damit

mit

mit du dich in derselben verbergest: siehe sein H. Blut, dieses ist vergossen, damit du dich in selben waschest: siehe seine heilige Hände, diese sind ausgespannt dich zu umfangen: aber was hat man auf diese nachdrückliche Anrede vor einen Bescheid zu verhoffen? vieleicht keinen trostreichern, als welcher dem erstgemeldten Heiligen ist ertheilet worden: umsonst bemühet ihr euch durch diese Bildniß mir einigen Trost beyzubringen, ich weis, daß dieses jenes Blut sey, so für mich vergossen worden, aber ich weis, daß es auch jenes sey, welches ich durch meine Sünden mit Füßen getreten: ich weis, dieses sey die für mich geöffnete Wunden der heiligen Seite, aber ich weis auch, daß eben diese diejenige, so ich mit meinen Sünden erneuert habe, ich weis, daß diese heilige Hände für die Sünder ausgestrecket, aber ich weis auch, daß ich anders nichts zu gewarten, als daß mir der gekreuzigte JEsus mit eben diesen Händen sein heiliges Blut zu meiner ewigen Verdammniß in das Angesicht werfe.

Ich widerspreche es zwar nicht, daß auch große Sünder in ihrer letzten Stunde einen Trost bey JEsu abholen können; ich weis, daß manche, die durch die ganze Lebenszeit nichts von den Geistlichen, nichts von dem Kreuze, nichts von JEsu wissen

wollten, doch in ihrem Todbette ganz sorgfältig einen Priester herbeyrufen, die Bildniß des Gekreuzigten wider alle ihre Gewohnheit zum öftermal küßen, den allerheiligsten Namen JEsu unabläßlich aussprechen, und bey ihm um das durch die ganze Lebenszeit vernachläßigte Heil ihrer Seelen ansuchen, doch aber weis ich, daß alle diese Bemühung schon bey vielen fruchtlos abgeloffen. Ich kann es dem großen Kirchenlehrer Hieronymus nicht widersprechen, welcher den Ausspruch gemacht: Vix de centum millibus hominum, quorum mala semper vita fuit, meretur a Deo habere indulgentiam unus, daß aus einmal hundert tausend Menschen, welche durchgehends ein übles Leben geführet haben, kaum einer (o entsetzliche Worte!) kaum einer die Gnade und Verzeihung verdiene. Kaum einer verdienet, daß ihm JEsus damal einen gnädigen Anblick vergönne, dessen vielfältige Ermahnungen, dessen liebreiche Stimme sie vormal ausgeschlagen, ja vielmehr verdienen sie, daß er sich ihnen schon damal einen schreckbaren Richter erzeige, vor dessen Richterstuhl sie allbereit werden erscheinen müssen. (c) Und eben dieses ist die Ursache jenes Zittern, welches man bey einem sterbenden Sünder vermerket, ob er schon die Bildniß seines Gekreu-

(c) hom. 13. in corp.

zigten Heilandes umarmet. Exire de corpore trepidat, & videre eum, quem contempsisse se meminit, judicem formidat, sagt der H. Gregorius, er fürchtet sich die Seele aus dem Leibe heraus zu geben, er getrauet sich nicht JEsum anzusehen, von dem er wohl weis, daß er ihn verachtet, und eben dessentwegen als einen strengen Richter zu befürchten habe. Ach meine Christen! ich lasse einem jeden selber ermessen, was große Pein und Schmerz hieraus der sterbende Sünder empfinde, da ihm der Anblick jenes für uns gekreuzigten JEsu nur zum Schrecken und Zittern gereichet, von welchem doch der Gerechte Freude und Trost abzuholen pfleget.

Ein sehr elender Mensch war derjenige, welcher nach Zeugniß des H. Evangelisten Lucas Christo, da er in die Landschaft der Gerasaner schifte, entgegen gekommen, habebat dæmonium mutum jam temporibus multis, neque in domo manebat, sed in monumentis, (d) es war dieser Elende schon eine geraume Zeit von einem stummen Teufel besessen, er blieb nicht in dem Hause seines Vaters, sondern verbarg sich bis in die Gräber der Todten. Graviorem morte vitam sustentare judicabatur, sagt über diese Worte der H. Basili-

(d) Luc. 8. v. 27.

silius, dieser mühselige mußte ein Leben führen, so weit beschwerlicher war, als der Tod selbst; ab iis, quæ dolorem creant, sepulchrum mortuos liberat, giebt er die Ursache seines Ausspruchs, denn das Todengrab benimmt sonst den Verstorbenen ihre Schmerzen und Trübsal, hingegen hat dieser Elende in den Todtengräbern nichts den Schmerzen und Unruhe gefunden, wo andere ihre Ruhe zu suchen pflegen. Betrachte ich einen Gerechten, der sich in dem Todtbette in die Wunden seines Heilandes vergrabet, darf ich wohl sagen von ihm, ab iis, quæ dolorem creant, sepulchrum liberat, daß ihm diese Wohnung, so er sich in den heiligsten Wunden ausgesuchet, allen Schmerzen, alle Furcht, alle Unruhe benehme. Verberget sich aber in selbe der sterbende Sünder, ach GOtt! dieser Elende wird auch in dieser sonst so angenehmen Ruhestadt mit neuen Schmerzen und Schrecken geplaget; wirft er seine gebrochene Augen auf JEsum, so erfolget leider GOtt! was David vorgesagt: Peccator videbit, & irascetur, dentibus suis fremet, & tabescet, der Sünder wird seine Augen erheben, aber er wird vor Zorn seine Zähne übereinander beißen, und verschmachten in Bedenken, daß dieser JEsus, den er ansieht, ihm seine Missethaten mit so vielen Zungen vorhalte, als viele Wun-

den er an seinem Leibe empfangen hat. Ist also wie ich bishero gezeiget, JEsus, den der H. Stephanus von seinem Kampfplatze gesehen, ein Trost und Freude des Gerechten, hingegen aber eine Furcht und Schrecken des sterbenden Sünders.

Noch weit mehr aber zeiget sich dieser Unterschied in dem Gerichte, welches auf dem Tode unentbehrlich folget. Stabunt justi in magna constantia, lese ich von den Gerechten, sie werden alldort mit großer Standhaftigkeit stehen, und die größte Freude spüren, daß sie JEsum zu Gesicht bekommen, den der H. Stephanus an dem heutigen Tage zur Rechten seines Vaters gesehen hat. Mit großer Freude erwartete der H. Thomas von Villanova die Ankunft seines JEsu vor Gerichte: gerne nehme ich, also lauten seine eigene Worte, gerne nehme ich an das Urtheil von jenem, der sich für mich hat richten und kreuzigen lassen; Non recuso judicem, quem habui redemptorem, ich weigere mich gar nicht, jenen für einen Richter zu haben, den ich gehabt zu einen Erlöser. Ja vielmehr, hunc agnum judicem efflagito, hunc totis viribus concupisco, dieses unschuldige Lämmlein, und keinen andern begehre ich zu einen Richter, diesen verlange ich aus allen meinen Kräften. Tunc tu ru-

sti-

sticanus & pauper exultabis, redet ganz troſtreich der H. Hieronymus: damal wirſt du o einfältiger Baursmann, du arm- und müheſeliger Menſch dich erfreuen, tum ridebis, & dices, ecce crucifixus Deus meus, ecce judex, qui obvolutus pannis, in præsepio vagiit: damal wirſt du lachen, und voll der Freude ſprechen: ſiehe dieſer mein Gekreuzigter GOtt, ſiehe dieſer mein Richter iſt eben derjenige, ſo aus Liebe gegen mich in den Windeln eingewickelt in der Krippe gelegen. Weit anders wird damal dem Sünder um das Herz ſeyn, wenn er in dem Gerichte vor JEſu wird erſcheinen müſſen: ante faciem indignationis ejus, quis stabit? (e) fraget euch ſtatt meiner der Prophet Nahum: wer aus euch wird beſtehen können, vor dem Angeſichte des erzörnten GOttes? nicht allein wird der Sünder keine Freude ſpüren an dem, daß er JEſu ſeines Erlöſers anſichtig worden, vielmehr wird er bey dieſem ſchmerzhaften Anblicke voll der Verzweifelung aufrufen, quo a facie tua fugiam? ach wo ſollte ich Elender doch hinfliehen, damit ich nur dein Angeſicht nicht ſehen müßte? ach wäre doch nur ein Berg ſo barmherzig, daß er über mich fiel! ach daß ich mich in die Hölle verbergen könnte, nur JEſum nicht zu ſehen, der wider mich

 gar

(e) I. v. 6.

gar bald das Endurtheil der ewigen Verdammniß wird ergehen lassen. Weit erträglicher würde es dem Sünder vorkommen, wenn er diesen Donnerkeil von einer andern Hand zu gewarten hätte, und nicht von jener, die wegen seiner an das Kreuz geheftet worden, weit leidentlicher würde es ihm seyn, wenn ihm das Urtheil des ewigen Verderbens von jemand andern abgelesen würde, und nicht von jenem, der aus Liebe gegen ihn die menschliche Natur angenommen, den schmächlichsten Tod ausgestanden, um ihm das Leben zu verschaffen.

Gar füglich dienet mir allhier, was von dem unglückseligen Absalon in dem andern Buch der Königen zu lesen. (f) Als dieser ungerathene Sohn seinen Bruder Amnon wegen einer begangenen Lasterthat ermordet, ist er bey seinem Vater dem David dessentwegen in große Ungnade verfallen: würde auch nicht sobald seyn ausgesöhnet worden, wenn nicht Joab der oberste Feldfürst ein beredsames Frauenzimmer angetroffen hätte, welche zu dem König hinzugetreten, ihn nachdrücklich gebethen, daß er seinen Sohn aufs neue zu Gnaden an- und aufnehmen wollte. Gleichwie nun dieses Geschlecht mit ihrem Vorsprechen gemeiniglich auch in schweresten Sachen durchdringet, also hat sich

Da-

(f) 2. Reg. 14.

David durch ihre Bitt besänftigen lassen, und ihr den Bescheid gegeben: Ecce placatus feci verbum tuum, vade ergo & revoca puerum Absalonem: siehe ich habe mich durch dein Wort besänftigen lassen, gehe hin, und heiße den Absalon meinen Sohn aus der Flucht zurückkehren. Der Befehl des Königs war alsobald vollzogen, Absalon kehrte zurück, wurde aufs neu zu Gnaden aufgenommen; statt dessen aber, daß er seinem Vater wegen neu empfangener Gutthat aufrichtig und treu gedienet, hat er sich endlich wider ihn empöret, und einen Krieg geführet, in welchem er aber unglücklich gestritten, in die Flucht verjaget, und aus gerechter Strafe GOttes sich mit seinen Haaren an einen Baum verwickelt hat. Da ihn nun Joab in diesem Stande angetroffen, tulit tres lanceas in manu sua, & infixit eas in corde Absalon: hat er drey Lanzen in seine Hand genommen und selbe in das Herz des unglückseligen Absalon getrieben: Quod est admirabilius, qui patrem ei reconciliavit, is ipsum interfecit, was noch das wunderlichste ist, sagt hierüber der goldene Mund Chrysostomus, was noch das wunderlichste, und dem aufrührischen Absalon zweifels ohne das schmerzlichste gewesen, ist jenes, daß er von Joab umgebracht worden, der ihn zuvor mit seinem Vater aus-

gesöhnet, daß er von jener Hand den tödtlichen Streich empfieng, von welcher er zuvor die Gnade, und das Leben erhalten.

Fast auf gleiche Weise ergehet es einem Sünder vor Gericht, es ist dieser zwar ein und andermal durch die Verdienste Christi JEsu mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet worden, seine Sünden, welche da über die Zahl seiner Haare angewachsen, diese haben ihn gefangen genommen, in diesem Stande ist er von JEsu als dem gerechten Richter angetroffen, und in die Ewigkeit vor dem Richterstuhle abgefoderet worden, allwo der erzörnte Richter wider ihn einen dreyfachen Donnerkeil, einen in Namen seines sonst so liebreichen Vaters, der ihn erschaffen, einen in seinem eigenen Namen, der ihn mit so häufig, mit so kostbarem Blut erlöset, einen in Namen des göttlichen Geist, der ihm so viele Gnaden ertheilet, mit erzörnten Angesichte ergehen lasset, qui patrem ei reconciliavit, is ipsum interfecit, daß er also von eben demjenigen zu dem ewigen Tod wird verdammet werden, durch dessen Vorbitt er zuvor bey dem himmlischen Vater zur Gnade an- und aufgenommen worden, si inimicus maledixisset mihi, sustinuissem: könnte er allhier sagen, was David obschon in ungleichen Umständen geredet, wenn ich den

Fluch

Fluch von einem Feinde zu gewarten hätte, ach dieses wollte ich noch weit leichter verschmerzen ; aber daß ich das Angesicht desjenigen allhier erzörnet ansehen muß, der wie ein sanftmüthiges Lämmlein für mich in der Krippe gelegen, daß mich JEsus, mit dem ich nicht allein zu Tische gesessen, sondern mit dessen allerheiligsten Fleisch und Blut zum öftern gespeiset worden, daß dieser wider mich das entsetzliche Urtheil fälle, dieses ist eine Sache, welche ich schmerzlicher als die Hölle selbst empfinde. Habe hiemit nicht zuviel geredet, weil ich es von Hieronymo entlehnet, welcher seine Meynung mit folgenden Worten an Tag geleget: Melius esset damnatis inferni pœnas, quam præsentiam Domini irati ferre, weit leichter würden die Verdammte die höllische Pein, als die Gegenwart des erzörnten JEsu übertragen. Wenn keine andere Pein wäre, so wäre diese schmerzlich genug, daß der Sünder genöthiget werde, jene heilige Wunden, die er erneuert, jenes heilige Blut, als das Lösegeld seiner Seele, welches er verschwendet, jenen für ihn gekreuzigten JEsum, mit dem er ewig in dem Himmel hätte sitzen können, als einen erzörnten Richter wird anzusehen haben. Ist den Juden die Gegenwart des unmündigen JEsu also schreckbar vorgekommen, daß der Evange-

list geschrieben, audiens Rex turbatus est, & omnis Jerosolyma cum illo, daß der gottlose König Herodes, und die gottesmörderische Bürger von Jerusalem in grosse Verwirrung geriethen, als sie von der Geburt dieses sanftmüthigen Kinds die Nachricht überkommen, so habe ich wohl Ursache mit Augustino die Folge zu machen, quid erit tribunal judicantis, quando superbos Reges incunabula terrebant infantis? (g) o wie schreckbar wird sein Richterstuhl seyn, da er noch in der Wiege die hochmüthige Könige also erschrecket hat. Ich habe also Ursache zu sagen: gleichwie den Gerechten nichts troftreichers, als daß sie mit Stephano bey eröffneten Himmel JEsum zu der rechten Hand GOttes sehen, also sey den Sündern nichts schreckbarers, als daß sie JEsum in dem Gerichte werden ansehen müssen.

Damit wir demnach diesen so fürchterlichen Anblick entgehen, wenden wir uns zu dir o unschuldiges, nun für uns und wegen unserer Sünden in der Wiege weinendes JEsu Kind! Ach wie schmerzlich würde es uns fallen, wenn wir dich o göttliches Kind, in quem desiderant Angeli prospicere, in dessen Anblick sich die Engel belustigen, dermaleinst

(g) Serm. 2. de Epist.

einſt nicht ohne große Furcht und Zittern ſollten anſehen müſſen. Iſt jemand aus euch Geliebte! der ſich fürchtet, dermaleinſt JEſum ſtantem a dextris Dei, JEſum da er zur Rechten ſeines Vaters ſtehen, und von dannen er zu richten kommen wird, anzuſehen, der verfüge ſich mit mir zu der Krippe. Allda zwiſchen Joſeph und Maria, exhibet ſe nobis in remiſſionem peccatorum, ſpricht der ſeraphiſche Bonaventura, da erzeiget er ſich ein Kind gegen uns, zu Verzeihung der Sünden. Gleichwie man nun ein Kind mit etwas leichten beſänftiget, ſic & pœnitens Chriſtum, alſo kann ſich auch der Büßende ganz leicht mit dem JEſu Kind verſöhnen. Lieben wir JEſum anjetzo in der Wiege, damit wir ihn in dem Richterſtuhle nicht fürchten müſſen,

Amen.

Am Feste des heiligen Evangelisten Joannis.

Non dixit illi JEsus, quia non moritur.

JEsus hatte zu ihm nicht gesprochen, er stirbt nicht. Joann. 21. v. 23.

Innhalt.

Heilsam ist es sowohl für die Gerechte/ als auch für die Sünder, daß sie nicht wissen, wenn sie sterben werden.

Wie leicht der Mensch fehlen könne, wenn er sich auf seinen eigenen Verstand verlassen, oder wenn er die Worte der göttlichen Schrift nach seinem Privat- oder sonderbaren Geist, wie es unsere Glaubensgegner machen, auslegen will, läßt sich aus dem heutigen Evangelio abnehmen, allwo die Jünger Christi selbst, weil sie mit dem göttlichen Geist noch nicht erfüllet waren, die Worte ihres Lehrmeimeisters unrecht ausgelegt haben. Denn als Christus auf die fürwitzige Frage Petri

tri: hic autem quid? was wird mit dem Joanne werden? geantwortet: sic eum volo manere, quid ad te? ich will, daß er also verbleibe, was geht es dich an? haben die Jünger diese Worte in einem andern Verstand aufgenommen; exiit sermo, es ist alsogleich die Rede unter den Jüngern ergangen, daß Joannes nicht sterben würde, wo doch Joannes selbst bezeuget: Non dixit illi JEsus, quia non moritur, JEsus hätte ihm nicht gesagt, daß er nicht sterben würde. Es hat auch die Zeit selbsten gelehret, daß die Jünger dießfalls in einer irrigen Meynung gewesen; denn obwohlen Joannes aus dem Hafen des siedenden Oels, in welchen er auf Befehle Domitiani gesetzt worden, unverletzt herausgegangen, stimmen doch die meiste Lehrer übereins, daß er nicht zwar eines gewaltigen, sondern wie andere Menschen eines natürlichen Todes gestorben sey.

So weit wird sich zwar unser irriges Urtheil nicht verfehlen, daß sich jemand aus uns einbilden solle, er sey von der Nothwendigkeit zu sterben ausgenommen; die Beweisthümer sind all zu klar, als daß sie uns auf diese Meynung gerathen ließen. Wenn uns schon der H. Paulus nicht versichert hätte: Statutum est omnibus hominibus semel mori, es sey allen und je-

den Menschen aufgesetzt, einmal zu sterben; so müssen wir doch selbes aus täglicher Erfahrenheit wohl begreifen. Von unsern Ahnen und Urahnen wissen wir vieleicht, daß sie ein spates Alter erreicht, doch wissen wir auch, daß von ihnen nichts als die Gedächtniß mehr übrig. Die von Tag zu Tag merklich abnehmende Leibskräften, was sagen sie uns anders, als daß auch wir nach kurzen Tagen den Weg in die Ewigkeit werden antreten müssen. Dieß ist keine Sache, woran eine gesunde Vernunft zweifeln kann. Etwas anders liegt mancher christlichen Seele in ihren Gedanken: weil es doch muß gestorben seyn, glaubet sie, daß GOtt wenigsten dem Menschen diese Gnade erweisen, und ihn von der Stunde und Augenblick seines Hinscheidens hätte versichern sollen. O was entsetzliche Sache, sagt manche Seele, o was entsetzliche Sache ist es um die Unwissenheit des Todes! o was großen Dank wollte ich meinem GOtt abstatten, wenn er mir die Stunde des Todes vorhinein ankündigte! mit was Sorgfalt wollte ich mein Gewissen reinigen, mit was Emsigkeit alle Schulden abzahlen, mit was Eifer die Buß ergreifen, wenn ich wüßte, daß das nächst eingehende Jahr das letzte meines Lebens seyn sollte.

Aber

Aber beklaget euch nicht wider euren GOtt christliche Seelen! nehmet es eurem HErrn und Schöpfer nicht übel auf, daß er euch um jene Stunde, qua non putatis, wo ihr es am allerwenigsten vermuthet, von dieser Welt abfodern wolle. Eine Probe seiner Barmherzigkeit ist dieses, nicht ein Beweisthum seiner Ungnade. Tragt ihr ein Bedenken an meinem Ausspruch, so glaubet den Worten des H. Augustini: Misericordia Dei est, quia nescit homo, quando morietur, für eine Barmherzigkeit GOttes ist es anzusehen, daß der Mensch nicht weis, wenn er sterben müsse. Leget unterdessen alles Vorurtheil ab, welches ihr von der Ungewißheit des Todes geschöpfet, und merket auf den Innhalt meiner Predigt. Heilsam, sage ich, ist es für die Menschen, daß sie nicht wissen, wenn sie sterben werden. Heilsam ist es für die Gerechte, weil sie hiedurch zum Guten aufgemuntert; heilsam für die Sünder, weil sie hiedurch von dem Uebel abgehalten werden. Beydes erweise ich: man vernehme mich mit Geduld.

Beyde Theile meines Vortrags lassen sich durch nichts besser, als durch das Gegenspiel beweisen. Heilsam ist die Ungewißheit des Todes für die Gerechte, weil sie hiedurch zum Guten aufgemuntert werden,

den, wo sie im Gegentheile ganz leicht in der Tugend erkalten, und nachlassen würden, wenn sie von der Stunde und Augenblick ihres Todes versichert wären. Ganz leicht würde sich das menschliche Herz an die eitle Freuden dieser Welt anheften, wenn man versichert wäre, daß man selbe noch eine Zeit lang zu genießen hätte. Hingegen lehret uns ja die eigene Erfahrenheit, daß unser Herz nichts gewaltiger von der Begierde zum Zeitlichen abhalte, als wenn wir uns zu Gemüth führen, daß wir selbe vieleicht durch einen fruhzeitigern Tod, als wir uns einbilden, verlieren werden. Frage man nur ein eitles Weltkind, welches aller ihrer Kunst, allem Fleiß aufbietet, sich auf das prächtigste auszuzieren, frage man sie, ob ihr nicht alle diese Eitelkeit verbittert werde, wenn ihr zu Gemüth kommet, wie wäre es, wenn ich mich heut zum letztenmal aufgeputzet hätte? wie, wenn ich noch diesen Tage, wie es vielen andern geschehen, außer meines Hauses von einem Schlagfluß getroffen, durch fremde Hände als eine Leiche in meine Behausung zurückgetragen würde? frage man einen Menschen, welcher täglich herrlichen Gastmahlen beywohnet, und seinen sterblichen Leib mit kostbarer Speise und Trank überladet, frage man ihn, ob nicht seine unmäßige Begierde nach Speise und Trank

merk-

merklich gemindert wird, wenn ihm zu Gemüth kommet: vieleicht wird dieser sterbliche Leib noch diese Woche unter der Erden zu faulen anfangen, welchen du mit so vielen Fleiß, als eine Speise für die Würme auszumästen suchest. Frage man einen von eitler Liebe eingenommenen Menschen, der sein Herz von einer erschaffenen Schönheit hat bezaubern lassen, frage man ihn, ob nicht die unordentliche Anmuthungen, ob nicht das Feuer eitler Liebe erlösche, wenn er auf die Ungewißheit des menschlichen Lebens gedenket? wenn ihm beyfallt, wie leicht kann es geschehen, daß dieses holdselige Angesicht, welches meine Augen verblendet, nach wenig Tagen erbleiche: daß diese Augen, welche mein Herz gefangen haben, nach wenig Tagen von den Würmen aufgefressen werden: wie leicht kann es geschehen, daß ich an diesem Abgott meiner Liebe nach Verlauf weniger Tage, wie einstens der H. Borgias an Isabella nicht mehr ein Wunder der Schönheit, sondern einen Abriß der Abscheulichkeit bewundern müsse? frage man einen Menschen, der seinen Geiz zu ersättigen, die Reichthumen mit aller Sorgfalt einsammelt, oder seinen Hochmuth und Pracht zu zeigen, herrliche Gebäu aufführet, frage man ihn, ob nicht diese große Lust abnehmen würde, wenn ihm unter seinem eiteln Bemühen, unter

seinem Geld sammeln und Häuser bauen eine übernatürliche Stimme zurufte! stulte! hac nocte repetent animam tuam, thörichter Mensch! noch diese Nacht wird man von dir die Seele abfodern, dieses Gebäu, welches du nicht zur Ehre GOttes, sondern deine Eitelkeit zu zeigen angefangen, wird eine andere Hand ausführen, diese Reichthumen, welche du gesammelt, werden nach wenig Tagen einem andern Erben zukommen.

Diese und dergleichen Gedanken, so kräftig sie anjetzo sind dem menschlichen Herzen die unmäßige Liebe zur Eitelkeit zu verleiten, so gewiß würden sie allen Nachdruck verlieren bey eiteln Menschen, wenn sie von der Stunde ihres Todes eine Sicherheit hätten. Vergeblich würde ich mich bemühen! einem solchen Menschen die Liebe zu zeitlichen Dingen mit dem zu verleiden, daß sie ungewiß und alle Augenblick vergehen können. Eine ihrer letzten und noch weit entfernten Stunde vergwißte Seele würde mir leicht antworten: umsonst bemühest du dich mit dieser Vorstellung und Bedrohung mir einen Schrecken einzujagen, du drohest mir umsonst mit der Zergänglichkeit solcher Dinge, bin ich doch versichert, daß ich von selben nicht ehnder, als nach so und so viel Jahren werde abgesöndert

dert werden. Weit heftiger würden demnach die Menschen ihre Herzen und Begierde an die zeitliche Dinge anheften, wenn sie außer Furcht wären, dieselbe so unvermutheter Weise zu verlieren, wenn sie sich einen sichern Besitz von etwelchen Jahren versprechen könnten, als anjetzo, da sie so gar von dem morgigen Tage nicht versichert sind. Es würde sich folglich auch der Haß alles Zeitlichen bey frommen Seelen verlieren, welcher anjetzo am allermeisten durch die Ungewißheit des Tods unterstützet wird.

Anjetzo haben die zeitliche Dinge weit eine geringere Hochschätzung in unsern Herzen, weil wir wegen Ungewißheit des Todes nicht versichert sind, wie lang wir von denselben Fruchtgenießer seyn werden. Ich will mich allhier einer Gleichniß bedienen. Wenn jemand aus uns von einem Lehenherrn ein Landguth übernehmen sollte mit dem Beding, selbes dem Herrn, wenn es ihm belieben wird, wieder zurückzustellen. Gesetzt, daß dieses Lehenguth fast alle, die es vor seiner innen gehabt, da sie es am allerwenigsten vermuthet, hätten abtreten müssen; gesetzt, daß selbes noch dazu an das feindliche angränze, und alle Augenblicke in Gefahr stehe überfallen und verheeret zu werden. Auf ein solches Guth würde

man gewißlich weder große Unkösten aufwenden, weder eine große Freude in Besitzung, weder einen großen Schmerzen in Abtretung dessen empfinden, weil man ohnedem auf eine so ungewisse Sache nicht viel Hofnung bauet, weder sich in selbe unmäßig verliebet. Dieses ist eine Abbildung unsers Lebens, welches wir Lehenweise übernommen, mit ausdrücklichem Bedinge, selbes nicht allein nach Belieben des HErrn, sondern auch, qua hora non putatis, zu einer Stunde, da wir es am wenigsten vermuthen, abzutreten. Schon viele, die euch in dieser Welt vorgegangen, haben es zu unverhofter Stunde eilfertig aufgeben müssen, daß sie kaum so viel Zeit gehabt zu gedenken, wohin sie kommen werden. Zudem stehet dieses Leben in feindlichen Gränzen, der Tod ein allgemeiner Feind stellet uns alle Augenblicke auf den Fuß nach, der uns mit dem Leben ehnder als wir glauben alle Ergezlichkeiten abnehmen wird. Wer sollte sich denn unmäßig verlieben in eine so ungewisse Sache? wer sollte viele Sorg, viele Mühe anwenden, auf eine Sache, die er nicht weis, ob er sie Morgen noch besitzen wird.

Diese Erinnerung, diese Wahrheit hat schon viele Klöster mit geistlichen Ordensmännern, viele Wüsteneyen mit Einsied-

siedlern angefüllet. Viele zarte Jünglinge und Mägdlein haben fruhzeitig allen weltlichen Freuden und Habschaften auf ewig abgesagt, weil sie solche Dinge ihrer Liebe und Hochachtung nicht würdig geschätzet, von deren Beständigkeit und Dauer sie sich nicht einen ganzen Tag versichern konnten: sie haben sich GOtt noch in zärter Jugend als Schlachtopfer geschenket, weil sie nicht vergewisset, ob sie ein spates Alter erreichen würden. Wäre die Ungewißheit des Todes nicht gewesen, so würden sich viele Seelen die Eitelkeit der Welt nicht also lebhaft vorgestellet haben: wären sie versichert gewesen, daß sie erst nach vielen Jahren sterben würden, würden viele bey sich beschlossen haben, zwey oder drey Jahre vor meinem Tode will ich mich von der Welt beurlauben, alsdann will ich mich in die Einöde verschließen, viele würden ihrem GOtt die letzte Jahre als ein Opfer geschenket haben, welche sich anjetzo zu diesem Opfer fruhzeitig entschlossen, weil sie sich wegen Ungewißheit des Todes nicht versichern konnten, ob sie ein späters Alter erleben würden.

Gleichwie aber die Ungewißheit des Todes die menschliche Herzen fruhzeitig von der Liebe zeitlicher Dinge abhält, also muntert sie auch selbe auf zur fruhzeitigen Ausübung der Tugenden. Betrachte man nur

wiederum das Gegenspiel. Gesetzt die Stund des Tods wäre nicht ungewiß, gesetzt wir wären versichert, daß der eine nach dreyßig, der andere nach vierzig Jahren an diesem Tage, zu dieser Stunde sterben würde; wie viele Seelen, welche ohnedem sich wenig freygebig gegen ihrem GOtt erzeigen, weil sie ihm mehr aus knechtlicher Furcht, denn kindlicher Liebe dienen, wie viele würden bey sich selbsten also schließen: weil ich noch dreyßig Jahre Frist habe meines Lebens, hab ich noch Zeit über Zeit Gutes zu thun, ich will wohl Acht haben, daß ich mich nicht überzähle, daß ich das letzte Jahr nicht in Vergessenheit setze, daß ich selbes in schönsten Tugendsübungen zubringe. Noch mehr sagt der H. Chrysostomus: Si scirent homines, quando potissimum morituri sint, ea prorsus hora pœniterent, & diligentiam circa illam ostenderent, wenn die Leute wüßten, zu was Stunde sie sterben müssen, so würden sie nicht ehnder Buße thun, nicht ehnder für ihr Heil und Seligkeit sorgfältig seyn, als eben zu selber Stunde, in welcher sie sterben sollten. Es lehret dieses die Erfahrniß. Auch anjetzo, wo wir von dem Tage unsers Todes nicht vergewisset, gebraucht sich der höllische Geist, wie es der gelehrte Cornelius anmerket, keiner Arglistigkeit öfters, als daß er uns eine leere Hofnung auf lange Jahre mache,

und mit diesem Vorwande berede, daß wir das Gute von Tag zu Tag aufschieben. Bey Eintritt eines jeden Jahres, sagt Cornelius, sprechen wir uns auf Anstiftung des höllischen Geistes also zu: du bist ja noch gut bey Kräften, deine Haare sind noch nicht ergrauet, dein Vater und Großvater haben ebenfalls ein hohes Alter erlebet, dieses Jahr wirst du wohl leicht durchbringen, und ausdauren können: also gehet man von Jahr zu Jahr, niemal kommt es uns vor, daß wir an den Kräften also ab, und an den Jahren also zugenommen haben, daß wir nicht noch ein Jährlein erleben könnten. Mit dieser Vertröstung wird die Ausübung des Guten bey vielen bis auf den letzten Tag und Stunde verschoben. Geschieht nun aber dieß bey aller Ungewißheit des Todes, wie leichter würde es sich ereignen bey vielen Menschen, wenn ihnen das Jahr und der Tag ihres Todes bewußt wären? wie viele Seelen würden sorglos dahin leben, und sich dabey den kräftigen Vorsatz machen: das letzte Jahr meines Lebens werde ich mich mit allem Ernst auf die Tugend und gute Werke verlegen, alsdann werde ich keine Predigt, keine Bruderschaft, keinen Ablaß verabsaumen, etwelche Stunde vor meinem Tode will ich einen Priester zu mir rufen, der mir die Generalabsolution, oder allgemei-

ne Lossprechung von den Sünden, und hiemit die erste Unschuld ertheile, damit ich also geraden Wegs dem Himmel zufahre.

Aber was schädliche Folgen könnten nicht hieraus entstehen meine Christen! wie viele würden zur Strafe ihrer Undankbarkeit, daß sie GOtt nicht ehnder dienen wollten, auch zu jener Zeit, zu welcher sie es vorgenommen, die zu Auswirkung der Tugenden nothwendige Gnaden nicht erhalten? wie viele würden bey solcher Gewißheit des Todes mit leeren Händen, mit fruchtlosen Vorsätzen dahin sterben, weil sie zur Strafe ihrer Vermessenheit verdienet die außerordentliche Gnaden damal nicht zu haben, weil sie mit selben nicht wirken wollten, da es GOtt gefällig war. Die Ungewißheit des Todes bringet eine fromme Seele weit auf heilsamere Gedanken: sie weis gar wohl, daß es eine erschreckliche Sache sey, mit leeren Händen zu erscheinen, weil alldort die Unterlassung des Guten auch zur Sünde wird gerechnet werden: sie weis nebst dem, weil der Tod ungewiß, daß sie noch heut sterben könne, damit sie sich denn nicht in die Gefahr setze, vor GOtt mit leeren Händen zu erscheinen, machet sie die Folge: noch heut muß ich den Tugendweg antreten, und weil sie keinen Tag zu trauen, lasset sie keinen ohne

ne Tugendwerke vorbeygehen, bringet also bey Ungewißheit des Todes mehrere Jahre in schönsten Tugenden zu, und sammelt ihr einen großen Schatz für den Himmel, da sie doch hingegen, wenn sie von der Stunde ihres Todes wäre versichert gewesen, gar leicht die Ausübung des Guten auf das letzte Jahr mit ihrem größten Schaden würde verschoben haben. Wahr ist demnach, was Augustinus gesprochen: Misericordia Dei est, quia nescit homo, quando morietur, es ist eine Gutthat von GOtt, daß er uns den Tag und die Stunde des Todes nicht wissen lasset, latet ultimus dies, ut observentur omnes dies, es bleibt uns nämlich der letzte Tag unbekannt, damit wir alle Tage unsers Lebens in Obacht nehmen, und uns zu Nutzen machen sollten, und was könnte wohl heilsamer seyn für die Gerechte?

Aber was könnte auch für die Sünder nutzlicher seyn, denn dieses? o mit was Vermessenheit würden sie ihre Sünden und Laster ausüben, wenn sie von der Stunde ihres Todes versichert wären? die Ungewißheit des Todes und des darauf folgenden Gerichtes sind ja die kräftigste Mittel, welche den lasterhaften Menschen von Sünden abhalten können. Es ist fast kein so abentheuerlicher Sünder, der nicht einen

guten Gedanken schöpfe, eine Reue erwecke, und sich die Besserung seines Lebens vornehme, wenn er in augenscheinliche Gefahr des Todes gesetzt wird. Wenn die Erde bebet oder zittert, da zittern auch die Herzen der Sünder: wenn die giftige Seuche unter den Menschen wütet, wenn das in ein Schif eingedrungene Wasser den Tod androhet, wenn die Donnerkeile von dem Himmel fallen, ist nicht leicht ein Sünder soherzhaft, der mit unbewegtem Gemüthe zuschaue; derley Gefahren haben noch jederzeit die Bekehrung der größten Sünder nach sich gezogen, und dieses alles aus Ursache, weil der Sünder bey solcher Empörung der Elementen nicht versichert ist, ob nicht die Gefahr auf sein Leben, auf seinen Untergang geschmiedet. Ab allen diesen Gefahren konnte er lachen, wenn er von der Stunde seines Todes versichert wäre: lachen könnte er in Mitte des Schifbruchs, weil er vergewisset, daß er dabey nicht ertrinken würde, als dem weit eine andere Stunde zum Sterben aufgesetzet ist: lachen würde er bey blitzend und donnernden Himmel, weil er wohl versichert, daß diese Donnerkeile wider seinen Kopf nicht ausgekochet wären: lachen würde er bey bebender Erden, weil er versichert, daß er nicht zu dieser sondern zu einer weit spätern Stunde in den Schooß der Erde

zu-

zurückkehren werde. Es erzittern die Sünder, und verlieren den Muth zu sündigen, wenn sie bedenken, ob nicht die Ankunft des Richters ihnen schon nahe sey, sie machen es wie die Uebelthäter, so wegen eines Lasters in die Gefängniß geworfen worden, sagt der gottselige Abt Amon: Interrogant illi homines, ubi est justus judex, & quando veniet? & in ipsa exspectatione pœnarum suarum plorant: sie fragen mit großer Sorgfalt, ob der Blutrichter bald kommen werde, das Urtheil zu sprechen, und in Erwartung ihres Endurtheils heulen und weinen sie; weil sie nicht wissen, um was Zeit und Stunde er ihnen den Stab brechen wird. Sollte man aber einen solchen Uebelthäter versichern, daß er nicht ehnder als nach einigen Jahren zur Verhör werde berufen werden, da würde er sorglos dahin leben, und sich nicht ehnder als zur bestimmten Zeit vor des Richters Ankunft befürchten. Eben also zittern anjetzo die Sünder, und fragen sorgfältig, ubi est judex, quando veniet? vieleicht ist der Richter aller Lebendigen und Todten schon in der Nähe? vieleicht wird er mich noch heutigen Tag zur Rede und Antwort stellen? alle diese Sorge würde verschwinden, wenn der Sünder vergewisset wäre, an was für einem Tage er sterben, und vor Gericht werde erscheinen müssen.

Wä-

Wäre der Sünder von der Stunde seines Todes vergewisset, würde er seine Buß mit noch größerer Vermessenheit aufschieben. Was man ihm in den Predigten, geistlichen Ermahnungen und in dem Beichtstuhle erschreckliches zu Beschleunigung der Buß vorhielte, würde er alles mit dem ableinen: er wisse schon, welches Jahr das letzte seines Lebens, und folglich zu seiner Buß das tauglichste seyn werde. In was gefährlichem Stande er sich aber durch eine solche Vermessenheit setzen würde, kann man erstens zwar aus dem ermessen, daß er durch seine Keckheit zwar fruhzeitig die Zahl seiner Sünden erfüllen, nach welcher seine wahre Bußfertigkeit nimmermehr erfolgen würde, wenn er schon tausend Jahre seines Lebens übrig haben sollte: Zweytens, daß er sich hiedurch sehr untauglich mache, zu jenem Streit, welchen er an den Gränzen des Todes wird führen müssen. Alles, was ich in solchem Streit betrachte, machet mir eine billige Sorge, daß er in demselben den Kürzern ziehen, und mit Verlust seiner Seele unterliegen werde. Betrachte ich den Streitenden, so finde ich, daß es ein Sünder, der sich in den Lastern durch lange Zeit mit großer Freude geübet, der, gleichwie er sich die Sünden durch zwanzig oder mehr Jahre angewöhnet,

al-

also vieleicht eben so viele Jahre nöthig haben würde, sich gänzlich von der üblen Gewohnheit zu entschütten. Betrachte ich seinen Feind, so sollte er streiten wider die Begierlichkeit, wider die angewöhnten Laster; allein ich fürchte, es werde ihm ergehen, wie der gottlosen Jezabel; denn ob diese schon Nachricht hatte, daß JEsus schon in Anzug wäre sich ihres Hauses zu bemächtigen, und sie zur verdienten Strafe zu ziehen, ist sie nichts destoweniger sorglos verblieben, da sie bey solchen Umständen, das Thor verrigeln, und sich um Mannschaft hätte umsehen sollen, die Gewaltthätigkeit abzutreiben, depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum, hat sie ihr Angesicht mit einem Anstrich gefärbet, und ihr Haupt gezieret, gleich wäre nicht ein Feind, sondern ihr beßter Freund in Anzug begriffen: more solito, sagt hierüber der gelehrte Abulenser, was sie vormal gewohnet war, hat sie auch in diesen gefährlichen Umständen gethan.

Eben also, glaube ich, würde es manchem Sünder ergehen, der sich für diesen letzten Streit, weis nicht, was für heldenmüthige Vorsätze gemacht; auch in dem letzten Jahre würde er bey seinen vorigen Ergötzlichkeiten, Wollüsten, und Sünden verbleiben, und dieses more solito, nach

sei-

seinem gewöhnlichen Gebrauch, weil es die Erfahrnheit giebt, daß die üble Gewohnheiten den Sündern nicht allein in spates Alter, sondern auch in das Grab nachfolgen, laut Zeugniß göttlicher Schrift: Ossa ejus replebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient, die Laster seiner Jugend werden so gar das innerste Mark seiner Gebeine durchdringen, und mit in das Grab getragen werden. Betrachte ich endlich GOtt, dessen Beyhülfe dem Sünder in diesem gefährlichen Streite allerdings nothwendig, so finde ich, daß er wegen seiner großen Vermessenheit, mit welcher er die Buß aufgeschoben, auch schlechte Hülfe von ihm zu gewarten habe, weil es nach dem Ausspruch des H. Augustini eine billige Strafe GOttes ist, daß jene dazumal nicht können, wenn sie wollen, welche dazumal nicht gewollt haben, da sie konnten. Es wird bey ihnen wahr gemacht, was David gesprochen: non es ei auxiliatus in bello, du o gerechter GOtt hast ihm in dem gefährlichen Kriege keine Hülfe und Beystand geleistet. Wer erkennet nicht allhier, wie wahrhaft Augustinus gesprochen: Misericordia Dei est quia nescit homo, quando morietur, es sey nämlich eine besondere Gutthat der göttlichen Barmherzigkeit, und eine heilsame Sache, daß der Mensch nicht wisse, wenn er sterbe:

heil-

heilsam ist dieses für die Gerechte, weil sie hiedurch zur Tugend aufgemuntert werden, heilsam ist es für die Sünder, weil sie hiedurch von dem Uebel abgehalten werden.

Wir meine Christen! wollen uns diese Wahrheit zu Nutzen machen! non dixit JEsus, quia non moritur, freylich hat niemand einen Breif von GOtt, daß er nicht sterben werde, vielmehr ist es gewiß, daß bey einem jeden aus uns ein Jahr, ein Monat, eine Woche, ein Tag der letzte dieses Lebens seyn werde. Wir wollen demnach dem Beyspiele einer H. Marcellä nachfolgen, von welcher Hieronymus geschrieben, Sic vixit, ut semper crederet se esse morituram, sie hat also gelebt, als ob sie alle Augenblicke sterben müßte. Je unbekannter uns der Tag unsers Todes, desto besser wollen wir alle Tage beobachten, damit wir immer zu sterben bereit seyen, Amen.

Am

Am Feste der HH. unschuldigen Kindlein.

Occidit omnes pueros a bimatu & infra.

Er ließ alle Knäblein umbringen, die zweyjährig und darunter waren. Matth. 2. v. 16.

Innhalt.

Eltern, welche die schuldige Bestrafung ihrer Kinder unterlassen, sind oftermal Schuld daran, daß selbe sowohl des zeitlichen, als ewigen Lebens verlustiget werden.

Es ist kein so wildes und grimmiges Herz, welches nicht gerühret werde durch die Erinnerung der blutigen Trauergeschichte, welche Herodes in Bethlehem Juda, und in der ganzen herumliegenden Gegend, an den unschuldigen Kindern ausgeübet: Occidit omnes pueros a bimatu & infra, alle Knäblein, die zweyjährig oder noch darunter waren, ließ er um das Leben

ben bringen, welche sich nach Ausrechnung einiger Schriftsteller bis gegen 14000. hinauf beloffen. Vox in Roma audita est, ploratus & ululatus multus, das Geschrey, das Heylen und Weinen der unglückseligen Mütter ist in die Höhe bis in die Wolken hinaufgestigen, welche diesem blutigen Schauspiele beywohnen, und zusehen mußten, wie diese unschuldige Knäblein der Grausamkeit Herodis in erster Blühe ihres Alters geschlachtet worden. Wir Christen aber können doch durch Vorstellung dieses Schauspiels nicht gar zu empfindlich gerühret werden, wenn wir bedenken wollen, daß der Tod dieser unmündigen Kinder zwar schmerzlich und grausam vor den Augen ihrer betrübten Eltern, hingegen aber sehr kostbar vor den Augen GOttes gewesen sey. Herodes hat zwar durch seinen blutigen Befehl nichts anders gesucht, als daß die unschuldige Kinder von der Welt hinweggerissen, und aus der Zahl der Sterblichen ausgelöscht würden; aber GOtt hat seiner Grausamkeit den Lauf gelassen, damit sie in erster Unschuld durch einen fruhzeitigen Tod die Krone der Unsterblichkeit mit ihrem eigenen Blute erkaufen sollten.

So übel es Herodes mit ihnen gemeynt, sagt demnach gar recht der H. Augustinus: Nunquam parvulis tantum prodesse po-

tuisset obsequio, quantum profuit odio, so hätte er doch diesen kleinen Kindern niemal so viel nutzen können mit seinen Gutthaten, als er ihnen durch seinen Haß und Blutgierigkeit genutzet: er würde ihnen keine so große Gutthat erwiesen haben, wenn er sie als Erben seiner Landschaften eingesetzt, als da er sie zu Befestigung seiner Herrschung durch einen fruhzeitigen Tod aufgerieben: sie wären nicht so glückselig gewesen, wenn sie ein höheres Alter erreichet hätten, als da sie ihr unschuldiges Blut schon in der Wiege für Christum vergossen. Wenn sie ein späters Alter erlebet hätten, was läßt sich anders muthmassen, als daß auch sie dem Beyspiele der verstockten Landskinder gefolget, sich mit ihnen wider JEsum verschworen, und in jenen Fluch, den das ganze Volk noch heut zu Tag erfahret, würden eingestimmet haben: Sanguis ejus super nos, & super filios nostros, nicht wir allein, sondern auch unsere Kinder, unsere ganze Nachkommenschaft solle sein Blut empfinden. Da sie aber in ihren unmündigen Alter für Christum als ein Opfer geschlachtet worden, haben sie eben aus seinem Blut den größten Vortheil gezogen; denn sie sind jene Seelen, qui laverunt stolas suas in sanguine Agni, welche ihre Kleidung in dem Blut des Lamm GOttes gewaschen: sie sind jene Seelen,

qui

qui empti sunt ex hominibus primitiæ Deo & Agno, welche GOtt und dem Lamm als die Erstlinge aus den Menschenkindern sind erkauft und geopfert worden. Gar wohl laßt sich demnach der grausame und fruhezeitige Tod dieser unschuldigen Kinder verschmerzen, weil sie dadurch die sichere Strassen in den Himmel gefunden.

Weit mehr zu bedauren sind jene Kinder, welche durch fruhzeitigen Tod, sowohl dem Leibe, als der Seele nach durch fremde Schuld und Grausamkeit zu grund gerichtet werden. Solche unglückselige Kinder giebt es leider genug zu unsern Zeiten, und ist hauptsächlich genug zu bedauren, daß sie eine so unmenschliche Grausamkeit von ihren selbst eigenen Eltern zu gewarten haben. Ich verstehe allhier jene Eltern, welche sich in Erziehung ihrer Kinder einer gar zu unmäßigen Güte gebrauchen, kraft der sie ihnen viel lieber alles durch die Finger sehen, als daß sie ihre Fehler und Untugenden gleich in der ersten Jugend verbessern, und mit billiger Schärfe bestrafen sollten. Von solchen unbesonnenen Eltern laßt sich mit Wahrheit sagen: Nunquam parvulis tantum nocere potuissent odio, quantum nocuerunt obsequio, sie hätten ihren Kindern mit aller Schärfe keinen so großen Schaden zufügen können, als

sie bey denselben durch ihre unmäßige Güte verursachen. Diese unsinnige Kinderliebe ist in der That eine unverantwortliche Grausamkeit, woraus der lieben Jugend ofetermal ein weit größers Unheil, denn durch das tyrannische Verfahren eines blutdürstigen Herodes zugefüget wird; der heftigste Zornmuth dieses Wütrichs könnte sich nicht weiter erstrecken, als daß er die unschuldige Kindlein ihres zeitlichen Lebens beraubet; weit grausamer verfahren hingegen jene Eltern, welche sich in Erziehung ihrer Kinder niemal einer Schärfe gebrauchen, sondern aus unsinniger Liebe alle Fehler und Untugenden ungestraft dahin gehen lassen; sie begehen hiemit einen zweyfachen Kindermord, dessen ich sie in heutiger Predigt überzeugen will, maßen sie durch eine so unmäßige Liebe öftermal selbst daran schuldig sind, daß ihre Kinder durch einen frühzeitigen Tod, sowohl des zeitlich als ewigen Lebens verlustiget werden. Dieses beweise ich: Man vernehme mich mit Geduld.

Jene Eltern, welche durch die unsinnige Liebe gegen ihre Kinder verblendet sind, führen zwar äußerlich nichts übels, nichts schädliches in dem Sinne: sie sorgen vielmehr mit allem möglichen Fleiße um ihr Leben, um ihren Wohlstand und Gesundheit: sie wenden alle erdenkliche Vorsorg an, daß

selbe keine schädliche Luft anhauche, daß ihnen in Speiß und Trank nichts schädliches beygebracht werde. Es geht ihnen ein tiefer Stich in das Herz, wenn es ihnen vorkommt, als habe das Kind seine vorige lebhafte Farbe in etwas geändert: sie können vor Kummer und Sorge kein Aug zumachen, wenn das Kind vieleicht aus Arglistigkeit, damit es nicht lernen müßte, den Kopf geklaget, oder sonst einen andern Schmerzen vorgeschützet: sie legen sich fast in den Tod, wenn dem Kind nur die mindeste Unpäßlichkeit zugestossen. Nun jene Eltern, die auf solche Art beschaffen, werden sich vieleicht beschweren, daß man ihnen eine große Unbild zufüge, da man sie eines Kindermords beschuldigen will, da doch nicht leicht ein Mensch größere Sorg auf die Seligkeit, als sie auf das Leben und Gesundheit ihrer Kinder anwenden könnte. Allein, ich kann mein Wort nicht zurücknehmen, ich beharre bey dem Ausspruch, daß sie bey all dieser Sorgfalt den Kindern das zeitliche Leben abkürzen, wenn sie bey ihnen die schuldige Bestrafung unterlassen. Ihre Liebe ist in der That eine Grausamkeit, und kann mit nichts besser als mit der Liebe des arglistigen Joabs in Vergleich gezogen werden: auch dieser hat gegen den Amasa äußerlich nichts übles, nichts feindseliges gezeiget, da er ihn auf das

freundlichste begrüßet, umarmet, und geküßet, aber innerlich unter der Kleidung war der Dolch verborgen, den er ihm durch das Herz getrieben. Eben auf gleiche Weise zeigen zwar die von der unsinnigen Liebe verblendte Eltern äußerlich nichts übels, nichts feindseliges gegen ihre Kinder, sie küßen, umarmen, zärteln, und liebkosen dieselbe, da sie aber ihre gefährlichste Untugenden, ihre üble und boshafte Aufführung, welche den Lehrmeistern, den Ehehalten und andern, die mit ihnen umzugehen haben, bereits unerträglich fallt, nicht allein nicht bestrafen, sondern aus unsinniger Liebe entschuldigen, und selbe in ihrer Bosheit kecker machen: da sie sich nicht getrauen die sündhafte Gebärden ihres Kindes mit einem schelen Auge, zu geschweigen, mit harten Worten oder Schlägen abzustrafen, weil sie fürchten, das Kind möchte zur unmäßigen Betrübniß, oder Zorn veranlasset werden, welche Gemüthsregungen demselben in der Gesundheit nachtheilig seyn könnten, da stossen sie ihnen in der That den Dolch in das Herz, und sind Ursache, daß sie durch einen fruhzeitigen Tod in das Grab getragen werden.

Ich frage euch christliche Eltern, wer sind denn jene Menschen, die sich selbst die Tage ihres Lebens verkürzen, und vor der

Zeit,

Zeit, die sie ansonst noch zu leben hätten, in die Ewigkeit fort müssen? sind es vieleicht jene, die sich keinen Leibarzten halten, oder die den Krankheiten durch keine Arzneymittel vorbauen? vieleicht sind es jene, die mit unablässlichen Bethen, und Betrachten das Haupt entkräften? vieleicht sind es diejenige, welche sich zu besondern Tugenden bekehren, und eben dessentwegen sich selbst Gewalt anlegen, und wider ihre Leidenschaften einen schweren immerwährenden Streit führen? vieleicht sind es diejenige, welche mit harter Liegerstatt, mit strengen Fasten, mit härinen Bußkleidern, mit blutigen Geiselstreichen, und so weiters, ihren sterblichen Körper fast zu todt peinigen? wenn ihr mit der thörichten Welt auf dieses ungereimte Urtheil verfallet, könnte ich euch eine große Anzahl hocherlebter Seelen entgegen stellen, und euch eines handgreiflichen Irrthums überzeugen. Der ganze Lebenslauf des H. Romualdi war eine stete Uebung, in dem sowohl mündlichen, als beschaulichen Gebeth, und bey diesem Geschäft hat er ohne Beyhülfe der Leibärzte bis in das hundertzwanzigste Jahre hinausgelebet. Der ganze Lebenslauf des großen Einsiedlers Antonii war eine stete Ueberwindung seiner selbst, ein immerwährender Streit, den er theils wider seine Anmuthungen, theils wider die Höllengespenster

 füh-

führen mußte, und in diesem Streit hat er bis über die hundert Jahre hinaus gedauret. Der ganze Lebenslauf des H. Hieronymi war ein stetes Wachen und Fasten, eine immerwährende Uebung in Abtödtung, in Zerfleischung seines Leibs, und andern entsetzlichen Bußwerken, und bey dieser Strengheit hat er das neun und neunzigste Jahr seines Alters erreichet. Diese und tausend andere machen eure Irrmeynung zu Schanden. Nicht tugendhafte Menschen, nicht Liebhaber der Andacht und Bußfertigkeit, nicht die Bezwinger, sondern die Leibeigene ihrer sündhaften Anmuthungen, nicht fromme, sondern die ausgelassene Jünglinge verkürzen sich selbst ihre Lebenstage. Welche bey der unsinnigen Liebe ihrer Eltern in den Sünden und Lastern aufgewachsen, diese sind es, welche sich durch die Unmäßigkeit in Speiß und Trank verschiedene Krankheiten auf den Hals ziehen, und zum fruhzeitigen Tod den Weg bahnen: diese sind es, welche sich wegen ihres ungebändigten Zorns und Rachgierigkeit vermessentlicher Weise in alle Lebensgefahren, ja in den Zweykampf einlassen, und in demselben noch vor der Zeit ihr junges Blut vergießen: diese sind es, welche wegen ihres abscheulichen Laster der Geilheit, die sie von Jugend auf getrieben, den Leibärzten in die Hände verfallen, und

von

von ihnen wegen ihres unheilbaren Uebls als Kinder des Todes erkläret, und verlassen werden: diese sind es, welche wegen ihren raubgierigen Händen, die schon sie von Jugend auf nach fremden Gut ausgestrecket, in die Bothmäßigkeit des Scharfrichters gerathen, und durch fruhzeitige Abkürzung ihres Lebensfaden der ganzen Welt zu einem Trauerspiel werden: diese sind es, welche ihre Eltern, als Kindermörder anklagen werden, weil sie von ihnen wegen jenen Untugenden und Lastern nicht bestrafet worden, wegen welchen sie dem fruhezeitigen Tode zugeeilet.

Adonias ein ungerathener Sohn des König David hätte noch vermög seines Alters eine längere Zeit leben können: (a) weil er aber sich unterstanden, vermög seiner Regiersucht seinem Bruder Kron und Scepter strittig zu machen, ist er gar bald seinem Vater in die Ewigkeit nachgeschickt worden. Was war aber Ursache seiner regiersüchtigen Unternehmung, mit welcher er sich selbst den Hals gebrochen? nichts anders, als die gar zu große Güte seines Vaters. Er hatte schon in der Jugend seinen Hochmuth verspüren lassen, nec corripuit eum Pater suus aliquando. sagt die göttliche Schrift, doch lieset man

(a) 3. Regum.

nicht, daß ihn sein Vater jemal darum bestrafet hätte. Amnon ebenfalls ein unglückseliger Sohn des David, ist auch in dem beßten Alter, und noch vor der Zeit um das Leben gebracht worden, nachdem er eine Blutschand begangen hatte. Was war aber die Ursache, daß Amnon ein so abentheuerliches Laster verübet, welches er mit dem fruhzeitigen Tod hat bezahlen müssen? eben nichts anders, als die gar zu grosse Güte seines Vaters. Amnon war schon in der Jugend frech, und ausgelassen, und doch hat ihn David nicht bestrafet: Quia noluit contristari Spiritum filii sui Amnon, (b) weil er seinen lieben Sohn Amnon nicht hat betrüben wollen. Von einem Jünglinge, der von der Obrigkeit wegen seiner Missethaten zum Strang veruhrtheilet worden, erzehlet der H. Bernardinus von Siena, daß ihm gleich nach dem Tode mit allgemeiner Verwunderung statt der blanken Haare, eyßgraue gewachsen, und dieses zum Zeichen, daß er ein eyßgraues Alter würde erlebet haben, wenn er sich nicht die Lebensjahre durch den Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen seine Eltern abgekürzet hätte, welche ihm eben diese in erster Jugend unbestraft haben angehen lassen.

Es

(b) Dom. 2. Serm. 12.

Es hat nämlich der gerechte GOtt jenes mit vielen Trauergeschichten bewähret, was er in göttlicher Schrift so vielfältig vermeldet, daß nämlich durch die Sünde und Laster das menschliche Leben verkürzet werde. Frage ich Job den Hussitenfürsten, ob sich ein lasterhafter Jüngling viele Jahre versprechen därfe? so bedeutet er mir das Widerspiel: Impius, antequam dies ejus impleantur, peribit, der Gottlose wird noch ehnder zu Grunde gehen, als er die Tage seines Lebens erfüllet. Frage ich den weisen Syrach, ob ein ungehorsames Kind, welches sich den Ermahnungen seiner Eltern widersetzet, ein hohes Alter verhoffen könne? so widerspricht er mir mit deutlichen Worten: Qui odit correptionem, minuetur vita, einem Menschen, so der Bestrafung abhold ist, wird das Leben abgekürzet werden. Frage ich den König David, ob ein blutgierig oder arglistiger Mensch auf viele der Jahren hinausrechnen könne? so versichert er mich des Widerspiels: Viri sanguinum & dolosi non dimidiabunt dies suos, blutgierig und arglistige Menschen werden so gar die Helfte der Lebenstage nicht erreichen, welche ihnen von GOtt wären verliehen worden, wenn sie sich den Lastern nicht ergeben hätten. Euch Eltern zu einem Unterricht, daß ihr euren Kindern, denen ihr zwar ein hohes

Al-

Alter wünschet, den fruhzeitigen Tod zuziehet, wenn ihr durch unsinnige Liebe verblendet, selbe in der ersten Jugend nicht bestrafet, und in den Lastern aufwachsen lasset.

Es ist nicht ohne, daß der Tod allen Menschen ohne Ausnahm, daß er den frommen Kindern eben sowohl als den gottlosen nachstelle; doch ist es insgemein zu reden ganz sicher, daß er den Gottlosen weit eilfertiger in die Nähe komme. Joanni dem Evangelisten ist der Tod auf einem weissen Pferde sitzend in der geheimen Offenbahrung gezeigt worden: Ecce equus pallidus, & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors, (c) Nun wer weis es nicht, Geliebte! daß die Pferde am allerleichtesten durch die Geisel und Sporn zum schnellen Lauf gebracht werden? was sind aber die Geisel, was die Sporn, durch welche der zu Pferd sitzende Tod zum schnellen Lauf angetrieben wird? vieleicht das Wachen und Bethen? vieleicht das Fasten und härine Kleider, und andere Werkzeuge christlicher Bußfertigkeit? Paulus der Weltapostel giebt uns die sichere Nachricht: ſtimulus mortis peccatum eſt, (d) die Sünde, die Sünde ist jener Sporn, mit welchem der Tod zum schnellen Lauf angetrieben wird. Wenn denn ihr christliche Eltern eure Kinder in der Sünde aufwachsen lasset, so seyd

(c) Apocal. 6. (d) 1. Cor. 15.

seyd ihr Ursache, daß sie von dem Tode eilfertig eingeholet, und noch vor der Zeit in die Ewigkeit entführet werden. Wollt ihr, daß eure Kinder von dem Tode nicht übereilet werden, wollt ihr, daß sie nach eurem Wunsch zum Trost eures ganzen Geschlechts ein spates Alter erreichen, wollt ihr ihnen durch euer sträfliches Liebkosen das Leben nicht abkürzen, wollt ihr keine kindermörderische Eltern abgeben, so seyd darob, daß selbe nicht in den Sünden und Lastern, sondern in der Eingezogenheit, in der Gottesfurcht und andern Tugenden aufwachsen, im widrigen Fall ist eure Hofnung vergeblich, wenn ihr euch einbildet, bey euren Kindern eine große Freude, ein hohes Alter zu erleben. Der göttliche Geist erkläret diese eure Hofnung vor nichtig, wenn er euch durch den weisen Syrach ermahnet: ne læteris in filiis impiis, (e) ach Eltern, schöpfet nur nicht die mindeste Freude an den gottlose Kindern: Nisi fuerit in eis timor Dei, ne confidas vitæ illorum, bildet euch nur nicht ein, daß sie ein hohes Alter erreichen werden, wenn sie ohne Gottesfurcht leben: Ingemisces enim intempestivo luctu, denn ihr werdet gar bald über ihren fruhzeitigen Tod die Trauer anlegen müssen, daß ihr euren Kindern durch das gar zu große Liebkosen selbst das Messer angesetzet: daß ihr ih-

(e) Eccl. 16.

ihnen selbst das zeitliche Leben verkürzet, weil ihr in der Jugend ihre üble Aufführung nicht bestrafet.

Es wäre jedoch die Abkürzung und Verlust des zeitlichen Lebens noch einigermaßen zu verschmerzen, wenn nur nicht auch das ewige daran müßte. Die unschuldige Kinder haben nicht besondere Ursache sich wider den Herodem den blutdürstigen Wüterich zu beschweren, weil er sie zwar ihres Lebens beraubet, dabey aber weder ihrer Unschuld, noch ihren Seelen den mindesten Nachtheil zugefüget hat, ja sie sind ihm, also zu reden, vielmehr einen Dank schuldig, weil er sie durch Benehmung des zeitlichen Leben zu dem ewigen befördert hat. Hingegen sind jene unglückselige Kinder, welche durch Mangel väterlich- oder mütterlicher Bestrafung in den Lastern aufgewachsen, der grausamen Liebe, oder liebkosenden Grausamkeit ihrer Eltern einen zweyfachen Fluch schuldig, weil sie nicht allein das zeitliche, sondern auch die Unschuld, die Seele und das ewige Leben eingebüßet. Ich will es nicht widersprechen, daß die allmögende Hand GOttes einige Menschen noch vor ihren Hintritt auf den rechten Weg geführet, welche in der Jugend aus Mangel der Obsorg und Bestrafung ihrer Eltern in die Tiefe der Laster gestürzt worden,

doch

doch müssen wir unsere Hofnung nicht gründen auf jenes, was nur selten durch ein besonderes Wunderk geschehen ist, sondern vielmehr jenes uns zu einer Warnung dienen lassen, was gemeiniglich zu geschehen pflegt. Was ist aber gemeiners, als daß die mehreste in jenen Lastern dahin sterben, in welchen sie in der Jugend aufgewachsen? ossa ejus, sind die Worte Jobi am 20., ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ, & cum eo in pulvere dormient, die Sünden, welche der Gottlose von Jugend auf angewöhnet, werden ihm bis in das Grab nachgehen, und werden noch in seinen todten Gebeinen, noch in dem Staub und Aschen des verwesenen Körpers zu sehen seyn.

Ich finde zwo Ursachen, wegen welchen gemeiniglich dieser unglückselige Ausgang erfolget. Vor das erste pflegt GOtt dergleichen Menschen nicht allein mit Abkürzung ihres Lebens, sondern auch mit einem gähen nicht vorgesehenen Tode zu bestrafen. Also hat es Salomon in seinen Sprüchwörtern vorgesagt: Qui corripientem dura cervice contemnit, repentinus ei superveniet interitus, jener Mensch, der die Bestrafung hartnäckiger Weise ausschlaget, wird eines gähen Todes dahin sterben: Quomodo facti sunt in desola-

tionem? subito defecerunt, (f) fragt der königliche Prophet David, wie ist es geschehen, daß die Gottlose zum allgemeinen Mißtrost so eilends, so unversehens abgenommen, und hingerissen worden? damit uns aber keine Ursache eines fernern Zweifels übrig blieb, giebt er selbst die Antwort: perierunt propter iniquitatem suam, wegen ihrer Bosheit, wegen ihren Sünden und Lastern ist ihnen dieses Unglück begegnet. Ophni und Phinees zween ungebärdige Söhne, welche in den Lastern von Tag zu Tag zugenommen, wel sie von ihrem Vater nicht bestrafet worden, haben ebenfalls zugleich einen fruhzeitigen und gähen Tod genommen, da sie von den Philistäern in der Flucht erschlagen worden. Ist nun der gähe Tod eine gewöhnliche Strafe dergleichen Kinder, so ist es ja bey ihnen nicht allein mit dem Leben, sondern auch mit der Seele geschehen, weil sie in ihren Lastern ohne Vorbereitung unbußfertig dahin sterben; sie haben also ihren Eltern sowohl den zeitlich- als ewigen Tod zu zuschreiben, bey welchen sie den Weg der Bosheit ohne eine Ermahnung oder Strafe zu befürchten, schon von Jugend auf angetreten. Gesetzt aber, daß sie von dem Tode nicht übereilet werden: gesetzt, daß ihnen ein Raum gelassen werde, auf ihre Seele, auf ih-

(f) Psalm. 72.

ihre Ewigkeit zu gedenken, so bleibt auch damal eine schlechte Hofnung übrig, daß sie dieselbe in Sicherheit setzen werden. Die Sünden Gewohnheit, welche sie bey ihren sorglosen Eltern von Jugend auf angenommen, ist viel zu tief eingewurzelt, als daß sie einen ernsthaften Entschluß fassen, selbe mit allem Ernst abzulegen.

Und giebt es leider die tägliche Erfahrniß, daß aller Eifer der Prediger, und Seelsorger, alle Mühe der unbesonnenen Eltern, welche ihre Augen, aber leider! zu spat aufmachen, aller Fleiß der Lehrmeister, alle scharfe Gesetze der Richter, und Obrigkeiten, ja selbst die Eisen, die Ruderbänke, und andere zur Bestrafung der Lasterhaften ausgesonnene Mittel nicht mehr erklecklich sind, solche Söhne oder Töchter auf bessern Weg zu bringen, welche sich von Jugend an auf das Gewerb der sündhaften Liebe, und andere dergleichen Laster verlegen: sie bleiben auf jenem Wege, den sie in der Jugend ohne Widerrede, ohne Bestrafung der Eltern angetreten: sie sterben aus gerechter Verhängniß GOttes, wie wir gehöret haben, tempore non suo, ausser der Zeit, da sie die Tage ihres Lebens noch nicht erfüllet haben: sie sterben bey guten Kräften, und in beßren Alter,

und eben dessentwegen verachten sie alle Vorbothen des Todes, verlassen sich auf ihr Alter und Kräften, warten so lang, bis sie unbußfertig aus der Welt gehen, und sowohl mit Abkürzung des Lebens, als mit dem ewigen Tode bestrafet werden. Einen solchen Ausgang hat nach Erzehlung Baronii der unglückselige Anastasius genommen. Es wurden ihm in dem Schlaf verschiedene Traumgespenster vorgestellet, benanntlich hatte er einstens ein Buch vor seinen Augen, in welchen folgende Worte zu lesen: Ob perversitatem fidei tuæ, quatuordecim tibi vitæ annos deleo, wegen deiner Frey- und Gottlosigkeit in den Glaubenssachen werden dir 14. Jahre aus dem Buche des Lebens ausgelöschet, welche dir sonst noch übrig wären. Anastasius gerieth hierüber in einen Zweifel, ob er diesem Gesicht als einer göttlichen Wahrheit Glauben beymessen, oder selbes vielmehr als einen leeren Traum ausschlagen sollte? in welchem Zweifel er jedoch ohne die mindeste Veranstaltung zu machen, so lang verharret, bis er unglücklich von einem Donnerkeil getroffen, und in die unglückselige Ewigkeit entführet worden.

Wenn nun die von Jugend auf angewöhnte Laster gemeiniglich mit dem zeitlich und ewigen Tode bestrafet werden, können

nen

nen es anjetzo die Eltern selbst überlegen, wie grausam sie handeln, da sie durch die unsinnige Liebe verblendet, ihre Kinder in der Jugend nicht bestrafen, sondern in den Sünden aufwachsen lassen: sie können selbst erwägen, ob sie nicht billig eines zweyfachen Kindermords beschuldiget werden. Und doch wie viele giebt es nicht christliche Eltern, welche in ihrem Lebenswandel auferbaulich, in ihren Amtsverwaltungen zum Nutzen des gemeinen Wesen eifrig und emsig, mit einem Worte in ihrer ganzen Aufführung lobwürdig, aber in Erziehung ihrer Kinder allein sträflich sind? welche sich niemal erzürnen, als nur, wenn ihnen etwas unrühmliches wider ihre Kinder beygebracht wird, welche ihre Untugenden weder selbst bestrafen, noch andern, die ihrer Sorge tragen, solche Erlaubniß ertheilen, wenn sie nicht mit größter Ungnade wollen angewiesen werden? was können ihnen wohl aber alle ihre Tugenden vor dem göttlichen Gerichte für einen Trost bringen, wenn auch nur ein einziges Kind wider sie in der unglückseligen Ewigkeit fluchen, und sie als kindermörderische Eltern anklagen wird? Heli war vor sich selbst ein fromm- und gottsfürchtiger Mann, und doch ist der H. Chrysostomus, Cyrillus von Alexandria, und andere Väter der Meynung,

daß er wegen Nachläßigkeit in Bestrafung der Kinder ewig zu Grund gegangen, wie solches aus göttlicher Schrift ziemlichermassen erhellet: Eo, quod noverat indigne agere filios suos, & non corripuerat, weil Heli von der übeln Aufführung seiner Kinder Wissenschaft hatte, und selbe dennoch nicht bestrafet, hat sich GOtt wider ihn verschworen: Quod non expietur iniquitas domus ejus usque in sempiternum, daß sein Haus von ihren Lastern in Ewigkeit nicht wird gereiniget werden. Was Furcht und Zittern wird sie überfallen an jenem Tage, an welchem die Weissagung Christi wird erfüllet werden: Beatæ steriles, & ventres, qui non gemuerunt, weit glückseliger sind jene Mütter, welche niemal ein Kind zur Welt gebracht, denn jene, welche ihren Kindern eine Ursache des zeitlichen und ewigen Todes gewesen.

Wollet ihr christliche Eltern! daß die Wahrheit dieses göttlichen Ausspruchs dermaleinst nicht auch an euch erfüllet werde, so lasset euch meine heutige Lehre zur Warnung dienen. Ich verbiete euch keineswegs, daß ihr euren Kindern jene Liebe erzeigen sollet, welche euch GOtt und die Natur eingeflösset hat, dieses al-

lein begehre ich, daß ihr euch in Erziehung der Jugend nicht der Liebe allein, sondern nebst dieser zuweilen auch der nothwendigen Schärfe gebrauchet, wenn ihr anders an euren Kindern eine Freude und Trost erleben wollet. Zweifelt nicht christliche Eltern! auf euch allein kommet es an, was mittler Zeit aus euren Kindern erwachsen soll, ob sie einen christlich- und auferbaulichen, oder einen sünd- und lasterhaften Lebenswandel führen werden: habt ihr die Fehler ihrer bösen Neigungen gleich anfangs mit mäßiger Züchtigung bestrafet, so werden dieselbe auch bey anwachsenden Jahren nicht überhand nehmen; habt ihr ihnen aber schon in der Jugend alle Untugend gestattet, so wird hieraus eine Gewohnheit entstehen, die sie auch bey höhern Alter nicht ablegen werden, wie es der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern gar wohl angemerket hat: Adolescens juxta viam suam ambulans, etiam cum senuerit, non recedet ab ea, was man in der Jugend gewohnet, von dem wird man auch in dem Alter nicht abweichen. An euch ist es demnach gelegen, christliche Eltern! was für einen Weg ihr eure Kinder führen wollet. Bestrafet ihr in der Jugend ihre Ausschweifungen, so werden sie auch in dem Alter von

dem christlichen Tugendwege nicht abweichen; wollt ihr aber aus unsinniger Liebe ihren Bosheiten in allweg nachgeben, so werden mittler Zeit aus boshaften Kindern, auch bos- und sündhafte Christen erwachsen, welche vor dem göttlichen Richterstuhle alle Schuld ihres zeitlich- und ewigen Untergangs auf euch legen, und nach Anmerkung eines H. Cypriani wehemüthig klagen werden: ach wir Unglückselige! perdidit nos aliena perfidia, wir sind nicht so viel aus unserer, denn aus fremder Schuld zu Grund gegangen: Parentes sensimus parricidas, unsere selbst eigene Eltern sind jene grausame Mörder gewesen, welche uns durch ihre unsinnige Liebe des zeitlich und ewigen Lebens beraubet haben, Amen.

Register

über den zweyten Theil der Fest-predigten.

A.

Anblick Christi, wie schreckbar er für einen unbußfertigen Sünder sey, sowohl im Todbette als im Gerichte. Seite 331

Andreas, der Apostel, mit was Freude er dem Tode des Kreuzes entgegen gegangen. 235

Anschauung GOttes, ist eine Belohnung der Heiligen. 118

Wie schmerzlich es den armen Seelen falle, derselben auch nur auf einige Zeit beraubet zu seyn. 149. seq.

Aufrichtigkeit der Buß muß aus dem Herzen, aus den Worten und Werken des Büßers abgenommen werden. 159

B.

B.

Begierlichkeit, ist unser ärgester Feind, wider welchen wir stets kämpfen sollen. 4. seq.
Ihre dreyfache Gattung. 5
Mittel wider dieselbe. 14. seq.
Bekehrung des Sünders ist ein größeres Wunderwerk, als die Erschaffung der Welt. 62
Bildnisse der Heiligen, warum sie uns auf den Altären vor Augen gestellet werden. 129
Buß, was zu einer wahrhaften erfodert werde. 159. 297

C.

Christen, ihre Sünden sind jederzeit weit schwerer als der Unglaubigen. 102
Aber eben darum haben sie auch um so größere Bestrafung zu erwarten. 109. seq.
Christus hat durch seinen Tod das Kreuz verherrlichet. 234
Was große Gutthat er uns durch seine Menschwerdung erwiesen. 311. seq.
Wie schreckbar sein Angesicht einem unbußfertigen Sünder. 331

Cl=

E.

Eltern, was großen Schaden sie ihren Kindern zufügen durch unmäßige Güte. 371 seq.

Empfängniß, unbefleckte, der göttlichen Mutter, wird von der ganzen katholischen Welt verehret. 273

F.

Fegfeuer, ist in dem Mittelpunkte der Erde nächst der Hölle. 140

Wie unbeschreiblich die Peinen in demselben. 142

Feind, unser ärgester ist die Begierlichkeit. 4. seq.

G.

Geburt Christi, was für Wunder sich bey derselben zugetragen. 308. seq.

Geburt Mariä hat dem Menschen Freude und das Leben gebracht. 45. seq.

Gelegenheit, sündhafte, Vermeidung derselben, ist das beßte Mittel wider die Begierlichkeit des Fleisches. 16

Wie leicht in derselben das Fallen, wie hart hingegen das Aufstehen sey. 82

Gnade, heiligmachende, was für eine Hochschätzung sie verdiene. 276

Wie sorgfältig sie solle bewahret werden. 279

Gnaden GOttes, sowohl innerliche als äußerliche, werden den Sündern zu ihrer Bekehrung freygebigst mitgetheilet. 64. seq.

GOtt gebraucht sich vielerley Mittel, den Sünder zu bekehren. 65

H.

Heilige, an ihnen haben wir mächtige Vorsprecher bey GOtt. 123

Ihren Tugenden sollen wir nachahmen. 130

Herodes, was für ein Blutbad er unter den unschuldigen Kindern angerichtet. 368

Himmel, wird ohne gute Werke nicht erworben. 222 seq.

GOtt pflegt ihn auf zweyerley Art mitzutheilen. 230

Die Anschauung desselben ist ein trefliches Mittel sowohl für Sünder als Gerechte. 328

J.

Jsraeliten, waren GOtt getreu, so lang sie unter dem Joch der egyptischen Dienstbarkeit seufzeten. 241

Jungfrauschaft, ist ein kostbarer Schatz, welcher mit größter Sorgfalt soll bewahret werden. 197. seq.

K.

Kinder, wie schädlich ihnen die unsinnige Liebe der Eltern sey. 372

Kostbarkeit der gegenwärtigen Zeit. 258. seq.

Kreuz, ist durch den Tod Christi verherrlichet worden. 234

Kreuz und Leiden sind zur Bewahrung der Tugend sehr nutzlich. 239

L.

Leben, menschliches, wird durch Sünde und Laster abgekürzt. 376

Licht, ein dreyfaches, hat GOtt uns Menschen mitgetheilt. 157

Liebe, unmäßige, der Eltern gegen ihre Kinder, wie schädlich sie sey. 371. seq.

M.

Maria, ihre Geburt hat den Menschen Freude und das Leben gebracht. 45. seq.

Ist eine Lehrmeisterin in Bewahrung jungfräulicher Reinigkeit. 213

Ihre unbefleckte Empfängniß wird in der ganzen katholischen Welt verehret. 273

Mit was großer Sorgfalt sie die heiligmachende Gnade, welche doch bey ihr in keiner Gefahre stund, bewahret habe. 277

Matthäus, seine Bekehrung war ein sehr großes Wunderwerk. 62. 69

Menschwerdung Christi, was große Gutthat uns dadurch erwiesen worden. 311

Mittel, den Sünder zu bekehren, gebraucht sich GOtt vielerley. 65

Morgenröthe ist eine Vordeutung der gnadenreichen Geburt Mariä. 46

N.

Nothwendigkeit der guten Werke wird erwiesen. 220. seq.

O.

O.

Oel der zehen evangelischen Jungfrauen, bedeutet die gute Werke. 219

P.

Peinen des Fegfeuers, wie unbeschreiblich sie seyen. 142

Pharao, wird mit einem Sünder verglichen, bey dem, uneracht seinem Versprechen, keine ernstliche Besserung erfolget. 295

R.

Reinigkeit, jungfräuliche, ist ein Schatz, welcher große Hochachtung verdienet, aber auch mit großer Sorgfalt solle bewahret werden. 197. seq.

Richtigkeit, sowohl mit dem Zeitlichen als Ewigen zu machen, solle nicht auf die letzt verschoben werden. 180

S.

Schutzengel, was große Gutthat uns GOtt durch diesen erzeige. 23

Was für Dankbarkeit und Ehrfurcht wir gegen ihn tragen sollen. 25

Wird an dem Tage des Gerichtes unser Ankläger seyn. 39

Seelen in dem Fegfeuer, was ihnen die größte Peinen verursache. 139

Seligkeit, kann ohne gute Werke nicht erlanget werden. 222. seq.

Sorglosigkeit der Menschen in Bewahrung der heiligmachenden Gnade. 280. seq.

Stephanus der Erzmartyrer, wie ähnlich er Christo in seinem Leiden und Tode gewesen. 329

Sünden der Christen sind weit schwerer als der Unglaubigen. 102. seq.

Sünder, sind selbst schuld daran, wenn ihre Bekehrung nicht erfolget. 71

Haben nicht Ursache sich in Widerwärtigkeiten wider GOtt zu beklagen. 248.

Wie schreckbar den Unbußfertigen der Anblick Christi sowohl im Todbette als im Gerichte sey. 331

T.

Thomas, der Apostel, seine Unglaubigkeit von der Urstände Christi. 291

Tod, so gewiß er ist, so ungewiß ist die Stunde desselben. 178

Eben diese Ungewißheit ist heilsam sowohl für die Gerechte als für die Sünder. 351

Todbett, bis dahin soll man die Zubereitung nicht sparen. 180

Trost, bey wem der Gerechte in dem Todbette den größten suchen solle. 332

Trübsalen, deren gebrauchet sich GOtt, die Sünder zu bekehren. 249

Tugend, ist mehrern Gefahren ausgesetzt, wenn sie von dem günstigen Glücke begleitet wird. 239

U.

Vermeidung der bösen Gelegenheit ist das beßte Mittel wider die Begierlichkeit des Fleisches. 16

Ungewißheit des Todes ist heilsam sowohl für die Sünder als Gerechte. 351

Unschuldige, haben keine Ursache in widrigen Zufällen sich wider GOtt zu beklagen. 238

Vorsprecher, und unsere mächtige Beschützer bey GOtt sind die Heilige. 123

Bayerische Staatsbibliothek München

W.

Werke, gute, ohne diese kann die ewige Glück⸗seligkeit nicht erlanget werden. 222. seq.

Widerwärtigkeiten, wider diese zu klagen ha⸗ben weder Unschuldige, noch die Sünder Ursache. 237

Wunder, welche sich bey der Geburt Chri⸗sti zugetragen. 308. seq.

Z.

Zeit, die gegenwärtige, wie kostbar sie sey, und wie wenig sie von den Menschen ge⸗achtet werde. 258. seq.

Zubereitung zu dem Tode, solle nicht bis in das Todbett verschoben werden. 180

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grill, Georg, 1704-1757

P. Georgs Grill, der Gesellschaft Jesu Priesters, und Predigers in der Profeßhauskirche zu Wien, Sonn- und Feyertagspredigten

Bd.: [6]

Augsburg [u.a.] 1769

Hom. 617-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459466-0
VD18 80011187-001